image
not
available

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Armin Galoor.

Erſter Theil.

Anmerk. Der Titelname iſt nicht Ga-lo-or, ſondern zweiſilbig Ga-loor zu leſen.

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

Oben vor'm Walde an der Chauſſee, drei Stunden vom Bade **, ſteht der große, ſtattliche Gaſthof zur hohen Tanne. Gallerien, Altane und Laubengänge umgeben das anſehnliche, zweiſtöckige Haus, das mit ſeinen weißen Mauern der ganzen Gegend umher ſichtbar iſt. Hinter ihm ſteigt der Wald noch hoch empor und vor ihm, nur durch die Landſtraße von den Gebäuden getrennt, ſenkt er ſich in die Tiefe hinab. Hier über ihn weg ſchweift der Blick zu den jenſeitigen Waldgebirgen, die hinter einander weit in die blaue Ferne hinziehen — ein großes, reiches, heiteres Bild.

Es iſt ein ſchwüler, gewitterdrohender Nachmittag. Der einſame, nur von ſeinem Hunde begleitete Wanderer, welcher aus der dunkeln Waldſchlucht die Höhe hinanſteigt, glaubt ſchon, den rechten Pfad verloren zu haben, da die Bäume hinter Bäumen noch gar kein Ende nehmen. Und doch hatten die Holzhauer drunten an der Felſenecke ihm

Digitized by Google

geſagt, bis an das Chauſſeehaus zur hohen Tanne ſei kaum noch eine halbe Stunde.

Bald aber ward die grüne Nacht vor ihm lichter. Geebnete Plätze mit Tiſchen und Bänken, Schaukeln und Kegelbahnen deuteten auf die unmittelbare Nähe des gaſtlichen, vielbeſuchten Orts — ein munterer Spitz rannte kläffend dem ſchönen Hühnerhund entgegen.

— Da hätten wir's ja wohl erreicht! — ſagte der junge Waidmann — den wenigſtens Flinte, Taſche und kurzer Jagdrock als ſolchen bezeichneten.

Jetzt trat er aus den letzten Gebüſchen hervor, lüftete mit einem durſtigen Athemzug die Kappe, ging quer über die Chauſſee und ſtieg die Garten-Terraſſe hinan. In einer breiten Vorhalle, vom Innern des Hauſes durch Glasthüren getrennt, legte er ſein Jagdgeräth nebſt einer unter der Waidtaſche hängenden Zeichenmappe ab, und erwiederte Frage und Blick des ſchon aufmerkſam um ihn beſchäftigten Kellners mit der Beſtellung: — Eine Flaſche Wein — Rüdesheimer vierunddreißiger — wenn ihr ihn habt. —

— Das verſteht ſich! — Der Kellner ſprang in's Haus.

— Gerade im rechten Augenblick angelangt! — ſagte Armin, ſich behaglich auf der Gartenbank ausſtreckend und über das weite Bergthal hinblickend, — das giebt ein wundervolles Donnerwetter! —

Digitized by Google

Rieſenmäßige Wolken zogen von allen Seiten herauf; die weißen Häupter glänzten noch ſcharf gegeneinander im Sonnenlicht, ihre untern Enden ſchleppten ſchwer und dunkel über den Waldgipfeln hin. Es donnerte ſchon. Der Wind jagte den Chauſſeeſtaub in die Höhe. Im Hauſe ſchlug der Luftzug Thüren auf und zu; der Kellner trat nun mit dem Wein und mit der Frage heraus: — Wollen Sie nicht lieber in den Saal gehen? Es macht ein grausliches Wetter da herauf. — Für's Erſte will ich mir es von hier anſehen — verſetzte Armin; — das Vordach hält ja wohl den Regen ab, auch ſteht der Wind ja über's Haus herüber. — Nun, die kommen auch noch eben vor'm Platzregen unter Dach! rief der Kellner, indem er die Chauſſee hinab einem Wagen entgegenblickte, der in ſtürmender Eile, vom Bade herwärts, heraufgeraſſelt kam. Er hielt vor der Anfahrt. Es war eine ſehr elegante Kaleſche — vier ſtolze Braune davor — die Pferde dampften und ſchäumten. Ein Jäger ſprang hinten vom Sitz herab und riß den Schlag auf; Wirth und Kellner waren zur Hand, den beiden Damen und einem ältlichen, in mehr als einen Ueberrock verknöpften Herrn herauszuhelfen. Sie flüchteten ſchnell in's Haus und begaben ſich durch die Vorſäle nach dem Eckzimmer, vor welchem Armin ſein trinkendes Hauptquartier aufgeſchlagen hatte. — Er blickte durch's Fenſter hinein, die Ankömmlinge zu betrachten. — Vornehmes Volk! — brummte er vor ſich hin. Ihre

Kleidung und ihr ganzes Weſen zeigten das, wären ſie auch nicht in ſolchem Prachtwagen dahergekommen. Die eine, die im Halbdunkel der Divanecke, in welche ſie ſich ängſtlich vor dem Gewitter hineingedrückt hatte, nicht ganz deutlich zu erkennen ſtand, war über die Jugendblüthe hinaus — eine jener feinen, aus Spitzen, Bandſchleifen, zarten Empfindungen und ſchwachen Nerven zuſammengeputzten Geſtalten, die an Höfen und in Weiber-Novellen als diſtinguirte hochgeiſtige Erſcheinungen gelten. Die andre, eine ſchöne junge Frau, auch gerade keine Heldin gegen die zuckenden Blitze und den näher rollenden Donner, war doch raſch und reſolut genug, Fenſter und Thüren zu revidiren und die Sommerläden gegen die Wetterſeite anlegen zu laſſen. Der Herr ſah mit ſeinem vornehmen, etwas verſchimmelten Geſicht verdrießlich drein, ganz wie die Perſonification einer manquirten Parthie oder abgeblitzten Ueberraſchung. Er ſtand mitten im Zimmer, unſchlüſſig, ob er ſich der im Divan Verzagenden oder der an Fenſtern und Thüren Regierenden nähern ſollte. Das war es, was Armin im flüchtigen Hineinblicken wahrnahm. — Längeres Beobachten hielt er unſchicklich — auch ward ſeine Aufmerkſamkeit mehr nach außen hingezogen. Denn kaum war die Geſellſchaft herein, ſo brach der Wolkenzorn, ein, zwei, drei Gewitter gegeneinander hetzend, mit einem Ungeſtüm los, von dem die Erde erbebte.

Digitized by Google

Das Waldgebirg verſchwand unter niederſtrömenden Regengüſſen — über den ganzen Himmel war ſchwarze Nacht — zuckweiſe von blendenden Blitzen zerriſſen — dann war es für den Augenblick, als ſtände die ganze Welt in Flammen — als ſolle und müſſe ſie zu Grunde gehen. — Ein paarmal knatterte es ſo unmittelbar über die Köpfe der geängſtigten Hausbewohner herunter, daß keiner zweifelte, nun hab' es eingeſchlagen, und jeder ſich ſchon umſah, wo etwa die Flamme aufſteige. So wüthete das wohl eine Stunde fort, manchmal abnehmend, dann mit erneuerter Kraft wiederkehrend. Endlich tobte ſich der Aufruhr mit einigen furchtbaren Schlägen aus, die Donner rollten ſchwächer und ſchwächer vom Gebirge fort und der tolle Lärm zerging in einem weit und breit über die ganze Gegend gleichmäßig herunter rauſchenden Regen, der auf ein ſtundenlanges Anhalten recht gründlich eingerichtet zu ſein ſchien. Als es mit der ſchönen, wilden Aufruhrspracht vorbei war, zog Armin ſich von ſeinem Obſervationspoſten, der ihm jetzt nur noch verdrießlich kaltes Waſſer zeigte, in den Vorſaal zurück. An dieſen ſtieß ein großer Tanzſaal, und hinter dieſem lag das Zimmer, worin ſich jene drei befanden. Alle dieſe Räume waren nur durch Fenſterwände von einander geſchieden, ſo daß man von einem Ende des Hauſes faſt bis zum andern ſehen konnte. Armin langte ſeine Zeichenmappe hervor und ſuchte in der Beſchäftigung mit ihr die Ungunſt des

Digitized by Google

Wetters zu vergeſſen. Ihm gelang das wohl beſſer als jener kleinen Geſellſchaft, die ſehr an übler Laune und langer Weile zu leiden ſchien. — Wer iſt der Herr mit den beiden Damen? — fragte er den Kellner, als dieſer zum fünften oder ſechſten Mal hinter dem aufwartenden Jäger her mit Tellern und Taſſen durch den Saal klapperte. — Der Oberkammerherr von Biverot mit ſeiner Frau und die Gräfin Belgrad. Die haben auch den rechten Tag gewählt. Wollten hier mit dem Grafen Tarom zuſammentreffen. Nun ſitzen ſie da. Und der Graf läßt ſie warten, bleibt wohl gar aus. — Der bleibt gewiß aus, — verſetzte Armin, — ich komme gerade vom Schloß Rigdal her. — Alſo das war das geſtörte Rendezvous? Iſt denn hier nicht ein Reitknecht mit einem Briefe geweſen? — Keinen geſehen. — Der ſollte Nachricht bringen von plötzlich angelangtem Beſuche, und die Herrſchaften drinnen einladen, vollends hinüber zu fahren auf's Schloß! — Keinen geſehen. — Unbegreiflich. Ein ruſſiſcher Fürſt wurde erwartet. Sie können's den Herrſchaften drinnen nur erzählen, ich hafte dafür. — Dem Jäger will ich's ſagen. —

— Das hat man nun — eiferte der Oberkammerherr verdrießlich gegen die Neckereien der ſchönen Gräfin — von Ihren Launen und Einfällen. Ein unerhörtes Vergnügen ſollte es ſein, ſo ganz improviſirt mit Tarom's hier zuſammenzutreffen. Da mußte alles mit Gewalt

Digitized by Google

heran, mit Reißen und Zerren. Nun ſitzen wir da wie ein Trupp Schaafe, die in einen Teich gerathen ſind. Tarom wird kein Narr ſein, in ſolchem Wetter zu kommen. —

— Ein Narr? Wenn ich ihn einlade? — lachte die Gräfin. — Herr Onkel, Sie werden grob. —

— Daran ſind Sie ſelber Schuld. Gegen Ihre Tyrannei hält ſelbſt meine Geduld nicht aus. Das regnet den ganzen Abend ſo fort. Man kann nicht einmal zurückfahren, ſo gießt es vom Himmel herab. Was fangen wir nun an in dieſer Kneipe? —

— Ennuyiren uns, wie die übrige Zeit vom Jahre, und haben noch den Vortheil, von dieſem Tage wie von einer merkwürdigen Begebenheit erzählen zu können. —

— Das iſt doch auch nur ein trauriger Troſt, — ſeufzte Frau von Biverot aus ihrer Divanecke. — Gott! da blitzt es doch noch immer! — Am Ende kommt das Gewitter zurück. —

— Und wir müßten gar die Nacht hier aushalten! — rief ihr Gemahl. — Das wäre vollends ſchrecklich! —

— Wenn wir nur eine Parthie Whiſt machen könnten! Aber wir ſind leider nur drei! —

— Mit dem Blinden ginge es ja doch — verſetzte er halb getröſtet. — Was meinen Sie, ſchöne Deſpotin? —

— Nimmermehr! Eine gewöhnliche Parthie iſt ſchon ein elendes Vergnügen. Zu drei iſt gräßlich. Lieber ſterben oder wenigſtens ſchlafen. — Aber — fuhr ſie plötzlich

Digitized by Google

auf, nachdem ſie eine Weile mit ihrer Doppel-Lorgnette wiederholt und lange durch die Fenſterwände hinausſpionirt hatte — ich helfe uns aus der Noth und bringe in dieſen unſern Familienjammer eine Diverſion, ein Intermezzo, wofür Sie mein ſehr zorniger Herr Onkel mir noch die Hand küſſen werden. —

— Mit Entzücken, wenn Sie es nur wahr machen. —

— Dazu müſſen Sie zunächſt das Beſte thun. Sehen Sie da draußen hinter der zweiten Fenſterreihe den jungen Herrn, welcher ſo eifrig über ſeiner Zeichnerei gebückt ſitzt? Da gehen Sie hin, den engagiren ſie zur Whiſtparthie. —

— Schönes Intermezzo! Einen wildfremden Menſchen? Gott weiß, welchen Vagabunden? —

— Ich mein' es ganz ernſthaft, und beſtehe darauf. —

— Aber Naide! — rief Frau von Biverot erſchrocken, — Du denkſt nicht daran, hoff' ich.

— So gewiß, daß ich den Jäger hinſchicke mit einer Karte, wenn der Herr Onkel noch länger zögert. Sieh ihn doch nur genau an. — Ein Fremder? — Es iſt ja der Baron Frenay, den wir drunten neulich in der Gemälde-Ausſtellung fanden — der aus Töplitz, vom vorigen Jahr. —

Es war hübſch zu ſehen, wie während dieſer Worte alle drei Lorgnetten ſich auf den emſigen Zeichner richteten. Waren's drei Doppelflinten und er ein Haſe, ſo ſchoſſen ſie ihn in tauſend Fetzen.

Digitized by Google

— Baron Frenay? — ſagte Frau von Biverot zweifelnd, indem ſie das Glas ſenkte. — Meinſt Du wirklich?

— Baron Frenay? — ſagte der Oberkammerherr kopfſchüttelnd, indem er das Glas ſenkte. — Aber der iſt mir wenigſtens ganz unbekannt. —

— Natürlich, weil Sie erſt ſeit drei Tagen angekommen ſind. Aber was thut das? — Er iſt ein intimer Freund vom Lord Roßlyn und dem Vicomte Lozère, und ich mache Sie mit ihm bekannt. Nur vorwärts zum Angriff, Herr Onkel! —

— Während der Onkel noch zögerte, brachte der Jäger die Meldung deſſen, was er durch den Kellner über das Ausbleiben der Herrſchaften vom Schloſſe Rigdal erfahren hatte.

— Ah, das applanirt die Sache! — rief der Oberkammerherr. — Er kommt vom Schloß? Er hat Nachrichten? Darauf kann man ihn doch wenigſtens anreden — ſei er nun Baron Frenay oder ein andrer. —

— Aber — ſie hat Recht! es iſt ein Baron! jeder Zoll ein Baron! ertönte es in ſeinem Innern, als der junge Mann bei ſeinem Eintreten gegen ihn aufſtand. Armin's Geſichtszüge, Haare, Hände, Füße, Bewegungen waren dem Oberkammerherrn durchweg ſo mit dem Stempel eines Freiherrn, wenn auch nicht des ehemaligen römiſchen Reichs, doch der heutigen Badewelt bezeichnet, daß er

Digitized by Google

ihn ſogleich wie ſeines Gleichen mit vertraulicher Freundlichkeit anredete und an die Frage nach den näheren Umſtänden von Tarow's Ausbleiben die Einladung anknüpfte, zu den Damen hineinzutreten, welche ſich freuten, in dieſer verregneten Situation gerade ihn als Leidensgefährten zu finden, der nicht blos das gemeinſame Elend, ſondern auch die ſo eben dagegen erfundene Tröſtung, eine Parthie Whiſt, mit ihnen theilen würde.

Armin ſtutzte bei dieſem in zierlicher Behaglichkeit auseinander gewickelten Vorſchlag. Auf ſeinen Lippen ſchwebte eine dem Sinne der Anrede gar nicht entſprechende Antwort. Aber in demſelben Moment ſah er die ſchöne Gräfin, welche an der andern Seite des Saals unter die Glasthüre getreten war, neugierig, wie ihre Befehle vollzogen würden. Ihre Augen begegneten ſchon von weitem den ſeinigen; er zerdrückte die Silben auf der Zunge, und folgte dem Oberkammerherrn hinüber.

— Denke Dir, — ſagte dieſer zu ſeiner Frau, welche gleichfalls dem Ausgang der Operation entgegenharrte — wie mir der Baron ... Frenay? nicht wahr? — ſchaltete er verbindlichſt zu ihm gewendet ein — erzählt, iſt es der General Pogrikoff, welcher den Grafen vom Kommen abhält. Aber daß er uns keine Nachricht geſchickt hat, bleibt mir unbegreiflich. —

— Wie geſagt, — verſetzte Armin, indem er ſich gegen die Damen verneigte — da muß etwas geſchehen ſein, was

Digitized by Google

ich auch nicht begreiſe. Es war kaum Eins — wir hatten eben gefrühſtückt — ich ſtand mit dem Grafen und der Gräfin am Ausgang des Parks, wo der Weg in den Wald hinunterbiegt, da kam vom Dorfe herauf ein Reiter mit dem Briefe des Generals: in einer Stunde würden ſie da ſein. — Das erſte Wort des Grafen, als er den Brief geleſen, war: Nun, da muß ich dem Oberkammerherrn einen Boten ſchicken — der ſoll aber nur bis zur hohen Tanne reiten — damit ſie ſchon hübſch unterwegs ſind — und die Herrſchaften einladen, vollends herüber zu kommen. Dann wollte der Graf mich bereden, zurück zu bleiben. Aber ich hatte der Gräfin eine Anſicht von der alten Burg Trutzhorn verſprochen, und da ich nur noch ein paar Tage auf dem Schloſſe verweilen kann, wollte ich den ſchönen Tag benutzen. Ein köſtlicher Tag für einen Landſchaftsmaler! — ſetzte er lachend hinzu.

Die Gräfin hatte während der erſten Verhandlungen des Oberkammerherrn mit dem eingeladenen Whiſtpartner den Spieltiſch beſorgen laſſen, und wollte ihm nun ſcherzend mit einer Karte entgegentreten. — Nun aber, vor ihm ſtehend, ſtutzte ſie doch. — Sind Sie es denn? — Oder irre ich mich — Baron Frenay?

Es war ein Augenblick wunderlicher Unſicherheit — am peinlichſten für den Oberkammerherrn, der bei der ſichtlichen Befangenheit ſeiner Couſine nun alle ſeine ſchnell beſeitigten Bedenklichkeiten wieder in Frage geſtellt ſah.

Digitized by Google

Doch ſchnell machte Armin dem Unbehagen ein Ende, indem er mit einem Schelmenlächeln, das die Gräfin allerliebſt fand, erwiederte:

— Wäre der wirkliche Baron Frenay hier, ſo würde er mich Ihnen als ſeinen Vetter, den Grafen Veraska vorſtellen. — Aber die Aehnlichkeit zwiſchen mir und dem Baron iſt allerdings ſo auffallend, daß ſelbſt unſere genaueſten Bekannten ſchon dadurch getäuſcht worden ſind.

Nun, tröſtete der Oberkammerherr ſich — Graf Veraska ſtatt Baron Frenay? Noch um ſo beſſer! — und ging dann, als nach dieſem Vorſpiel die Unterhaltung raſch hinfloß, weitläufiger auf alle die Möglichkeiten ein, welche jener beabſichtigten Botenſendung entgegengewirkt haben könnten. Armin's Vorſchlag, die ausgebliebene Einladung nach Schloß Rigdal als durch ihn beſtellt anzunehmen, wollte dem Oberkammerherrn nicht recht zuſagen.

— Das möchte den Grafen doch jetzt ſehr in Verlegenheit bringen. — Wo der Fürſt Pogrikoff ankommt, ich kenne das ſchon, da iſt es immer, als fiele ein Stück von der alten Völkerwanderung in's Haus. — Er, ſeine Frau, der Schwager, zwei Töchter, drei Knaben, Fräulein Borinikin, Engländerin, Gouvernante, Kammerdiener, zwei Jäger — unter dem thut er es gar nicht. — Sie wiſſen ſelbſt, Schloß Rigdal iſt allerliebſt, aber es iſt eine Bonbonnière, zum Logiren gar nicht eingerichtet. —

Digitized by Google

Wenn wir noch dazu kämen, wo ſollte er alle die Leute hinſtopfen?

Die Damen ſtimmten auch ein, ſie wären gar nicht darauf eingerichtet, über Nacht auszubleiben. — Man beſchloß abzuwarten, ob noch ein Bote käme, und da es unerbittlich fortregnete, die vom glücklichen Zufall complettirte Whiſtparthie in Gang zu bringen. Die Karten wurden gezogen, man ſetzte ſich an den Tiſch. — Nicht zweimal herumgeſpielt und die Geſellſchaft war von ihrem Gaſt entzückt. Den Damen gefiel ſein hübſcher Schnurrbart, der ſo gut zu den blitzenden Augen und blendenden Zähnen ſtand, — die feinen weißen Hände blieben nicht unbemerkt, — und da der Oberkammerherr ihn als einen faſt überlegenen Whiſtſpieler anerkennen mußte, ſo ſtieg der junge Graf in ſeiner Hochachtung mit jeder Minute. Und welchen Ort man zufällig nannte, da war er geweſen, — ſchien in Paris und London ſo gut zu Hauſe als in Rom und Neapel. Man ſprach von Bekanntſchaften, die man hier und dort gemacht, zufällig waren ſie auch die ſeinigen, und er konnte davon mitſprechen, als gehörte er zur Familie.

— Und Sie laufen ſo en chassant hier in den Bergen herum? — fragte die Gräfin, indem ſie abhob und ihren ſchlanken Nachbar dabei ſehr freundlich anſah.

— Die Flinte iſt freilich ein halb unnützer Wanderſtab in dieſer Hägezeit, — verſetzte er, — aber hin und wie-

der ſchieße ich doch wohl einen Raubvogel. Mein eigentlicher Zweck iſt die Skizzenjagd — ich bin ſo ein Natur-Enthuſiaſt — und mache Studien — die Gegend iſt unendlich reich an überraſchenden Schönheiten. Ich bin ſchon ſeit vierzehn Tagen auf Schloß Rigdal und finde alle Tage etwas Neues. —

— Ach, Sie müſſen uns nachher Ihre Mappe zeigen — ſagte die Gräfin — und zum Andenken an den heutigen Abend bitte ich mir ein Blatt in mein Album aus.

Armin war eben daran, entzückt über ihre ſchönen Augen, ſeine Bereitwilligkeit zu verſichern, als der Jäger mit einem Briefe für den Oberkammerherrn hereintrat, den ein Bauernburſche gebracht. Der abgeſendete Reitknecht habe damit einen Richtweg durch's Gebirge eingeſchlagen, ſei auf dem Felſenſteige geſtürzt, dort mit gebrochenem Arme und verſtauchtem Fuße lange hülflos liegen geblieben, und ſo komme die Meldung vom Grafen nun um mehrere Stunden verſpätet.

Der Verunglückte wurde flüchtig bedauert, der Brief geleſen und darin die von Armin ſchon verkündete Einladung nach Schloß Rigdal gefunden. Die Geſellſchaft blieb bei dem vorhin ausgeſprochenen Beſchluſſe. Zum Abendbeſuch ſei es, da man noch in's Bad zurück müſſe, viel zu ſpät; über Nacht zu bleiben, unmöglich; und der Oberkammerherr ſchickte ſich an, eine ablehnende Antwort zu ſchreiben, worin dann auch des Grafen Veraska gedacht

Digitized by Google

werden ſollte, welcher den näheren Commentar mündlich liefern würde.

— So kommt jede Frevelthat über lang oder kurz an's Tageslicht! — ſagte jetzt Armin. Alle horchten hoch auf und ſchauten ihn verwundert an.

— Ja, mit Entſetzen, — fuhr er lachend fort, — ſehe ich, wie mein ſchönes, freches Incognito plötzlich zu Ende geht, und ich liege, wie jener arme Reitknecht dort, hier zerſchmettert am Boden vor Ihnen. —

Noch wußte Niemand, was aus dieſen Reden zu machen?

— Vernehmen Sie alſo, daß weder der Graf Veraska noch Baron Frenay das Glück gehabt hat, ſich Ihrer gütigen Aufnahme zu erfreuen, ſondern der Maler Armin Galōōr, welchen ich die Ehre habe, Ihnen in meiner Perſon zu präſentiren. —

Ein Maler! brummte der Oberkammerherr verdrießlich.

Ein Maler! wiederholte Frau von Biverot beſtürzt.

Ein Maler! lachte die Gräfin mit der liebenswürdigſten Unbefangenheit.

— Zu meiner Entſchuldigung, ſetzte Armin hinzu, werden Sie es gelten laſſen, daß ich mich Ihnen nicht unter dieſer Maske aufgedrängt, ſondern Sie ſelbſt haben ſie mir vorgehalten, und ich bin allerdings vorwitzig genug hineingeſchlüpft. Habe ich Ihnen zwar geſagt, daß der

Digitized by Google

Baron Frenay, wenn er hier wäre, mich Ihnen als ſeinen Vetter, den Grafen Veraska, vorſtellen würde, ſo iſt damit nichts gelogen; denn noch vor acht Tagen hat er mir betheuert, er wünſche nichts ſo ſehr als mich irgendwo zum Spaß unter dem Namen ſeines Vetters einzuſchmuggeln, welchem ich, wie ihm ſelber, zum Verwechſeln ähnlich ſähe. Letzteres hat auch ohne Zweifel Sie, gnädige Gräfin, zu dem Irrthume geführt, den ich nicht bedauern kann, da er mir zu einer der angenehmſten Stunden meines Lebens verholfen hat. Laſſen Sie mich dieſen Scherz nur nicht zu hart büßen, und verzeihen Sie! Wäre der Bote nicht gekommen, ſo hätte ich heute meine Rolle fortgeſpielt, und morgen Ihnen, Herr Oberkammerherr! die Sache durch einen Brief aufgeklärt, welcher mir dann wenigſtens die gegenwärtige Beſchämung dieſes Bekenntniſſes erſpart haben würde. Aber Sie wollten an Ihren Freund ſchreiben und ſich auf den Grafen Veraska berufen, der gar nicht zu Rigdal geweſen iſt. — So weit durfte ich die Myſtification doch nicht treiben — und ſomit überliefere ich mich Ihrem Richterſpruch auf Gnade und Ungnade. Daß ich übrigens ſeit vierzehn Tagen mich dort aufhalte, iſt die reine Wahrheit, und wenn Sie erlauben, ſchicke ich Ihnen morgen darüber ein Dokument, welches der Graf mit eigener Hand ausſtellen wird. —

Dieſe unerwartete Erklärung hatte die volle Wirkung eines glücklichen Genieſtreichs. Zwar ärgerte innerlich der

Digitized by Google

Oberkammerherr ſich aufs bitterſte über die Tücke, welche ihm ſein Scharfblick hier geſpielt, und Frau von Biverot machte ein empfindlich bedenkliches Geſicht. Aber die Gräfin nahm die Sache ganz von der luſtigen Seite, und was ließ ſich am Ende auch gefährlich Ernſthaftes daran finden? Die Vertheidigung des jungen Malers war gründlich und bündig. Die Herrſchaften mußten einräumen, daß ihm die Rolle von ihnen ſelbſt gegeben, daß ſie von ihm meiſterhaft geſpielt war. Sein freies, fröhliches Geſtändniß glich ja Alles aus, wenn es hier überall etwas auszugleichen gab, und der Grund, aus welchem er es in dieſem Augenblicke ablegte, bewies ſichern Takt und Gefühl für das Schickliche. — Hätte er gleich von vorne herein geſagt: ich bin der Maler Armin Galōor — würde man ſich nicht dieſer Begegnung gefreut, nicht mit dem liebenswürdigen jungen Manne aufs freundlichſte unterhalten haben. — Der Oberkammerherr Freiherr von Biverot hätte ihn vielleicht nicht gerade zu einer Spielparthie eingeladen? — Aber in ſolcher Wetternoth vielleicht am Ende doch? — Und nun war es einmal geſchehen. Nahm man die Sache ſpaßhaft, ſo war man eben um einen Spaß reicher, und konnte ſich — wußte man es in's rechte Licht zu ſtellen — ſogar eines neckiſchen Abenteuers rühmen, dergleichen in der Wüſte des Hof- und Etikette-Lebens nicht alle Tage vorfällt. — Alſo! —

Um und um beſehen, mußte es dem Oberkammer-

Digitized by Google

herrn ſelbſt erwünſcht ſein, auch in einem ſo überraſchenden Falle ſich als gewandten Hof- und Weltmann zu zeigen, der nirgends aus dem Gleichgewicht kommt. Dazu übte die Perſönlichkeit des jungen Mannes einen unwiderſtehlichen Zauber. Bei den Damen hatte er ſein Spiel ſicher gewonnen. Die Gräfin fand die Begebenheit allerliebſt, und der alte Herr mußte ſich bequemen, ſie, obgleich mit einiger Einſchränkung, auch ſo zu finden.

— Nun, mein junger Herr, ſagte er in halb feierlichem, halb komiſchem Tone: Den Pſeudo-Grafen oder Baron wollen wir Ihnen hingehen laſſen. Die Herren Künſtler ſind nun einmal, beſonders in unſern kunſtgeſinnten Tagen, eine privilegirte Race! — Aber wehe Ihnen, wenn Sie kein Maler ſind! Das würde den ganzen Spuk verderben, den Sie nun einmal ſo verwegen angerichtet haben.

— O, darüber — verſetzte Armin — kann ich mich nun gerade bei Ihnen auf's Glänzendſte ausweiſen. Denn eben an Sie habe ich Empfehlungen, welche ich in der Reſidenz vorlegen werde, wenn dieſe ſeltſame Introduction mich in Ihrer Meinung nicht ruinirt hat. Aber auch ſchon hier kann ich mich einigermaßen legitimiren, wenn die Damen meinem Zeichenbuche einige Blicke ſchenken wollen.

Dieſer Vorſchlag verſcheuchte vollends den Reſt aller noch etwa übrig gebliebenen Spannungen. — Armin lief nach ſeinem Buche. Der Oberkammerherr ſchüttelte den

Digitized by Google

Kopf, ihm nachblickend. — Was man Alles erleben muß! Uebrigens werde ich doch mit meinen Whiſtparthien künftig minder bereit ſein. Und da wir dieſe Komödie — zur Gräfin gewendet — ganz allein Ihnen verdanken, ſo mache ich Ihren ſcharfen Augen mein Compliment und gratulire Ihnen zur Bekanntſchaft mit dem Baron Frenay; rathe aber, künftig genauer zuzuſehen, ehe Sie Jemanden in den Freiherrnſtand erheben. —

— Was? Vorwürfe? — erwiderte die Gräfin, — Gott ſollten Sie die danken und mir die Hand küſſen, daß ich Ihnen eine Geſchichte verſchafft habe, wovon Sie ein Jahr zehren können. Und wenn Sie der Herzogin erzählen, daß Sie mit einem Maler Whiſt geſpielt, den Sie für einen Baron gehalten haben, ſo bekommen Sie das Großkreuz. —

— Ja! — bemerkte Frau von Biverot, von dieſer neuen Anſicht plötzlich aufgehellt, — für die Herzogin iſt die Geſchichte eine Luſtbarkeit. —

— Da haben Sie Recht! — verſetzte der Oberkammerherr — und das Gewölk, welches ſeine Stirne überzogen hatte, verſchwand ſchnell wieder.

Armin kam zurück. Der Oberkammerherr fertigte ſeinen Brief ab, worin er ſich doch auch ſogleich einige Auskunft über den ihm zufällig aufgeſtoßenen Maler erbat, und dieſer kramte unterdeſſen vor den Damen ſeine Mappe aus, welche ſich als ein Schatzkäſtlein unerſchöpflicher

Digitized by Google

Unterhaltung erwies. Da war bunt durch einander, wie das Gewirr eines bewegten Lebens, die reichſte Muſterkarte verſchiedenartiger Erſcheinungen. — Italieniſche Bauern, Zigeuner, Helgoländer Lootſen gegen Sturmwellen kämpfend — das Heidelberger Schloß im Mondſchein — Pferde mit einem in Brand gerathenen Wagen durchgehend — Felſenpäſſe im Tyroler Hochgebirge — Kloſterhof in Subiaco — Schlöſſer und Wachthürme an neapolitaniſchen Meeresküſten — die Waſſerleitung des Pont du Gord von der Abendſonne beleuchtet — Celebritäten an Tänzerinnen, Clavier- und Violin-Virtuoſen und anderen Löwen des Tages — einiges in Tuſch und Aquarell, anderes in Oelfarbe ſkizzirt — alles leicht, geiſtreich und kräftig behandelt. —

Als die Damen, wie es bei der Beſchauung von dergleichen Dingen in Künſtlers Gegenwart zu gehen pflegt, des Lobes kein Ende fanden, ſagte Arnim: — Sie ſchlagen dieſe Sachen wohl zu hoch an. Manches davon hätte ich gar nicht anrühren ſollen. Zum Beiſpiel das bunte Blättchen, welches Sie, Frau Gräfin, da in der Hand halten. Freilich ſteht darunter Grotta azurra auf Capri — aber welcher Sterbliche könnte ſolche überirdiſche Herrlichkeit malen! Wie viel weniger kann ſolche flüchtige Skizze davon eine Idee geben! — Ich habe ſie nur hingewiſcht, um von den wunderſamen Formen der Erinnerung etwas aufzubewahren. —

— Sind Sie denn, — fragte die Gräfin, welche ſchon die Augen von dem intereſſanten jungen Manne faſt nicht mehr abwenden konnte, — an allen den Orten ſelbſt geweſen? —

— Alles, was Sie hier ſehen, hab' ich an Ort und Stelle gezeichnet. Und darin liegt auch einzig der kleine Werth, den es haben möchte. —

— Aber da müſſen Sie ja beneidenswürdig in der Welt herumgeflogen ſein. — Hier faſſe ich mit einem Griff Schottland, Tyrol, Italien und Frankreich. —

— Seit drei Jahren war ich ein unſtäter Zugvogel, und ſuche eben jetzt einen Zweig, auf dem ich mich für einige Zeit niederlaſſen könne. —

Frau von Biverot hatte indeſſen ein kleines Heft mit Portraitſkizzen aufgeſchlagen, und rief entzückt: — der Kaiſer von Rußland und der König von Preußen zu Pferde! — Mein Gott, wie ähnlich! Und nur mit zwei Bleiſtiftſtrichen! —

Dieſer Ausruf führte auch den Oberkammerherrn, der ſeit Abſendung des Briefes ſich etwas bei Seite gehalten hatte, wieder herbei. Er konnte nicht laſſen, mit den Damen die ſtupende Aehnlichkeit zu bewundern.

— Haben die Majeſtäten Ihnen denn geſeſſen? — fragte er.

— Wie käme ich dazu! Dergleichen Kleinigkeiten mache ich aus dem Gedächtniſſe. —

Digitized by Google

Die Bewunderung des Hofmanns bekam plötzlich einen bittern Beigeſchmack von Mißfallen. — Ein Kaiſer und ein König! Kleinigkeiten? — Da haben wir die Impertinenz des Künſtlervolks, dachte er, das von Kaiſern und Königen ſo ſchrecklich verzogen wird! —

— Graf Tarom und die Gräfin! — fing Frau von Biverot wieder an. — Seine ſchiefe Naſe, und ihr allerliebſter ſchlauer Blick! In meinem Leben hab' ich nichts Aehnlicheres geſehen!

— Die haben mir nun freilich geſeſſen, — bemerkte Armin, — dies ſind nur die allererſten Entwürfe. Ihre Bilder habe ich beinahe fertig. Deshalb bin ich ſeit vierzehn Tagen auf Rigdal. —

Die Damen fanden in dem Hefte noch manche dergleichen Ueberraſchungen — dieſen General, jenen Profeſſor — ſelbſt einige Verwandte, die ihnen ganz unerwartet entgegen blickten.

— Das iſt erſtaunlich, — ſagte die Gräfin — hier haben wir von allen Sorten! Genrebilder, Portrait, Landſchaft. Was malen Sie denn aber ſo recht eigentlich? —

— Eigentlich treib' ich mich ſo ziemlich in allem herum, — verſetzte Armin mit einer Keckheit, die an Uebermuth gränzte; — aber freilich mein rechtes Hauptfach iſt das Portrait. Und in dieſem Sinne — wendete er ſich zum Oberkammerherrn — war es auch gemeint, wenn ich vorhin meiner Empfehlungen an Sie erwähnte. Der

Digitized by Google

Fürſt Pückler von Muskau hat mir einen Brief für Sie gegeben. Vor drei Tagen war ich in der Reſidenz, um ihn zu überreichen. Leider waren Sie ſo eben fort in's Bad. — Auch iſt mir von hoher Hand ein Schreiben an die Herzogin verſprochen, welches ich vorfinden werde, wenn ich wieder hinkomme, Ihnen meine Aufwartung zu machen. Die Herzogin ſoll ja die Kunſt ſehr protegiren und ſelbſt darin ſehr viel leiſten. —

Mit dieſen Worten ſtand der verwegene Maler nun vor dem Oberkammerherrn wieder ganz friſchgewaſchen da, in einem faſt impertinent blendenden Nimbus. — Perſon und Sache bekam abermals von ganz anderer Seite her eine wunderſam neue Schlagbeleuchtung, und die Damen faßten jetzt ſeine Blätter mit einer Art von Reſpect an, der ſie viele bisher gar nicht geahndete Schönheiten entdecken ließ. —

Armin erzählte mit der glücklichſten Unbefangenheit weiter, wie er ſich einige Zeit in der Reſidenz aufzuhalten denke, wie er dort Beſtellungen auf Portraits, ſelbſt von den höchſten Herrſchaften, zu bekommen hoffe, und ſchon ein paar Kiſten mit Gemälden vorausgeſchickt habe, von denen er eine gute Wirkung erwarte. Die kräftigſte Stütze ſchmeichle er ſich allerdings an Herrn von Biverot zu finden.

So dreiſt und raſch, geſtand ſich dieſer, war ihm noch kein Menſch zu Leibe gegangen. Wer hatte ihm

denn in ſeiner langen Hofpraxis ſo gerade herausgeſagt, was er wolle und auf welches Ziel er losſteuere? — Aber die Neuheit des Falles hatte eine ſiegende Gewalt. Es lag in der unbekümmerten Sicherheit des Jünglings eine Hexenmeiſterei, gegen welche für den Augenblick wenigſtens die altverbrauchten Vertheidigungswaffen höfiſchen Ablenkens, Schweigens und Zurückziehens gar nichts vermochten. Dem Oberkammerherrn war es, als läge er unter dem Banne eines Traumes, wo ihm ein Dämon den Dolch auf die Bruſt ſetze und er, an eine Mauer gedrängt, nicht ausweichen könne. Und Armin hatte, ohne daß er es ahndete, mit dem Namen der Herzogin ein Zauberwort ausgeſprochen, welches ihm den calculirenden Hofmann gewiſſermaßen dienſtbar machte. Ihm ging ein ſeltſames Licht wunderbarer Möglichkeiten auf. Auch Frau von Biverot ihrer Seits extemporiſirte in der Stille eine geſchwinde Berechnung, und ſagte über die Wahrſcheinlichkeit von der Erfüllung jener Wünſche eine Phraſe, vor deren Bedeutung ſie gleich darauf beinahe ſelber erſchrak. Die Gräfin nach ihrer Art faßte die Sache beim kurzen Ende an. Sichtlich erfreut über die Reſidenzpläne des jungen Helden, fuhr ſie zum Entſetzen des in ſeiner Vorſichtigkeit überrumpelten Onkels mit den raſchen Worten heraus:

— Das iſt vortrefflich. Die Herzogin iſt enthuſiaſtiſch für Kunſt und Künſtler; ſie malt ſehr hübſch, und an

Digitized by Google

langer Weile fehlt es ihr, Gott ſei Dank! bei uns auch nicht. Da ſind Sie der rechte Mann. Was für Bilder haben Sie denn geſchickt? Ich freue mich ſchon darauf, ſie zu ſehen.

Armin gab eine unbeſtimmte Antwort. Der Mißton, welchen die Uebereilung der Gräfin hervorrief, ſchlug auf ihn zurück. Ihm ward plötzlich wie einem, der über einen ſtachlichen Zaun geſprungen iſt, und ſich hinterdrein verwundert, daß er den Hals nicht gebrochen. Aber vor ihm liegt noch mancher Graben. Er fühlte, es möchte beſſer ſein, die Sache jetzt nicht weiter zu treiben. Und hierin begegnete er der Meinung des Oberkammerherrn, welcher allmälig von allen den Kunſtverhandlungen gründlich gelangweilt, aus dieſem ungewohnten Terrain herauszukommen ſtrebte.

Der Regen hatte indeſſen nachgelaſſen, die Sonne blickte wieder durch die zerriſſenen Wolken und verſprach noch einen ſchönen Abend. Der Oberkammerherr mahnte jetzt zum Aufbruch. Es wurden noch einige Reden gewechſelt, deren kühles Schauern gegen die vorige Aufregung ſeltſam abſtach. Die Gräfin ſah verwundert darein und ſchwieg. Herr und Frau von Biverot aber ließen es dem Künſtler an verbindlichen Ermunterungen zur Ausführung ſeiner Vorſätze nicht fehlen. Der Wagen rollte vor. Armin begleitete die Damen an den Schlag. Neben dieſem ariſtokratiſchen Glanz fühlte er ſich doch unbehaglich in

Digitized by Google

einer faſt demüthigen Stellung. Wärſt du der wirkliche Graf Veraska geweſen, ſagte ihm die innere Stimme, ſo hätten ſie dich wohl zum Mitfahren eingeladen. — Der Oberkammerherr wickelte ſich in ſeinen Mantel und nickte ihm ein vornehm-freundliches à revoir herab. Die Pferde zogen an. Als der Wagen um den Vorplatz ſchwenkte, kam das reizende Geſicht der Gräfin mit lieblichem Neigen noch einmal zum Vorſchein. Das war doch etwas. Das war ſehr viel. — Dort raſſelten ſie hin. Armin ſtand da wie ein Nachtwandler, dem ein berauſchender Traum in leerer Luft zerrinnt.

2.

Wagen-Geſpräch.

(General-Pauſe tiefſinniger Betrachtungen.)

Der Oberkammerherr. — Wenn ich nun ſagen ſollte, daß dieſe unkluge Geſchichte mir gefallen hätte, ſo müßte ich erſchrecklich lügen. Der Maler als Graf Veraska — und unſre Whiſtparthie! — Hätt' ich es nicht ſelbſt erlebt, einem Andern würd' ich es nicht glauben. Was ſoll man nun daraus machen?

Die Gräfin. — Man läßt es gehen; dann macht

Digitized by Google

es ſich von ſelbſt. Der junge Mann iſt allerliebſt, und ihn wenigſtens trifft kein Vorwurf.

Frau von Biverot. — Aber Dich deſto mehr! Denn wer anders hat uns in dieſe Patſche gebracht?

Die Gräfin. — Die läßt ſich doch noch ertragen! Wie hätten wir ohne ihn uns wohl ennuyirt!

Der Oberkammerherr. — Das wäre doch am Ende beſſer geweſen. In guter Geſellſchaft ſich anſtändig ennuyiren, iſt doch zehntauſend Mal beſſer, als ein ſo zweideutiges Amuſement. — Aber ein hübſcher Burſche iſt er, und von guten Manieren. Obgleich er nur den ſchlichten Jagdrock anhatte, weiß Gott, er ſah aus wie ein Cavalier. Und wo er nur das gute Whiſtſpielen gelernt hat! —

Frau von Biverot. — Und Geld muß er auch haben; ſehr viel Geld. Wie kann denn ein Maler ſolche Reiſen machen!

Der Oberkammerherr. — Ach, ſolches Volk läuft mit dem Ränzel auf dem Rücken in der ganzen Welt herum. Das iſt eben das Elend unſerer Zeit! Dieſe bürgerlichen Quidams wiſſen jetzt von allem mitzuſprechen, was ſonſt nur unſer Einem zugänglich war. Man kann ihnen gar nicht mehr imponiren. Das Reiſen ſollte ihnen ganz verboten werden.

Die Gräfin. — Ja, nicht wahr? Und einen Eiſenring um den Hals, wie ehemals den Leibeigenen! — Das

Digitized by Google

iſt nun einmal vorbei, mein Herr Onkel, und wird alle Tage ſchlimmer. —

Der Oberkammerherr. — Und darüber freut ſich Niemand ſo ſehr als die Frau Gräfin mit ihren liberalen Ideen! — Na, Sie werden es noch bereuen! —

Frau von Biverot. — Um Gotteswillen! — nur keines von Euern politiſchen Geſprächen. — Ueberhaupt meine ich, müßte von unſerm Abenteuer ſo wenig als möglich geredet werden, damit wir uns nicht lächerlich machen. —

Der Oberkammerherr. — Das iſt freilich die Hauptſache. Aber wird er damit nicht groß thun? —

Die Gräfin. — Danach hat er ſich doch nicht betragen. Und wer weiß, wenn er erſt in die Stadt kommt, und bei Hofe Glück macht — ob wir uns nicht am Ende noch was darauf einbilden. —

Frau von Biverot. — Das fehlte noch!

Die Gräfin. — Nun, man kann doch nicht wiſſen. Wenn er nun wirklich Briefe an die Herzogin hat — und der Herzogin gefällt? —

Der Oberkammerherr. — Ja, die Herzogin, das iſt wahr! —

Frau von Biverot. — Das iſt wahr — die Herzogin? —

Digitized by Google

Die Gräfin. (lachend) — Ja — nicht wahr? — die Herzogin? —

(Von nun an Schweigen, jedes in eigenen Gedanken. Dann Wettergeſpräche.)

3.

Als Armin in's Haus zurückkehrte, kam vom Walde herab, quer über den Hofraum, die Seitentreppe herauf, ein lärmender Gaſt hereingeſtürmt. Sehr bedenklicher Gattung, wie es ſchien.

War kein Kerl wie andre Fremde,
Trug ein blaugeſtreiftes Hemde,
Und ein tricolores Tuch,
Gründe zum Verdacht genug.

In kurzer Blouſe, Torniſter auf dem Rücken, Wanderſtab über die Schulter gelegt, trat er einher gebietenden Schritts, und meldete ſich mit dem improviſirten Verſe an:

Schweiſt auch der Wand'rer waldverirrt,
Schaut er gelaſſen d'rein;
Denn wo im Wind ein Weinſchild knirrt,
Ruft ihn ſogleich der dicke Wirth:
Komm her! Mein Haus iſt Dein!
Und gleich in's grüne Glas ihm wird
Geſchenket goldner Wein! —

ſo in den Saal herein. — Alſo ſei es! Hollah! Wirthshaus! — mit dem Stocke auf den Tiſch geſchlagen, Tor-

Digitized by Google

niſter dem Kellner in die auffangenden Arme geworfen — dreht er ſich nun gegen Armin, welchem der luſtige Humoriſt gleich beim erſten Blicke ſehr bekannt vorgekommen war. —

— Lionel! —

— Armin! —

Nun wär' es in althergebrachter Ordnung, hinzu zu ſetzen: Und damit lagen ſie einander in den Armen, was Beide aber, ſolchem Umhalſen und Abſchmatzen feind, nach beſſerer neuerer Ordnung unterließen, ſich mit frohem, feſten Händedruck begnügten und ſogleich zuſammen in ein Meer von Fragen: woher? wohin? womit? wozu? tauchten und darin, von Erinnerungen: Weißt Du noch? — Wo iſt der? — Wo bliebſt Du damals? rauſchend umſpült, wie ein paar luſtige Fiſche ſchnalzend und klatſchend umherſchwammen.

— Vier Jahre? — fuhr Jener in die Höhe, als ſie ausgerechnet, wann ſie ſich in München zuletzt geſehen. — Diavolo! — Vier Jahre! — Grauenvoll, wie einem die Zeit unter'n Füßen wegſchnurrt und man im Umſehen ein alter Kerl wird! Und Du in Rom, Neapel, Griechenland, nach Pinſeler Art in der halben Welt herum. — Und ich! Himmel! welche dumme Streiche gemacht! Und treffen uns ſo aus den Wolken geſchneiet in dieſer nahrhaften Kneipe meiner bockledernen, philiſterwimmelnden Heimath! —

Digitized by Google

— Hätt' ich mir das gedacht, als ich heut Nachmittag droben über'm Wald in ein Mordloch untergeduckt war, während des heilloſen Geplätſchers, das wie die Rede eines Landtagsdeputirten unabläſſig und wäſſerig über meinem Haupte niederfloß! — In einer Banditenhöhle, ſag' ich Dir — bei Zigeunern und Schmugglern, ſo verrucht, verriſſen und verrätheriſch ſah das ſchmuzige Volk in dem dunkeln Rauchneſt aus. — Aber nun fidel! Angeſtoßen! ausgetrunken! Das Wiederſehn ſoll leben! — Immer noch der alte unverwüſtliche Burſchenſchafter! — lachte Armin, von Neuem einſchenkend. — Wie weit haſt Du es denn mit Deiner Tyrannenwürgerei gebracht, wofür Du ſo glühend ſchwärmteſt? Wie ſtehen die Demagogenfonds? Früher hab' ich wohl einmal gehört, die ganze Operationskaſſe, womit Deutſchland regenerirt werden ſollte, ſei in Bier vertrunken worden. — Habt Ihr ſeitdem wieder Schätze geſammelt. —

Der Wilde ſah einige Augenblicke in ſein Glas, wurde ernſthaft, und verſetzte:

— Höre Bruderherz, es iſt eine gute Sache, aber vorläufig ein ſchlechtes Metier, wobei keiner auf einen grünen, viel weniger auf einen goldenen Zweig kommt. Ich hab' es erfahren. —

Und erzählte nun in launig derbem Ton, manchmal ſein Schickſal verlachend, dann wieder ernſt verfluchend — wie es ihm ſeit den Burſchentagen und Centralunterſu-

Digitized by Google

chungscommiſſionsverhören ſtets hinderlich gegangen — Conſilium und Relegation über ihn gekommen — er auch in dieſe und jene ernſtliche Criminalſache gar bedenklich verwickelt worden ſei — — ein Jahr lang im Gefängniſſe geſeſſen, endlich bedingungsweiſe losgekommen — alles was man Carrièremachen nennt, verloren — auf irgend eine Anſtellung durchaus nicht mehr zu hoffen geweſen — der Oheim Porneck nach einer letzten Bezahlung ſeiner Schulden, mit einem letzten Reiſegeld von hundert Dukaten die Hand ganz von ihm abgezogen — und er nun ganz dem Zufall glücklich oder unglücklich Preis gegeben — in die Welt hinausgeworfen — ſich herumgetrieben in allen Staaten, Städten, Ständen. — Und nun — und nun — — —

— Na, was machſt Du nun? fragte Armin neugierig — Was biſt Du nun? —

— Das räthſt Du nicht — unter tauſendmal nicht einmal! —

— Alſo heraus damit! Laß mich nicht zappeln! Biſt alſo —?

— Tenorſänger an der Berliner Oper — und jetzt engagirt für das Herzogliche Hoftheater —

— Bravo! Hab' ich Dir nicht immer geſagt, Du mit Deiner wundervollen Stimme ſollteſt zum Theater gehen? anſtatt Dich mit dem heiſern melancholiſchen Revo-

Digitized by Google

lutionsgekrächze zu ruiniren! Aber wo haſt Du Deine Studien denn genommen? Damals warſt Du ſo ein wilder Waldſänger — höchſtens Lehrburſch. — Irgendwo biſt Du doch Geſell geworden? Alſo ein wirklicher wahrhafter Hiſtrione vom Handwerk. Das mußt Du mir ausführlich erzählen! — Kellner! Noch eine Flaſche! —

Lionel — eigentlich hieß er Leonard; aber in der Burſchenſchaft hatten ſie ihn Lionel umgetauft, und mit dieſem romantiſchen Spitznamen war er denn auch in's Theaterleben übergetreten, wo dergleichen Pſeudonymen an der Tagesordnung ſind. — Alſo Lionel erzählte, wie er während der Hundsbundsinquiſition, wo man ihn jedoch in leidlicher Haft gehalten, durch ernſtliches Muſikſtudiren und Uebung ſeiner Stimme die ſchändliche Gefängnißlangweile überwunden; ſein Geſang habe ihm die Gunſt des Wärters und ſogar des Unterſuchungsrichters — ſo wahr beweiſe ſich die Mythe von Orpheus noch heut an dergleichen Beſtien! — gewonnen — man habe ihm ein Clavier geſtattet; zwar nur einen niederträchtig elenden Klimperkaſten — aber es ſei doch ein Inſtrument geweſen — ein Troſt, ein Freund in der Oede ſeiner vier Mauern! — und er habe den alten Kaſten zuweilen geküßt, als wär' er ein hübſches Mädchen geweſen. — Als nun die Affenſchande der läppiſchen Verhöre endlich zu Ende, und er nun draußen geſtanden vor ſeinem Zwinger, wie ein ſchiffbrüchiger Seemann auf einer wüſten Inſel — was nun

Digitized by Google

anfangen? — Da ſei ihm der Director eines reiſenden Theaters, der ihn ſingen gehört, mit Engagementspropoſitionen gekommen. Von Noth und Hunger gedrängt, habe er zugegriffen; freilich in der Hoffnung, ſich künftig einmal eine beſſere Exiſtenz zu erobern. Im Chor angetreten, ſei er bald zum Solo avancirt — von einer Bühne zur andern gekommen — in immer beſſere Stellung und reichlichere Einnahme — freilich ein verfluchtes Leben bleib' es immer, und er wiſſe manchmal zwiſchen den Couliſſenhelden der Hoftheater und den Hunden, die auf dem Jahrmarkt tanzen, kaum einen Unterſchied zu finden — aber nun ſei er einmal in der Schmiere drin — Gewohnheit thue auch das ihrige — der Hauptſpaß aber ſei, daß man den Herren, die die Welt zu regieren meinen, kein gut Wort zu geben brauche, ſondern ſie recht von Herzen cujoniren und wieder tyranniſiren könne — das habe auch bei ihm den Ausſchlag gegeben. —

Nun habe vor einem Jahr Prinz Lamorel, der Bruder des Herzogs, ihn in einer neuen Oper gehört — der Theaterintendant Baron Kerdofan ſei auch dort geweſen — der habe ihm ſogleich die erſte Tenorſtelle bieten müſſen — unter ganz brillanten Bedingungen — und ſo komme er denn zurück nach ſeiner lieben albernen Heimath, wo man den Demagogen nicht einmal dulden, viel weniger in den Staatsdienſt zulaſſen wollen, um ſich auf den vaterländiſchen Brettern „die die Welt bedeuten,“ heute als Held,

Digitized by Google

morgen als Rebell, übermorgen als Seeräuber, von Hof und Publikum bewundern zu laſſen.

— Wußte denn der Prinz, — fragte Armin, — daß er ſich einen ſo gefährlichen Feuerbrand in's eigene Haus trüge? —

— Den Teufel mag er wiſſen! — Ja, dann wollte er mich! — Die lieben Leute haben ja ſolche Angſt vor dem bloßen Namen: Demagoge! — Wenn ſie das Wort nur irgendwo leſen, laufen ſie gleich ans Fenſter, um zu ſehen ob's auf dem Schloßplatz auch hübſch ruhig iſt, und beruhigen ſich erſt wieder bei'm Anblick der Schilderhäuſer und der Kanonen vor der Hauptwache! — Nein, der Tenoriſt Lionel iſt ihm, wie dem ſuperklugen Intendanten eine unbekannte Größe, und ich habe meinen Jubel, wie ich das vornehme Geſindel myſtificire und nasführe! Aber nun Du! — Wo haben Deine Odyſſeusfahrten Dich herum und wie in aller Welt hieher getrieben? —

Als er Armins Plan erfuhr, wonach dieſer wenigſtens eine Zeitlang mit ihm in derſelben Stadt zu leben gedenke, ſchlug er ein Freudenrad, daß Gläſer und Flaſchen auf dem Tiſche tanzten, ſchwur, daß ein ſolcher Glückstag nur in einem Meer von Champagner untergehen dürfe, und wollte auf's Genaueſte von den Lebensſtationen unterrichtet ſein, auf welchen Armin ſeit jenem Abſchied in München bis zum heutigen unerwarteten Wiederſehn angehalten, was er gearbeitet und wie er ſeine Lebenspläne

Digitized by Google

verfolgt und gefördert habe. — Namentlich aber verlangte ihn zu erfahren, ob die Räthſel, von denen Armin ſeine Geburt und Herkunft umgeben behaupte, ſich etwas gelichtet, oder ob er noch immer als zweiter Casper Hauſer und gleichſam ſein eignes Geſpenſt unaufgelöſet umher irre, in ſteter Erwartung, jetzt und endlich jetzt werde das goldne Thor ſich aufthun, hinter welchem das Hochfürſtliche Ehebette ſeiner Durchlauchtigſt geheimnißvollen Eltern geſtanden habe? — Denn daß Armin es unter ſolcher Hoheit nicht thue, ſei einmal ausgemacht — habe er ja doch ſchon in München unter dem Namen „der fürſtliche Sprößling“ oder „der heimliche Prinz“ curſirt.

Armin, durch dieſe rauhe Berührung ſeiner Verhältniſſe und Ahndungen verletzt, wollte auf den Scherz nicht eingehen. Aber wie er ſchon früher Lionels Charakterüberlegenheit oft hatte einräumen müſſen, ſo machte ſich dieſe auch jetzt geltend. Die Ueberzeugung von des Freundes treuherziger Geſinnung, die Freude des Wiederſehens kam hinzu; Lionel ließ nicht ab vom Fragen und Drängen, und ſo geſtand Armin denn nach einigen Zögern, daß er allerdings im Glauben an jene Geheimniſſe ſeiner Herkunft durch manche auffallende Erſcheinungen mehr und mehr beſtärkt worden; die wunderbare Unterſtützung und Fürſorge, deren er ſich ſchon früher erfreuet, habe in noch reichlicherem Maaße ihm die Ausbildung ſeines Talents erleichtert; an Reiſegeld kein Mangel, überall wohin er

gekommen, in Häuſern von Banquiers und Kunſtgönnern eine ſichtbarlich vorbereitete freundliche Aufnahme; hin und wieder ſei er mit bedeutenden Männern in Berührung gebracht worden, die ſich ſeiner mit Rath und That angenommen; zwar, wo er einer Löſung näher zu rücken geglaubt, habe ich ihm der Faden immer ſogleich wieder entzogen. Grade dadurch ſei er auch darauf hingewieſen worden, daß es auch an Gegnern nicht fehle, die ihm zu ſchaden ſuchten. Beſonders jener wunderliche Irländer, deſſen Lionel ſich ja noch von ihrer Wanderung durchs Baieriſche Hochgebirg erinnern werde, ſei mehrmals, faſt immer auf eine ſchroffe Weiſe, ihm in die Quere gelaufen, namentlich in Rom. Eben der aber ſei nach ſeiner Ueberzeugung im Beſitz des rechten Schlüſſels zu dem Räthſelkaſten. — Wo jener ſich jetzt herum treibe, wiſſe er nicht, doch ahnde er ein baldiges Zuſammentreffen, und dieſe innere Stimme habe noch immer richtig prophezeit.

Halb aufmerkſamer, halb ungläubiger Zuhörer, ſagte Lionel als Armin's Bericht zu Ende war: — Wie es nun ſei, ein Glücksprinz bleibſt Du immer, dem ſich jede Thür freundlich öffnet, dagegen ich armer Teufel, nun einmal in die verkehrte Bahn geworfen, mir alles mit Mühe erringen muß, und doch am Ende zu nichts Rechtem komme. — Aber dennoch wollt' ich mich der Ausſicht freuen, die nun vor mir aufgeht. Nur Eins liegt mir ſchwer auf dem Herzen; da ſeh' ich keine Hülfe; und muß die Laſt

Digitized by Google

doch los ſein, ſonſt bleib' ich ein verlorner Menſch und falle wieder dem Unglück anheim! —

Auf Armins theilnehmende Frage erläuterte er ihm, wie alles beſtandene Ungemach ihn minder gedrückt, als der Gedanke, ſeines Oheims Zorn auf ſich geladen und ihn verdient zu haben. Dieſer, ein wohlhabender, unabhängiger Gutsbeſitzer, hier in der Nähe wohnend, ſei ihm, dem elternloſen Knaben, Vater und Wohlthäter geweſen. — Seit jenen Verirrungen aber wolle er nichts mehr von ihm wiſſen, und habe ihm verboten, je wieder vor ſeine Augen zu kommen. — In der Fremde draußen ſei ihm das nicht ſo düſter erſchienen — nun aber, wo bei der Heimkehr alle Erinnerungen der glücklichen Knabenzeit lebendig würden, ſei es entſetzlich, von dem Hauſe ausgeſchloſſen, welches doch eigentlich ſein Vaterhaus, von dem Manne verſtoßen zu ſein, welcher ihm Alles geweſen. — Daß der Alte ihn einen undankbaren Taugenichts ſchelte — und an ſeine Reue nicht glaube — das hetze ihn wie ein Fluch umher. — Einen Wink des Schickſals habe er in dem Anerbieten geſehen, welches ihn wieder in dieſe Gegend geführt; — und beſonders deshalb habe er es begierig ergriffen, um in die Nähe des Oheims zu kommen — auch den feſten Entſchluß gefaßt, einen Verſuch auf ihn zu machen — obgleich der Alte, trotz aller ſeiner Freiſinnigkeit von der Theaterlaufbahn des Neffen auch wohl nicht gerade ſehr erbauet ſein werde. — Je näher aber dem

Digitized by Google

Ziele, deſto mehr ſchwinde ſeine Hoffnung auf einen guten Erfolg. — Doch gelte ihm die Begegnung mit Armin wieder als glückliches Zeichen, und während jener Erzählung, wie dem Freunde alles ſo günſtig gerathen, ſei ihm der Gedanke aufgegangen, der könne und müſſe ihm den Onkel verſöhnen. Schon daß er ein Maler, gewinne ihm ſogleich die volle Gunſt des Alten, welcher, wenn auch jetzt ein ſchlichter Landmann, doch aus früherem Welt- und Kriegsleben die lebhafte Theilnahme an aller geiſtigen Beſtrebung mit in ſeine Waldeinſamkeit gebracht und fortwährend gehegt habe. — Dem Künſtler gegenüber werde der Groll des Oheims nicht Stand halten. — Armin beſitze nun einmal den Zauber, alle Herzen zu gewinnen — deſſen ſolle er ſich nun für ihn bedienen — das könne, das werde der Freund ihm nicht abſchlagen.

Für Armins Bereitwilligkeit zu dieſem Freundesſtück hätte es ſo dringenden Zuredens gar nicht einmal bedurft. Auf ſeine Frage, wo denn der Oheim zu finden, erfuhr er, der alte Porneck — nach den deutſchen Befreiungskriegen wider Napoleon, aus dem Preußiſchen Heèrdienſt ausgetreten — beſitze einige Stunden von hier, gegen die Reſidenz hin, ein ſchönes Gut, das er ſeit ſeines Vaters Tode durch vortreffliche Bewirthſchaftung fortwährend verbeſſert und zu reichem Ertrag empor gebracht habe. Dort lebe er Sommer und Winter in glücklicher Unabhängigkeit, zugleich aber auch in lebhaftem Productenverkehr mit der

Digitized by Google

Stadt, die er jedoch höchſt ſelten und nur dann beſuche, wenn ſeine Geſchäfte ihn hineinriefen. In muſterhaftem Familienleben mit ſeiner gleichgeſinnten Frau, einer häuslich liebenswürdigen Tochter und einem tüchtigrüſtigen Sohn zufrieden, pflege er nur mit ein paar Gutsnachbarn Umgang; doch fehle es nicht an Beſuchen auch aus der Stadt, und der ſtattliche Grünhof gelte ringsum als ein Muſter von Ordnung, Betrieb und deutſcher Gaſtfreiheit. Armin werde es ſeinem Freunde noch danken, daß er ihn zum Beſuche dort veranlaßt habe.

Wie Lionel heute Nachmittag droben in jener Waldkneipe vernommen, ſei der Alte (auch Rittmeiſter oder Weißkopf von den Landleuten genannt) wohlauf zu Hauſe, und werde in dieſen Tagen hier im Walde erwartet, wo ein großer Holzverkauf bevorſtehe. Dort habe Lionel, da er ſich gerade zu ihm in's Haus noch nicht wage, beſchloſſen, ihn aufzuſuchen — um ſo mehr nun wünſche er, daß der Freund ihm vorher eine freundliche Aufnahme bahnen möge. Im Verhandeln über die Ausführung kam auch Armins Aufenthalt auf Schloß Rigdal, ſeine dortige Beſchäftigung, die Zeit, welche er noch für die Vollendung der Portraits bedürfe, zur Sprache, und hieran knüpfte ſich die Erzählung von dem ſeltſamen Zuſammentreffen mit den feſtgeregneten Badegäſten.

Dieſe Scene warf den Tenorſänger auf einmal wieder in ſeine ſtudentiſche Luſtigkeit zurück.

Digitized by Google

— Diavolo! Kann ich mir's doch vorſtellen, wie der eitle Satan ſeine Grafenrolle mit Furore geſpielt hat. — O heimlicher Prinz! Du biſt ein arger Schalk! — Das ſind Deine Streiche! — Aber nimm mir's nicht übel, mein prächtiger Junge, wenn ich, der Vagabund, mir herausnehme, dich zu warnen. — Du haſt von jeher einen Hang zum Verkehr mit der Ariſtokratie gehabt — und Deine Träume vornehmer, Geheimniß umgebener Geburt — laß mich ſie immer ſo nennen — haben Dich nur darin beſtärkt. Glaube mir das ehrlich gemeinte Wort: Dieſe Liebhaberei führt Dich nochmal in arge Noth, wenn nicht gar in heilloſes Verderben! — Aber wart einmal — Gräfin Belgrad? — Das iſt ja die ſchöne Wittwe — die ſchon zwei Männer gehabt! —

— Was? — So jung? — Und ſchon zwei Männer gehabt? —

— Der erſte war Graf Belgrad, ein alter Gichtſünder. An den wurde ſie als ein ganz junges armes Ding verkauft, wie ſo in den vornehmern Häuſern der Mädchenhandel Mode iſt. Nach einem Jahr, das ſie wohl meiſt an ſeinem Krankenbett zugebracht, ſtarb er und hinterließ ihr ein hübſches Vermögen. — Darauf wollte ſie nun auch das Glück des Eheſtandes nach ihrer Wahl genießen, und heirathete wieder; den Baron Toblar, einen Gutsbeſitzer nicht weit von meinem Oheim. Ein ſchöner Kerl, das muß man ſagen, obgleich ſchon tüchtig verlebt —

Digitized by Google

aber, da ſitzt es auch — ein wüſter Teufel, Spieler, Mädchenjäger und Schuldenmacher. Der hat ſie in einem Jahr ſo weit gebracht, daß ſie im zweiten ſich von ihm ſcheiden ließ. — Sie ſind noch im Proceß mit einander wegen eines Diamantenſchmucks, den er verſetzt hatte, und andrer Verhaſpelungen. Es iſt eine confuſe dunkle Geſchichte. — Nicht einmal ſeinen Namen wollte ſie behalten, und läßt ſich nun wieder Gräfin Belgrad nennen. — Na, vor der ſchönen Sirene magſt Du Dich nur hüten. Aber ich ſehe ſchon, wie Du den niedlichen Sakramenter bei ihr geſpielt haſt. Und ſie iſt auch grade auf die Maler verſeſſen, wie die Waſſernixe auf den ſchönen Fiſcherknaben. „Halb zog ſie ihn, halb ſank er hin, und ward nicht mehr geſehn!" — Habt wohl ſchon ein hübſches Stückchen Weges zu einander gemacht unter'm Geraſchel mit Deinen Farbenhexereien, womit Du Dich in ihr äſthetiſch warmes Herz hineingeſchlängelt haben magſt? — Laß doch mal ſchauen. Ueber all das Geplauder hab' ich noch gar nicht einmal unterſucht, ob der Burſch auch vorwärts gekommen, ſeitdem er meiner väterlichen Leitung entlaufen. —

Damit griff er nach den Bildern, welche noch in bunter Unordnung auf dem Tiſch umher lagen. Er beſah ſie mit Wohlgefallen und unter Bemerkungen, worin ein kurzes Wort oft mehr werth war, als alle jene Lobhudeleien, womit die Damen ſie übergoſſen hatten.

— Was iſt denn das für ein nächtlicher Kriegs- und

Geſpenſterzug? — rief er überraſcht, als er unter den andern ein dunkles Blatt hervorzog. — Es war eine in Oelfarben auf Papier keck, ja wild hingeſegte Skizze — der Rhein bei Caub, Nacht; die auf der Felſeninſel mitten im Strom ſtehende Pfalz mit ihren Thürmen und Erkern von weitem wie ein Geſpenſterſchiff anzuſehen, vom Mond, hoch in Wolken gehend, hell angeſtrahlt, die Berge umher in Schnee und Nebelgerieſel — der Strom bedeckt mit Kähnen, auf welchen ein Heertroß nach dem linken Ufer hinüberzieht — im Vordergrunde der alte tapfere Marſchall Vorwärts, der ungeduldig auf ſeinem Schimmel zwiſchen die Eisſchollen in's Waſſer hinein reitet, um die Abfahrt eines Kahns zu beſchleunigen, der ſo eben vom Lande ſtößt. — In dem Gewühl der Krieger und Roſſe durch die Winternacht war eine Lebendigkeit; Waſſer und Felſen, Licht und Schatten, Nebelhauch und Mondblitze meiſterhaft durcheinander — eine von den Eingebungen des Genie's, deren fliegende Ausführung nicht beſſer als mit dem Wort „getetzt" zu bezeichnen — darunter mit rohen Pinſelzügen geſchrieben — Caub — Blücher — Jan. 1. 18$^{13}/_{14}$. — Es war jener in der Neujahrsnacht ausgeführte Rheinübergang, deſſen Kühnheit die Franzoſen in ihrem albernen Dünkel den Alliirten nicht zugetrauet hatten. Wie durften dieſe es wagen, den heiligen Boden ihres Rheinufers zu betreten! — ſie begreifen es noch nicht.

Digitized by Google

— Diavolo! und dreitauſend Donnerwetter! — ſchrie Lionel, — das heiß ich malen! — Und ſehen! — Wie iſt Dir der Einfall gekommen? —

— Den hat mir ein Nachtwächter zugeblaſen. —

— Nachtwächter? —

— Kennſt Du nicht die Lieder unſers kosmopolitiſchen Nachtwächters? — Das herrliche Gedicht: „Auch ein Rheinlied — nota bene ohne Becher! — geſchrieben zu Caub.“

„Dies war die Stelle“ ſprach ein greiſer Krieger,
Wo wir im Winter über ſind geſetzt;
Hier haben wir zum erſtenmal als Sieger
Auf ihrer Schwelle unſer Schwert gewetzt.
Herr — Eine Luſt! der Alt' auf ſeinem Schimmel
Dort ſprengt' er in die eisbedeckte Flut,
Und in den Wellen ſpiegelte der Himmel
Hell ſeine Sterne ab und unſern Muth!“

Der Gedanke iſt glücklich — aber meine Ausführung, ohnhin auch nur ſo ein hingeraſeter Wiſch, langt nicht an das Lied des Dichters. —

— Langt nicht? — Wundervoll! ſage ich. — Ein Juwel! — Und für mich ein Glücksfund, wenn Du wollteſt? — Du ſprichſt: ein Wiſch? Legſt wohl gar keinen Werth darauf? —

— Nun, der Mondſchein iſt am Ende gut genug, und das Gezappel über den Fluß hin hat auch lebendige Gelenke. — Aber Werth? — Solch Ding ſchmiert ſich

Digitized by Google

immer in ein paar Stunden hin. — Gefällt es Dir ſo ſehr? — Warum denn ein Glücksfund für Dich? —

— Sieh, von dieſer Neujahrsnacht ſpricht mein Ohm noch immer mit Entzücken. Er iſt mit dabei geweſen. — Das Bild da zu beſitzen — ein unmenſchlicher Jubel für ihn. — Wer es ihm gäbe, wäre ſein Wohlthäter, ſein Freund. — Wenn er es nun von mir bekäme! — Auf der Stelle ſäh' ich mich in meine alten Würden und Ehren wieder eingeſetzt! — Mach mir eine Copie davon — ſchätzbarſter Schatz! — Aber bald müßt' es ſein!

— Was Copie! — Da haſt Du das Original! — Den alten Blücher mit der ganzen Scene, Rheinſtrom und Mondſchein — wie es leibt und lebt. —

— Himmliſcher Prinz! Du biſt ein göttlicher Junge! Und nun thue mir noch den einzigen Gefallen — nimm, wenn Du je zum alten „biderben Ohm" gehſt, wie wir ihn nennen, nimm's Bild mit, und bring es ihm in meinem Namen — aber ja in meinem Namen; hörſt Du? — Denn das iſt für mich der Hauptwitz bei der ganzen Geſchichte. —

— Ich will ſchon machen — es wird ſich wohl noch irgend ein Spaß in meinen Beſuch hinein laſiren. — Laß mich nur ſorgen und die eigentlichen „Whims" des biderberben Ohms" nur erſt ein bischen weg haben. —

Hier erzählte nun Lionel, wie der Alte ein Mann von der reſpectabelſten Geſinnung ſchon als ein Burſche

von 18 Jahren aus dem väterlichen Hauſe nach Tyrol entwichen, und mit dem tapfern Bergvolk für deſſen Freiheit geſtritten — — wie er dann nach dem unglücklichen Ausgang auf gefährlicher Flucht, anfangs verfolgt, dann verſchollen, ſich unter falſchem Namen als Malergeſell durchgebracht, Elend und wunderſame Abenteuer beſtanden. Später ſei er, ein Mitglied des Tugendbundes, einer der erſten Freiwilligen in's Preußiſche Heer eingetreten, und auf ſolchen Wegen der tüchtige Mann geworden, als welcher er ſich ſein ganzes Leben durch bewährt. —

Indem Lionel ſeinen Freund ſo gehörig inſtruirte, war der Abend, wie es nach gehörig ausgetobten Gewittern zu ſein pflegt, herrlich aufgeblüht. Das ganze Gebirg ſchwamm in goldener Glut. — Die beiden Freunde traten, den ſchönen Anblick ganz zu genießen, auf die Gallerie an der Ecke des Hauſes, und wurden zufällig hier Zeugen einer kleinen lebhaften Scene, welche Armin ſogleich notirte, als treffliche Aufgabe für folgendes

Genre-Bild.

Seitwärts unter dem Altan ein kleiner Küchenhof, von Hühnerſtällen, Holzbeugen, Flaſchenbrettern umgeben; links ein Kellerhals, rechts zwiſchen Speicherwand und aufgeſtapelten Bohnenſtangen ein Stückchen Mauerwerk mit einer kleinen Bogenthür, vom Feld herein führend. — Durch dieſen halb verdächtig aufſtehenden Spalt ſchlüpft ein ganz verdächtig ausſehender Kerl herein — ein

Digitized by Google

Gauner vom Wirbel zur Zeh, wie es je einen gab; — grauer, breitkrempiger Hut mit rundem Kopfdach; darunter ein gelbes Geſicht, worin zwei ſchwarze Augen und dito Schnurrbart — verwitterter Kittel, deſſen ehemalige blaue Farbe von vielen contraſtirend durcheinander ſchattirten Flecken ſtreitig gemacht wird — lange Gamaſchen und plumpe Schuhe vollenden das Bild des Waldläufers — der ſein gewiß verpöntes Handwerk nicht verbergen kann — ſo haſtig und heimlich ſind alle ſeine Geberden — und der Inhalt des Sackes, den er gleich beim Eintreten in einen mit Stroh gefüllten nebenſtehenden Flaſchenkorb ſteckt, wird ihn gewiß als patentirten Wilddieb ſignaliſiren. — Richtig. Ihm entgegen kommt aus dem Kellerhalſe der dicke Wirth, Schlafmütze über dem weinrothen Geſicht, und grüne Schürze zwiſchen den watſchelnden Schiefbeinen, mit einem Küfer-Meſſer und einer Laterne, die wohl bei'm Verſiegeln von Bouteillen gedient. — Ah! ſeid Ihr endlich da? — Nu, wo iſt er? — Drin im Korb! — Laßt mal ſehen. — Der Waldmenſch, nachdem er einen ſcheuen Blick umher geworfen (die Freunde auf dem Altane, welche mit verhaltenem Jubel die köſtliche Schmuggelſcene belauſchen, kann er nicht ſehen), holt den Sack hervor, und läßt einen ſchönen kleinen Rehbock zur Erde niedergleiten. Der feiſte Wirth befühlt, geringſchätzt ihn — Waldmenſch zornig — Wirth knauſerig — hin und her zuckende Worte — böſe Blicke — zankende Hände — Waldmenſch ſtopft

Digitized by Google

ſeine Beute wieder in den Sack — will mit einem Fluch zum Pförtchen hinaus. — Nun dann, weil Ihr es ſeid! — Wirth langt aus der Taſche unter'm Schmeerbauch den Beutel hervor — zählt langſam ein Stück nach dem andern in die dürre, knöcherne Fauſt des Wilddiebes — der, unzufrieden auf das Geld in ſeiner und gierig auf die Börſe in der Wirthshand blickend, noch Zulage begehrt. — Noch nicht genug? — brummt der Dicke; — dann wirft er ihm noch ein kleines Silberſtück in die Eiſenfinger. — Aber vergeßt mir den Hirſch nicht! — Für Euer Lumpengeld? Da müßt Ihr beſſer zahlen! — Heut über acht Tage muß ich ihn haben — für die Gäſte vom großen Holzverkauf! — Ich weiß ihn wohl zu kriegen! drüben unter'm Habichtneſt brauch ich nur eine Stunde anzuſtehen. Aber beſſer gezahlt, oder kein Hirſch! Für ſo Lumpengeld ſoll ich Zuchthaus und Karre wagen? — Nu, macht nur, daß Ihr fortkommt! — Der Wilde ſchoß hinaus, der Dicke riegelte hinter ihm zu — und trug den Rehbock in den Keller hinab.

— Eine wundervolle Scene! — rief Armin, als ſie ausgeſpielt war, — und mein Leben laſſ' ich, wenn der Wilddieb nicht der verruchte Nagelſchmidt iſt, den die ganze Gegend kennt. — Auf's Haar ſo iſt er mir beſchrieben! — Im Schloſſe Rigdal haben ſie ganze Romane von ihm! —

Digitized by Google

— Was Nagelſchmidt! — ſchrie Lionel. — Als Jäger hab' ich ihn gekannt in Belgrad's Hauſe. Dort wurde er fortgejagt wegen Liebſchaft mit einer Kammerfrau und zu naher Verwandtſchaft zwiſchen ſeiner und des Haushofmeiſters Kaſſe. — Aber daß der dicke Tannenwirth mit ihm ſolchen Diebshandel treibt! — Nun wart, dir will ich aufſpielen! —

Er nahm eine Guitarre vom Seitentiſch, ließ den Wirth heraufkommen, und als dieſer hereintrat, improviſirte er ihm mit Accordenbegleitung eine höchſt alberne Geſchichte entgegen, wie man heut zu Tage im Kellerhals auf dem Anſtand paſſe, Hirſch und Reh ſich vertreiben laſſe, und gute Jagd mache aus voller Kaſſe. —

Der Wirth ſchnitt dabei verlegene Geſichter und wußte nicht recht, wie der Spaß aufzunehmen, bis Lionel endlich lachend herausplatzte: Krym heißt der Wild-Lieferant. Ich kenn' ihn, Du kennſt ihn, die ganze Welt kennt ihn! — Nicht wahr? Es iſt der Krym? Gebeichtet? Oder wir geben Euch mit ihm an!

— Nun ja, — verſetzte der Wirth zwiſchen Angſt und Zorn und Lachen, — Krym heißt der Kerl — und ich kaufe wohl einmal ein Stück Wild von ihm. Aber er wohnt jenſeit der Grenze. — Wen geht es an, wo ich mein Wild kaufe? — Und wer hat darnach zu fragen, wo er es her bringt? —

Digitized by Google

— Vortrefflich geſprochen! alter Maulwurf! — lachte Lionel; — wo er es her bringt? —

Er legte die Guitarre an wie eine Flinte und ſang nach alter Jagdmelodie:

Der Hirſch im dunkeln Walde,
Das Reh auf grünem Feld!
Wie haben wir ſo balde
Den beiden nachgeſtellt —!

— Das iſt ſein Markt! Das iſt Euer Kauf, alter Herr! Aber was geht's uns an? — Nur ob es der Kyrm ſei, wollt' ich wiſſen! — Auf Schloß Rigdal haben ſie mir ihn beſchrieben, — ſagte Armin, — wie ich ihn vor mir ſah. Kein Steckbrief kann genauer ſein. Er hat drunten im Katzenſteig eine Schmiede von ſeinem Vater her, hart am Walde, iſt ein berüchtigter Holz- und Wilddieb und der Popanz der ganzen Gegend. — Ich wär' ihm längſt ſchon gern begegnet, um ihn zu zeichnen, weil es ſo ein Mordkerl iſt; — und das nächſte Mal, Herr Wirth, wenn ich wieder hier bin, und Sie wieder ſo ein kleines Geſchäft mit ihm machen, halten Sie mir ihn feſt — daß ich ihn an den Bleiſtift kriege. Ich laſſ' es mir eine Flaſche Wein koſten. —

Der Dicke wußte nicht recht, wie er die ſpitzen Spaßreden der luſtigen Herren beantworten ſolle, die ihm ſo auf den Kopf zuſagten, daß er ſolchen Gaunerverkehr treibe, und doch mit ſeinem verdächtigen Compagnon ſelbſt in künſtleriſche Bekanntſchaft treten wollten. Und froh war

Digitized by Google

er, als Armin, der inzwiſchen ſeine Mappe und Jagdtaſche wieder zuſammengeſucht, den Sticheleien durch Frage nach der Zeche ein Ende machte. — Lionel's Verſuch, ihn für die Nacht feſtzuhalten, war vergebens — er müſſe durchaus zurück — morgen könne er wieder an ſeinen Portraits malen — er habe Ungeduld fertig zu werden und wegzukommen — was nun auch Lionel's eigenes Intereſſe ſei — den er ja mehr bald in der Reſidenz ſehe?

Damit hab' es noch Weile, verſetzte Lionel — bis zur Eröffnung des Theaters ſei noch wenigſtens ein Monat. — Mit ſeinen Finanzen ſteh' es gut; — außer dem Reiſegelde habe ihm die ſündliche Roulette drunten im Bade über hundert Thaler in den Beutel geworfen. — So wolle er denn erſt Armin's Verhandlung mit dem „biderben Ohm" abwarten und dann ſehen, auf welchen Kreuz- und Querwegen er ſeinem Ziele näher pilgern werde.

Unterdeſſen hatte Armin ſich zum Abmarſch gerüſtet; — der Hund ſprang fröhlich bellend um ihn her. Lionel, die Guitarre im Arme, geleitete ihn die Garten-Terraſſe hinab. Ueber'm Walde drüben kam ſchon der Mond herauf.

— Wären wir nun ein Paar gewöhnliche ſentimentale Geſellen, — declamirte der Tenorſänger, — ſo ſchlenderte ich mit Dir noch ein paar Stunden in die Nacht hinaus und des Wiederkäuens der alten Geſchichten wäre kein Ende. Aber das iſt nichts für uns! Wir trinken den

Digitized by Google

Champagner nur ſo lange er ſchäumt. Nachher heißt es: Glas an die Wand geworfen! — Wandre Du nach Deiner Grafenburg, fürſtlicher Sprößling! — Ich bleibe hier in der Wildniß, wo Du mich auf den Trümmern meines Glücks gefunden, wie Marius auf den Ruinen von Carthago, und wo ich ein Phönix aus meiner eigenen Aſche glänzend emporſteige — Held, Sänger und Improviſator, der Dir zur nächtlichen Wanderung in dieſer deutſchen Gebirg- und Mondſcheinſcene einen deutſchen Aufruhrgeſang als beruhigendes Wiegenlied für den deutſchen Michel nachſchleudert.

Unter ſolchem Wortſchwall ſtieg er auf eine Gartenmauer am Wege, warf ſich in maleriſche Stellung und ſang zur Guitarre:

Sturm durch Eichenwälder brauſend,
Weißeſt nicht woher, wohin?
Zorn in deutſchen Gauen hauſend,
Wogſt und wühlſt im Männerſinn!

Nach den hoch entlaubten Kronen
Zuckt der Schlange Feuerſtrahl —
Unter den vermorſchten Thronen
Lauſcht des Grimmes durſt'ger Stahl.

Rieſen-Eiche! Blitz geſpalten,
Biſt als Leiche noch ein Gott!
Du, Geſpenſt der Truggeſtalten,
Bleibſt im Tod dein eigner Spott!

Mit Lachen und Abrede über's Wiedertreffen ſchieden ſie von einander. Armin rannte den mondlichten Bergpfad

Digitized by Google

hinab, und hörte den Freund noch lange hinter ſich fort-
klimpern und jodeln. —

4.

Auf dem Poſthofe eines heitern Landſtädtchens an der
großen Heerſtraße erwartete Armin die Abfertigung des
Eilwagens, der ihn bis zur nächſten Station bringen
ſollte. In gleicher Abſicht trieb ſich auf dem Platze ein
junger Mann in hellgrauem Paletot umher. Man ſah
dem vom Bade kommenden Eilwagen entgegen. Die
Stunde ſchlug. Das Poſthorn ſchmetterte die Straße her-
auf, und der lange Reiſekaſten ſchwankte durch das Gitter-
thor herein. Ein einziger Paſſagier in braunem Sackrocke
ſaß oben auf der Imperiale. Als dieſer den Hellgrauen
erblickte, ſchwenkte er ſein buntes Mützchen mit dem freund-
lichen Gruße: Guten Morgen, Doctor Kaſſander! und
kletterte von ſeinem luftigen Sitze herab. Der Hellgraue
erwiederte eben ſo luſtig: Willkommen hochfahrender Wer-
nolt! das nenn' ich redlich Wort gehalten! — Wie ſich
hieraus eine zwiſchen beiden ſtattgehabte frühere Abrede er-
gab, ſo fielen ſie darüber ſchnell in ein lebhaftes Geſpräch,
wodurch Armin erfuhr, daß Grünhof gleichfalls ihr Ziel
ſei. Er kündigte ſich ihnen als Reiſegefährten an; ſie be-

Digitized by Google

zeigten deshalb ihre Freude, kehrten aber ſogleich zu den eben angeknüpften Wechſelreden zurück.

— Alles im Gang? — fragte der Braune.

— Bis auf's Kleinſte, — verſetzte der Hellgraue. — Wie Porneck mir ſchreibt, da leſet ſelbſt, edler Lord, hat der Zimmergeſelle meine Kranzrede vortrefflich gelernt und harrt nur meiner Ankunft, ſie mir vorzudeklamiren. — Das ganze Dorf hat Kränze gewunden für das neue Schulhaus, Pfarrer und Schullehrer haben den Kindern ihre zuſammengeherte Cantate eingepaukt, und was das Beſte, eine ſtattliche Bande böhmiſcher Virtuoſen iſt da, um die geiſtliche Handlung mit ihren Choralmelodien, die Bauſprüche mit Trompetentuſch zu begleiten und Abends zum Tanz aufzuſpielen. Denn Porneck's neue Scheune iſt auch dieſe Woche ſchon unter Dach gekommen — und da gibt der alte Herr dem ganzen Dorfe ein Feſt, wovon die ſpäteſten Geſchlechter noch ſchwärmen ſollen.

Er wollte fortreden, aber der Conducteur rief ſein: „Meine Herren! Wenn's gefällig wäre!“ Der Poſtillon blies das erſte Signal; die drei Reiſenden, welche allein die Bevölkerung der grünen Galeere, Eilwagen genannt, ausmachten, alle von gleichem Höhen- und Freiheitsſinne belebt, erſtiegen das Wagendach, wo ſich der heitere Morgen, die ſchöne Gegend und das luſtige Geſpräch ganz anders genießen ließ, als drunten in der raſſelnden Menagerie.

Digitized by Google

Kaum hatten ſie ſich zurecht geſetzt und das Städtchen im Rücken, da fing der Hellgraue wieder zum Braunen an: — Und nun Ihr, mannhafter Held und Ritter, welche Kunde bringt denn Ihr aus dem Sprudel der Heilquelle? —

— Gleichfalls die allerbeſte, — verſetzte der Braune. — Fräulein Livia, das holde Teufelchen, und ihre Seelenſchweſter, die ſchöne chriſtliche Jüdin, haben ihre alabaſternen Glieder hinlänglich im flüſſigen Mineral geſtärkt, haben ihren ganzen Saiſon-Luxus an Shawls, Hüten und Mäntelchen zuſammengepackt, ſind bereits auf dem Wege nach Grünhof und werden heute Nachmittag einrücken. —

— Vortrefflich! — jubelte der Graue. — Und mit wem kommen ſie denn? —

— Mit wem anders als mit dem aufgeklärteſten Patriarchen und Hofbanquier unſerer Zeit? Vater Naphtalon ſelbſt iſt der beſchützende Ritter ſeiner ſchönen Rahel-Marie. —

— Nun, der eigentliche cavaliere servente in Geſtalt des Grafen Revonal wird wohl nicht fern ſein? —

— Unmittelbar hinter dem Triumphwagen, in welchem der ſchöne iſraelitiſche Trauermantel und der reizende ſpaniſch-deutſche Sommermorgen einherſchweben, kommen der ritterliche Adjutant Seiner Durchlaucht und der wüſte Heide, ſonſt auch Baron Toblar genannt, in ſchmachtender Glut daher geraſſelt! — Der Feſtgeber wird jedoch mit

dem Beſuche der beiden Schönen und ganz beſonders noch mit einem Divertiſſement von Fräulein Livia überraſcht, worin ſie auch mir Unwürdigen geſtern zwiſchen Couliſſen und Vorhang eine Rolle zugetheilt. —

— Habt Ihr denn Gaſtrollen im Bade gehabt? — fragte der Doktor.

— Wie tief lag ſolches niedere Streben unter uns! — Und was würde der durchlauchtigſte Beſchützer ſagen, wenn ſeine capriciöſe Wilde in einem ſo plebejen Muſentempel gaukelſpielte? — Aber unſre ariſtokratiſche Hofkünſtlerſtellung hinderte uns doch nicht, jeden Abend jenem wandernden Lampenvolk unſre herablaſſende Gegenwart zu ſchenken — und wie geſagt, geſtern zwiſchen drittem und viertem Akt, rechts der Maſchinenmeiſter, links der Regiſſeur, hat ſie mich in ihre Verſchwörung eingeweihet, und Ihr, hochgelehrter Doktor, tyranniſcher Recenſent, maliciöſer Journaliſt und furchtbarer Dramaturg ſollt Eure Freude an Euern Schülern und Todfeinden erleben! —

Wie dies wunderliche Geſpräch dem Maler die Stellungen ſeiner beiden Nachbarn ſo vollkommen deutlich hinzeichnete, als läſe er unter ihre Bildniſſe geſchrieben: Dr. Kaſſander, Journal-Redacteur, und: Martial Wernolt, Hofſchauſpieler; ſo entnahm er aus demſelben auch, daß er mit ihnen einem auf Grünhof ſich bereitenden Feſte entgegenziehe, welches ihm einen ganzen Markt intereſſanter Geſtalten verheiße, woraus ſich neben der Aufgabe,

Digitized by Google

die er dort zu löſen, vielleicht noch intereſſantere Begebenheiten entwickeln konnten. — Zwiſchen drei lebensfrohen jungen Männern ſolcher Art kam es natürlich, ja nothwendig, bald zu einem näheren Verſtändniß; beſonders als Armin durch Mittheilung ſeines Plans auf den alten Porneck das Vertrauen plötzlich unbedingt gewann. Lionel's Idee, den Maler als vermittelnden Diplomaten vorauszuſenden, ward vortrefflich gefunden. Namentlich zeigte Wernolt ſich mit größtem Eifer darauf bedacht, dem Intereſſe ſeines künftigen Kollegen, der ihm, dem Schauſpieler, ja keine gute Rolle wegſchnappen konnte, auf's lebhafteſte förderlich zu ſein; und Armin war in ſeine Entwürfe ſchon unter der Maske eines reiſenden Bilderhändlers verwebt und einrangirt, ehe ſie noch die Station erreicht hatten.

Hier ward bei luſtigem Mahle und klingenden Gläſern der Spaß völlig abgekartet, und Kaſſander zum Dirigenten des Puppenſpiels ernannt. Wie bunt und ſchillernd auch der lockere Komödiant ſich zu ſeinem Vortheile darſtellte, bei näherer Betrachtung empfand Armin doch eine weit kräftigere Anziehung zu dem kleinen, ſcharfkantigen Doctor, welcher unter der geiſtig-klaren Stirn mit ſo tiefſchwarzen Augen durch ſeine großen Brillengläſer hervorſah und von den ſchmalen Lippen in langgetragener Sprache eine wunderſame Macht der Rede hinauswarf in fremde Ohren und Gemüther.

Digitized by Google

Nach beendigtem Mahle ward zum Grünhof aufgebrochen, der von der Poſt nur durch eine Wieſe getrennt war, über welche ein ſchöner Baumweg alter Eichen führte. — Das Dreiblatt hatte verabredet, Armin ſolle vorerſt nur in ſeiner Malerqualität als zufälliger Gaſt auftreten, von Lionel's Nähe und Wunſch nichts verrathen, und über die ferneren Späße und Ueberraſchungen ein unverbrüchliches Schweigen beobachtet werden. Dies war um ſo leichter, da Wernolt ſelbſt ſeine Witze, wie er es nannte, noch in petto behalten. — Vor Ankunft der Damen — ſagte er — kein Mucks! —

Das Herrenhaus von Grünhof ſtand vor einem Hügel gegen die Sonne. Hinter ihm breitete ſich, die Höhe hinanſteigend, ein hochſtämmiger Wald aus, der es gegen die Wetterſeite ſchützte. Weitläufige Wirthſchaftsgebäude umher deuteten auf einen anſehnlichen Landbeſitz. Zur Seite war das neue Zimmerwerk einer großen Scheune aufgerichtet, deren Sparren erſt ſeit ein Paar Tagen das kaum vollendete Dach trugen. Wohin das Auge traf, Ordnung, Wohlſtand und einfache Zierlichkeit. — Die drei jungen Leute gingen über den breiten Vorplatz, in deſſen Mitte ein ſtarker Waſſerſtrahl zwiſchen Blumen und niedrigem Gebüſch in die heitre Luft ſprang, gerade auf das Wohnhaus zu. Von der weit offenen Thüre bellten ihnen zwei mächtige Doggen entgegen, und raſch hinter dieſen trat ein ſtattlicher Mann hervor, ſeine Gäſte zu

Digitized by Google

begrüßen. Armin ward wie die andern herzlich, ja mit einem Freudenruf empfangen, da Kaſſander ihn als Maler vorſtellte. Frau und Tochter mußten ſogleich von ihren Feſtvorbereitungen herbei zum Willkommen. Erſtere, eine ruhige, hübſche Hausmutter, letztere ein raſches, anmuthig lebhaftes Mädchen, gleich weit entfernt von der ſonſt gewöhnlichen Blödigkeit oder Dreiſtigkeit der ſogenannten gebildeten Landſchönen. — Sie gerieth ſogleich nach den erſten Worten in einen luſtigen Zank mit dem Doctor, der ſeine poetiſche Baurede ſo läſterlich geſchrieben, daß ſie mit Entziffern ſeiner Krähenfüße die ärgſte Noth gehabt, und obendrein ſo ſpät geſchickt hatte, daß ſie Nachts beim Abſchreiben geſeſſen, um dem Altgeſellen am Morgen zum Auswendiglernen ein leſerliches Heft zu liefern! — Kaſſander lief ſogleich, ſeinen Sprecher in's Verhör zu nehmen, und Porneck folgte mit den Andern, da es Zeit werde, am Pfarrhauſe den Aufmarſch der verſchiedenen Heerestheile zu organiſiren. Wie der alte Herr den Fußſteig durch's Holz voranging, ſagte Armin zu Wernolt: Lionel hat wohl Recht, ihn den „biderben Ohm“ zu nennen, und um die tapfre Rüſtigkeit ſpielt auch ein freier Scharfſinn, den das Leben gefeilt und zugeſpitzt hat. —

Der ganze Ort war in fröhlicher Bewegung. Kinder rannten mit Kränzen und Laubgewinden, die Alten ſtanden in Feſtkleidern an den Hausthüren, und ganze Reihen ſonntäglich geputzter Mädchen ſchlenderten durch die

große Dorfgaſſe, ungeduldig auf den Zug, den Zimmermannsſpruch und vorzüglich auf den Tanz in der neuen Scheune des Herrn Rittmeiſters harrend.

Unterwegs bemerkte Armin einige kaum angefangene und mehrere eben vollendete neue Häuſer. Vor'm Jahre hatte ein Brand das halbe Dorf in Aſche gelegt. An der Pfarre trat ihnen der Paſtor mit dem Amtmann und dem Schullehrer entgegen, welcher ſeine Jugend ſchon in Reihe und Glied aufgeſtellt hatte. Porneck ward mit Freudengeſchrei empfangen. Die Prager blieſen einen herzhaften Tuſch. Die Väter des Orts, die Vorſteher, ſammelten ſich — der Poſtmeiſter und Förſter ſtolzirten in kurzem Galopp die Gaſſe herauf — Gäſte aus der Nachbarſchaft ſtiegen am Wirthshauſe ab — das ganze Dorf ſtrömte herzu — und nun kamen die Zimmerleute, Hüte und Winkeleiſen mit Blumen geſchmückt, in blauen Feſttagsröcken, unter welchen die Schurzfelle hervorſchlugen, ein langer Trupp ſchmucker Burſche, an ihrer Spitze ein Hüne, der reiche Zimmermeiſter Krellner aus der Stadt — der zwar mit dieſem Baue nichts zu ſchaffen hatte, aber, von ſeinem Freunde Porneck zum Feſte eingeladen, ſich's zur Ehre machte, ſeine Handwerksgenoſſen zu führen. Auf das Geläut vom Thurme ſetzte ſich der ganze Zug in Bewegung — Muſik voran, Schulkinder paarweiſe, Jugend des Orts, die Zimmerleute mit der großen, prächtigen Blumenkrone, Hausväter und Hausmütter, die

Digitized by Google

eingeladenen Gäſte zwiſchen ſie vertheilt, Pfarrer und Amtmann als leitende Behörden hier und dort einwirkend — ſo in ſchöner Ordnung bei'm herrlichſten Sonnenſchein über den Kirchhof. Unter der großen Linde am Thore ward gehalten und ein weiter Kreis geſchloſſen. Der Pfarrer, ein behaglicher Mann von mittleren Jahren, hielt eine, dem geſunden Bauernverſtande faßliche, kurze Rede. — Nun kam der Glanzpunkt des Tages für den Schulmeiſter, ſeine Feſt-Cantate unter dem Walten ſeines weißen, energiſch geſchwungenen Taktſtabes von ſeiner gut eingeſchulten Heerde glücklich vierſtimmig abgeſungen. — Es geht noch toll genug! — ſagte Wernolt, der ſich an den glotzenden Augen und offenen Mäulern der Buben und Mädchen erfreute. Wo der Geſang irgend wackelte, da halfen die Böhmen mit einem kräftigen Druck ihrer Inſtrumente ihm wieder in die Reihe — und ſo war das geiſtliche Hauptſtück mit gutem Anſtande und Erfolg beſeitigt. — Die wohlgruppirten Maſſen der andächtigen Landleute, die hübſchen Burſchen und Dirnen um die Blumen und Fahnen her unter dem breiten Schattendach, von einfallenden Sonnenſtrahlen günſtig beleuchtet, gaben übrigens ein heiteres Bild. Und gerade Armin ſah es aus dem vortheilhafteſten Standpunkte. — Nun fort auf den Bauplatz, wo des anſehnlichen, ſchön aufgemauerten Schulhauſes wimpelgeſchmücktes Sparrenwerk ſeinem Ehrenkranze entgegenharrte. — Im Augenblicke, als die Krone hinauf-

Digitized by Google

gewunden war, und der keck in die Luft hervortretende Altgeſell — Kaſſander als Souffleur hinter ihm — ſeinen Spruch „mit Gunſt!“ herunterſagen wollte, gab es im Volkshaufen ein Drängen, Umſehen und Fragen. — Zwei offene Wagen fuhren von der einen Seite raſch heran; zugleich kam von der andern ein ältlicher Herr geritten, der mit ſeinem Reitknecht außerhalb des Kreiſes halten blieb, jedoch nicht unbemerkt; denn ein Kirchenvorſteher oder Schöffer ſtieß den andern mit den Worten an: ſiehſt Du — drüben auf dem Braunen — den Geheimenrath Milant? — 's iſt doch hübſch von dem Herrn, daß er auch zu unſerm Schulhausfeſte kommt. — Aber der Matthes fing droben an zu predigen und zu handthieren, und alle Geſichter drehten ſich wieder um gegen den Dachredner. Nur Armin auf den erſten Anblick getroffen, ſeine Augen vom vorderſten Wagen nicht wieder losbringend, blieb in die Erſcheinung verſunken. Sehr begreiflich. — Denn es ſaßen in dem Wagen zwei Damen, zwei junge Damen, zwei junge, reizende Damen — na! — Zuvörderſt verſchwenderiſch ausgeſtattet von der Natur, zweitens umfloſſen von der zierlichen Eleganz jener einfachen Reiſeanzüge, die einen wohlhabenden Mann ruiniren können, drittens thronend in der inſolenten Haltung einer excluſiven Stellung, wodurch zwar die Schönheit nicht erhöht, aber von ihr doch die Menge aufgefordert wird: ſeht her und betet an! — Beide dunkles Haar — beide roſige Wangen

Digitized by Google

— die eine aus ihren Schelmenaugen eine Weltverachtung blitzend, welche das freundliche Lachen des kleinen Mundes wieder Lügen ſtrafte; die andere auf ihren Lippen eine Heiterkeit zeigend, wogegen die tiefe Melancholie ihrer langen, ſchwarzen Augenwimpern faſt ſchmerzlich proteſtirte. — Armin erinnerte ſich an Wernolt's Wort von dem ſpaniſch-deutſchen Sommermorgen und dem ſchönen iſraelitiſchen Trauermantel. — Das ſind ſie! — rief es in ihm, obgleich er die nähere Bedeutung jener wunderlichen Bezeichnung ſich noch nicht zu ſagen wußte.

Den Damen gegenüber ſaß ein wohlbeleibter Herr, bräunlich-gelben Angeſichts — Geldhochmuth auf den dicken Lippen, unruhige Speculation in den gekniffenen Augen. Wie die Damen blinzte auch er zuweilen durch ſeine Lorgnette nach dem Dache hinauf. Das war aber auch das Einzige, was er mit ihnen Aehnliches hatte. Sonſt ſchien er ein Menſch aus einer andern Welt. Und doch war er nach Wernolt's Worten der Vater der einen. Uebrigens ſah er nur ſelten und flüchtig auf das niedre Volksgewühl, ſondern ſprach kurze, unfreundliche Worte zu Kutſcher und Diener, oder ſpielte mit der goldenen Kette über ſeinem Bauche.

Der Zimmergeſelle donnerte unterdeſſen ſeinen Spruch durch die Lüfte zum großen Behagen der lauſchenden Menge. Kaſſander hatte den Volkston richtig getroffen, und Lokalbeziehungen, nahe Begebenheiten, Landeshoff-

Digitized by Google

nungen und übliche Redensarten ſo glücklich in ſeine Verſe verwebt, daß manchmal ein jubelndes Gelächter, manchmal ein ſinniges Beifallsgemurmel ihm den erwünſchten Lohn ſpendeten. Die herkömmlichen Grüße an Obrigkeiten und Gewerke waren am rechten Orte angebracht, die blinkenden Gläſer über'n Kopf geworfen. Zuletzt das das Handwerk preiſend, lobte er den Zimmermann, wie er hoch auf ſeinen luftigen Sparren

— ſchaut weit umher auf Wald und Flur,
Als wär' er Meiſter der ganzen Natur;
Guckt fröhlich hinab in's Volksgewimmel,
Und fröhlich hinauf zum hohen Himmel.

Unſer Herrgott hat gebaut die Welt;
Ihr Zimmerdach iſt das Himmelszelt.
Und wie er uns regiert von droben,
So wollen wir ihn von unten loben,
Und bitten ihn:

(Hüte abgenommen)

Beſchütz' dies Haus,
Daß wir es glücklich bauen aus!
Laß es mit Dach und Fach und Mauern
In Frieden tauſend Jahre dauern!
Laß Glück ob dieſem Lande walten!
Laß Deutſchlands Einigkeit nie zerſpalten!
Den Gruß erhör' auf deinem Thron!
Das iſt der Spruch an der Zimmermanns Kron!

Alle Maurer — und Zimmerleute wiederholten im Chor:

„Das iſt der Spruch an der Zimmermanns Kron!“

Digitized by Google

Muſik fiel ein, Volksgeſang dazu, Böller knallten, und ein fröhlich vielſtimmiges Hurrah! machte den Beſchluß.

Als nach aufgehobener Ordnung Alles durch einander ſchwirrte, war Porneck der Erſte, der an den Wagen eilte, wo er ſeine ſchönſten Gäſte mit freundlichen Vorwürfen über ihr ſpätes Erſcheinen begrüßte.

— Wir kommen doch noch früh genug zum Ball, lieber alter Papa? — rief die Blitzende mit einer Silberſtimme, vor deren zauberiſcher Gewalt Armin erſchrak; ſo gerade zuckte ihm der Ton in's Herz. —

— Denn tanzen wollen wir — ſetzte ſie hinzu — wie ein Paar Schülerinnen, die eben aus der Penſion entlaſſen ſind; ich wenigſtens! — Damit ſprang ſie, leicht wie ein Vogel, aus dem Wagen, fiel ohne Umſtände dem Alten um den Hals, und gab ihm vor verſammeltem Volk einen herzlichen Kuß. — Als ſie nun auf ihren niedlichen Füßen da ſtand, ſo behend und zierlich — da ward Armin erſt recht gewahr, welche Fee er vor ſich hatte. — Die andre begrüßte den Alten nicht minder anmuthig, obwohl mit mehr Zurückhaltung. Und doch ſchien es, als ob gerade ihre Ankunft dem Hausvater und ſeiner Familie noch größere Freude mache, als jene Zauberhexe. — Der gelbe Dickbauch ſchnarrte mit vornehm vertraulichen Complimenten dazwiſchen, und auch die beiden Herren aus dem zweiten Wagen traten zur Gruppe heran. Der jüngere, unverkennbar ein Offizier, ausgezeichnet durch ſeine Haltung und ein edles

Digitized by Google

blaſſes Geſicht, worin eine ſtille Trauer vorherrſchte — der andere trug in ſeinen Zügen die Reſte männlicher Schönheit, aber verwüſtet, als wäre ein ungeſchickter Pinſel mit ſchlechtem Firniß darüber gefahren — röthliches Haar, unruhig hin und herſtechende Rollen, und die langen weißen Zähne unter dem dicken Schnurbart hervor, gaben ſeinem Weſen etwas Unheimliches. Seine haſtigen und doch zurückgehaltenen Bewegungen erinnerten an das Hin- und Hergehen eines Tigers im Gitterkaſten.

Während Porneck ſich nun anſchickte, mit ſeiner Geſellſchaft den Heimweg zum Grünhof anzutreten, war der ältliche Herr, welchen die Bauern einander als den Geheimenrath Milant gezeigt hatten, vom Pferde geſtiegen, und kam über den Platz daher. Sogleich öffnete ſich ihm der Kreis mit einer Bewegung, welche anzeigte, daß Jeder ihm unwillkührlich die vornehmſte Stelle einräumte. Er reichte Porneck freundlich die Hand und ſagte: Ich gratulire, lieber Herr Nachbar, daß der Bau, für den Sie Alles gethan, ſo weit gediehen iſt, und nehme an Ihrer Freude den herzlichſten Antheil.

— Herr Geheimerath, — erwiederte Porneck, — von dem Verdienſt gebührt ihnen, weiß Gott! die größere Hälfte. Aber Excellenz ſehen hier, wie Undank der Welt Lohn iſt. Der Herr Hofbanquier nebſt Fräulein Tochter, Fräulein Livia, Graf Revonal, Baron Toblar, machen mir alle den lebhafteſten Krieg, daß ich nicht in's Bad hin-

Digitized by Google

über gekommen bin. Und Sie wiſſen doch, wie ich hier gar nicht weg konnte, da ich die ganze Ausgleichung wegen der neuern Bauplätze und Straßen auf mir hatte. — Uebernehmen Sie, ich bitte, meine Vertheidigung. Was ſoll ich alter Bauersmann denn auch drüben in dem ſündlichen Badeleben? —

-- Das junge Volk, — lachte Milant, — will nun einmal immer ſeinen Hader mit unſerm Papa haben. Laßt ihnen den Spaß. Und dem Baron, wie Herrn Naphtalon wär' es doch blos darum zu thun geweſen, Sie an die Roulette zu verführen. Gut, daß Sie ihnen die Rechnung verdarben. — Ah, bravo, Herr Volkspoet! — wendete er ſich zu dem eben herangekommenen Kaſſander — Ihrem Spruch an der Zimmermannskrone hab' ich mit rechter Freude zugehört.

„Laß Deutſchlands Einigkeit nie zerſpalten!" Einem alten Gaſt meiner Art thut's in's Herz hinein wohl, ſolches Wort von den Dächern gepredigt zu hören. Wir können's wahrlich brauchen! Darauf ſtoßen wir heut Abend noch rechtſchaffen an. Nun aber, denk' ich, gehen wir zum Tanz? — Damit bot er der Frau Pornek den Arm, und ging mit ihr voran. Die Geſellſchaft folgte; das ganze Dorf hinterdrein.

Fräulein Livia — der ſchöne Sommermorgen — zog alsbald ihre Freundin Anna auf die Seite; ſie hatten unendlich viel mit einander zu lachen und zu wiſpern. Wer-

Digitized by Google

nolt ward herbei gewinkt; die Verhandlung ſchien von äu=
ßerſter Wichtigkeit. Plötzlich ſprang dieſer von ihnen weg,
holte Arnim, welchen Pornek unter'm Arm gefaßt und eben
mit dem Geheimenrath bekannt gemacht hat, im Fluge
zurück, und ſtellte ihn mit den Worten: — Da haben Sie un=
ſern Mitverſchworenen, den Maler Galōōr! — vor die
ſchöne Livia hin. — Zwar will er wie der Tell nur allein
handeln, aber doch als Held für die gute Sache ſtreiten und
noch für eine ganz beſondre nebenher!

Livia ſtutzte. Arnim ſah nun erſt recht in die Tiefe
dieſer Augen, — wo gar nicht wieder herauszufinden. Bei=
den war, als hätten ſie ſich unendlich viel zu ſagen — dar=
um ſchwiegen ſie, bis Livia auf Wernolt's ungeduldig ſpöt=
tiſches: — Nun? Anrede und Respons! — mit der la=
chenden Erklärung herausplatzte: ſie mache nie eine neue
Bekanntſchaft, daß ihr nicht vorſchwebe, den Menſchen ſchon
einmal wirklich geſehen, oder ihn geträumt zu haben. Nun
könne ſie ſich nicht beſinnen, ob ihr mit Arnim erſteres oder letz=
teres geſchehen. — Er beſchwor ſie bei allen Muſen und ihren
Schweſtern den Grazien, für ihn den Traum gelten zu laſſen,
worin er wenn auch nur oder eben weil als Nebelbild — doch
gewiß geiſtig vortheilhafter als in der proſaiſchen Wahrheit
des Wachens repräſentirt ſein würde. So ſchlug die Rede
herüber, hinüber, und Arnim glaubte richtig herauszufüh=
len, daß er es nicht blos mit einer luſtigen, hübſchen, ko=

ketten Schauſpielerin, ſondern mit einem Karakter zu thun habe. —

Auf dem Grünhof zog Alles geraden Wegs nach der neuen Scheune, welche durch einen bedielten Fußboden, Bretterwände, angebauete Zelte und Lauben zu einem Tanzſaal eingerichtet war. Es fehlte nicht an erhöheten Sitzen für die Zuſchauer, noch an einem Balkon für die Muſik. Der anſehnliche Raum, mit Blumenkränzen und Laubgewinden geſchmückt, und gegen die anbrechende Dämmerung ſchon hell erleuchtet, nahm ſich feſtlich genug aus, als die frohe Menge hereinſtrömte. — Porneck eröffnete den Ball mit der Schulmeiſterin — ſeine Frau gab dem flinken Altgeſellen und Dachredner die Hand — die Andern ſchloſſen ſich nach Wahl oder Zufall an. Arnim bemerkte, daß der Graf Revonal haſtig eine Gruppe durchbrach, um die ſchöne Tochter des Hofbanquiers in die Reihe zu führen. — Warum nennt Ihr den ſchönen Trauermantel denn auch die chriſtliche Jüdin? — fragte er den Doctor.

— Dieweil Herr Naphtalon — war die Antwort — ein höchſt gebildeter Jude zu ſein prätendirt, und die Aufklärung ſo weit treibt, ſeine Kinder taufen zu laſſen. —

Was nun allmälig eine allerdings ſehr geiſtreiche Speculation zu ſein verſpricht — ſetzte Wernolt hinzu — indem auf ſo chriſtlichem Pfade Fräulein Rahel-Maria denn doch einmal Frau Gräfin werden könnte. —

— Und wenn das geſchieht — ſagte Anna, die mit

Digitized by Google

dem Doctor angetreten war, — ſo iſt's ihr Unglück. Und geſchieht es nicht, hat ſie auch den Tod davon. —

Nachdem die ganze Verſammlung zweimal feierlich umhergekreiſet war, zogen die Alten und Ernſthaften ſich zurück, der lieben Jugend den Plan zu überlaſſen; die luſtigen Walzer fingen an, und bald war das junge Volk in vollem Schwung und Sprung. — Als Arnim während einer Pauſe an den Hausherrn ſtieß, ſagte dieſer: — Sie als ein Maler verſtehen ſich gewiß auf ſchöne Mädchen und Weiber, und werden mir zugeben, das hier eine nette Auswahl zu finden iſt. Aber ſehen Sie, da iſt einer, der ſtudirt in dieſem Fach mit wahrem Hölleneifer; — er meinte den Baron Toblar, der eben mit zwei hübſchen Dorfmädchen ſich in vollem Gelächter herumneckte. — Ich hab' ihn gar nicht 'mal recht eingeladen, — fuhr er zum Geheimenrath fort, — aber wo ſolches Wild zu jagen iſt, bleibt er nicht weg. Doch hier bringt er nichts fertig, ſie kennen ihn alle. Die jungen Burſchen haben ihn auf dem Strich, und er mag ſich in Acht nehmen — ſonſt kann er, weiß Gott! die ſchönſten Schläge bekommen. —

— Am Ende wär' ihm das nicht mal was Neues, — verſetzte der Geheimerath. — Aber deshalb allein iſt er doch nicht hier — ihm liegt noch was im Sinn, er will Ihnen gern ſein Gut verkaufen — er braucht Geld.

— Wie immer! — ſagte Porneck. — Auch wäre mir der Handel ſchon recht; es gränzt überall an Grünhof.

Digitized by Google

Seit fünf Jahren hab' ich es in Pacht, und weiß genau, was daraus zu machen iſt. Aber er will über das, was darin ſtehen bleibt, zwanzig tauſend Thaler baar haben, und dazu ſeh' ich keinen Rath.

— Sie? — Soll ich Ihnen zwiſchen heut und Sonntag funfzig tauſend ſchaffen? —

— Ja, das Geld fände ſich ſchon; aber ich will auf Grünhof keine Schulden machen. Und ihm will ich den Gefallen nicht thun. Sehen Sie, er rechnet ſo. Verkaufen muß er. Mich denkt er durch den Preis zu kirren. So wohlfeil, wie er es mir läßt, bekomme ich das Gut nie wieder. Nun hofft er, das ſoll mich dahin bringen, die zwanzig tauſend Thaler zu kündigen, die ich bei Ihrem Nachfolger, dem Miniſter Wilzak ſtehen habe. Dadurch käme der jetzt in Verlegenheit, und das wäre ein Hauptgrund für den Baron, weil er den Miniſter haßt, ſeitdem der ſo eifrig in der Scheidungsgeſchichte gegen ihn gearbeitet hat. Zugleich würde Wilzak mir Feind, und das wäre ihm zweitens recht, weil er einmal ſeine Freude darin findet, Leute an einander zu hetzen. Doch, wie geſagt, das Stück wird nicht aufgeführt werden.

Gleich zu Anfang dieſes Geſprächs hatte Arnim ſich von den beiden alten Herrn entfernt, um die ſchöne Livia wieder aufzuſuchen, die ihm ſchon ſeit einiger Zeit aus den Augen gekommen war. Eben flog alles zu einem neuen Tanz nach der reizenden Muſik, die von den Theatern her

Digitized by Google

unter dem Namen le pas Styrien bekannt iſt. Die Tyroler Zither und das luſtig klimpernde Hackbrett erklang zu den übrigen Inſtrumenten, und aus dem Walzergewühl trat ein ſchmuckes Tyrolerpaar in der maleriſchen Gebirgstracht hervor. Kaum hatten ſie ein Paar Schritte gethan, ſo erkannte man in den flinken Geſtalten die ſchöne Livia und Wernolt. Die Keckheit der Bewegungen, welche den Nationaltanz jener Gebirgsbewohner charakteriſirt, ward von ihnen auf's Glücklichſte nachgeahmt. Livia war in dem grünen Hut und dem kurzen bunten Faltenröckchen unbeſchreiblich reizend, und als ſie zuletzt in raſcher Wendung dem Hausherrn auf ſeine weißen Locken einen Kranz drückte mit dem herzigen Wort: das junge Eichenlaub ſei vom Iſeltberg bei Insbruck, wo er unter Andreas Hofer und Speckbacher für die Freiheit gefochten, da ſtieg der Beifall zu allgemeinem Jubelgeſchrei. Sie verſchwand.

— Eine Blitzhexe! — ſagte der Alte halb laut zu Milant, — auf wen ſie's anlegt, der iſt verloren. Zum Glück mag ſie den Herzog nicht; ſonſt könnte ſie des Teufels Spuk anrichten.

Dieſe muntere Scene beſchloß den erſten Theil des Feſtes. Ein Trompetenſignal rief zu Tiſche. — Pornecks praktiſcher Sinn hatte auch hier das Rechte getroffen, und die ganze Ordnung für die Dorfbewohner, wie für die ſtädtiſchen Gäſte mit Hülfe von Frau und Tochter, unter Beiſtand Kaſſanders und Wernolts, ſo klug eingerichtet, daß

Digitized by Google

Jeder befriedigt war. Alles ging wie am Schnürchen. Schwuren die Handwerker, ein ſolcher Herbergsvater ſei ihnen noch gar nicht vorgekommen, ſo meinten die Landleute gegen dieſe Herrlichkeit müſſe ſich die ſchönſte Kirchweihe verſtecken, und an der Tafel der „Vornehmen" verſicherte der Geheimerath, wie viele gute Eigenſchaften er auch ſtets an ſeinem Freund Porneck zu rühmen wiſſe, daß er ſelbſt zu einem Hofmarſchall das nöthige Zeug beſitze, habe er bis jetzt noch nicht gewußt.

— Und das kommt aber daher, ſagte Arnim's Tiſchnachbar, der lange Zimmermeiſter, weil er ſich mit Allem, was nur zu denken, im Leben herumgeſchlagen — See- und Landreiſen gemacht, Krieg geführt in Tyrol, in Sachſen und Frankreich — nachher für ſeinen Vater das Geſchäft betrieben mit Kornhandel und Pferdezucht; Fabrik-Unternehmungen, Ziegelhöfe, Kalkbrennereien, Steinbrüche, alles unter Händen gehabt. — Auf Holz verſteht er ſich wie unſer Eins — und in der Hundezeit unter'm Napoleon, nach dem Tyrolerkrieg, als er vor den Franzoſen flüchtig war — ſie wollten ihn todtſchießen, — da hat er ſich über ein Jahr als Maler herumgedrückt, Stuben und Wirthshausſchilder gemalt. — Wenn Sie mit ihm von Bildern ſprechen, werden Ihren Mann an ihm haben — und Ihre Freude dazu! —

— Das wollen wir bald ſehen! — verſetzte Arnim,

welchem Kaſſander von drüben her gewinkt hatte, ſtand auf und verlor ſich mit ihm hinter den Tiſchen weg.

Dem ungeduldigen jungen Volk zu Liebe ward die Tafel bald aufgehoben; nur die Alten rückten mit ihren Flaſchen und Gläſern zum vertraulichen Geſpräch näher zuſammen. Porneck, welcher nirgends Platz genommen, ſondern als gebietender Feldherr zwiſchen den Lagern ſeiner Völker auf und nieder gewaltet hatte, ermahnte ſchon die Böhmen zu einem neuen „Strauß“ — da rückte plötzlich mit kriegeriſcher Muſik — Schellentambourin und Querpfeifen, ein neues Corps auf den Plan. — Ein Zigeuner und eine Zigeunerin machten in verwegenen Sprüngen ſich Bahn zum Alten, den ſie mit rothwelſchen Sprüchen und prophetiſchen Verſen anfielen. Er beſchrie zwar den Amtmann, wie denn in unſern polizeiſtrengen Zeiten ſolch' Landſtreichergeſindel geduldet würde? der meinte aber: heute ſei einmal Freiſchießen und Volkskomödie, und er möge nur ſtill bei ſich bedenken, ob er nicht ſelbſt mit der kleinen ſchwarz und roth bebänderten Janka in ſehr naher Blutsverwandſchaft ſtehe? — wogegen Vater Porneck freilich nicht viel muckſen durfte, da es allerdings die eigene Tochter war, welche da ſo niedlich vor ihm herumgaukelte. Als gelehrige Schülerin von Fräulein Livia ſpielte ſie ihre Rolle allerliebſt, und Doktor Kaſſander, dem das hübſche Kind gar nicht gleichgültig ſchien, unterſtützte ſie mit einer Geſchicklichkeit, die ſo weit ging, daß anfangs niemand ihn unter

Digitized by Google

ſeiner vortrefflich angeordneten Maske erkennen wollte. Beide trieben ihren Spaß recht con amore in der heiterſten Unbefangenheit. Zwiſchen den Versreden, womit ſie dem Vater und manchem der Gäſte zuſetzten, tanzten ſie abwechſelnde Runden — erſt ſie, das Tambourin ſchlagend, von ihm mit der kleinen Zigeunerviolin begleitet, dann er um ſie herum, die in reizend herausfordernder Stellung, den Kreis der Zuſchauer um ſich her, eine höchſt maleriſche Erſcheinung darbot; dann beide zuſammen, nun auseinander, dann wieder vereint, den Alten in die Mitte nehmend — bis endlich Anna ihn zu einem Stuhl führte, vor ihm nieder kniete, und den Ellbogen auf ſeine Kniee ſtützend, mit lieblicher Geſchwätzigkeit ihm eine Menge drolliger Prophezeiungen herſchwatzte. Zuletzt zog ſie aus der Taſche, welche ihr zur Seite hing, eine große Kupfermünze und eine Glasbüchſe mit Getreidekörnern hervor — erſtere ſei ein Heckpfennig — und letztere enthalte drei Loth Weizen, von einem am heiligen Dreikönigsabend geborenen Waiſenkinde in der erſten Vollmondnacht letzter Ernte ſchweigend aufgeſammelt — beides zuſammen in die Tenne der neuen Scheune vergraben, bringe reichen Segen in dieſelbe, und verbannen jedes Unheil von ihrem Giebel. — Aber liebes Väterchen — ſetzte ſie anmuthig tändelnd hinzu — das iſt kein Maskenſpaß, ſondern ganz ernſtlich gemeint, — den Heckpfennig hat die alte Mutter Gulbrand am Jungfernweiher mir zu dieſem Zweck gegeben, ſie hat ihn drüben in der

alten Heidenkirche gefunden; und den Weizen hat die kleine Maria Michol geleſen, bei der Alles zutrifft, — da, nimm und laß vergraben — ſind ächte Glückes Gaben! Du dankſt es mir noch einſt! —

Nun aber fuhr nach Abrede, damit die Sache ein Ende bekäme, der Amtmann auf ſie los: ob ſie nicht wiſſe, daß ſolcher Unfug verboten? dergleichen Zauberkram dürfe er nicht dulden, und nun ſolle das Zigeunerpaar ſich fort machen; ſonſt — — dort ſei der Thurm! und wenn er die hübſche Janka erſt einmal bei ſich hätte, komme ſie ſo bald wahrhaftig nicht wieder los! —

Dieſe dramatiſche Wendung der Sache, woran ſogar der Herr Amtmann mit der beſten Laune Theil nahm, machte beſonders Glück bei den Landleuten. — Die kleine Zigeunerin erhob ſich, und ſagte mit verſtelltem Schluchzen: — nun, ſie gehe ſchon; aber wenn der Herr Amtmann von verborgenen Naturkräften und Herr Porneck von dem Segen der Zukunft nichts wiſſen wolle — ſo ſtehe doch gewiß der Kunſt hier der Zutritt frei, die möge dann Herrn Porneck ſeine Vergangenheit ausbeuten; und: das — rief ſie — iſt der rechte Mann dazu! — damit holte ſie einen mit Kupferſtichen und bunten Schildereien bekränzten Bildertrödler — wie man ſie heut auf Jahrmärkten nicht mehr zu ſehen bekommt — aus dem Gedränge hervor, und ſchob ihn gegen den Alten hin. So kam nun Arnim an die Reihe. Auch er war durch die Geſchäftigkeit ſeiner neuen

Digitized by Google

Freunde, die zu dergleichen Späßen eine vollſtändige Theater=Garderobe mitgebracht hatten, vortrefflich herausſtaffirt, und fiel um ſo mehr auf, da er fremd, und im Treiben des Tages von manchem kaum bemerkt worden war. — Den ergötzlichen Jargon eines Welſch=Tyrolers vortrefflich nachahmend, beſchrieb er mit den lebhafteſten Geſtikulationen höchſt launig, wie er von Botzen den großen abſcheulichen monte Bremer herauf, und dann gegen Insbruck herabſteigend, an den Iſelt=Berg gekommen ſei, wo ehemals der Gran capitano, il Barbone genannt, gegen die Francesi einen ſtupenden Sieg erfochten habe. — Ecco il Generale Sandwirth, con suo luogo tenente signore Speckbachero e un giovane Tedesco, chiamato Don Porneckio che redete quà! — Riguardate Eccellenze e belle donne il bel quadro da questa famosa battaglia e vittoria!

Mit dieſen Worten zog er aus ſeiner Mappe eine Farbenſkizze, die er im Intereſſe ſeines Freundes nach deſſen Erzählungen von Pornecks Fahrten im Tyrolerkriege gemacht hatte. Andreas Hofer, Speckbacher und andere Tyroler Anführer im Augenblick der Sieges=Entſcheidung von der Anhöhe herabſteigend, ihnen entgegen trat ein junger ſchlanker Kriegsmann, der einen feindlichen Offizier als Gefangenen herbeiführte. Gefechtgruppen und Pulverdampf füllten den Raum des Blattes aus. — Im Lauf des heutigen Tages hatte Armin Zeit genug gewonnen, um den Zügen des jungen langlockigen Kriegers eine Aehnlich=

keit mit Pornecks ausdrucksvoller Phyſiognomie zu geben. Es war ihm geglückt. Die Ueberraſchung des Augenblicks that das Uebrige. Porneck ſelbſt ſtand freudig betroffen. Ein lauter jubelnder Beifallruf lohnte den Künſtler. Alles drängte herbei, ſein Bild zu ſehen; vor den Andern Milant und auch der Hofbanquier, welcher ſowohl aus Speculation als aus Liebhaberei ſtets mit Gemälden und Künſtlern einen lebhaften Verkehr unterhielt. Das Bild wurde damit es von der ganzen Verſammlung geſehen werden könnte, von Lichtern umgeben, in bequemer Höhe an einem Pfeiler befeſtigt.

Als dieſer Sturm vorüber, fuhr Armin fort, dem erſtaunten Porneck noch mehr ſeiner Lebens- und Kriegsfahrten her zu erzählen. Von der Leipziger Schlacht, wo jener ſich das eiſerne Kreuz erworben, ging es ſchnell an den Rhein und zum Uebergang in jener Neujahrsnacht. Glänzten Pornecks Augen ſchon beim Namen „Caub;“ wie funkelten ſie erſt, als Armin abermals in ſeine Mappe langte, und abermals ein Bild hervorzog — jenes kriegeriſche Nachtgewimmel — dazu die Worte des Nachtwächters wiederholend:

Dies war die Stelle, ſprach ein greiſer Krieger,
Wo wir im Winter über ſind geſetzt!
Hier haben wir zum erſten Mal als Sieger
Auf ihrer Schwelle unſer Schwert gewetzt —

Digitized by Google

Herr — Eine Luſt! Der Alt' auf ſeinem Schimmel
Dort ſprengt er in die eisbedeckte Fluth —
Und in den Wellen ſpiegelte der Himmel
Hell ſeine Sterne ab und unſern Muth.

Erregte dieſe Darſtellung auch nicht das laute Bejubeln jener Tyrolerſcene, ſo gewann ſie um ſo mehr die Aufmerkſamkeit derjenigen, welche ein Bild zu ſchätzen wußten. Hier gab es ein wirkliches Kunſtwerk zu betrachten — und zugleich die Frage zu beantworten, wie der Maler zu ſolcher Kunde von Pornecks Erlebniſſen gelangt ſei? Dieſer ſelbſt war darauf natürlich am meiſten geſpannt. Während die intereſſante Nachtſcene von Hand zu Hand ging, nahm er den Künſtler in's Verhör, um halb ernſthaft, halb ſcherzend die ihm unerklärliche Sache zu ergründen. — Denn — ſagte er — wenn Frau und Mädel auch geplaudert hätten, — und in ſolchen Dingen wird man immer zunächſt von Weib und Tochter verrathen — wo wäre die Zeit für den Maler hergekommen, auch nur zu der Tyrolerſkizze — von dem andern meiſterhaft ausgeführten Bildchen gar nicht zu reden! — Er zog den Maler zu einem Seitentiſch, wo eben eine friſche Flaſchenbatterie aufgefahren war, ſchenkte ein, ſtieß an, und rief ihm zu: — Habt Ihr den Teufel im Leib, oder einen spiritus familiaris, Herr Galoor? daß Ihr mich ſo in illuſtrirter Biographie zum öffentlichem Charakter macht? — Heraus damit — wer hat, wie Peter Schlemihl ſeinen Schatten, mich ſo an Euch verkauft? —

Armin ließ ſich das Bildchen reichen. Er hatte es

ſauber eingeramt, und die Rückſeite durch ein Stück blauer Pappe geſchützt. Auf dieſe war mit einigen meiſterhaften Strichen und etwas hinzugefügter Deckfarbe die jugendliche Geſtalt eines Wandrers hingewiſcht.

— Verkauft? — wiederholte er, — Keiner. Aber etwas verrathen? Allerdings Einer — und zwar, der Euch, Herr Porneck ſehr lieb hat, und Eure Liebe gern wieder gewinnen möchte. Kurz, — er drehte das Bildchen um — dieſer hier! —

— Leonard! der Windhund? — platzte Porneck lachend heraus, ward aber ſogleich wieder ernſthaft, als Armin ihm ſchnell erzählte, wie er ſeinen Neffen früher gekannt und jetzt wieder getroffen hätte. —

— Ja, — ſagte er dann; — das Herz hat der Burſche bei allen ſeinen dummen Streichen immer auf dem rechten Fleck gehabt. Wenn der Kopf nur nicht ſo verdreht wäre. — Nun, wir ſprechen ein andermal, und zwar bald, mehr darüber — und damit das geſchehen könne, bleiben Sie gleich hier. Ich muß doch nothwendig ein Paar ruhige Augenblicke haben, um Ihnen für alle die Freude und Ehre einigermaßen vernünftig danken zu können. Hier in dieſem Geſchnatter geht es nicht. Das werden, das dürfen Sie mir nicht abſchlagen! —

Als er nun gar hörte, der Rheinübergang ſei Leonards Eigenthum, und von dieſem zugleich mit dem Maler an ihn geſchickt — da wußte er vollends nicht, wie er dem

Künſtler ſein Entzücken recht deutlich machen könnte. — Den Namen des Neffen und ſeinen Aufenthalt in der Nähe behielt er zwar bei ſich — aber ſeine Luſt recht vollſtändig zu machen, rief er nun Frau und Tochter, Livia, Rahel, Paſtor und Amtmann, Milant und Revonal herbei — alle mußten noch einmal das Bild bewundern, und ihm gratuliren, daß ihm von einem lieben ungenannten Freunde zu dieſem Tage ſolche Herrlichkeit bereitet worden ſei.

Seit dieſen Bildern und Scenen war nun Armin der Held des Abends; war von allen Seiten umſtellt, befragt, gelobt, ſo daß es ihm bald ſehr läſtig ward, und er ſich dieſer Lobhudelei zu entziehen wünſchte. Das willkommenſte Mittel hierzu bot die eben wieder anfangende Tanzmuſik. — Zu ſeiner und ihrer Freude war Livia noch nicht verſagt, und als ſie mit einander forteilten, ſagte ſie ihm in ſehr geläufigem Italieniſch, wie ſehr die Nannerl aus dem Zillerthal ſich freue, endlich einmal einen halben Landsmann aus Roveredo oder Trient zu finden, mit dem ſie doch wieder ein Paar Worte in der ſchönen Sprache jenſeits der Alpen plaudern könne. — Und wenn du a — ſetzte ſie gleich neckiſch im Charakter und Accent des Alpenmädchens hinzu — nix als halbverdreht welſchen thuſt, ſo g'freut's mi halt ſchon, daß nur a biſſel Romaniſch g'redt wird.

Auf Armins Frage, ob ſie denn eine Italienerin ſei? verſetzte ſie lachend: zum Drittel etwa, und auch das nicht einmal recht — ihr Vater ſei ein Spanier, die Mutter ein

Kind deutſcher Eltern, aber Rom ihr Geburtsort geweſen; ſie ſelbſt ſei zwar in Schwaben geboren; doch wiſſe ſie unter ſolchen Umſtänden nicht, ob ſie ſich für eine Spanierin, Italienerin oder Deutſche halten und geben ſolle? — am Ende ſei es eins, wo man herkomme, wenn nur das Leben ſelber etwas bedeute; und Alles zuſammengefaßt, habe eine Schauſpielerin auch eigentlich kein Vaterland, indem ſie ja heute in Liſſabon und morgen in Petersburg zu Hauſe ſein müſſe. —

— Bei ſolcher Geſinnung — ſagte er — werden Sie auch gewiß heute eine eben ſo liebenswürdige Portugieſiſche Marqueſite als morgen vortreffliche ruſſiſche Bojarin ſein. —

— Mit unſerm Leben außerhalb der Couliſſen iſt es ja auch nicht anders. Den einen Winter etwa in Wien, und den nächſten vielleicht in Hamburg. Und ging' es eben nur immer recht unſtät von einem Ort zum andern! Das iſt gerade die Exiſtenz, um welche ich die Künſtler Ihrer Art ſo beneide. Und vollends die glücklichen Schwalben! die alle Jahr ſo weit über's Meer ziehen — Gott weiß, wohin! —

Das Alles kam zwiſchen Tanzen und Drehen ſo eigen, ſehnſuchtsvoll und wieder drollig heraus, daß es auch jeden andern bezaubert hätte — wie viel mehr den Maler, welcher die Schönheit des lebhaften Mädchens doppelt hoch

Digitized by Google

Arnim – od. Armin ?)

anſchlagen mußte. Dazu flog ſie im Walzer leicht wie ein Vogel; und jede ihrer Bewegungen war vollendete Grazie.

Mit freudig blitzenden Augen vernahm ſie, daß Arnim zunächſt in der Reſidenz zu verweilen denke.

— So kann ich wenigſtens mit einem a rivederci von Ihnen ſcheiden. Denn nach dieſem Tanz wird für mich das Feſt wohl aus ſein. Der Banquier will noch dieſe Nacht in die Stadt zurück. Und da ſeine Lhombre-Parthie zu Ende ſcheint, hat er die fête champêtre gewiß überſatt. Auch meine Freundin ſieht mit Augen darein, die ſich aus dieſem Getümmel nach dem Zwieſprach mit dem Monde ſehnen. —

— Kaſſander nennt ſie den ſchönen Trauermantel. Iſt ſie immer noch ſo melankoliſch? —

— Nun, es iſt nicht Jedermanns Sache, das Leben als eine Redoute zu betrachten, und die Masken für das gelten zu laſſen, was ſie vorſtellen wollen. Und dann, ja die arme Rahel, ſie trägt wohl Leid im Herzen! —

Der Walzer war aus, als Armin kaum anzufangen glaubte. Er bat ſie zum Schluß um noch einen Tyroler Handſchlag, und fühlte durch den glatten Handſchuh einen herzlichen Druck der feinen warmen Finger. — Sie wollte von Warten und Abkühlen nichts wiſſen; es ſei ja ganz warm, und ihr unleidlich, in einem Saal zu bleiben, wo ſie nicht mehr mitzutanzen habe. Der Wagen ſtand auch ſchon draußen. Naphtalon lud den Maler ein, ihn und

Digitized by Google

ſeine Gemäldeſammlung zu beſuchen. Livia warf einen weiten ſeidenen Mantel über ihre Tyrolertracht, neckte den Hofbanquier, daß er mit ſo einem Bauermädel herum kutſchire, und ſprang hinauf zu ihrer Freundin. Als der Wagen vom mondlichten Platze in die nachtſchattige Allee einbog, hörte man ſie fröhlich lachen und ſingen.

— Sonderbar! — ſagte Armin, als er wieder hineintrat, — die andern ſind noch alle da, und doch iſt mir's, als wäre der ganze Raum öde und leer. —

Bald nachher war es aber wirklich ſo. Handwerker und Landleute haben nicht Zeit, tief in die Nacht hinein zu ſchwärmen, da ihr Arbeitstag wirklich mit dem Morgen anfängt. Allmälig verlief ſich Alles. Auch die ſtädtiſchen Gäſte zogen ab. — Auf keinen hatte der gewandte reſolute Maler einen günſtigeren Eindruck gemacht, als auf den ernſten Grafen Revonal. Derſelbe näherte ſich ihm mehrmals abſichtlich, um herauszufühlen, was denn eigentlich unter dieſer ſo geſund ausſehenden Schale ſtecke; bei jedem neuen Verſuche ſchien ihm der Kern derber und reiner; auch er konnte nicht fort, ohne den Maler zu verſichern, wie er ſich freue, ihn in der Stadt wieder zu ſehen.

Seine neu gewonnenen Freunde, Wernolt und Kaſſander, flatterten auch auf einem plötzlich gefundenen Gelegenheitswagen mit hübſchen Mädchen davon und riefen ihm unter Gekreiſch und Gelächter ihrer luſtigen Schönen zu, bald nachzukommen.

Digitized by Google

Einer der letzten auf dem Platz war der Geheimerath Milant. Dieſer Mann mit dem ernſten bedeutenden und doch ſo freundlichen Geſicht war dem Maler vorgekommen als der Repräſentant einer Art von Staatsmännern, die den Fürſten unangenehm ſind, weil ſie, unbekümmert um ihre verdrießlichen Mienen, Wahrheit reden; und die ſie in Gold faſſen ſollten, eben weil ſie Wahrheit reden, und Wahrheit zu ihnen, welche deren ſo nothwendig bedürfen. Dem Jüngling hatte er gegenüber geſtanden, wie ein Genius höherer Art und doch in der ſchlichten Haltung eines Gutsbeſitzers.

— Ich hoffe zu Gott — hatte Porneck geſagt — daß Sie ein guter Portraitmaler ſind! — Das Geſicht müſſen wir haben! — Und zum Geheimenrath ſagte er: — diesmal können ſie nicht mehr ausweichen; der Maler iſt da — Sie ſind dem Lande noch nie wortbrüchig geworden. Da Sie nicht mehr im Miniſterium ſind, werden Sie uns wenigſtens Ihr Bild an unſern Wänden gönnen.

— Sehen Sie 'mal, — ſagte der lange Zimmermeiſter zu Armin, mit dem er an Porneck's Hausthür ſaß, und zeigte auf den Geheimenrath hin, der eben zu Pferde geſtiegen war, und auf Porneck, der im Mondſchein neben ihm ſtand, — ſehen Sie 'mal, das ſind zwei Männer, von denen es ſchwer iſt, zu ſagen, wer der bravſte ſei. — Wenn Sie ſich aber heute etwa gewundert, daß ſo ein Landmann gewiſſermaßen Regent der ganzen Gegend, ſo

Digitized by Google

müſſen Sie auch wiſſen, daß er auf fünf Stunden in der Runde der allgemeine Wohlthäter iſt. Und mit dem Schulbau, den wir heute ſo ſchön gefeiert, hat er ſich vollends in alle Herzen geſchrieben. Ohne ihn wäre ſo ein Haus, was doch dem Bedürfniß der heutigen und künftigen Zeit Noth thut, gar nicht zu Stande kommen. — Denken Sie 'mal, alle Steine dazu hat er von ſeiner Ziegelei geſchenkt — über hunderttauſend Backſteine — 's iſt keine Kleinigkeit! — Geſchenkt! — Giebt ein hübſches Loch in der Adminiſtrations-Rechnung! Das thut ihm ſo leicht kein Gutsbeſitzer nach. So wahr ich Krellner heiße! —

— Ihr Name iſt mir nicht fremd, — verſetzte Armin. — War einer Ihrer Söhne vielleicht in Italien? Ich habe einen Philipp Krellner in Rom gekannt — Architekt.

— Richtig, mein Philipp. Er iſt jetzt Bauſchreiber — dem andern geht es beſſer bei ſeinem Tiſchleramt. — Der Philipp wird ſich gewiß freuen, Sie wieder zu ſehen. — Ich erwarte, wenn Sie zur Stadt kommen, daß Sie mein Haus wie das Ihrige betrachten. —

Milant ritt unterdeſſen fort, und Porneck kam auf die Beiden zu — ließ einen Tiſch her rücken, und rief nach Wein, der einem ſolchen Kleeblatt aushaltender Nachtſchwärmer in der milden Luft wohl bekommen werde. — Dann zeigte er auf den Reiter, den man im Mondſchein durch die Allee hinwegtraben ſah, und ſagte, wie vorhin der lange Zimmermeiſter:

Digitized by Google

— Sehen Sie, das iſt ein Mann! Unſer Herr Gott giebt ſich wahrlich nicht alle Tage die Mühe — Krellner da weiß es, was wir ihm zu danken, was wir an ihm verloren haben, das ganze Land weiß es — aber bei Hofe wollen ſie es nicht wiſſen. Der Mann war ihnen zu gerade und zu unbekümmert. — Jetzt haben ſie an dem Wilzak einen feinen, geriebenen, pfiffigen Diplomaten. Aber iſt er auch ein Charakter? — Ja, proſit Mahlzeit! Ein Waſchlappen iſt er! Immer in Geldverlegenheiten, und darum in den Händen von ganz gemeinen Speculanten, Wucherern und Juden; Herrn Naphtalon meinetwegen an der Spitze, — ſo erzählt Milant mir eben. — Die preſſen ihm nun Conceſſionen und Unrechtlichkeiten ab, worüber das Land Zeter ſchreit.

— Freilich ſchreit es! — ſagte Krellner. — Aber der Herzog läßt ſich einen neuen Parademarſch vortrommeln, da hört er das Geſchrei nicht. —

— Konnte denn ein ſo wackerer Mann, — fragte Armin, — wie Sie den Geheimenrath Milant ſchildern, nicht durchdringen? —

— Gegen die Operationen der Camarilla? — verſetzte Porneck. — Nein; das Neſt war ihm zu dick. Er läßt ſich nicht leicht irre machen, wo es auf etwas Gutes ankommt. Aber hier ſah er, daß er mit ſeinen Proteſtationen das Uebel nur ärger machte. Sie wollten ihn gerne los ſein, und dachten ihn auf eine glimpfliche Weiſe aus dem

Miniſterium zu entfernen, ſo daß er doch noch in ihren Stricken bliebe, und ſie den Schein hätten, als hielt er es mit ihnen. Da ward ihm die Stelle am Bundestag angeboten. Aber denken Sie, wie der Milant ein entſetzlich grober Kerl iſt, ein Klotz, den man bei Hof gar nicht brauchen kann! — Wiſſen Sie, was er geſagt hat? — Es iſt unerhört! — Pfui Teufel! hat er geſagt, ſeinen Abſchied genommen ohne Penſion — und ſitzt jetzt auf ſeiner Hufe — das thut ihm auch ſo leicht keiner nach?

— Pfui Teufel? — zum Bundestag? — lachte Armin.

— Pfui Teufel? Zum Bundestag? — ſagte der Zimmermeiſter. Das kann ja unmöglich gedruckt werden. —

— Es iſt aber darum doch wahr — wie die tauſend andern Sachen, die auch nicht gedruckt werden dürfen — die wir aber darum doch alle wiſſen! — ſagte Porneck. — Aber nun kein Wort mehr davon! Wenn man den Bundestag nur nennt, wird einem der beſte Wein zu Galle. — Da, ſtoßt an! Freund Milant und die hübſchen Mädchen ſollen leben, die uns heute den Tag verſchönt, und hier unſer Maler, der mir das alte Herz warm gemacht, als wär' ich ein zwanzigjähriger Burſche! —

Auf das Gläſergeklirr und das laute muthige Geſpräch in der Hauslaube kamen auch Frau Porneck und Anna hinzu, welche nach dem Abzug der letzten Gäſte noch mit Wegräumen beſchäftigt geweſen waren. Es behagte

Digitized by Google

ihnen, nach überſtandenem Gewühl in der behaglich milden Nachtluft bei Mondſchein und Lampenlicht noch ein Wörtchen mit den Männern zu wechſeln, die ja eben zum Schwatzen aufgelegt ſchienen.

Sehr natürlich kam vom Maler und ſeinem rühmlichen Antheil am heutigen Feſte das Geſpräch auf die Veranlaſſung, welche ihn hergeführt. Er ſelbſt brachte das auf die Bahn und meinte, da ſie nun ſo hübſch unter ſich wären, dürfe er bei dieſem Glaſe Wein dem Alten wohl die Reue ſeines Neffen an's Herz legen, und ein Nachlaſſen der bisherigen Strenge erbitten.

— Was an dem Jungen brav iſt, — ſagte Porneck, — hab' ich nie verkannt, und daß er ſelbſt im Elend, wo es ihm recht miſerabel ſchlecht ging, nichts von mir erbettelt — niemals zu Kreuz gekrochen — das zeigt eine tüchtige harte Natur. Aber ſeine dummen Streiche verzeihen? wohl gar gut heißen? — Nichts da! — Er iſt einer von den hochmüthigen Demagogen, die da meinen, weil die Welt nicht denke und wolle wie ſie, ſo tauge ſie nichts, und müſſe umgemacht werden — —. Dieſe überhitzigen Burſche mit ihren ungaren Revolutionsteufeleien ſind es gerade, die uns und dem Volke den ganzen Kram verderben, die den Congreſſen, Diplomaten und Central-Unterſuchungs-Commiſſionen ſo recht in die Hände gearbeitet haben. „Die lieben Studenten! Wenn ſie nicht wären, man müßte ſie erfinden!“ — Da ſitzen die

Vorwände zu allen Willkühren, Inquiſitionsmaßregeln und Verweigerungen verſtändiger und billiger Forderungen. — Unſer ſtetes nachhaltiges Streben hätte uns die Freiheit der Preſſe, Oeffentlichkeit der Stände-Verhandlungen, öffentliches und mündliches Gerichtsverfahren längſt verſchafft. Wir erobern das auch noch, aber welche Hinderniſſe haben die Burſchen uns zwiſchen die Füße gerollt, mit ihren Frankfurter Attentaten, Burſchentagen und dergleichen Alfanzereien? Und welche werden ſie uns noch bringen! — D'rum nichts da! kein Pardon!

Seine Frau und Anna legten ſich auf's Bitten, führten ihm zu Gemüth, wie Leonard ſich redlich gebeſſert habe, und wirklich nach dem, was der Gottfried geſchrieben und nun auch Herr Galōōr erzähle, ein ganz anderer Menſch geworden ſei. Der Vater ſolle ihm doch nicht länger das Haus verbieten, nur ſelber ſehen, wie er ſich jetzt zeigen werde. —

— Andrer Menſch! — lachte der Alte durch die Hand. — Kommſt du mir ſo gepfiffen? — Kinder, ſeid nicht ſo einfältig! Glaubt wenigſtens nicht, daß Ihr mich dumm machen könnt! — Mit Germania, Burſchenſchaft und Allgemeinheit geht es nicht — die ſchönen Reden ziehen nicht mehr. — Eiſenbahn, Mäßigkeit-, Zoll- und Steuer-Verein regieren jetzt alle Gedanken. Das paßt aber nicht in ſeine Liebhaberei. Was thut mein Urian? — Gelernt haben wir nichts — arbeiten mag er nicht — ſo

Digitized by Google

ſchämt er ſich zu betteln — geht mir der Abenteurer auf die Bretter — tritt vor mir als Tenorſänger auf, und meint, das ſolle ihm meine Verzeihung erwerben? — Ei, da möchte ja gleich ein helles Donnerwetter darein ſchlagen! —

Die Frauen erſchöpften alle Beredſamkeit, ihn zu Gunſten ihres Schützlings zu erweichen. — Vergebens. — Er wurde nicht heftig, gerieth in keinen Zorn, gedachte ſogar voll herzlichen Danks der ſchönen Aufmerkſamkeit, womit der Neffe ihm das Bild und den Maler zugeſendet — das ſei freilich wacker, und er wolle es ihm auch gedenken. — Aber, — ſetzte er hinzu, — glaubt nur nicht, daß ich mich dadurch kirren laſſe. Ihr wißt, ich bin Herr im Hauſe und will es bleiben! — Wollte Gott, unſer Herzog könnte ſo von ſeinem Regiment in und außer'm Schloſſe reden. — Drum laßt mich nun in Ruhe! — Baſta! Und wenn Ihr Euch gut aufführt, morgen mehr davon! — Jetzt wünſch' ich allerſeits wohl zu ſchlafen! —

5.

In der Reſidenz angelangt, hatte Arnim vorläufig im erſten Gaſthof zum Rieſen ſeine Wohnung genommen. Eines Abends ſaß er unten im großen Speiſeſaal, den

Digitized by Google

Doctor Kaſſander erwartend, der ihn heute in einen die Geſinnungen des jungen Deutſchlands bekennenden Club einführen wollte. Alle Gäſte waren ihren Geſchäften oder Vergnügungen nachgezogen, und das ganze Haus ſtill, der Saal leer; nur in der Ecke hinter'm Gittervorſchlag kramte der Oberkellner bei ſeinen Büchern und zankte hin und wieder mit einem der Zimmerkellner, die ab und zulieſen. Als Arnim ſo nachdenklich in die dämmrige Helle hinſah, und die Schatten der freiſtehenden Pfeiler ſtudirte, wie ſie von der ſpärlichen Beleuchtung an Wand und Decke gezeichnet wurden, trat ein kleines Mädchen herein, dürftig gekleidet, und von kränklich blaſſem Ausſehen. Mit zögerndern Schritten kam die Kleine den langen Weg neben den Tiſchen daher, am Riemen über die Schulter einen flachen Kaſten umgehängt, der ein Bild enthalten mochte. Schüchtern näherte ſie ſich dem Platze des Oberkellners, und redete ihn leiſe und ſtockend an. — Unfreundlich polterte er ihr rauhe Worte entgegen: daß er von ihr und der Mutter nichts wiſſen wolle — habe ihr ja ſchon mehrmals verboten, zu kommen — mit ihrer Bettelwirthſchaft befaſſe er ſich einmal nimmer — mit Bilderhandel auch nicht — ſie ſolle ihn in Ruhe laſſen — und ſich fortpacken. —

Die Kleine mochte an ſo harte Reden ſchon gewöhnt oder die Noth, welche ſie trieb, wohl recht drückend ſein. Ohne ſich abſchrecken zu laſſen, bat ſie dringend, er möge das Bild — ſie hatte den Kaſten gegen ſeinen Verſchlag

Digitized by Google

gelehnt — doch nur anſehen; es ſei ein wunderſchönes Bild, der ſelige Vater habe noch auf dem Sterbebette geſagt, unter fünfhundert Gulden müſſe man es durchaus nicht weggeben — es ſei ein ächter Luini — nun ſolle der Herr Jean doch ſo barmherzig ſein, und die zweihundert Gulden darauf leihen — die Mutter wolle ihm auch noch mehr Pfand geben; er dürfe nur kommen, und ſich was ausſuchen. — —

— Schöne Pfänder! —Alte Schildereien und Gypsköpfe! Was thu' ich mit dem Quark! Ja, wenn es Silber oder Gold wäre! —

— Daß wir das Bild nur nicht verlieren! — Sehen Sie, wenn morgen Abend der Jude Littwach nicht ſeine zweihundert Gulden hat ſammt den Zinſen; da werden wir ausgepfändet — denken Sie doch die Schande — und die arme Mutter ſo krank! Das Bild nimmt er uns zuerſt; denn darum iſt es ihm ja gerade zu thun. Und die Mutter ſagt, ſie könne nicht ruhig ſterben und fürchte ſich, im Himmel dem Vater zu begegnen — wenn er dort nach dem Bilde frage, und ſie ſagen müſſe, es ſei für zweihundert Gulden an den Juden gekommen! —

Hierauf lachte der Kellner mit dem ganzen Hohn eines aufgeklärten Mannes und verſetzte: ich verleihe kein Geld! — bin ich ein Pfandjude, der auf Verſatz leiht? — hab' kein Geld für Euch — bringt's Bild zum Banquier Naph-

Digitized by Google

talon — der ſitzt ja im Gold bis an den Hals, und iſt ein Narr auf Gemälde! —

— Ach Gott, das iſt ja eben das Unglück! — Wir wiſſen ja recht gut, das Geld iſt vom Herrn Naphtalon gekommen — der will das Bild haben — und der Jude Littwach leiht nur ſeinen Namen. Der muß uns preſſen, daß wir es herausgeben. Aber die Mutter will es nicht verſchleudern — wenigſtens möchte ſie es gegen die Auspfändung in Sicherheit bringen — ſie läßt ſich eher das Bett nehmen. — Ach Herr Jean, Sie ſind doch unſer einziger Verwandter! — Zweihundert Gulden iſt für Sie eine Kleinigkeit! — Sie haben ja die Sicherheit dafür am Bilde. — Helfen Sie uns doch! Wenn 'mal die Erbſchaft eingeht, es wird ja wohl nicht lang mehr dauern! — da kann die Mutter Sie bezahlen, und wir werden es ehrlich thun! —

— Verwandſchaft? Kleinigkeit? Zweihundert Gulden? — Erbſchaft? — Den Teufel hätt' ich von Eurer Schwindelei! Und wo Du nicht gehſt —! Indem er die Kleine von ſich weg ſchob, fiel ſein Blick auf Armin, welcher drüben am Tiſch, von einem Pfeiler halb verſteckt, die Scene mit ſteigendem Intereſſe beobachtet hatte.

— Der Herr kann Dir helfen, — ſagte er leiſe zur Kleinen, — er iſt ein Maler; wende Dich an ihn. —

Das Kind ſcheuete ſich vor dem Fremden. Armin trat hinzu, fragte, wovon die Rede, und verlangte das Bild zu

Digitized by Google

ſehen. Der Kellner hob den Kaſten auf den Tiſch und zog den Schieber weg. Armin erſtaunte. Nicht genug Kunſtkenner, um ſogleich über den Meiſter zu entſcheiden, ſah er doch auf den erſten Blick, daß er ein vortreffliches altes Bild vor ſich habe. Es war eine Madonna mit dem Kinde, allerdings ganz in Luini's anmuthig zarter Manier, wohl erhalten, keine Retouche daran zu bemerken. Auf die Frage, ob es zu verkaufen? verſetzte die Kleine ſchüchtern, die Mutter wünſche zweihundert Gulden darauf zu leihen. — Wer iſt Deine Mutter? — Wittwe Bogner. — Dein Vater iſt todt? — Seit einem Jahre. — Er war ein Maler? Woher? — Aus Dresden. — Es traf ihn wie ein Blitz. Vom Maler Bogner aus Dresden hatte er den erſten Unterricht im Zeichnen erhalten. — Die Antworten auf ſeine weiteren Fragen ließen ihm keinen Zweifel. Wechſelweiſe das Bild und die artige Kleine betrachtend, erforſchte er vom Kellner die näheren Umſtände. — Die Noth, welche zu ſolchem Seelenverkaufe drängte, machte auf ihn einen betrübenden Eindruck. In dem feinen, blaſſen Geſichte der kleinen Joſephine glaubte er die Züge ſeines Lehrers wieder zu finden. Er war ſogleich entſchloſſen, beſtimmte den Kellner, das Bild gegen einen Empfangſchein vorläufig zu behalten, ließ ſich die Wohnung der Wittwe angeben, verſprach morgen hinzukommen und die verlangte Summe mitzubringen. Erweiſe ſich alles richtig, ſo wolle er dagegen das Bild in Ver-

wahrung nehmen. Das Zureden des Vetters Kellner beſeitigte jede Bedenklichkeit der Kleinen, die um ſo ſchneller Vertrauen zu dem ſchönen, fremden Manne faßte, als er ſagte: daß auch er ein Maler ſei und den Vater gekannt habe. — Sie verneigte ſich noch einmal, andächtig, gleichſam Abſchied nehmend von der verehrten Madonna, bat den Maler, doch ja recht früh zu kommen, und verſchwand hinter den Pfeilern.

Armin ſaß noch über dem Bilde, zugleich den Kellner genauer ausfragend, als Kaſſander hereingeſtürmt kam, mit den Worten: — Das heißt zaudern? Nicht wahr? Zürnſt Du mir auch, liebenswürdigſter Raphael? Aber heute war es gerade, als ob hundert Teufel gegen mich losgelaſſen wären. So kurz vor der Abreiſe ſtürmt Alles auf mich ein. In welches Kunſtwerk biſt Du denn vertieft? — Und das Bild in's Auge faſſend, rief er: — Das iſt ja Bogner's Luini? Wie kommſt Du an den? oder er an Dich? — Er kannte das Bild, hatte auch den Maler gekannt, und beſtätigte alles, was der Oberkellner ſchon erzählt hatte: — wie nämlich Bogner vor vierzehn Jahren — ſo war ihm von jenem ſelbſt berichtet worden — auf der Reiſe nach Italien in Insbruck erkrankt, von ſeinen Wirthsleuten freundlich verpflegt, an den ſchönen Augen der Tochter hängen geblieben wäre. Die Liebe habe zur Heirath, und dann die Sorge für ein Unterkommen mit der jungen Frau ihn, ſtatt über die Alpen, zurück

Digitized by Google

nach Deutſchland geführt. Nach manchem Umherziehen ſei er hier anſäſſig und Lehrer an einer Schule geworden, wo er dann zwar ſehr beſchränkt, doch nicht in Dürftigkeit gelebt. Wie er an den Luini gerathen, wiſſe man nicht; irgend ein Geheimniß ſei darunter, ſo viel aber doch herausgekommen, daß auch Naphtalon auf einer Geſchäftsreiſe in Augsburg das Bild gefunden, aber Bogner ihm es vor der Naſe weggeſchnappt. Der Banquier habe ihm das nie verziehen, und als nun Bogner hier wieder in ſeinen Bereich gerathen, habe er unabläſſig getrachtet, und aus einem Jahr in's andre von der knappen Malerexiſtenz gehofft, ſie ſolle ihm endlich das Bild in die Hände ſpielen. Aber eher hätte Bogner ſein letztes Hemde, ja die eigene Haut verkauft. — Muß nun das Bild an Dich kommen! — Es iſt ein ächter Luini. Bogner lebte und ſtarb darauf. Und auch der alte Maler Glaun, der als Reſtaurator ſich darauf verſteht, ſchwört das Nämliche. Vielleicht kannſt Du es noch heute von ihm ſelbſt hören, denn wahrſcheinlich finden wir ihn in unſrer Drachenhöhle. Dahin iſt es aber jetzt die höchſte Zeit. Obendrein habe ich ja heute zu leſen, meinen Schwanengeſang. So laß uns gehen. Dem Oberkellner ward der Schatz empfohlen. Er verſprach ihn wie ſein Auge zu hüten. Hatte er ſchon, ſeitdem Armin vor acht Tagen mit ſo vielen Koffern und Bilderkiſten eingerückt war, den Maler, welcher täglich ſeine Rechnung bezahlte und Champagner trank, als ein

unerhört ſeltenes Wunder ſeiner Claſſe verehrt; ſo bekam er nun vollends den größten Reſpect vor ihm, da Armin ſo wenig Umſtände machte, baare zweihundert Gulden auf ein altes Bild zu leihen, an welches er nicht zwei Carolinen gewagt hätte.

Die beiden Freunde, deren junges Bündniß ſchon ein ſehr inniges geworden war, gingen zuſammen fort. Unterwegs ſchilderte Kaſſander die Elemente und Beſtrebungen des literariſchen Vereins, „die Zwangloſen", auch „Drachenhöhle" genannt, wo Armin heute ſein Gaſt ſein ſollte. —

— Allerlei Gethier von verſchiedener Farbe und Geſtalt! nur Kameele und Stockfiſche werden nicht geduldet. Unbarmherziger Krieg gegen Alles, was Zopf oder Perücke iſt. — Alle Stände ſind bei uns vertreten — Richter, Dichter, Paſtoren, Doctoren, Soldaten, Advocaten, Männer der Kunſt und Kaufleute, Fabrikanten, Muſikanten, Schnurranten und Teufelstrabanten — aber kein Stand gilt als ſolcher — von Geburt und Rang iſt keine Rede. — Wir ſuchen nur den Mann, gleichgültig gegen jeden Namen. Die Stellung im Leben iſt uns nichts, die Lebensrichtung aber Alles. — Freiheit des Gedankens, des Glaubens, der Rede iſt unſre Lebensluft — geregelte Discuſſion unverbrüchliches Geſetz — Losſagung von allem Schulzwange vorherrſchendes Prinzip — unſre Looſung und unſer Streben: Vorwärts! —

Digitized by Google

— Sehr ſchön geſagt! — verſetzte Armin, — und ich lobe Euch dafür im Namen Deutſchlands! Was bringt Ihr aber mit allen dieſen geiſtreich gedachten Beſtrebungen vor Euch? — Und wie wirkt Ihr auf's Volk? — Auf's deutſche Volk, frage ich — nach welchem denn doch bei ſolchen Dingen auch wenigſtens, wenn auch zuletzt, zu fragen iſt. —

— Vorläufig ſind wir eine Puissance, vor welcher es den alten Perückenſtöcken grauet, über die wir eine Schanze nach der andern gewinnen. Ferner wird es eine ſchauderhafte Auferſtehung geben, wenn wir ſie eines ſchönen Morgens mit der angenehmen Frühſtückszeitung überraſchen, daß ihre Uhr abgelaufen iſt, und ſie bei Zeiten retiriren mögen, wenn ſie nicht mit Energie zum Tempel hinausgeſchmiſſen ſein wollen. Und endlich ſtehen wir hier vor dem Heiligthume, in deſſen Reſpect einflößenden Räumen Dir nun das Licht der Erkenntniß heller aufgehen wird. —

Droben im gashellen Saale fanden ſie eine lebhaft durcheinander ſchwirrende Verſammlung, die Mehrzahl dem jüngern Lebensalter angehörend, und viele ſchon nach Art und Bart entſchiedene Repräſentanten des jungen Deutſchlands. Irgend eines der neuen Preßgeſetze, wodurch die Regierungen ihre väterliche Sorge für die Beruhigung der unmündigen Regierten in ſo liebevoller und zugleich geiſtreicher Großartigkeit kund geben, hatte die

Digitized by Google

Gemüther aufgeregt; ſchneidende undankbare Reden zerſetzten das wohl elaborirte Document der höheren Cabinetsweisheit, und das Unheil, welches daraus entſtehen könne, werde, ſolle, ward aus den ſchwärzeſten Farbentöpfen gemalt. Der allgemeine Haupt-Refrain blieb: laßt ſie nur in ihrer Blindheit hintaumeln, dem Abgrunde zu! Noch drei Schritte und ſie liegen drunten! — Armin hatte rechte Malerfreude an den lebendigen Gruppen und den friſchen oder auffallenden Geſichtern; es waren manche recht bedeutende darunter, vortrefflich zu kräftigen Studienköpfen. Plötzlich ward aber ſeine Aufmerkſamkeit von dem allen abgezogen, als Revonal — trotz ſeines Grafenſtandes doch auch ein Mitglied dieſes freiſinnigen Kreiſes — mit einem Gaſte hereintrat. — Gewiß jedem, der dieſen Mann zum erſten Male ſah, fiel er auf. Es waren ſo viele Knochen an der Geſtalt, ſo viele Linien und Winkel in dem ſchmalen Geſicht — er war nicht häßlich, aber unangenehm, das Weſen zugleich zurückhaltend und herausfordernd, und in den tiefen, heimlichen Augen ein Blick, der ſo gewiſſermaßen um die andern Leute herumzuſehen ſtrebte. — Ueber den ganzen Menſchen lag ein diplomatiſch kalter Firniß, wie ein Froſthauch. — Armin war aber nicht im Falle, ſich über ihn als eine erſte ganz neue Erſcheinung zu verwundern. — Doch ihm hier ſo unerwartet wieder zu begegnen, das überraſchte ihn. Und ſein mußte er es doch? — Er ſah ihn genau an, wie er

Digitized by Google

durch den Saal daher kam, und ohne Jemanden zu grüßen oder anzureden, ſich in eine Ecke ſetzte. — Ohne Frage; es war der Major O'Faril, jener wunderliche Irländer, welcher ſich ihm auf ſeinem Lebenswege ſchon mehrmals ſeltſam entgegengeſtellt, und wie mit einer Geſpenſterhand ihn hier gefördert, dort gehindert hatte. Als er nun das graue, ſpitze, eiſige Geſicht wiederſah, ward ihm unbehaglich. Lange aus den Augen verloren, hatte er in der Erinnerung ihn bisher eigentlich nur als einen Nachtſchatten geſehen. Da ſaß er nun vor ihm, ein wirklicher, lebender Menſch. Was machte er denn hier? Und wie kam er zu Revonal? — Sein Geſchäft — verſetzte Kaſſander — iſt Geheimnißkrämerei. Er giebt ſich das Anſehen, als ob er alles wiſſe, bei allem gefragt werde. Seitdem der Geheimerath Wilzak unter dem ſchwachen Herzog das Land regiert, braucht er den Irländer, mit dem er aus früheren Jahren her ſchon verbunden iſt, in manchen verwickelten und verdrießlichen Geſchäften der herzoglichen Familie. Auch iſt er ſein Helfer bei Geldnegocien, die ſich in ein miniſterielles Dunkel verbergen; das bringt ihn zu Verhältniſſen mit Naphtalon, und durch ihn oder vielmehr ſeine Tochter zum Verkehr mit Revonal, der an die Angel der ſchönen Jüdin feſtgebiſſen hat und wohl daran verbluten wird. Uns hätte er aber den Irländer weglaſſen mögen. Hier will er ja doch nur ſpioniren — und heute iſt es auf mich angelegt. Aber das könnte ihm

ſchlecht bekommen. Er ſoll gewahr werden, daß er hier in der Drachenhöhle iſt und beſonders mit mir anzubinden — — —

Hier ward er von der Klingel des Präſidenten unterbrochen, welcher die Sitzung mit der Anzeige eröffnete: anſtatt des auf heute angekündigten Vortrages über die Gebrechen des ſtädtiſchen Communalweſens vom Tiſchlermeiſter Krellner, werde der Doctor Kaſſander, welcher bei ſeiner bevorſtehenden Abreiſe nach Paris der Geſellſchaft Lebewohl ſage, einige Stücke aus dem von ihm angekündigten Werke: „Die mögliche und die wahrſcheinliche Zukunft von deutſcher Literatur und Poeſie", als letztes Abſchiedswort mittheilen.

Bei der angeregten Stimmung des Abends ward dieſe Ankündigung mit Freude vernommen, die Vorleſung mit ſteigendem Beifall angehört, der Schluß mit Jubel belohnt.

— — — — — — — — — — —

Als das laute Bravo! nach dem, der ſtolzeſten Hoffnungen und geträumter Größe vollem Vortrage Kaſſander's verklungen war, eröffnete die Frage des Präſidenten: ob Jemand noch etwas über dieſen Gegenſtand zu ſagen habe? eine lebhafte Debatte. Drei, vier Mitglieder zugleich begehrten das Wort. — Herüber, hinüber ward mit guter Beobachtung parlamentariſcher Form geredet und geſtritten. Als die Sache faſt beendigt ſchien,

und der Präſident ſchon an's Reſumiren dachte, erhob ſich plötzlich der bisher ſchweigſame Irländer aus ſeiner Ecke und ſagte: wenn auch Manchem vielleicht mißfällig, wolle er doch hier, wo jeder Meinung das Wort freiſtehe, bemerken: wie es ihm ſeltſam vorkomme, wenn die Deutſchen auf ihre Sprache, Literatur und Poeſie einen ſo großen Werth legten, darin eine bedeutende Zukunft hofften, und große Dinge davon voraus verkündeten — ſeltſam bei einem Volke, welches im Abſcheiden begriffen, auf keine Weiſe zu irgend einer glänzenden Ausſicht berechtigt, auch nicht dazu berufen ſei, indem ihm die Hauptſache abgehe: ein Volk zu ſein. — Auf der einen Seite von Rußland, auf der andern von Frankreich bedroht, gegen Englands Handelsübermacht, coloſſale Induſtrie und Energie durchaus ohnmächtig, ſei es im Innern ſo tief zerriſſen und zerſpalten in eine ungeſchickte, unbeholfene Maſſe kleiner Staaten, die ſich mit getheilten, oft feindlichen Intereſſen einander gegenüberſtänden, daß von irgend einer Manifeſtation einſtimmiger, zuſammen auf ein Ziel losſtrebender Geſinnungen keine Rede ſein könne. — Möchten ſich die Regenten auch hochmüthig einbilden, Souveraine zu ſein, könne man ſie doch eigentlich nur als Mediatiſirte betrachten, hier Oeſterreich, dort Preußen unterthänig. — Gleiches Recht, gleiches Geſetz, gleiches Geld, Maaß und Gewicht, Freiheit der Rede und Schrift, öffentliches, conſtitutionelles Leben, wirkliche Vertretung des Volkes

Digitized by Google

dem Throne gegenüber — kurz alles, was eine Nation ausmache und ihr vor ſich ſelbſt und im Auslande Reſpect verſchaffe, ſei ja nirgends zu finden! — Die ſogenannte Bundesverſammlung in Frankfurt ſei das erbärmlichſte Inſtitut, womit ſich jemals ein Volk hätte bei der Naſe herumführen laſſen. Bei ihr ſei auch noch nie ein Gedanke an das Volk geweſen — es ſei ja nichts als eine Geſellſchaft von Geheimen und Staatsräthen, die ihre Penſionen verzehrten, ſich einander Diners gäben und Excellenz titulirten und ihre Beſtimmung erfüllten, indem ſie auf die etwaigen Propoſitionen des öſterreichiſchen oder preußiſchen Miniſters mit gehorſamem Kopfnicken Ja ſagten. Seit einigen Jahren werde viel von deutſcher Einigkeit geredet und geſungen — das ſei albernes Gewäſch. — Die einzigen ſcheinbaren Aeußerungen deutſcher Einigkeit hätten ſich bis jetzt nur in dem mit unendlich breitem Lärm ausspoſaunten Zuſammenziehen von ein paar Armeecorps kund gegeben. Das ſei ja aber doch nichts als Einverſtändniß einiger Fürſten, welche anſtatt des kleinlichen Soldatenſpielens auf ihren Paradeplätzen einmal etwas größere Revüen hätten ſehen wollen. Die Generale hätten in eitlem Verlangen nach militäriſchen Poſſen und fremden Ordensbändern dazu voll glühenden Eifers mitgewirkt — vom Volke ſei bei allem dem nicht die Rede. — Beinahe dreißig Jahre habe die deutſche Schlafmützigkeit hingehen laſſen, ohne die Millionen, welche doch ſeit dem letzten Pariſer

Frieden dazu beſtimmt geweſen, zu einem Feſtungsbau gegen Frankreich zu verwenden. — Bei Rothſchild habe man das Geld zu elenden Procenten belegt, und der habe mit ſeinen vornehmen Freunden allein Vortheil davon gezogen. — So ſei es, ſo ſtocke und lahme es in allen Dingen, ſo werde es bleiben, bis einmal ein Krieg komme und die ganze Boutique über'n Haufen werfe. Wie er auch verlaufe, wie es auch enden möge, Deutſchland werde immer nur im Schlepptau einer großen Macht ſo neben her trollen. — Zuletzt, wenn nach dem Rauſch die Zeche komme und die zerbrochenen Stühle und Fenſterſcheiben bezahlt werden müßten, da werde es gehen, wie noch jedesmal — ein Dutzend kleine Fürſten, die ſich bis jetzt groß gedünkt, mit Regieren und Kriegſpielen geſpreizt hätten, würden in's Haus geſchlachtet — und an einige größere vertheilt werden. — Daß Preußen ſich dick freſſen wolle und müſſe, liege auf der Hand, — ſo könne es nicht bleiben. Oeſterreich werde ihm aber ſchon aufpaſſen, daß es nicht zu viel ſchlucke. Baiern, welches jetzt kaum viermal ſo viel Einwohner habe als die eine Stadt London, wolle doch endlich auch um die Glyptothek und Walhalla herum ein Stück Land ſehen, was ein Königreich genannt zu werden verdiene. Frankreich habe das linke Rheinufer nicht aufgegeben und werde es trotz allen Singens: „ſie ſollen ihn nicht haben!“ gewiß wieder bekommen. Und dann, wenn ſolche Trennung geſchehen, wür-

den die Deutſchen vielleicht dumm genug ſein, ſich weiß zu machen und vorzufabeln, das ſei nur der Uebergang zu größerer Einigkeit: die Moſaik der dreißig Kleinſtaaten ſei doch nun in ſechs oder acht Stücke zuſammengeſchmolzen, und wenn nun noch einmal ein Ruck geſchehe — ſo werde alles ein einhelliger, einſtimmiger, gemüthlich-deutſcher Brei und Sinn werden. Das ſei aber erſt die rechte Täuſchung. Mehr als je vorher würden ſie erſt recht auseinander klaffen, ſich anfeinden und beißen. — Zu völliger Einigkeit ſei ja ſchon bei der Trennung der Religionen gar keine Möglichkeit. Man frage doch, ob der Würtemberger ein Baier oder der Baier ein Oeſterreicher werden wolle? — Im baierſchen Gebirge ſingen ſie ein Lied:

Kohlſchwarz und wachsgehl,
Sein d'zwei Farben aus der Höll'!
Und in Oeſterreich drunt,
Bleib i ka anzige Stund!

Das ſei die Geſinnung. So ſpreche auch der Sachſe und Hanoveraner, wenn man ihm den preußiſchen Adler zeige. — Was nun gegen ſolche Geſinnungen wohl die deutſche Sprache wolle, die auch keine einige ſei, da man den Schwaben in Berlin und den Pommer in Wien nicht verſtehe und auslache. — Deutſche Literatur? — Mit beſchnittenen Federn und dem Schloſſe am Munde? In ganz Deutſchland gebe es ja nicht eine einzige Zeitung, die ein freies, friſches Wort reden dürfte. — Wage es eine, patſch! habe ſie ein Cenſurverbot am Halſe. — — Ein

Digitized by Google

einziges Mittel gegen alle dieſe Elendigkeiten und halben Zuſtände habe es gegeben — — das ſei im Jahre 1830 eine große, wüthige, blutige Revolution geweſen, die dreißig Throne über'n Haufen geſchmiſſen und ſich in einen Krieg von etwa zehn Jahren geſtürzt hätte. Den Moment habe man verſchlafen — der komme nicht wieder — und alles, was man jetzt von deutſcher Einigkeit, von deutſcher Sprache und Literatur ſchwatze, ſei nur der Ausdruck hinterdrein zu ſpät kommender Beſchämung über die Pinſelhaftigkeit, in welcher man ſich dort habe bethören, beſchwichtigen und wieder einfangen laſſen. — — Aber zu einer Revolution komme nur ein Volk wie Engländer und Franzoſen — höchſtens Spanien, das aber doch noch zu dumm und fanatiſch in alt abgemorſchtes Ritterthum und Pfaffengequängel vervehmt ſei. — Der Deutſche nimmermehr — weil er immer, wenn es vor ſeinen Ohren zwölf geſchlagen habe, nun, ehe er auf's Signal losgehe, noch eine vom Bürgermeiſter oder Notar ausgefertigte und unterſchriebene Urkunde ſehen wolle, daß es nun wirklich wahrhaftige Mittagszeit ſei. — Und aus ſolchem Dachsſchlaf werde das Volk mit Schriften, Gedichten und Theaterſtücken — wenn auch fünf ganze Acte hindurch von Freiheit, Deutſchheit, Rhein und Vaterland declamirt werde — nicht herausgerüttelt, ſondern nur tiefer hineingelullt — und darum ſei es ihm lächerlich und ſogar ein Ekel, dergleichen Dinge als Mittel preiſen zu hören, die zu gar

Digitized by Google

keinem Zwecke führen könnten, und an ſich keinen Werth hätten. Manche, welche jetzt davon ſchwärmten und darauf hindeuten, wüßten recht gut, daß ohne eine totale politiſche Umgeſtaltung, ohne Erweckung eines wirklichen Volkslebens, ein Gedeihen und Wachſen der Literatur, ja ein Beſtehen derſelben nicht möglich ſei — ſie wollten auch dieſe Umgeſtaltung — alſo eine Revolution — aber ſie wollten nicht ſelbſt Hand anlegen und mit drein ſchlagen. — Ob einer von den Volksdichtern und Schriftſtellern wohl dazu eine Hand gerührt —? — Nein, ſie wollten auch die Revolution nur, um ſich allenfalls an's Ruder zu bringen. Daß der Advocat Thiers ſich zum Miniſter hinaufgearbeitet, ſpuke ihnen allen in den Köpfen, — und wenn nicht Staatsregierer, wollten ſie wenigſtens Hofpoeten und Hofräthe werden; und darum ſolle der deutſche Michel ſich aufmachen und die fürſtliche Leibgarde mit Straßenſteinen und Barrikadengefechten zu Muß dreſchen — nachher wollten ſie kommen, vermitteln, verſöhnen, und ſich bequem an den Stufen des von ihm geretteten und wieder befeſtigten Thrones hinſtrecken. — Das ſeien die Repräſentanten der heutigen Tagesliteratur — und in dem Schickſale, welches den deutſchen Ländern bevorſtehe, liege auch die Zukunft ſeiner Sprache, Wiſſenſchaft und Poeſie ausgeſprochen und entſchieden — eine andere zu erwarten ſei Unſinn! —

In dieſer ungeſchlachten, Wahres und Falſches,

Digitized by Google

Halbes und Ganzes durcheinander würzenden, übrigens mit ganz behaglicher Ruhe und richtigem Deutſch, obgleich mit fremdartigem Accent geſprochenen Rede hatte er ſich gegen das anſchwellende Murren der größeren Mehrheit bis zu dieſem Punkte fortgerudert — da hielten es mehrere, die hintereinander hier und da um's Wort gebeten, nicht länger mehr aus. — Kaſſander war ſchon mehrmals aufgeſtanden — nun brach er zuerſt los, und verlangte, der Präſident ſolle dem Gerede ein Ende machen — man wolle und müſſe darauf antworten. —

O'Faril entgegnete, dazu müſſe doch ſeine Rede erſt zu Ende ſein; was er aber bis jetzt geſagt, ſei nur Einleitung geweſen, um an ſeinen Hauptſatz zu gelangen, womit er beweiſen wolle, daß alles das Schönthun mit Volksthümlichkeit und Verſchmelzen der Thron=Prärogativen mit dem Landeswohl zur Conſolidirung der Regierungsgewalt und Abwehr jener Calamitäten, die man unter dem Namen von Proletariat, Pauperismus, Communismus, Fourierismus zu beſchwören meine, eben nichts ſei, als ein jeſuitiſches Spiel perfider Demagogen, die ſich das Anſehen freiſinniger Freunde von Fürſt und Vaterland gäben, um ihr particulares Intereſſe auf dieſem Wege am ſicherſten auszubeuten und daß — — —

Hier war der Sturm nicht mehr zurückzuhalten. Zehn Stimmen erhoben ſich zugleich. Andre wollten die parlementariſche Form reſpectirt ſehen. Der Präſident rief zur

Digitized by Google

Ordnung, arbeitete heftig mit der Klingel. Niemand hörte, jeder ſprach, und zwar in den Haufen hinein. Nur Kaſſander und O'Faril ſtanden Mann gegen Mann mit kurzen, bittern, trotzigen Worten, die bald in's Grimmige hinüber ſchlugen. Revonal ſuchte umſonſt zu beſänftigen, zu vermitteln. Der Irländer hatte mit höhniſchem Uebermuth ſo böſe Dinge geſagt, daß Kaſſander, auf's Empfindlichſte beleidigt, herausfuhr: hier ſei nicht länger mit Worten zu fechten, da O'Faril dem Deutſchen ſogar perſönlichen Muth abſtreite, könne ihm ſolcher ja bewieſen werden — heute kein Wort mehr davon — und morgen das Weitere.

Dieſer Hader verſtörte den ganzen Verein. Am meiſten fühlte Revonal ſich gekränkt, weil er den Irländer — freilich auf deſſen wiederholt ausgeſprochenen Wunſch — eingeführt, und wenn auch gegen deſſen Wunderlichkeiten mißtrauiſch, ſich doch eines ſolchen Lärms nicht verſehen hatte. Er zog bald O'Faril, bald Kaſſander auf die Seite; ja, da war nichts mehr einzurichten; eben ſo leicht hätte er ein Paar Kampfhähne dahin gebracht, ein Duett zu ſingen. Am Ende ſah er wohl, das Beſte werde ſein, die Gemüther über Nacht abkühlen zu laſſen und morgen einen glücklicheren Verſuch zu machen.

Um den Aufruhr, wenigſtens der äußeren Form nach, zu beſänftigen, nahm der Präſident das Wort, goß eine Verſöhnungsrede über das Vorgefallene, worin er den

Digitized by Google

Wunſch äußerte, es möchte einer ruhigeren Stimmung die Ausgleichung der ſchroff gegen einander geſtellten Anſichten gelingen, für heute aber dieſen Mistönen kein weiterer Nachklang geſtattet werden, und ward in dieſem Beſtreben glücklich durch die Meldung des Wirths unterſtützt, daß die Abendtafel angerichtet ſei. — Das Aufbrechen dahin machte der Sache ein Ende. O'Faril und Revonal verloren ſich unter dem Gedränge. In einzelnen Gruppen ward der Streit verſchieden beurtheilt. Kaſſander hatte allerdings die Mehrzahl für ſich; doch gab es auch Manche, die ihm nicht günſtig geſinnt waren, und ſich dahin ausſprachen, Freiheit des Urtheils gelte hier über Alles, Kaſſander habe O'Faril's allgemeine Sätze gleich zu perſönlich auf ſich bezogen, ſo die Zwietracht erregt, und durch ſein herausforderndes Wort gegen das Grundprincip der Geſellſchaft geſündigt. Wolle er den Handel jetzt auf ſich nehmen, ſo werde damit der Fehler weder gebüßt, noch die ſchlimme Folge für das Weſen des Vereins abgelenkt, welche gewiß nicht ausbleiben könne.

Armin, welcher die Leidenſchaftlichkeit der ganzen Scene mit Unbehagen angeſchauet und des Irländers Uebermuth ganz widerwärtig gefunden hatte, ſah aus Kaſſanders Benehmen, daß ihm die Wendung der Sache eher willkommen als verdrießlich erſcheine. Er gab ſich daher auch gar nicht die Mühe, dieſe Anſicht zu beſtreiten; ſondern flüſterte auf dem Wege zum Speiſeſaal ihm haſtig in's

Ohr: — Wie ſich die Sache auch gemacht habe, das ſage ich Dir — kommt es zum Duell, ſo verſteht ſich es von ſelbſt, Du nimmſt keinen andern, als mich zum Secundanten. —

— Gott bewahre! Wie ſollt' ich Dich in meine Händel hereinziehen? Dazu biſt Du wahrlich nicht hergekommen. —

— Dazu bin ich aber jetzt berufen. Ich und kein Anderer! Und glaube nur nicht, daß ich nur den Pinſel zu führen wiſſe — ich verſtehe mich eben ſo gut auf die Klinge, und bin wohl eher als ein Raufer berühmt geweſen. Darum Secundant oder ewiger Groll! Ich fordere es als einen Freundſchaftsbeweis. —

— Bedenke Deine Stellung. Wie würde ſie durch ſolches Auftreten hier verdorben! — Die Sache geht auch vielleicht noch ganz friedlich ab. —

Davon wollte Arnim nichts hören, er beſtand auf ſein Verlangen, und Kaſſander mußte ihn durch vorläufige bedingte Nachgiebigkeit zufrieden ſtellen.

Bei Tiſch gewann gute Laune und bald allgemeine Fröhlichkeit wieder die Oberhand. Die Mehrzahl der Geſellſchaft beſtand aus jungen Leuten. Dieſe, verwegenen und gefährlichen Dingen nicht abhold, fanden es luſtig, ſogar erſprießlich, wenn einmal ein Ereigniß ſolcher Art den trägen Fluß der Alltäglichkeit ſchneller bewege. Den Bedächtigen, welche aus dergleichen Skandal nachtheilige Folgen im Verein, ſelbſt unangenehme Verfügungen von

Digitized by Google

obenher zu erwägen gaben, ward erwidert: das habe nichts auf ſich, und die Geſellſchaft keine Verantwortung für Streitigkeit unter den Einzelnen. An die große Glocke brauche man das Ding ja nicht zu hängen; O'Faril ſelbſt werde eigenes Geſchrei wohl vermeiden; er habe ſich heute in manche gefährliche Redensarten ſo feſtgeritten, daß er nur mühſam herausfinden möge. Glaube man etwa, daß der Herzog Regent, welcher für ſeinen Neffen, den minderjährigen Erbherzog, das Land verwalte, von dieſer Hetzerei viel Aufhebens machen werde — — ſo ſtehe dagegen, daß ihm und ſeiner Gemahlin bekanntlich der Irländer verhaßt ſei, welchen ihnen gewiſſermaßen zum Trotz nur der Graf Wilzak protegire. — Ja, aber gerade dieſer, der mächtige Miniſter? — Nun der, meinten andre, habe juſt wegen ſeines Schützlings die mindeſtens eben ſo mächtige Hofpartei gegen ſich, werde dieſe nicht noch mehr aufbringen dürfen — und der Hofſecretair Brook gab ſelbſt zu verſtehen, dem Oberkammerherrn möchte der Anlaß wohl gar willkommen ſein, um vielleicht der Heftigkeit des Grafen eine freundſchaftliche Falle zu legen.

So ward hin und hergeredet, bis endlich ein luſtiger Gaſt mit den Worten: „Pfui, ein politiſch Lied! ein garſtig Lied!" den Antrag ſtellte, dieſen Quark nun endlich ungerührt zu laſſen. Spaßig genug ſei es, daß Freund Kaſſander mit ſolchem Knalleffect Abſchied nehme. Man ſolle bedenken, daß er heute zum letztenmal hier ſei, daß

ihm der Verein ſo manchen geiſtigen Genuß verdanke, und nur das Verdienſt die gebührende Krone erhalte, wenn auf ſein Wohl ein lautes Hurrah ausgebracht werde! — Die Gläſer klangen an einander, und nun die Schleuſe einmal aufgezogen war, drängten ſich die Trinkſprüche und Tiſchreden in endloſer Reihe und Fülle. Kaſſander ſelbſt erregte durch einen geiſtreichen, Humor und Rührung gewandt in einander ſchlingenden Scheideſpruch allgemeinen Beifall und verſöhnte ſelbſt die, welche ihm gezürnt hatten. Er ſtellte der Geſellſchaft den Maler Galōor als ſeinen Erſatzmann vor, über den man ihn bald nicht mehr vermiſſen werde; und da nun Armin ſich mit einer gelungenen Improviſation ſehr gewandt und behaglich einführte, ward er auch von denen, welche ihn bisher weniger beachtet, um ſo freundlicher angeſehen. Die jugendfriſche Freudigkeit rauſchte in immer freieren Wellen. — Ein vierſtimmig geſungenes Abſchiedslied an Kaſſander erhöhete die glückliche Stimmung. Von allen Seiten ward er aufgefordert, mit dem ſchon verheißenen Geiſter-Spruch herauszurücken. Er ſprang auf den Stuhl, ließ ſich die Guitarre reichen, und begleitete mit ihren Accorden ſeinen Vortrag folgender Verſe:

Was wir an Geiſt hier conſumiren
In einem Abend, 's iſt horrend!
Und immer neu regeneriren
Thut ſich das flücht'ge Element,

Digitized by Google

Geſchwätz herüber, Gehetz hinüber,
Faſt usque ad delirium!
Wir geben uns geiſtige Naſenſtüber —
Kein Geiſt nimmt das dem andern krumm.

Doch iſt der Verkehr gefährlich zu Tage,
Wo man ihn dann nur tolerirt,
Wenn er ſich auch mit keiner Frage
In Staat und Recht und Kirche melirt.

Mit großen Herren Kirſchen eſſen,
Das hat von jeher nicht gefrommt,
Und wie mit ihnen Zeitgeiſt meſſen,
Dem Wagenden gar ſchlecht bekommt — —

Das haben neulich wir geſehen!
Es wollt' in jenem Experiment
Ein König mit dem Dichter gehen,
Doch waren beide ſchlecht getrennt,
Weil feindlich „auf der Menſchheit Höhen"
Les beaux esprits se rencontrent,
Wenn ein Genie an's andre rennt.

Der Her=Weg iſt zu Königshallen
Ein kranzbeſtreuter Siegespfad;
Doch auf dem Heimweg lauern Fallen,
Die Keiner vorgeahndet hat.

Der Dunkelmöpſe ſind zu viele!
Ein Licht, ein Blitz ſchafft ihnen Graus;
Und wittern Geiſter ſie im Spiele,
Gleich machen ſie Geſpenſter draus.

Wie hart man mit dem Geiſt verfahre,
Lernt auch der liebe Branntewein;
Soll doch die edle Spirit=Waare
Verdammt und ausgerottet ſein!

Digitized by Google

Die Menſchheit gilt es zu vernüchtern!
So ruft es laut von Ort zu Ort;
Und alle Geiſter einzuſchüchtern,
Iſt Abſtinenz das Loſungswort.

Wir aber laſſen uns nicht meiſtern,
Und woll'n trotz Mäßigkeitsverein
In unſerm Kneip=Verkehr mit Geiſtern
Stets deſperat unmäßig ſein!

6.

Auf dem nächtlichen Heimgang hatte Kaſſander dem Drängen des Freundes nachgegeben. Früh Morgens war Armin ſchon heraus. Ehe er dem Irländer zu Leibe ging, wollte er die Maler=Wittwe aufſuchen. Nach einigen Irrwegen durch abgelegene Vorſtadtgaſſen kam er in den innern Hof eines wüſt ausſehenden Hauſes. Wie aus der Tiefe eines Brunnens blickte er an den grauen Mauern hinauf. An allen vier Stockwerken liefen hölzerne Gallerien umher, zu welchen hie und dort mehrere Treppen hinanführten. Von einer derſelben flatterte ihm die kleine blaſſe Joſephine entgegen. Seiner Ankunft froh, verſichernd, ſie habe wohl gewußt, daß er Wort halten werde, leitete ſie ihn über die Gänge und Stiegen hinauf bis ganz oben unter's Dach. Seitwärts hinein lief die Kleine durch eine enge Küche vor=

Digitized by Google

an und öffnete die Stubenthür mit den Worten: liebe Mutter, hier iſt der Herr von geſtern Abend! — Das Zimmer mit ſeinem wenigen Geräth war ein Bild der Armuth, zugleich aber der Ordnung und Reinlichkeit. Oelgemälde, einige davon unvollendet, Skizzen und Kupferſtiche, an und über einander gereiht, verdeckten zum Theil die Riſſe und ſchadhaften Stellen der Kalkwände. Aus dem Krankenſtuhl neben dem Ofen erhob ſich, mit Hülfe eines kleinen, aus faltenreichem Rundgeſichte ſchlau und freundlich blickenden Mannes, eine Frau von mittleren Jahren, von deren feinem Geſicht Entbehrungen und Leiden alle Spuren ehemaliger Schönheit wegzuſtreifen nicht vermocht hatten. Einen auffallenden Contraſt gegen die Dürftigkeit dieſer Umgebung machte der reich gallonirte Rock eines jungen Livree-Dieners, welcher aus der Thür eines Seitenkämmerchens trat, der Aehnlichkeit nach ohne Zweifel ein Bruder der Wittwe.

Vom erſten Grußwort lenkte Armin das Geſpräch ſogleich auf den Anlaß ſeines Kommens, und half ſo der armen Frau über eine peinliche Auseinanderſetzung ihrer dürftigen Lage hinweg. Mit Künſtlereifer fragte er nach der etwa vorhandenen Garantie für den Namen des Meiſters, und legte beſonders Gewicht darauf, daß er ſich freue, der Wittwe des Malers Bogner nützlich ſein zu können; ſo habe ſein erſter Lehrer geheißen — Joſeph Bogner — wahrſcheinlich ſei er es geweſen. —

Digitized by Google

— Joſeph Bogner aus Dresden — ſagte ſie traurig vor ſich hin. — Wiſſen Sie noch, wie er ausſah? Hier neben an hängt ſein Bild, von ihm ſelbſt gemalt, ſprechend ähnlich. — Und wie er ſelbſt über den Luini geurtheilt, das wird Ihnen hier mein Bruder Georg und der Herr Souffleur Schreunig ſagen: der weiß als Bogner's Landsmann und Freund, wie hoch er das ſchöne alte Bild gehalten. —

Der höflich einladenden Verbeugung des kleinen Hausfreundes folgend, trat Arnim in das Seitengemach. Auf der Wand, an welcher die ärmlichen Betten der Mutter und Tochter ſtanden, hing das Portrait des Malers, Bruſtbild in Lebensgröße, tiefe Augen, ſcharfe Züge, ſprechender Mund, raſch und kräftig gemalt. — Mein alter, guter Lehrer! Da fehlt kein Zug! — rief Armin, und ſetzte leiſe hinzu — Und Dir iſt es ſo ſchlimm ergangen? — Mußteſt ſo bald hinweg? Und die hier in Kummer und Noth zurücklaſſen? Neben dem Portrait zeigte ein viereckiger, gegen das Grau umher weiß abſtechender Wandfleck, mit dem Nagel darüber, die Stelle, wo der Luini gehangen haben mochte. — Der Hausvater todt — die Madonna zum Verſatz ausgeboten, um Ehrenſchulden zu bezahlen, und ſie ſelbſt zu flüchten, zu erhalten — Ja, dieſe ſtille Armuth, wohl war ſie von ihrem Schutzheiligen verlaſſen. —

— Das kann ich Ihnen verſichern, mein verehrter Herr Galoor — ſagte der kleine Flüſterleis, zierlich ſeine Doſe hinhaltend — ſo wahr mein guter Bogner ſeliger an

Digitized by Google

Gott und Auferſtehung glaubte, eben ſo feſt war er im Glauben an ſeinen Luini. Und er verſtand ſich darauf. Aber beſſer als von mir erfahren Sie das vom Maler Glaun — der iſt juge competent über Alles, was Malerei und Kunſthiſtorie heißt. —

— Der armen Frau geht es wohl recht kümmerlich? —

— Ja, Gott weiß, wo das hinaus will. Bis jetzt hat ſie ſich nach dem Tode des Mannes noch ritterlich durchgeſchlagen — aber nun iſt die Krankheit gekommen — der Jude fordert ſein Geld — aber es iſt ihm nicht darum — er brennt nur auf das Bild. Mein verehrter Herr Galoor — Sie thun ein chriſtliches Werk, wenn Sie das den armen Leuten retten. — Sehen Sie, der Littwach — ein ganz ſchlimmer Kerl; was man ſo einen Bauern-Rupfer nennt — der ſaugt ſie ſo allmälig aus. — Ein ſchönes Bild von Terburg hat er ſchon in den Krallen. — Ja, ohne den Terburg hätte er die zweihundert Gulden gar nicht herausgegeben: Nun möcht' er an den Luini. — Erwiſcht er den, bricht der Frau das Herz. — Und es ſind ſo brave Leute. Den Bruder drinnen — ein ſauberer Burſch, wie Sie ſehen — den hat der Herr Porneck draußen als Hoflakai angebracht — und der Hofſecretair Brook ſagt mir, ſie wüßten nicht genug an ihm zu rühmen. — Ein Gotteswerk, mein Herr, wenn Sie helfen — Aber es iſt die höchſte Zeit. Heute verfällt der Wechſel. — Zwar iſt

der Tag noch nicht herum; aber der Jud' wird bald herſchwänzeln — mich wundert, daß er nicht ſchon da iſt. Die Zinſen ſind auch ſeit einem Jahre rückſtändig. Denken Sie, ſechs Procent! Ja, der verſteht armen Leuten die Seele auszuquetſchen. — Und hat dafür ein Bild, das unter Brüdern dreihundert Gulden werth iſt. — Denn mit dem Terburg hat der gute Bogner ſich einen Bart malen laſſen — der iſt in die Verſenkung gefallen — wie wir Comödianten ſagen. — Ach, wenn nur der Luini nicht auch in's Burgverließ kommt. —

Arnim ſtieß einen Ausruf des Mitgefühls aus; in Folge deſſen trat auch der hübſche Lakai heran, und da er aus der Art, wie der Künſtler den Souffleur anhörte, Vertrauen zu ihm gewann, ſagte er treuherzig: — Wenn mein Schwager Ihr Lehrer geweſen, und Sie meiner Schweſter aus dieſer Klemme heraushelfen — das Geld iſt nicht nur gut angewendet — ſie bezahlt es auch wieder — wahrſcheinlich bald — höchſtens in einem Jahr — und der liebe Gott wird Ihnen die Proviſion anſchreiben. —

Armin wendete ſich in das Wohnzimmer gegen die Wittwe zurück mit der Erklärung, es ſei richtig ſein Lehrer: er müſſe in dem Bilde ſowohl die Aehnlichkeit, als die treffliche Ausführung anerkennen; auch in den andern Oelgemälden und Skizzen ſei Zeichnung und Farbe lobenswerth, und er ſehe mit Befremden die nachgelaſſene Familie eines ſo tüchtigen Künſtlers in ſolcher Bedrängniß.

Digitized by Google

Die Wittwe verſetzte mit naſſen Augen: das ſei freilich bei Lebzeiten des Mannes anders geweſen; ſie hätten wohl beſchränkt, aber nicht in Mangel gelebt. Aber plötzlich ſei das Unglück Schlag auf Schlag gekommen — Krankheiten und Beerdigungen von drei Kindern — langes Siechen und dann der Tod des Mannes — ein Bild, ein Hausgeräth nach dem andern habe verkauft werden müſſen — in einer Feuersbrunſt ſei der Reſt ihrer guten Sachen darauf gegangen, ſeitdem habe ſie ſich nicht wieder erholen, nichts verdienen können.

— Wäre der Georg nicht geweſen! — Gott wird Dir ja vergelten, was Du an uns gethan! — ſie reichte dem Bruder die Hand, und brach in lautes Schluchzen aus. Die kleine Joſephine fiel der Mutter um den Hals, Georg tröſtete: die Krankheit ſei ja überſtanden, nun werde doch endlich beſſere Zeit wiederkehren. Armin zog dieſen auf die Seite: — hier iſt die Summe, welche Ihre Schweſter braucht, auch etwas darüber. Und wegen des Bildes kann ſie ruhig ſein; ich will es bei mir nur verwahren, bis der Handel mit dem Juden abgethan iſt. — Löſen Sie den Wechſel ein. —

— Schweſter! Hier iſt geholfen! Der Himmel wird weiter helfen! —

So fällt ein Sonnenſtrahl in düſtres Regengrau.

Die Wittwe ſah mit gefalteten Händen zu Armin empor und brachte nur die Worte heraus: — Dank ſagen

Digitized by Google

kann ich jetzt nicht! — aber ich will für Sie beten! — und der droben —! —

Thränen erſtickten ihre Stimme.

Armin, von dem Bruder, dem Hausfreund und Joſephinen zugleich angefaßt, wollte ſich ihrem Dank entziehen, und hinaus. — Plötzlich rief die Kleine, nach außen hin horchend: — da kommt der Littwach! —

Schreunig ſchob den Maler in's Kämmerchen, folgte nach, und zog die Thür hinter ſich zu. Durch ein Fenſterchen darin, vom ſchmalen Vorhang nicht ganz verdeckt, konnte man unbemerkt ſehen, was im Wohnzimmer vorging.

Raſch und leiſe trat ein Mann herein, mittlerer Größe, das lauernde Fuchsgeſicht in einen Wald von Bart und ſpießigen Haaren eingeramt, nachläſſig gekleidet, die rechte Hand in der Rocktaſche, die linke am Hut, den er erſt nach einer Weile abnahm. Die heiſere Stimme huſtelte einen ſchönen guten Morgen! mit ſo verdrießlichem Ton heraus, als hätte er ſchon die Ahndung einer verfehlten Speculation. —

— Diener von Sie, Herr Gamshirt. Auch ſchon da? Und in voller Livree? — Ein rechter Staat mit den neuen Treſſen! — Wollte nur im Vorbeigehen mal herein ſchauen, wie ſich die Frau Bogner befänden. — Schönes Wetter heute. Ja, wir ſind nun mitten im Sommer; gerade der fünfzehnte — er zog ein Taſchenbuch heraus, den

Digitized by Google

Kalendertag zu zeigen, — haben Sie auch ſchon daran gedenkt? —

— Ei bewahre! — rief Joſephine — der fünfzehnte? Heut iſt ja erſt Mittwoch und der vierzehnte. —

— Donnerſtag, liebes Kind, vollkommenſten Donnerſtag! — verſetzte Littwach triumphirend, und über ſein Geſicht flog ein Blitz höhniſcher Freude.

— Laſſen Sie das Kind doch ſchwatzen! — ſagte Georg; — Gewiß, Donnerſtag, der fünfzehnte — wir haben auch keinen Augenblick gezweifelt, daß Sie der Erſte ſein würden, uns daran zu erinnern. —

— Was ſoll ich thun? Muß ich doch mein Geſchäft wahrnehmen. Ordnung regiert die Welt! — Als nun der Verfalltag iſt gekommen, werden Sie mir zahlen mein Geld? —

— Der Tag iſt freilich da. Wenn wir Sie aber bäten, uns noch vier Wochen Friſt zu geben? —

— Was thu' ich mit Friſt? — Mein Geld will ich haben. Muß ich doch heut noch zahlen zweitauſend Gulden. — Iſt das eine Sache? — vier Wochen? — Aber doch will ich Sie zeigen, daß ich ein Mann bin von Nachſicht. — Geben Sie mir das Bild; ſo will ich noch warten acht Tage, unter der Bedingung, wenn Sie dann nicht zahlen, iſt das Bild mein. —

— Das Bild unter keiner Bedingung; auch wär' es unmöglich; denn es iſt nicht mehr da. —

Digitized by Google

— Was wäre mir das! — ſchrie Littwach, und griff an die Kammerthür, welche Schreunig von innen verriegelt hatte. — Wer iſt da drinnen? Laſſen Sie mich ſehen das Bild. Wie dürfen Sie wegthun das Bild — da Sie mir verſprochen, ich ſollt' es haben, wenn kein Geld da wäre?

— Darüber beſitzen Sie doch keine Verſchreibung. —

— Aber hier iſt der Wechſel. Und wenn Sie mir haben geſpielt den Streich und haben weggethan das Bild — nehmen Sie ſich in Acht, Frau Bogner, ich rathe Ihnen Gutes! — ſo verlang' ich meine zweihundert Gulden mit ſammt den Zinſen! — Und wenn Sie nicht zahlen auf der Stelle —

— Sie müſſen doch warten bis heute Abend —

— Muß ich warten bis heut Abend, ſo lauf' ich doch gleich in's Gericht — und morgen werden Sie ausgepfändet! — Dem Bäcker drüben ſind Sie auch noch ſchuldig — der wird ſchon kommen! — Wer iſt drinnen in der Kammer? — Laſſen Sie mich ſehen mein Bild — zahlen Sie mir mein Geld — oder Sie werden ſehen, mit wem Sie zu thun haben! —

— Mach doch ein Ende, Georg! flüſterte die Wittwe, während Joſephine ſich an dem Zorn des Wucherers kindiſch ergötzte.

— Was ein Ende! — ſchrie Littwach verwirrt, da er doch nicht recht wußte, was er aus der ruhigen Haltung ſeiner Schuldnerin und Georgs ſpottendem Weſen machen

Digitized by Google

ſollte. — Anfangen ſollen Sie! das Bild herausgeben oder meine zweihundert Gulden mit ſammt den Zinſen! — Oder Sie ſollen erfahren, mit wem Sie zu thun haben! —

— Gott, das wiſſen wir ja leider ſchon! — verſetzte Georg, der, um ſeine Schweſter von dieſem Menſchen zu befreien, die Verhöhnung nicht weiter treiben mochte, — und da es einmal nicht anders iſt, ſo haben Sie denn hier die zweihundert Gulden. — Georg zählte das Geld auf den Tiſch.

Littwach fuhr vier Schritte zurück. Niemals hatte eine Zahlung ihm ſolchen Verdruß gemacht. — Er ſah erſtaunt Georg an, die Wittwe, das blanke Silber, blickte mit einem entſetzlich dummen Geſicht im Zimmer umher, faßte die fatale Kammerthür in's Auge —

— Wenn Sie Geld haben, was laſſen Sie mich ſo lange ſprechen? — Iſt das mein Dank? — Einhundert Gulden — Zweihundert Gulden — Aber die Zinſen? — Nicht an rühr' ich das Geld, ohne meine Zinſen. —

— Da ſind Sie denn auch — aber Sie rühren nicht an das Geld, ohne daß ich habe den Wechſel —

— Sind das Reden? — Bin ich kein ehrlicher Mann? Hab' ich nicht Jahre lang gewartet auf mein Geld? Es war nicht ſchön von Sie. —

— Es war auch nicht ſchön von Ihnen, meinem Schwager ein Bild abzulocken, das wenigſtens dreihundert

Digitized by Google

Gulden werth war. — Aber geben Sie den Wechſel heraus, und dann machen Sie, daß Sie fort kommen! —

— Georg! — bat die Wittwe, ängſtlich vor der Rache des überraſchten Wucherers.

— Gott — ſind das Menſchen? — Wenn man ſie hilft in der Noth, ſo demüthig und klein! — Und wenn ſie bezahlen ſollen, was recht iſt, ſo grob und unverſtändig! — Da haben Sie den Wechſel! — Gott ſoll mich bewahren vor fremdem Gut! — Aber was Sie haben geſagt vom Bild, das war nur ein ſchlechter Spaß, muß ich ſagen. — Laſſen Sie mich ſehen das Bild. Wenn ich nun habe meine Freude daran, dürfen Sie ja mir doch machen die Freude. — Wiſſen Sie ja doch nicht, wie Sie mich einmal wieder brauchen. — Wenn ich Ihnen nun künftig auch einmal zeige kein Geld, da Sie doch Geld nöthig haben? — Muß man ſich einander doch helfen in der Welt — Laſſen Sie mich ſehen das Bild! —

— Gott bewahre uns doch vor Ihrer Hülfe! — Und mit dem Bilde war es kein ſchlechter Spaß. Es iſt fort, und hoffentlich werden Sie es nie wieder ſehen. Guten Morgen, Herr Littwach. —

— Schon gut, Herr Hoflakai! Recht ſchön, Frau Bogner — ich gratulire auch zu dem Gelde — ſo lang' es dauert. — Aber die Geſchichte iſt kurios. Ich werde ſie mir merken — und Sie werden an mich denken! —

Er wollte trotzig den Hut aufſetzen. Georg machte

Digitized by Google

eine drohende Handbewegung. Er fuhr zuſammen und hinaus. Draußen warf er die Thür dröhnend zu — lief dann eiligſt die Stiegen hinab, knirſchte geiſernd zwiſchen den Zähnen, — wo dem Bettelvolk nur das Geld hergeflogen iſt? — und verbarg ſich unten in einem Winkel, um abzulauern, wer etwa nach ihm dort herunter kommen möchte. Armin und Schreunig traten lachend in's Zimmer. Die Wittwe tadelte ihren Bruder, daß er den böſen Menſchen ſo gereizt; wer arm und hülflos, müſſe ſich dergleichen Volk nicht verfeinden; er ſei zwar nur ein gemeiner Wucherjude, habe jedoch mächtige Leute hinter ſich; man wiſſe ja, daß er ein Spion und Zuträger für den reichen Banquier — das Geld zu ſeinen Teufeleien bekomme er von dem. Naphtalon habe auch das Bild an ſich bringen wollen, das er ihrem ſeligen Mann ſtets misgönnt. — Der könne und werde ihnen Georgs Poſſen ſchwer entgelten laſſen. —

Georg gab darauf nicht viel; meinte, eine derbe Lection ſei dem Blutſauger heilſam; er habe ihn noch ſehr glimpflich behandelt, gerade auch weil er an den Naphtalon gedacht, ſonſt hätte jener für das Thürzuſchlagen allein verdient, die Treppe hinunter geworfen zu werden.

Die Wittwe hatte indeſſen nach Schreunigs Anleitung aus dem Muſter des wiederempfangenen Wechſels, jedoch mit Weglaſſung der Zinſen, einen Empfangſchein geſchrieben. Sie überreichte ihn mit den Worten: an meinen inni-

Digitized by Google

gen Dank knüpfe ich nun eine recht dringende Bitte; ſuchen Sie den alten Maler Glaun, er wohnt im Marienkloſter; und hören Sie deſſen Urtheil über das Bild — er geht aber morgen fort auf's Land zu ſeiner Tochter — wollten Sie alſo meine Bitte erfüllen, müßt' es noch heute geſchehen. Auch ſteht bei ihm ein ſchöner Pariſer Gliedermann, der meinem ſeligen Joſeph gehörte; er hat ihn bisher aufgehoben — vielleicht können Sie ihn brauchen? und wenn Sie ihn zu ſich nähmen, wär' es mir eine Freude; ich weiß nicht wohin damit. —

Um die Frau nicht zu kränken, nahm Armin das Papier, welches ihm allerdings ſehr überflüſſig ſchien. Der Vorſchlag wegen des Gliedermanns kam ihm ganz gelegen, und da der kleine behende Souffleur ſich als Führer anbot, war er bereit, den Weg nach dem Kloſter ſogleich anzutreten. —

Da beim Abſchied der Dank der Familie noch einmal überzuſtrömen drohte, riß er ſich möglichſt ſchnell davon los, indem er bald wieder zu kommen verſprach.

Littwach machte in ſeinem Lauerwinkel ein gar verdutztes Geſicht, als er den ihm ganz fremden Mann in Begleitung von Schreunig und Georg die Stiegen herabkommen ſah. — Gewiß ſo ein verfluchter Maler oder gar ein Kunſthändler! — brummte er in ſich hinein — der vollends das Bild ganz wegbringt! Wenn nur der Naphtalon nicht ſo darauf verſeſſen wäre! Er bringt mich um,

Digitized by Google

er macht mich creditlos, wenn ich ihm das Bild nicht ſchaffe! —

Als jene vorüber waren, ſchlich er ihnen nach, um den verdächtigen Fremden nicht aus den Augen zu verlieren.

Bei der nächſten Straßenecke hatte Georg einen andern Weg einzuſchlagen. Er dankte noch einmal auf's herzlichſte mit dem lebhaft ausgeſprochenen Wunſch, er möchte nur einmal im Stande ſein, dem Herrn Galōōr zu vergelten, was er heute an ſeiner Schweſter gethan.

— Ein braver Junge! — ſagte der kleine Souffleur hinter ihm drein, — ohne ihn hätte die Frau verhungern müſſen — die bunte Knechtsjacke hat er nur angezogen, um ſie zu erhalten; das iſt kein kleines Opfer für ſo einen Tyrolerbuben. Aber die Apotheke wollte bezahlt ſein. Ja, lieber Gott, die Armuth braucht immer mehr als die reichen Leute für ſie übrig haben. Doch was wahr iſt, muß man auch ſagen, Fräulein Naphtalon thut im Stillen nach ihrer Art ſo viel Gutes, als der Herr Papa Schlechtes thut — wovon das Engelskind freilich keine Ahndung hat — und ſo läßt unſer Herr Gott dem alten Geldſack vielleicht um der Tochter willen unverdiente Gnade angedeihen. Aber allem Elend kann ſie doch nicht helfen. Frau Bogner weiß kein Wort davon, daß ſo manche Suppe, manches Stück Bett, die warmen Winterkleider für ſie und Joſephine von der ſchönen chriſtlichen Jüdin gekommen ſind — ſonſt ſpräche ſie auch nicht ſo über den Vater — obgleich es alles Wahr-

Digitized by Google

heit iſt. Sie darf's auch nicht wiſſen. Ich ſtecke mit im Geheimniß, aber von mir erfährt ſie nichts; denn ich bin ein discreter verſchwiegener Menſch. —

Sehr wohlgethan, die beiden Eigenſchaften von ſich rühmen. Im Geſpräch waren ſie an ihm nicht zu bemerken. Von jedem ſtattlichen Hauſe wußte er eine Geſchichte; jedem Fußgänger oder Reiter — den er im Vorbeigehen freundlich grüßte, hing er ein Spitzwort oder eine Lächerlichkeit an; alles in einer pikanten Brühe von Gutmüthigkeit und artigen Wendungen aufgetragen. Er ſchien die ganze Stadt, die ganze Stadt ihn zu kennen.

— Ja, das kommt ſchon, — verſetzte er auf Armin's Bemerkung, — wenn man ſo zwanzig Jahre hinter einander ſich immer die nämlichen Geſichter zum täglichen Futter vorſchneidet. —

Armin erfuhr bei dieſem einen Gang durch die Stadt mehr über Hofſachen, Regierungsverhältniſſe und einzelne Privatzuſtände, als er vielleicht in einem Monat vernommen hätte. Der pfiffige Souffleur ſchien ſein Ohr an mancherlei Thüren gehabt zu haben. Groß und klein, hoch und niedrig, er ſchor alles über einen Kamm.

— Ich habe die Leute hier ſchon mit gar diverſen Masken geſehen. — Unter'm alten Großherzog, Gott hab' ihn ſelig, alles blau, ernſthaft, nicht gemuckt; jetzt unter'm Herzog Regenten roth, kirſchroth, roſenroth, weinroth, brandroth — und wenn der kleine Großherzog 'mal an's

Digitized by Google

Ruder kommt, werden ſie alle grün wie die Grashüpfer; na, es iſt die Pforte der Hoffnung. Nur zu!

Als ſie in die Hauptgaſſe einbogen, ritt ein ältlicher Mann an ihnen vorbei, mit dickem rothen Geſicht, im Uniform-Ueberrock, nachläſſig auf einem ſchönen Pferde hängend, hinter ihm ein Reitknecht in fürſtlicher Livree. Links und rechts blieben die Leute ſtehen, zogen die Hüte tief ab, und ſahen ihm nach.

— Iſt das ein General? — fragte Armin.

— Jupiter Pluvius iſt es! Jupiter Pluvius! der höchſte Regent des Landes! —

— Warum denn Pluvius? —

— Ei, weil er uns ſchlecht Wetter bringt. Er könnte ja auch Helios, der Strahlengott, heißen, und Sonne ſcheinen laſſen. Aber er thut's nicht. Höchſtens ſo eine Art Apollo Musagetes, wenn er unſre Couliſſenprinzeſſen aufmarſchiren läßt. Ja, ſehen Sie, das iſt, wie er da ſo gemüthlich hintrabt, ein ganz guter Mann. — Aber es geht ihm, wie ſo vielen der Herren, er weiß nicht, was er will. Heute ſchwarz, morgen roth. Einen Tag möchte er gern die Ehre haben, daß er ein liberaler Fürſt wäre, großartiger und klüger, wie alle ſeine Herren Vettern. — Den andern Tag ſteigt ihm das Mittelalter mit Burgverließ und meinetwegen Inquiſition bis über'n Rockkragen hinauf, fließt ihm in die Cravatte hinein und unten an den Stiefeln wieder heraus. Räſonniren kann er wie ein Parlaments-

Digitized by Google

redner. O, das wär ein Komödiant geworden! Wir haben ſo keinen! — Aber ſchlapp wie ein Waſchhandſchuh — und die Weiber machen mit ihm, was ſie wollen. —

— Er auch wohl mit ihnen, was er will? —

— O ſehr mit Unterſchied! Bei manchen gar nicht, wie er gern möchte. — Und ſehen Sie! — fuhr er plötzlich auf, Armin bei'm Arm faſſend, — da kommt gerade eine her, die macht ihm das Leben ſo ſauer, als er es ſich wohl nie von einer Schauſpielerin gedacht hätte. —

Dem Herzog, welcher ſchon weit vor ihnen die Straße heraufgeritten war, raſſelte aus einem Thorweg ein offener Wagen in die Quer, worin eine junge Dame ſaß. Er grüßte ſehr freundlich, ſie dankte mit anmuthiger Verneigung. Ein zufälliges Hinderniß hielt den Wagen auf, er lenkte ſein Pferd hinan, ſprach mit ihr, und ritt dann weiter, ſich mehrmals umſehend. Sie kam herwärts gefahren.

— Wahrhaftig, es iſt unſer Fräulein Livia! — rief Schreunig, — die muß erſt geſtern angelangt ſein, vorgeſtern wußte ihr Mädchen noch nicht, wann ſie wieder käme. Da hat ſie eben ihre Antritts-Viſite beim Theater-Intendanten abgeſtattet. —

Armin hatte ſie auch kurz nach ſeiner Ankunft vergebens aufgeſucht. Dies Zuſammentreffen und Sprechen mit dem Herzog vor ſeinen Augen in dieſem Moment, machte ihm einen unangenehmen Eindruck. Doch milderte ſich deſſen Bitterkeit, als ſie näher kommend, ihn lieblich

Digitized by Google

anlachte und ihm mit reizender Handbewegung einen vertraulichen Gruß zuwinkte. Sie rollte ſchnell vorüber; er ſah ihr nach, ſie blickte zurück, und nickte noch einmal.

— Ei, Herr Galōor! — rief Schreunig verwundert, und von der Wangenröthe des Jünglings ſogleich auf die rechte Fährte gebracht — ſchon ſolche intereſſante Bekanntſchaft hier? — und wie es ſcheint, ſehr in Gnade bei unſrer holden Donna? — Ich gratulire! — Wohl vom Bade her? — Wie doch die Natur ſpielt! Eines ſo holdſeligen Blicks haben Seine Durchlaucht ſich nicht zu erfreuen gehabt. —

Armin erzählte, wie er Livia zufällig kennen gelernt. Seltſam genug, war es ihm bisher gar nicht eingefallen, daß Schreunig als Souffleur des Hoftheaters mit ihr in einem quaſicollegialiſchen Verhältniß ſtände. Dieſer pries mit ſchlauem Kopfwiegen das Glück des jungen Künſtlers, und führte ihn von der Hauptſtraße durch Kaufhallen, mehrere Durchgänge und Höfe in eine ſchmale Gaſſe, zu einem altgraulichen Gebäude, und drückte ein Pförtchen auf, mit den Worten: hier iſt das Marien-Kloſter.

In einem niedrigen Gewölbe, deſſen Seitenbogen ſich gegen den innern von Kirchenmauern umſchloſſenen Garten öffneten, kam aus der Tiefe ein langer Mann daher. Der Maler Glaun war es, mit Zurüſtung ſeiner Abreiſe beſchäftigt. Schreunig machte die beiden Künſtler mit einander bekannt und ſagte, weshalb Armin komme. Das weiße

Digitized by Google

Haar aus dem finſtern Geſicht ſtreichend, verſetzte der Alte: — mit dem Luini hab' es ſeine vollkommene Richtigkeit; der Gliedermann ſtehe im Wohnzimmer, die Herren möchten nur vorangehen, er komme gleich nach. —

— Er hauſet hier einſam wie ein Uhu — ſagte Schreunig, indem er mit Armin quer durch den Garten ging, — aber das Neſt an ſich iſt allerliebſt. Das fand Armin auch. Wo das Kloſter eine Ecke machte, waren zwiſchen den ſonſt wüſten Räumen einige Zimmer ausgebauet. Dieſe lagen von den alten Mauern hoch überragt im heimlichen Winkel gegen die Sonne — vor ſich den Garten, eine reizende Wildniß — ſeitwärts unter einem Muttergottesbild rauſchte ein lebendiger Brunnen. Die Wohnung des Malers, voll zugenagelter Kiſten und gepackter Koffer, ſah ſchon aus wie ein abgebrochenes Lager. In der Mitte ſeines Zimmers ſtanden einige alte lange Stühle gebeugt und verwirrt beiſammen, als wenn ſie gleichſam mit zierlichen Complimenten von einander Abſchied nähmen. An den kahlen Wänden nur Spuren dort geweſener Bilder — am Boden verzotteltes Stroh und Baſt-Matten. Die einzige Andeutung einer Künſtlerzelle war am Fenſter eine Staffelei, worauf ein Gemälde, und Schildwache daneben der Gliedermann, einen langen Malſtock im Arm.

Als ſie um die Staffelei herum traten, rief der kleine lebhafte Souffleur: — ei mein gnädiges Fräulein von Guvrech! wie kommen denn Sie in dieſe Spelunke? Es war

der Kopf eines ſchönen jungen Mädchens, aber in ſich verſunken wie eine Sterbende, und leichenblaß; eine geknickte weiße Roſe. — Der Alte kam eben in die Thüre. — Was haben Sie denn mit dem Hoffräulein zu ſchaffen? — ſchrie ihm der Kleine entgegen.

— Ich konnte mich eben nicht trennen von dem lieben Kinde — verſetzte der Alte. — Das Bild gehört ihrem Vetter, dem Grafen Revonal. Vor einem Vierteljahr, gerade an ihrem Geburtstage, fällt es von der Wand, und ein Loch mitten in die Stirn. Er ſchickt es mir zum Ausbeſſern. Unglücklicher Weiſe muß ſie dem Burſchen begegnen — ſie erſchrickt, fragt, der Tölpel in ſeiner Dummheit erzählt die ganze Geſchichte — und nun ſitzt ihr der Gedanke feſt, ſie werde ihren nächſten Geburtstag nicht überleben. — Das kann auch wohl ſein. — Aber nicht wahr, man ſieht nichts mehr vom Loch? —

Das Geſpräch kam auf die Abreiſe des Alten und ſeine Gründe, die Stadt zu verlaſſen.

— Nun, mein Schwiegerſohn, der Amtmann, hat mir ſchon lange angelegen, hinauszuziehen. Es iſt auch gar ſchön draußen. Und was ſoll ich am Ende hier? — Arbeiten kann ich noch. Das Auge iſt noch friſch — und die Hand feſt. Aber es giebt ja nichts zu thun. Höchſtens 'mal ſo ein Stück Altflickerei. Die Herzogin bildet ſich ein, ſie hätte Kunſtſinn und Enthuſiasmus — iſt aber nicht wahr; iſt nur ſo eine krankhafte Sentimentalität, wie ſie den

Digitized by Google

vornehmen Damen wohl in den Leib fährt. — Da der Herr Gemahl ſie gar links liegen läßt, möchte ſie ſo 'nen geiſtreichen Krimskrams mit der Kunſt anfangen, ſich gewiſſermaßen von der Malerei die Cour machen laſſen. — Was kommt bei ſolchem Trübſalgewäſch heraus? Und ſie iſt doch noch die Einzige am Hof und in der Stadt, der eine Ader dafür ſchlägt! — Aber nichts! — Alſo abgethan. — Na, ſonſt hing ich noch an meiner Wohnung. Die Höhle hier im Eck war mir lieb geworden. Es heimelte mich manchmal ſo an, als wär' ich ganz weit weg aus der Welt. — Aber die Freude iſt mir auch verleidet, ſeitdem ſich da drüben — er zeigte über den Garten weg nach einigen hohen Balkonfenſtern mit gelben und rothen Gardinen — eine von euern Theaterprinzeſſen angeſiedelt hat. Seitdem hab' ich da ein Girren und Schwirren, ein Flattern und Schnattern über mir, daß ich gar nicht mehr in den Garten mag. — Es iſt ein hübſcher Fittich, aber Lärm ſchlägt ſie für ein Regiment. Zuweilen ſtolzirt ſie auch als Page auf dem Altan. Da iſt dann vollends der Teufel los, und es fehlt nicht viel, ſie käme herunter geklettert, und badete hier im Baſſin. Meine alte Brigitte iſt auch ſchon ganz bedenklich über dieſe gefährliche Nachbarſchaft. —

— Theaterprinzeſſin? — lachte Schreunig. — Welche von unſrer jungen Garde kann das ſein? — Und plötzlich das Gebäude drüben erkennend, rief er: — das iſt ja der

Digitized by Google

Seitenflügel vom Rappſchen Hauſe an der Schloßfreiheit, wo Fräulein Livia ihr neues Hauptquartier aufgeſchlagen hat, und jene Fenſter müſſen ihr Wohnzimmer ſein. —

Im nämlichen Augenblick kam Glaun's alte Brigitte mit der Meldung, der Kloſter-Inſpector laſſe fragen, ob der Doctor, von dem Herr Glaun geſprochen, in die Miethe eintreten werde, oder ob die Zimmer für ſeine Rechnung bis Michaelis leer ſtehen ſollten? —

— Es wird nichts anderes darauf ſein — verſetzte der Alte verdrießlich. — Doctor Kaſſander geht ja nun doch nach Paris, und ich weiß in der Geſchwindigkeit keinen andern Miethsmann zu finden. —

— Herr Galōor! — fragte Schreunig mit ſeiner zappelichen Lebhaftigkeit — haben Sie ſchon eine Wohnung? Mir ſcheint, dies wär' eine rechte Malerklauſe? —

— Ja! — ſagte der Alte, — die Wohnung iſt trokken, warm und bequem. Mein Arbeitszimmer gegen die Straße liegt nach Norden, hat alſo keine Reflexe, und die Fenſter ſind ganz frei. —

Seit Livia's Name ausgeſprochen worden, ſah Armin die Zimmer, welche ihm bisher nicht grade einladend erſchienen, plötzlich mit ganz andern Augen an. — Dieſe heimliche Wohnung in der Nähe des reizenden Mädchens! — das war ja eine Gunſt des Zufalls, ein Glück, ein Wink der Vorſehung! — Armin iſt kein Mann des Bedenkens, des Ueberlegens: ihn regiert der Moment. —

Digitized by Google

Schnell entſchloſſen griff er zu. Der Alte, des Fundes froh, der ihm eine Zahlung abnahm, hielt ihn ſogleich feſt. Schreunig half auf beiden Seiten. Man ging hinüber zum Inſpector, der am andern Ende des Labyrinths von Kreuzgängen, Hallen und Zellen wohnte. Dort wurde gehandelt und verabredet, Hausgeräth beſehen, vom kleinen Souffleur mit diplomatiſcher Gewandheit ein Contract ſofort niedergeſchrieben, und nach einer Viertelſtunde kehrte Armin als förmlich inſtallirter junger Kloſterbruder in ſeine ihm ſo plötzlich über'm Kopf aufgebauete Einſiedelei zurück. Der Alte hatte ſeine Freude daran, wie ein Maler ſo fix in den Ueberrock des andern hineinſchlüpfe; nun brauche der Gliedermann auch nicht auszuwandern, und da ſein junger Nachfolger, wie er vernommen, dem Grafen Revonal bekannt, thue er ihm wohl den Gefallen, die Ablieferung des ausgebeſſerten Portraits zu übernehmen. Er ſelbſt habe damit gezögert, weil es noch nicht ganz trocken; nun es in die Hände eines Kunſtbruders komme, ſei er auch über dieſen Punkt beruhigt, und könne um ſo eher abrutſchen. Armin übernahm es, empfahl ſich der alten Brigitte, die als eine Art Inventarienſtück in die ehemalige Nonnenwohnung gehörte, zu mütterlicher Behütung, und ſchied von dem Alten mit dem Verſprechen, ihn bald auf dem Lande zu beſuchen, und zu benachrichtigen, ob auch etwa ſein Geiſt in der verlaſſenen Klauſe umgehe.

— Die Staffelei laſſe ich Ihnen hier! — rief Glaun

Digitized by Google

ihm noch durch die Vorhalle nach — damit Sie gleich einen Platz für den Luini haben! und ſage Ihnen noch einmal: es hat nie einen ächten Luini gegeben, wenn die Madonna keiner iſt! —

Armin ſetzte nun ſeine fernere Wanderung durch die Straßen allein fort. — Wunderlicher Tag! — ſagte er zu ſich ſelbſt, als er in der Wohnung des Irländers die Treppe hinanſtieg. — Wie ſo verſchiedenes Schlingkraut von Geſchäften und Verhältniſſen ſich in einander hängt! Und ſeltſam genug, überall ſchiebt ſich ein Bild hinein. Es iſt doch eine geheime Sympathie, als ob ſie den Meiſter kennten! —

In dieſem Punkt ſollte er nun erſt recht Wunderbares erleben. Denn als der Diener ihm die Thür des Vorzimmers öffnete, fiel ihm ſogleich das große Portrait einer Dame im rothen Sammetkleide, jener Dame in die Augen, welche er ſelbſt vor drei Jahren in Rom unter ſo räthſelhaften Umſtänden gemalt hatte.

— Nun wird's zu toll! — rief er überraſcht, ſo laut, daß der Diener im Fortgehen ſich verwundert umſah.

Ja, ja! es war die ſchöne Herzogin Morigny, welche er mit ihrer Tochter zum erſtenmal in den Salons des Fürſten Torlonia geſehen. Wie er ſie und ihren abenteuerlich despotiſchen Gemahl in Tivoli wieder angetroffen, was man von ihrer Abſtammung aus einem königlichen Hauſe, von früheren Liebeshändeln mit einem deutſchen Prinzen,

Digitized by Google

von Schreckniſſen und Verbrechen erzählt und gefabelt, die um die Geſchichte ihrer Jugend her wucherten, wie Neſſeln und Schierling um einen Roſenſtrauch, das Alles kam aus der Tiefe ſeiner Erinnerungen plötzlich empor. — Daß der Irländer, welcher ihn damals, ſichtlich ungern und mit Widerſtreben, bei der Herzogin eingeführt, ihm gegenüber eine doppelgängig falſche Rolle geſpielt — war ihm damals deutlich, der innere Zuſammenhang aber und O'Faril's Stellung zu der ſtolzen und doch anſcheinend von ſeinem räthſelhaften Uebergewicht gewiſſermaßen unterdrückten Frau, niemals klar geworden. — Wie aber er, Armin, ein bedeutendes, ja das größte Intereſſe habe, die Schleier von dieſen Räthſeln wegzureißen — nicht nur die innere Stimme flüſterte ihm das zu — hundert kleine Winke deuteten darauf hin, unverkennbar, überzeugend. Jeder einzelne war nichts — die einzelnen kleinen Moſaikſtifte ſind auch nichts. Setzt ſie zuſammen, und Ihr bringt ein Bild hervor, das wie ein Strahl, bezaubernd in Geiſt und Gemüth eindringt. — Der Irländer auf der einen und jener alte General Guvrech auf der andern Seite — hatten ſie nicht wie böſer und guter Genius über ihn gewaltet, auf ſeine Lebensrichtung eingewirkt? — Aber leider war die Macht des böſen immer überwiegend erſchienen. — Nur daß Armin in Rom berufen worden, das Bild der Herzogin zu malen — grade Er unter den tauſend dortigen Maler, deren manche ihn um dieſen Auftrag beneideten — — das hatte doch der

alte General durchgeſetzt. — Und nun eben dieſen Augenblick kam er von dem Bilde eines Fräulein Guvrech! zu dieſem ſeinen Bilde. — Wer war ſie? Wie mit ſeinem alten, freilich ſchon an der Ceſtius Pyramide begrabenen Gönner verwandt? Und wie kam ſein Bild hierher in den Beſitz des widerwärtigen Irländers? —

Während er ſo ſtand und ſann, ging hinter ihm die Thür auf und O'Faril trat herein. — Es war beiden ein gar eigenes Gegenüber. In Spannung dort getrennt, ſahen ſie nun faſt als Feinde ſich wieder. Hatte O'Faril im geſtrigen Tumult den Maler wirklich überſehen, oder ſuchte er etwas darin, ihn nicht bemerkt zu haben? — Er ſchien von Armin's Anweſenheit ſehr überraſcht; noch mehr aber, als er aus den erſten Worten erfuhr, daß dieſen nicht frühere Verhältniſſe, ſondern die Wortſtürme von geſtern herbeiführten.

Armin brachte ſeine Aufforderung an. O'Faril ſchwieg eine Weile, nahm eine Prieſe, und ſagte trocken: — das iſt ſehr komiſch — aber gut — ich werde antworten — Ihre Adreſſe? — und blieb dann ſteif und ſtumm vor Armin ſitzen, mit halb offenem Munde und forſchendem Auge gleichſam fragend, was nun noch kommen werde?

Armin ſtand auf. — Seltſam genug, daß wir beide uns hier und in dieſer Situation ſo unerwartet wieder finden: Was mich aber noch mehr frappirt, iſt dieſes Bild, von meiner Hand in Ihrem Zimmer. Und meine Frage,

Digitized by Google

wie es hieher komme? kann Sie gewiß nicht befremden oder verletzen. —

Ganz artig, doch etwas kurz ab versetzte Jener: — Daß ich es auf rechtlichem Wege besitze, brauche ich wohl nicht zu versichern. Ob ich es geschenkt erhalten, oder gekauft habe, kann Ihnen wohl gleichgültig sein. —

— Nicht so ganz. Denn es knüpfen sich an dieses Bild so manche Erinnerungen, so viele Fragen über die unaufgelös'ten Räthsel meines Lebens — der Wunsch darüber in's Klare zu kommen, liegt so nahe — — meine Ueberzeugung, daß Sie die Lösung jener Räthsel wissen, ist nach dem, was in Rom und Tivoli zwischen uns vorgefallen, so natürlich — ich bitte Sie dringend, mir darüber einen Aufschluß zu geben. —

— Eine Bitte, die ich nicht erfüllen kann, da mir nichts bekannt ist, was Sie angeht. —

— Sie werden doch nicht in Abrede stellen, daß Sie mit dem General Guvrech in Tivoli über mich einen lebhaften Streit gehabt —

— Weil er ebenfalls an mich eine ähnliche Forderung stellte, die ich nicht befriedigen konnte. —

— Und doch geschah es auf Dringen des Generals, daß Sie mich zur Herzogin brachten. —

— Die Herzogin hatte Thorwaldsen's Bild und das Portrait der Spanischen Tänzerin von Ihnen gesehen; sie wollte gemalt sein, von Ihnen, der General protegirte Sie

— das Alles ging ganz einfach zu — es war nichts Geheimes darin. —

— Aber Ihre eigenen Reden — gedenken Sie nur des Abends in der Villa Borgheſe — — — gaben mir doch zu verſtehen, daß mein Schickſal, meine Herkunft Ihnen bekannt ſei — Sie ließen mich ahnden, ich würde von Ihnen Aufſchläſſe erhalten — und warnten mich vor Uebereilungen. —

— Der Rath eines erfahrenen Mannes, der Sie auf unrichtigem Wege ſah. Haben Sie meinen Worten eine andre Deutung gegeben, ſo iſt das nicht meine Schuld. Wenn Sie aber Grund zu ſolchen Ahndungen haben, ſo wäre Guvrech der Mann geweſen, Sie zu belehren. Er nahm ja ſo lebhaften Antheil an Ihnen. Warum haben Sie ihn nicht befragt? —

— Er ſtarb ſo plötzlich — ich habe ihn mit zu Grabe gebracht. — Und nun finde ich hier ein Fräulein Guvrech — ſeine Tochter? —

— Das Hoffräulein der Herzogin? — Nur eine entfernte Verwandte — ſo entfernt, daß ſie catholiſch iſt, während er Proteſtant war. —

Auch von dem jetzigen Aufenthalt der Herzogin von Marigny, welche ſo plötzlich aus Rom verſchwunden, wollte O'Faril nichts wiſſen. Armin ſah, wie er ſich vergebens bemühte, aus ihm etwas heraus zu locken; und bereuete faſt, dem diplomatiſch verſchloſſenen Mann ſo voreilig als

Digitized by Google

ſein entſchiedener Widerſacher entgegen getreten zu ſein. — Aber hatte er nicht ſein ganzes Leben hindurch an den Folgen ſolcher Haſtigkeit zu leiden gehabt? Und ſchien es nicht, als wenn er darin nie klüger werden würde? — Der Irländer wiederholte noch einmal ſein Verſprechen einer baldigen Antwort auf die Ausforderung. Und dem Maler blieb zuletzt nichts übrig, als ihn zu verlaſſen — unzufrieden über ſich, über ihn, über Alles.

7.

Unterhalb jenes Gaſthofs zur hohen Tanne, im tiefen Waldthal Gewimmel des großen Holzverkaufs. Vorn am Lichtſchlag eine Rinderhütte für das Amt und die Forſtpartie. Gegen den Bach das Hotel „zum wilden Jäger,“ eine aus Stangen und Heckerich improviſirte Schenkbude des Tannenwirths. — Hie und dort kleine luſtige Feuer, an denen wie in einer Zigeunerhorde gekocht und getrunken ward; blaue Rauchwolken floſſen zwiſchen die hohen Waldwipfel, und die Sonnenſtrahlen ſpielten zauberiſche Lichter darein. Am Berghang, über die abgeholzte Blöße hin, lagen, wie Krieger auf dem Schlachtfeld, die gefällten Stämme, Rieſenſöhne des Waldes von unglaublicher Länge, manche am Fußende ſo dick, daß ein großer Mann

Digitized by Google

dahinter kaum zu ſehen war. Zwiſchen ihnen ſtiegen nun die Käufer herum; Holzhändler, Rademacher, Zimmerleute, meſſend und notirend, wie dick die Stämme ſich am Zopfende beſchlugen, die Transportkoſten berechnend und mit den Förſtern hadernd, daß ſie die Abfuhrwege ſo unbequem angelegt hätten. Der lange Zimmermeiſter Krellner war über alle heraus zu ſehen — Porneck ließ ſein Pferd unten, und kam im Wortwechſel mit dem verdächtigen Nagelſchmidt zwiſchen dem Geſträuch herauf. —

— Seit vierzehn Tagen warten wir auf die Nägel! — Wie habt Ihr mich nicht gequält, Euch die Lieferung zu gönnen! — Und nun laſſet Ihr mich ſo in Stich. —

— Sie wiſſen doch ſelbſt, Herr Rittmeiſter, wie klein das Waſſer war, daß der Blaſebalg nicht gehen konnte. —

— So ſtellt ein paar Burſche daran! Wenn Ihr immer erſt auf groß Waſſer ausſchauet, könnt Ihr freilich nicht Wort halten! —

— Ja, die Burſche koſten aber Tagelohn; da käme ich ja ganz um meinen Verdienſt; er iſt ſo knapp genug. —

— Seit vorgeſtern hat's aber geregnet, was vom Himmel herunter will. Warum ſteht Ihr denn jetzt nicht bei der Arbeit, ſondern ſtreicht hier müßig herum? Ihr kauft doch keinen Stock Holz. —

— Ich hab' mit dem Amtmann zu reden — und dann findet man doch bei ſolcher Gelegenheit auch manchen Bekannten. —

Digitized by Google

— Ja, und hört bei Gelegenheit auch, wo die Förſter und Burſchen etwa morgen oder übermorgen zu thun haben, daß man hübſch nach der andern Seite gehe, wo keine Jäger, aber doch Rehböcke zu finden ſind. — Ich will Euch was ſagen, Krym; nehmt Euch in Acht! Euer Kerbholz iſt nach gerade voll. — Die ganze Gegend weiß es ja, daß Ihr die Schmiede drunten nur behaltet, um nahe am Walde zu wohnen — Euer eigentliches Geſchäft iſt aber droben am Habichtneſt — er zeigte über den Wald hin nach einer großmächtigen, ſteilen Felſenwand, welche hoch und hell, weit geſehen, die ganze Gegend beherrſchte — die Grünröcke ſitzen ſcharf auf Eure Fährte, und eh' Ihr es verſeht, haben ſie Euch im Eiſen. —

— Ah! müßten doch früher aufſtehen, die Herren! — hohnlachte Krym dagegen. — Was thu' ich denn? — ſoll ich meine Schmiede nicht treiben? — halt' ich mir nicht einen tüchtigen Geſellen darauf? Und mein Neffe, der Alf, ſteht auch ſchon den ganzen Tag vor'm Feuer — ich habe das alte Neſt von meinem Vater geerbt — und behalt' es. Will mich die Forſtpartie ſo nahe am Walde nicht leiden, ſollen ſie mir es abkaufen — aber um einen Pappenſtiel iſt mir's nicht feil. —

— Wenn Ihr's bedenkt, Krym, wie Ihr herunter gekommen ſeid — Ihr ſolltet guten Rath annehmen. Der Krug geht ſo lang zu Waſſer . . . .

— Bis er voll iſt, Herr Porneck! — Ich breche den

Digitized by Google

Hals nicht, ſein Sie ruhig; und wegen der Nägel ſein Sie nicht bös. Nun der Bach groß geworden, wird fortgeſchafft Tag und Nacht. Auf den Abend kommt noch mehr Regen herunter. Da kann der Hammer denn recht forthauſen. Ich ſoll Sie auch ſchön grüßen von Ihrem Herrn Neffen. Vor ein Paar Tagen begegnete ich ihm drunten im Katzenſteig. Sie wiſſen doch, daß er hier iſt? —

— Wohl weiß ich. Nun, wenn er mit Euch zuſammen kommt, iſt er gar hin! Da werden die alten Diebs- und Schleichwege gewiß wieder aufgeſucht. —

— Was ſprechen Sie denn, Herr Porneck? Wo denken Sie hin? — Wir ſind ja beide unter der Zeit vernünftige Leute geworden — ich wenigſtens 'mal gewiß. — Und er hat ſich die Hörner doch auch wohl abgelaufen; thut ganz zahm und vernünftig, und möchte gern wieder zu Gnaden angenommen ſein. —

— Da hat er ſich an den rechten Fürſprecher gewendet! — Er ſoll mich in Ruhe laſſen — ſagt ihm das! —

— Dazu werden Sie heute wohl ſelbſt Gelegenheit finden. Denn da er Sie hier im Wald weiß, paßt er Ihnen gewiß irgend wo auf. —

Porneck ging von ihm weg zum Amtmann, und bat dieſen, die Verſteigerung wo möglich mit den am Birkenſchlag liegenden Nummern zu beginnen, dort wären einige Stämme, auf die er zu bieten dächte; und lange bleiben könne er doch nicht, da ihn der Geheimerath Milant auf

Digitized by Google

heute zu einem Gränzbegang von der Untermühle bis zum Grafenſtein hinüber beſtellt habe.

— Lionel hatte durch einen Brief ſeines Freundes Armin erfahren, daß der Oheim zwar nicht unverſöhnlich, jedoch bis jetzt zu einer Wiederaufnahme des Heimkehrenden noch wenig geneigt ſei — und war zu dem Entſchluß gekommen, bei Gelegenheit des Holzverkaufes ſelbſt einen Angriff auf den alten Herrn zu verſuchen.

Dieſer hatte ſein Holz erſteigert, und ritt nun der beſprochenen Zuſammenkunſt entgegen, auf klippigem Pfade langſam durch den Wald hinunter. Als er am Tannengehege um die Fels-Ecke bog, öffnete ein Wandrer ihm den Schlagbaum, und ſagte mit höflich abgezogener Kappe: — Bekomm' ich wohl ein kleines Trinkgeld? Oder ſoll ich es etwa im Hauſe des Herrn Rittmeiſters abholen?

— Vagabunden und Zigeuner werden dort nicht aufgenommen, — verſetzte der Alte zwiſchen Verdruß und Lachen, da er in dieſem Wegelagerer den Neffen erkannte.

— Wie oben im Himmel mehr Freude ſein ſoll über einen bußfertigen Sünder als über neun und neunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen, ſo mein' ich, könnte „der biderbe Ohm" auch etwas von ſeiner Strenge nachlaſſen. —

— Wenn ihr einmal das Melodrama von dem verlorenen Sohn auf euern Brettern verarbeitet, ſo ſchicke mir einen Komödienzettel; dann will ich einen Gulden daran

wagen, um zu ſehen, ob Du den reuigen Sünder gut zu ſpielen weißt. Schämſt Du Dich gar nicht, ein Komödiant worden zu ſein? —

— Nein, lieber Onkel, vor dergleichen ſchämt man ſich heute nicht mehr, ſondern man macht ſich eine Ehre daraus; und hat ſie auch davon. Da ich aber weiß, daß trotz Deiner liberalen Geſinnung der Name Porneck auf dem Theaterzettel Dir nicht ſonderlich behagen würde, ſo hab' ich dem vorgebeugt. Man kennt mich in der Theaterwelt nur als Lionel; und Du wirſt ſchon ſehen, daß Lionel, der Tenoriſt, Dir Ehre macht. —

— Daran zweifle ich doch. Deine Demagogenſtreiche waren ſehr dummes Zeug; und dennoch mir nicht ſo zuwider als der Hiſtrionenkram. Es ſchien wenigſtens eine ernſthafte Geſinnung darunter zu ſtecken. Nun Du aber ſo ſchnell in die geſchminkte Lügenwelt umgeſchlagen, ſehe ich, daß es auch mit Deiner Deutſchthümelei nur Poſſe geweſen iſt. —

— Die Ernſthaftigkeit der Geſinnung ſitzt noch immer darunter. Vor allem aber kam es darauf an, mir ſelbſt aus eigenen Kräften eine unabhängige Stellung zu bauen. Die hab' ich nun. Das weitere wird ſich zeigen. Daß in unſeren Demagogenſtreichen, wie Du ſie nennſt, viel dummes Zeug untergelaufen ſei, will ich zugeben. Aber bedenke ſelbſt; wie es jetzt ſteht in Deutſchland, kann und darf es nicht bleiben. Das iſt Deine eigene Meinung, iſt die Mei-

nung aller Männer von freier, unabhängiger Geſinnung. Alſo, ſoll es anders werden, muß der Kampf um das Beſſere doch einmal anfangen. Wer ſoll ihn anfangen, wenn nicht die Jugend? — Solches Reißen geht nicht mit Glacé-Handſchuhen. — Mit unſern dummen Streichen brechen wir die Bahn, „der Freiheit eine Gaſſe!“ — Was wir in unſern Verbindungen die „couleur perdue“ nannten, war nicht das Ehrenwertheſte unter uns, aber „es muß auch ſolche Kauze geben!“ — Habt Ihr nicht im Kriege auch enfans perdus gehabt, die ſich kopfüber in den Feind warfen, das Leben nichts achtend? — Deswegen habt Ihr ſie doch nicht verachtet? — Es kann noch eine ganze Generation darauf gehen, ehe es anders und beſſer wird. Aber wenn dieſe Generation ſich ſcheut und ſchont, und zaghaft hinter'm Ofen hockt, wird der alte faule Sauerteig nie ausgefegt, kommt kein neues, friſches Leben auf. Das laſſet gelten, edler Ohm, und wendet Euer Antlitz wieder zu mir. —

— Das könnte unter einigen Bedingungen vielleicht geſchehen, — ſagte Porneck, dem das ganze Weſen, die ruhig dreiſte Rede, die kernige Geſtalt des Jungen das Herz warm machte. — Aber ich muß erſt ſehen, ob Du mehr biſt, als ein tönend Erz und ein aufgeblaſener Windſack. — In Bedrängniß will ich Dich nicht wiſſen. So lang Du keine ſchlechte Streiche machſt, wird meine Hand immer offen ſein für Dich. —

Digitized by Google

— An Dein Herz will ich, lieber Ohm; nicht an an Deinen Beutel. Du weißt ja, daß ich nach jenem letzten Geſchenk mich ſelbſt erhalten, Dich nie um einen Pfennig angeſprochen habe. Aber ich bettle um das Almoſen Deiner Liebe. Ich halt' es nicht aus, von Deiner Schwelle verbannt, aus Deinem Herzen verſtoßen zu ſein. —

— Nun, ſo ſchlimm iſt es nicht. Ich habe Dich hingewieſen auf Dich ſelbſt. Haſt Du Dich wieder gefunden, find' ich Dich wieder, wird auch mein Haus Dir nicht ewig verſchloſſen bleiben. Aber Proben davon will ich haben. Bleib meinetwegen am Theater. Ich bin ja kein Philiſter, der meint, ein Schauſpieler könne kein Ehrenmann, kein Karakter ſein — obgleich es mit dem erlogenen Flitterſtaat und auswendig gelernten Lügenſpiel ein elend Weſen iſt. Lang hältſt Du dabei nicht aus. —

— Kann ſein, die Zeit wird's lehren. —

— Nun ja, und lehrt ſie Dich und mich das Rechte, deſto beſſer. In dem Sinn alſo auf Wiederſehen! —

Er gab dem Jungen die Hand, dem Schimmel den Sporn, und verſchwand hinter den Hügeln.

— Der Schritt war gut; jetzt iſt mir vor dem Weiteren nicht mehr bange! — ſagte Lionel, und ſtieg in Gedanken, ohne eigentlichen Plan, ganz hinab zur unterſten Tiefe des Waldes. Er kam an den Bach, der in der engen Schlucht von Krym's Schmiede daher floß, und ging dem Fußpfade nach, ihm entgegen. Er wanderte und

Digitized by Google

wanderte allein, ſtundenlang. Das Waſſer, von den letzten Regentagen groß geworden, rauſchte ungeſtüm über die Steine. Es war ſchon Nachmittag, gegen Abend; der Wald umher tiefe Einſamkeit. Die Luft ward unruhig, der Wind ſauſ'te in den hohen Wipfeln, dunkles Gewölb zog drüber hin, es fing an zu tröpfeln und bald goß ein derber Regen durch die Zweige. Lionel ging raſcher vorwärts. Endlich mußte er doch wohl die Schmiede erreichen oder ein anderes Obdach. Vor ſich in der Ferne ſah er einen Steg quer über den Bach. Ein kleines Mädchen kam ihm von dort entgegen. Als die Kleine in der Wildniß einen fremden Mann erblickte, kehrte ſie ſcheu um, wollte über den Steg zurück, glitt aus und ſtürzte in die Flut, welche hier tief war. Das Kind ſchrie, war ſogleich verſchwunden, kam noch einmal herauf, ſank wieder unter. Lionel ſprang in's Waſſer bis an die Bruſt — glücklich führten die Wellen ihm das Kind entgegen — er griff es heraus, es athmete noch, und ſchlug die Arme um ſeinen Hals. Indem er ſich an's Ufer hin arbeitete, kam ein ruſſiger Knabe über den Steg gelaufen mit dem ängſtlichen Ruf: Marie! — Marie! — hinter ihm her eine Frau, noch lauter ſchreiend. — Hier iſt ſie! antwortete Lionel, und reichte das triefende Kind dem Knaben. Die Mutter riß es an ſich, küßte, ſchalt, weinte durcheinander, während Lionel mit Hülfe des ſchwarzen Buben aus ſeinem plötzlichen Bade heraufkletterte.

Digitized by Google

— Des Himmels Segen über Euch! — rief die Frau. — Unartiges Kind! — Wart! — So wegzulaufen! — Kommt herein! — Gott — was ein Unglück! — Und was ein Glück! — Wie Ihr ausſeht! — Ihr ſeid ja naß durch und durch! —

— Das wundert Euch wohl? — Iſt denn ein Haus in der Nähe? —

Gleich hier dran! — Alf! — Mach Feuer! — lauf! — daß Ihr Euch trocknen könnt! — Ja, weine nur, Du garſtig Kind! — Euch hat Gott geſchickt! — Wie ſoll ich's danken! —

— Mit trockenen Kleidern, wenn's möglich iſt! —

Zwiſchen den Bäumen zeigte ſich das wunderlich rauchſchwarze Schmiede-Neſt; die rothe Flamme wehete aus dem hohen Schlot in's Abendgrau. Der Regen praſſelte heftig auf das niedrige Schieferdach. Inwendig ſtöhnte ein großer Blaſebalg. Das Feuer der Eſſe blickte durch die kleinen Fenſter, und empfing die Eintretenden mit wohlthätiger Glut.

Hinter dem Schmiederaum waren zwei kleine Stübchen. Im einen ward das Kind getrocknet und umgekleidet, im andern ſuchte Alf von den Kleidern des abweſenden Hausherrn zuſammen, was dem Fremden dienen konnte. Noth kennt kein Gebot, und wer bis an die Bruſt im Waſſer geſtanden, überwindet auch den Widerwillen gegen ſolche Maskerade. Während derſelben erfuhr Lionel vom Kna-

Digitized by Google

ben, ſeine Mutter ſei Krym's Schweſter, und ſeit dem Tode ihres Mannes, der ein Müller geweſen, habe ſie der Bruder zu ſich genommen. Der Junge ſagte das mit einem unverkennbaren Ausdruck des Unbehagens an dieſer Veränderung, und auf Lionel's Frage: wie es ihm hier gefalle, verſetzte er:

— Gar nicht. War ich vorhin weiß wie ein Engel, bin ich ja nun ſchwarz wie der Teufel. So ein Schmidtjunge wird nicht beſſer als ein Hund gehalten. Und der Oheim iſt ein barbariſcher Kerl; immer gleich mit dem Stock bei der Hand. —

Umgekleidet ſetzte ſich Lionel draußen an's Heerdfeuer. Die Frau trat mit dem Kind auf dem Arm herzu, und ergoß ſich in neuen Dankſagungen, welche er durch die Frage abſchnitt, ob ſie ihm etwas zu eſſen geben könne? er ſei nüchtern vom Morgen her, und ſpüre Hunger auf das friſche Bad. — Nachdem ſie einiges mit dem Knaben geflüſtert, brachte ſie ein Stück vom Reh, und ſagte, um dieſe in einer Waldhütte gewiß verdächtige Speiſe zu rechtfertigen, es ſei kürzlich von einer großen Jagd einiges auf dem Förſterhof verkauft worden, ſonſt komme dergleichen hier nicht in's Haus. — Gekauft ſicher nie! dachte Lionel und verputzte das Beuteſtück mit doppeltem Behagen. Der Wein, welchen ſie ihm dazu hinſtellte, war ſehr trinkbar, und in ſeinem Leben meinte er, hätte es ihm nie ſo gut geſchmeckt.

Digitized by Google

Während die Frau rührig ab und zu ging, hielt der braune Knabe das Kind auf ſeinen Knieen, und ſchwäzelte mit ihm ſo allerliebſt, die Mutter ſprach ſo freundlich hinein, daß Lionel wohl inne ward, welchen Schatz er dieſem Hauſe gerettet hatte.

Unterdeſſen war der Sturm draußen, der Platzregen heftiger, der Abend ſchwarze Wolkennacht geworden, an Fortgehen nicht zu denken; und Lionel mochte ſich glücklich ſchätzen, ein Dach, wenn auch nur das der verrufenen Nagelſchmiede über'm Kopf zu haben. — Wieder ein Abenteuer mehr, in dieſe Spelunke gerathen zu ſein, deren Beſitzer ihm aus früheren Zeiten genau bekannt war. Zwar hatte er ihn in ſeiner Höhle nie aufgeſucht. Bei Lebzeiten von Krym's Vater, der als Förſter auf dem Brunnenberg geſtanden, war ſie verpachtet; und der jetzige Nagelſchmidt ſtolzirte als Jäger des Grafen Belgrad allerdings in ganz andern Verhältniſſen einher. Damals hatte Lionel mit ihm manchen Pirſchgang und Wildſtreich verübt, obgleich er an dem wüſten Burſchen nie ſonderliches Behagen gefunden. — Die Hausgenoſſen ſchienen ebenſo zu fühlen. Lionel glaubte an ihrem Benehmen zu merken, das zu Alfs Bezeichnung „ein barbariſcher Kerl" hinreichender Grund ſein möchte. Er hatte gleich von Anfang nicht ſeinen Namen bekannt, ſondern auf ſchüchternes Taſten der Frau, ſich für einen Glaſer ausgegeben, der am Schulhauſe zu Grünhof Arbeit übernommen. Das Unwetter, anſtatt ſich zu

Digitized by Google

beruhigen, ward immer grauſiger. Daß Lionel über Nacht bleiben müſſe, war ausgemacht. Die Frau, in ſichtlicher Verlegenheit, bot ihm das Bett ihres Bruders oder ihr eigenes an; ſie wolle es ſogleich friſch decken. Aber mit dem Zutrauen, welches ſie zum Retter ihres Kindes empfand, fügte ſie hinzu: es müſſe ihm nicht zu ſehr auffallen, wenn der Bruder ihn barſch anſchnauze, der ſei nun einmal wild, habe feindliche Scheu vor unbekannten Leuten, und geſtattete eigentlich gar nicht, daß in ſeiner Abweſenheit Fremde in's Haus gelaſſen würden. Deshalb auch ſei ſie ſchon mit ſich zu Rathe gegangen. Anfangs habe ſie vorgehabt, die Geſchichte mit dem Kind zu verſchweigen, denn, obgleich er ſich aus der Kleinen wenig mache, werde er doch einen Mordlärm aufſchlagen über ihre Nachläſſigkeit. Da aber der Glaſer übernachten werde, müſſe ſie den Grund heraus bekennen, ſonſt ſei es gar nicht zum Aushalten. — Am meiſten hoffe ſie aber, bei dem ſchlechten Wetter und da es ſchon ſo ſpät, komme er gar nicht zu Hauſe. — Dazu ſchüttelte Alf den Kopf. Der Ohm habe geſagt, um neun Uhr ſolle die Suppe fertig ſein, und zwar doppelte Portion; denn er habe jemanden herbeſtellt — danach ſei er gewiß im Anmarſch! — Bedauerd ſah Lionel die Aengſtlichkeit, wozu er die unſchuldige Veranlaſſung, und malte ſich es dunkel genug aus, wie der „Barbar" in ſeiner Höhle als Menſchenfreſſer hauſe. Ihn nun vollends anzutreffen, möchte dem Wilddieb zwiefach unangenehm ſein.

Digitized by Google

— Die dumpfe Stube und enge Bettſponde widerte ihn überdies an — und da er ſeitwärts an dem Verſchlag, wo zwei Kühe ſtanden, eine Bodenleiter zu friſch duftendem Heu wahrgenommen, meinte er die Frau wenigſtens aus der ſchlimmſten Noth zu ziehen, wenn er ſich da hinauf ſtecke, wo er Niemanden im Wege und vortrefflich aufgehoben ſei. Dagegen proteſtirte ſie lebhaft — Das könne, dürfe ſie nicht zugeben. Er brachte das Gerede zum Schweigen, indem er kurz und gut hinaufſtieg. Oben fand er in dem warmen Heu die allerbehaglichſte Lagerſtatt. Er rief herunter, wie herrlich er ſich eingerichtet habe, wünſchte gute Nacht, und während Regen und Wind draußen durch den Wald und um's Haus raſeten, fiel er bald in feſten Schlaf.

Ungewiß, wie lange er ſo gelegen, erwachte er vom Lärm zankender Stimmen. Krym, nach Hauſe gekommen, hatte ſogleich beim Eintritt Armin's Kleider bemerkt, die am Herde zum Trocknen aufgehängt waren. — Wer da ſei? Wie die Schweſter ſich unterſtehe, fremde Leute zu herbergen? — Da mußte die Geſchichte heraus, und ward gebeichtet, der Glaſer liege oben im Heu — ſie habe ja dem Manne, der ihr Kind gerettet, doch bei ſolchem Wetter nicht können fortgehen heißen! — Das freilich! — Aber: ſchlechte Kinderzucht! — Keine Ordnung im Hauſe! — Wie Er den Rücken wende, nichts als Dummheiten! Wozu der Junge denn das Brot freſſe? — Nicht einmal

Digitized by Google

zum Kinderhüten zu gebrauchen! — Alf bekam zwiſchen den Reden, während Krym ſeine triefenden Kleider abzog, das Waſſer aus den Stiefeln goß, und auf das „Sauwetter" fluchte, gelegentlich einige Püffe und Tritte — und ſchlich knurrend wie ein verſchlagener Hund, in einen Winkel. — Dann ging der Zorn wieder auf die Schweſter. — Woher denn bewieſen, daß der Fremde ein Glaſer? — es könne auch ein verlaufener Dieb ſein, der die Gelegenheit benutzen wolle — um Nachts zu ſtehlen — —. Auf ihre Vorſtellung, nicht ſo laut zu reden — der Glaſer möchte wachen und es hören — — — —: Ei was ſcheer' ich mich d'rum! — hab' ihn nicht herein kommen heißen! — Wenn's ihm mißfällt, kann er ſich ja fortpacken! — Und halb war Lionel ſchon im Begriff, herunter zu fahren, und ihm das bellende Maul zu ſtopfen — da, auf ein Katzengeſchrei draußen, ward der wilde Jäger plötzlich ſtill; gleich nachher ward an's Fenſter geklopft; Krym ging, die Thür zu öffnen. Der Hund ſchlug an, und Lionel richtete ſich in ſeinem Verſteck empor, das Ohr darauf geſpitzt, welcher Gaſt da kommen möge? —

Eine kreiſchende Stimme lamentirte erbärmlich über den Regen, und ob das eine Manier ſei, in ſolchem Wetter Jemanden daher zu ſprengen? —

— Ihr konntet ja daheim bleiben — brummte Krym entgegen — wenn's Euch nur drum zu thun iſt, trocken zu ſitzen. —

— Trocken ſitzen? Keinen trocknen Faden hab' ich nicht an mir. Gebt mir ein Hemd. Habt Ihr doch geſchrieben, es wäre die höchſte Zeit, wenn wir ein Geſchäft machen wollten über den Schmuck und genau heut Abend müßt' ich hier ſein — ſonſt wär' es nichts. —

— Nicht ſo laut! Droben auf dem Heu liegt ein Fremder. —

— Was? Fremder? — ſprudelte jener mit gedämpfter Stimme, aber doch ſo zornig, daß Lionel jedes Wort verſtand. — Was thu' ich mit dem Fremden? Was ſoll mir der Fremde? Habt Ihr nicht geſchrieben, daß Ihr wolltet fortſchicken den Geſellen, damit wir allein wären? — Und nun bringt Ihr einen Fremden daher? — Was iſt der Menſch? Was will der Menſch? —

Krym erzählte, was geſchehen, und ſetzte hinzu, es ſei ein Glaſer, der zu Grünhof arbeite. —

— Der Glaſer von Grünhof? Da können wir ſchwatzen, was wir wollen. Der Kerl iſt dummer, als der dummſte Ochs im ganzen Lande — und obendrein ſtocktaub — wenigſtens auf einem Ohr. Den laßt nur kommen. —

— Er bleibt wohl oben liegen — und wir gehen hinein. Aber von der Taubheit hat meine Schweſter nichts geſagt. —

Das Geſpräch verlor ſich in die Stube. Im Hauſe ward es wieder ganz ſtille. Draußen klatſchte der Regen mit Gewalt und wenn es einen Augenblick ſchien, als

ließe er nach, ſo fing er gleich nachher deſto wüthiger wieder an.

Lionel ſank in ſein Heu zurück, ſinnend über die Stimme des Fremden; ſie klang ihm bekannt, wie eine oft gehörte, und doch wußte er ſie nicht hinzuthun. — Indem er noch herum rieth, überwältigte ihn die Müdigkeit und er ſchlief abermals ein. — Aber nicht lange, ſo ward er wieder aufgeweckt von neuem Lärm. Der Fremde kam aus der Stube mit den Worten: in dem rauchigen Neſt könne er es nicht aushalten, lieber ſitze er die ganze Nacht hier draußen am Heerd. — Ueberdies halte Krym ihn wohl für einen Narren, in allem, was er ihm bis jetzt hergeſchwatzt, ſei nicht für einen Groſchen Vernunft.

— Aber ſo wahr ich Littwach heiße, ich bin nicht der Pinſel, für andre Leute die Kaſtanien aus dem Feuer zu holen! —

Lionel fuhr aus ſeinem Heu in die Höhe! — Littwach! — Mit dem Namen ſtand wie auf einem ſonnenhellen Platze der kleine, unverſchämte Wucherjude vor ihm! Das war die Stimme geweſen! — Das war der habſüchtige Gauner, jeder Niederträchtigkeit, jeder Frechheit fähig — und, wo es bedeutenden Gewinn galt — auch zum Verbrechen entſchloſſen. —

So hatte Lionel ihn ſchon früher gekannt — ſeit der Zeit mußten ſeine Anlagen ſich noch ſchlimmer entwickelt haben; und wenn der und Krym mit einander in Verkehr

Digitized by Google

traten, ſo konnte das nur auf heilloſe Unternehmungen gemünzt ſein.

Krym war in der Stube geblieben, und rief dem Juden zu, wieder herein zu kommen, es ſei noch eine Flaſche Wein da. —

— Was thu' ich mit dem Wein? Soll ich erſticken im Rauch? Wenn Du haſt zu ſprechen was Vernünftiges, ſo komm heraus. Bin ich gelaufen zu Dir zwei Stunden, kannſt Du wohl gehen zwei Schritte zu mir. —

— So willſt Du nichts wiſſen von dem Geſchäft? — rief Krym heraus.

— Iſt das auch ein Geſchäft? — Eine pure Dummheit iſt's! — Wie ſoll man fangen den Schmuck, wenn er iſt bei'm Hofjuwelier? — da iſt gerade am allerſchwerſten daran zu kommen. — Ich kenne ja ſeinen Laden — der iſt eingerichtet, wie eine Feſtung. Sollen wir todtſchlagen den Hofjuwelier? — das mag der Herr Baron ſelber thun. —

— Nicht ſo ſchreien! — ſagte Krym, der jetzt aus der Stube kam, — der Glaſer droben hört jedes Wort. —

— Was thu' ich mit dem Glaſer? Der Kerl iſt taub wie ein geborſtener Topf! — Und wenn er jedes Wort hört, mir ganz egal! — Denn Alles, was Du geſchwatzt, ſind Kindermärchen. Meinen ſchönen Gruß an den Baron Toblar; und wenn er keine beſſern Pläne auszuhecken weiß, ſo wird er niemals Finanzminiſter werden. —

Das Geſpräch ward nun leiſe mit großem Eifer, ha-

Digitized by Google

ſtigem Hin- und Widerreden fortgeſetzt. — Lionel verſtand kein Wort mehr. Was er bis jetzt gehört, war nicht genug, um auf den Grund zu ſehen. — Ein Schmuck, der bei'm Hofjuwelier war, und gefangen werden ſollte — Krym und Littwach über die Operation im Streit — Baron Toblar dabei betheiligt — das waren die einzelnen Glieder zu irgend einem ruchloſen Anſchlag. Welche andre aber dazwiſchen ſaßen, um die Kette zuſammenzuhängen? — das blieb dunkel.

Vom Diamantenſchmuck der Gräfin Belgrad war die Rede — daran zweifelte Lionel keinen Augenblick. — Aber das Geflüſter ward immer heimlicher geführt, ſchwieg zuletzt ganz — und ſo mußte er für jetzt die Hoffnung auf weitere Entdeckung ſchwinden laſſen. So zwiſchen Schlafen und Horchen und abermals Einſchlafen, hatte Lionel die Nacht ausgewartet, und als er wieder die Augen aufſchlug, brach der Morgen an. Der Sturm war hinübergezogen, und ſtille Dämmerung lös'te die Schatten der Nacht ab. Unten lag das Haus noch ohne Bewegung, außer daß der Hahn zu krähen anfing, ein Kätzchen neugierig lüſtern um Heerd und Küchengeſchirre ſtrich, und eine Kuh mit der Halfterkette klirrte. Als Lionel hinlauſchte, hörte er Schritte ſchleichen, die Leiter bewegte ſich, und es kam jemand heraufgeſtiegen. Schnell fuhr er in ſeinen Winkel zurück, wo er kaum zu erſehen war, und blinzelte durch's Heu. Auf jenen aber, der nun die oberſte Sproſſen erreicht hatte, fiel

Digitized by Google

durch ein Dachfenſter über ihm gerade der helle Morgenſtrahl, und als er den Kopf über den Rand hervorſtreckte, erkannte Lionel in voller Beleuchtung das borſtige Judengeſicht. Neugierig ſchien Littwach den Glaſer doch näher inſpiciren zu wollen; dieſer aber wandte ſich wie im Schlaf gegen die Mauer, und jener mochte es doch nicht gerathen finden ihn zu erwecken. Verdrießlich brummend ſtieg er die Leiter wieder hinab, und nachdem er unten noch eine Weile herumgeſtöbert hatte, drückte er die Thür auf, und ſeine Schritte verloren ſich vom Hauſe hinweg.

Allmälig verließ auch Lionel ſeinen Lauerpoſten. Als er in die Schmiedeeſſe eintrat, fand er den ſchwarzen Alf beſchäftigt, das Feuer zu ſchüren. Der Knabe ſprang ihm freundlich entgegen. Auf die Frage nach dem Hausherrn, verſetzte er mit einem liſtigen Blick aus ſeinen dunkeln Augen: der ſei ſchon lang vor Tages Anbruch fort. — Wohin ſo früh? — Der Knabe legte ſein Schüreiſen wie eine Flinte an und verſetzte: — Ei, die Jäger ſind heut alle über'm Berg in's Seethal, da muß der Ohm doch auf dieſer Seite a biſſel nach dem Wildſtand ſehen. —

— Und das verräthſt Du ſo ohne Bedenken? Wenn ich nun auch ein Förſter wäre? —

— Nix da! Nix da! — die kenn' ich alle auf drei Stund' in die Rund'! — Ihr ſeid nicht 'mal der Glaſer, für den Ihr Euch ausgegeben. Den kenn ich auch. —

Digitized by Google

— Du biſt ein feiner Spürhund. Begleiteſt Du den Ohm nicht zuweilen, wenn er ſo nach dem Wilde ſieht?

— Ich möchte wohl. Er leidet's nicht. Aber heute könnten wir ihm einen unverhofften Spaß machen, wenn wir ihm ein Paar Stück zutrieben. Ich kenne die Wechſel gar gut — und das Wetter iſt auch darnach. Wollt Ihr? —

— Warum nicht? — Ich bin ſchon öfter, und gerade mit dem Ohm auf dergleichen Streif aus geweſen. Aber dazu geht man nicht mit dem Stock in der Hand! —

— Hu! wenn's weiter nichts iſt! — lachte der kleine Kobold, die Augen verdrehend, daß man nur das Weiße ſah, zugleich die weißen Zähne im offenen Maul auf einander klappend, indem er die Hände bewegte, wie ein Hahn, der die Flügel ſchlägt. — Da! kommt her! —

In einem düſtern Winkel hinter der Schmiedeeſſe, wo altes Eiſen und Handwerkszeug durch einander lag, holte er aus dem aufgeſtapelten Gerümpel eine Leiter von etwa zehn Sproſſen hervor, lehnte ſie an, ſtieg hinauf, und ſtieß oben einen Laden auf, der in der Dunkelheit nicht zu ſehen geweſen. Dieſer verſchloß ein Loch, ſo groß, einen Menſchen gebückt einzulaſſen. Alf kroch hinein. Lionel ſtieg ſo weit nach, ihn drinnen zu ſehen, wo es aber ſchwarz war wie ein Kohlenſack. — Nicht lange, ſo reichte der Kleine ihm eine Doppelflinte zu, und ſchob ſich ſelbſt mit Pulver-

Digitized by Google

horn, Schrotbeutel und Jagdtaſche wieder aus der Diebslade heraus.

— Still! flüſterte er, nach der Stube hinhorchend — die Mutter darf nichts merken, ſie läßt mich ſonſt nicht fort. — Eilt Euch nur mit dem Frühſtück — wir haben ziemlich weit. —

Der Kaffee und die Reden der Hausfrau, welche ihrem geſtrigen Dankſagungskapitel heute das zweite folgen ließ, wurden möglichſt kurz abgethan — und wie ſie den Rücken wandte, ſchlichen Lionel und Alf zum Hauſe hinaus. — Gleich hinter der Schmiede ging es am Wehr durch den Bach hinüber.

— Und nun hier den Berg hinauf — ſagte Alf — nur dreiſt vorwärts! Den Jäger, der uns hier begegnet, will ich mit Stiefel und Sporn freſſen. —

— Aber wenn wir dem Ohm ſo unerwartet über'n Hals kommen, wo er gewiß lieber allein iſt, wird es da nicht für Dich eine Prügelſuppe geben? —

— Mir gerade recht. Denn das wäre die letzte. Ich hab' es ihm geſchworen, wenn er mich noch einmal ſchlägt, geh' ich davon. —

— Du wirſt Deine Mutter doch nicht verlaſſen? —

— Die wünſcht nichts lieber. Dem Ohm hat ſie ſchon oft geſagt, daß er zuletzt in's Zuchthaus komme mit ſeiner Wilddieberei. Und da fürchtet ſie, er ziehe mich auch in's Verderben. —

Digitized by Google

— Nun aber führſt Du ja mich dieſelben Wege, welche er geht! —

— Kann ich's denn laſſen, ſo lang' ich bei ihm bin? — Hab' ich mich aber erſt von ihm losgeſagt, ſo geh' ich zum Vetter auf die Untermühle, der mir ſchon lang' angelegen, zu ihm zu kommen. Da werd' ich alle die Höllengedanken wieder los, die mir immer zuſetzen, wenn ich vor'm Feuer ſtehe. Ach, in ſo einer weißen, hellen Mühle, das iſt ein ganz ander Leben als in unſerm ſchwarzen Teufelsloch! —

Einem andern, minder leichtſinnigen Geſellen hätten ſolche Reden des Knaben wohlvermocht, auf der Stelle mit ihm umzukehren. Lionel aber, bei aller Tüchtigkeit ſeiner Geſinnung, unterlag ſehr oft dem kindiſchen Trotz, etwas einmal Angefangenes, im Kleinen wie im Großen, nicht wieder aufzugeben. So wanderten ſie durch's Dickicht dahin, der Knabe immer zwanzig Schritte vorauf.

— Wenn ich pfeife, ſo werft's Gewehr nur gleich in den Graben. Ich wette aber, es kommt uns nichts in die Quer! —

Digitized by Google

8.

Im Schwellengrund an einem haushohen Felſenblocke hatte ſich Krym zwiſchen den jungen Tannen angeſtellt. Die Berghänge fielen von allen Seiten in die Tiefe abwärts. Gegenüber war eine Blöße, wo das Wild herunter zu wechſeln pflegte. Aus dem Hochwald blinkten die Zinnen des Habichtsneſtes in's helle Morgengrau.

Seine Erwartung betrog ihn nicht. Wie der Nebel an den Hügeln zerfloß, trat dort aus den Büſchen ein Stück Wild, dem ſogleich ein andres folgte.

— Zwei zuſammen? Um dieſe Jahrszeit? — brummte der Schütz vor ſich hin — die müſſen aufgejagt ſein. Nur immer heran! Eins von euch iſt mir gewiß! Beide kamen heran. — Paff! da lag das eine — Paff! da lag das andre.

— Wer Teufel ſchießt denn n o ch?! —

Der zweite Schuß war hinter demſelben Felſenblock hervorgekommen, vor welchem er ſtand. Beſtürzt ſah er den fremden Schützen auf ſeine Beute hinſpringen — verwundert erkannte er ſeinen Freund Leonhard. — Die Begrüßung war kurz und nicht eben freundlich; beſonders da Krym ſeine eigene Flinte in Lionels Hand ſah. Aber dergleichen Werk erlaubt keinen Zeitverluſt durch langes Geſpräch. Lionel's Erklärung, daß e r der nächtliche Gaſt auf dem Heu geweſen, ward ſo ſchnell gegeben, als verdrießlich

Digitized by Google

aufgenommen. Doch milderte ſich Krym's Zorn, als jener zuvorkommend jedem Anſpruch an das von ihm erlegte Stück entſagte. Inzwiſchen war er ſogleich über's Ausweiden hergefallen, und vielgeübt in ſolchem Geſchäft unter Lionel's Beiſtand ſchon mit dem zweiten Stück fertig; als droben im Holz plötzlich ein Hund laut zu jagen anfing.

— Donner! und alle Teufel! Da ſind ſie doch! Fort! Mir nach! —

Krym das eine, Lionel das andre Stück aufgehuckt, ging es waldeinwärts, am Bach hinauf, eine Strecke im Waſſer fort, damit der Hund die Fährte verlöre — und dann in's wildeſte Dickicht, der Höhe entgegen, gerade auf die Felſenwand zu. — Während des eiligen Laufes dorthin ſtieß Krym halblaute, kurze Flüche aus. — Einmal blieb er ſtehen — ſah' ſeinen Gefährten grimmig an — faſt ſchien er entſchloſſen, die Beute im Stich zu laſſen. — Aber zwei Stück Wild? — Das Opfer war doch zu groß. — Der verdammte Hund kam näher. — Vorwärts! — Buſch und Dorn ward immer verworrener, wilder. Sie riſſen ſich mit Gewalt hindurch. Jetzt waren ſie ſchon an den Klippen, Steingeröll polterte unter ihren Schritten zurück. So erreichten ſie den Fuß der Felſenwand, welche ſteil vor ihnen aufſtrebte, zu ſchwindelnder Höhe — eine ſchroffe Mauer, die allem Weiterkommen ein Ziel ſetzte. — In eine Schlucht, ſchmal wie ein Ofenloch, ſchlüpfte er voran, Lionel hinterdrein. Nun ging es in die Höhe, auf einem

Digitized by Google

Vorſprung, nicht viel breiter als eine Fenſterbank — rechts und links himmelhohe Wände, oben überneigend, ſo daß man den Himmel nicht ſah. — Links war ein Loch, kaum in halber Mannshöhe. — Da hinein. Durch einen Stollen, etwa zwanzig Schritt lang, durchgedrängt, durchgezwängt, kamen ſie in eine Klamme, rings von zerklüfteten Felſen eingeſchloſſen. Hier lag am Boden ein abgehauener Baum mit verſtutzten Aeſten und Zweigen zur Leiter zugerichtet. Als ſolche lehnte Krym ihn gegen die Wand, kletterte hinauf zu einer Höhlung, von dort ließ er einen Strick herab, beide Stücke Wild wurden empor gewunden, dann folgte Lionel — der Baum wurde nachgezogen — Alles in die Höhle hineingeſchafft. Jetzt athmete Krym tief auf: So! Nun ſind wir in Sicherheit! — Beiden ſtrömte der Schweiß über die Wangen, Hände und Kniee bluteten vom ſcharfen Geſtein.

— Das war eine Teufelsjagd! — Aber hier dürfen wir doch nicht bleiben. — Die Hölle könnte noch ihr Spiel haben! —

Das Klettern ging wieder los. Doch nun ruhiger und bequemer. Denn ſeitwärts aus der Höhle führte in enger Kluft eine ſchräge Lehne, nicht ſteiler als manche Thurmtreppe, zwiſchen ſchwarzen Felſen in die Höhe. Schutt lag von unten bis hinauf; manchmal war es ſogar, als hätte man Stufen unter den Füßen. Lionel war ganz erſtaunt über dieſe von der Natur mit ſo wunderſamer Laune gebaute

Digitized by Google

Steinburg. Oben ſtiegen ſie aus der Röhre heraus auf eine Art Plattform, wo ſie ſich umgeben ſahen von den Wipfeln der Tannen, die von mancherlei tiefer und höher an den Felſen ausſpringenden Abſätzen bis herauf ragten. Die lange Wand, innerhalb welcher ſie ſich bis jetzt herumgewunden, hatte hier ein Ende. Vor ihnen ging eine jähe Kluft unabſehlich ſteil in die Tiefe; und gegenüber in der Entfernung von etwa ſechs Schritten ſtand ein einzelner, rund herum ſchroffer Felſenzahn. Der ſchien nun vollends unzugänglich für jedes Weſen, das keine Flügel hatte. Aber Krym langte aus einer Spalte ein Brett, welches zur Brücke diente, und beide gingen über den grauſigen Abgrund hinüber. Als Krym das Brett nachgeholt hatte, ſagte er: — Jetzt ſind wir von der ganzen Welt abgeſchieden, und wer kein Adler iſt, ſoll uns hier wohl unbeſucht laſſen; darum heißt es auch das Habichtsneſt. Mich und leider jetzt Dich ausgenommen, weiß kein Menſch, daß man hier herauf kann. —

Wohl ein wunderſam merkwürdiges Neſt! Ein Riß, nicht weiter als etwa die Oeffnung eines Schilderhauſes, ließ in eine Kammer hinein — ſie ſaß wie ein Vogelkäfig an den Felſenſtock gehängt. — Hier waren Spuren von Menſchenhand. Eine Thür; inwendig im gewölbten Neſt Steinbänke ausgehauen, eine davon lang genug, als Bett zu dienen, alles mit Moos ausgepolſtert. Gegen die Außenſeite ein kleines Guckloch mit einem Laden davor. Seit-

wärts eine Vertiefung wie ein Keſſel, worin helles, durch die Ritzen geſickertes Waſſer ſtand — daneben eine Art Mauerblende zum Schrank eingerichtet, worin einiges Kochgeſchirr, eine Flinte nebſt Pulverhörnern und Kugelſäcken und ein alter Jagdſpieß.

Krym warf ſich auf's Mooslager.

— Das iſt meine Feſtung! — ſagte er lachend über Lionels verwunderten Blick.

— Wie Teufel biſt Du an dieſes Neſt gekommen? —

— Eben recht wie der Teufel, der eine Hölle oder wenigſtens eine Höhle zu ſeiner Reſidenz braucht. — Hier hab' ich manche Nacht geſeſſen, während die Jäger mir im Wald auflauerten. — Kein Menſch im ganzen Gebirg kennt das Loch — ſeit hundert Jahren heißt es das Habichtsneſt; und ſie meinen auch Alle, es wohnten nur ſolche Vögel hier. Ja proſit! es giebt noch andre! —

— Aber die Einrichtung? —

— Iſt von meinem verſtorbenen Vater, der Förſter auf dem Brunnenberg war. Ein alter verſchloſſener Kauz, der das Menſchenpack haßte, wie es nichts beſſeres verdient. — In der Vorzeit hat droben auf dem Hunnenring eine Ritterburg geſtanden, — dazu mag dieſe Klauſe wohl als ein Lauerpoſten gedient haben. Nachher in Vergeſſenheit gerathen, hat mein Alter ſie zufällig wieder aufgefunden, heimlich ſo zurecht gemacht, und Niemanden als mir das Geheimniß anvertraut. Ich habe davon ſchon herrliche

Dienſte gehabt, wie heute zum Beiſpiel. — Horch! — Bei'm Teufel, es war Zeit, daß wir uns herauf gemacht. —

Beide ſchwiegen und lauſchten. — Drunten im Walde ließen ſich Stimmen hören. — Zwei Jäger fluchten laut gegen einander, daß ihnen die Wilddiebe entkommen. Doch konnte man in der Höhe nichts deutlich verſtehen. Nach einer Weile zogen ſie ab, weiter umher zu ſuchen.

— Ja ſucht, daß Ihr ſchwarz werdet! — Wenn ich nicht irre, war es der Förſter Marcell mit ſeinem Burſchen. Hätte nicht geglaubt, daß ſie heut auf dieſer Seite wären. — Nun höre, Leonhard, durch unerhörten Zufall biſt Du hinter mein Geheimniß gekommen; und nur, weil Du es warſt, mein Spielkamerad und Jagdcumpan aus früheren Zeiten, hab' ich unterwegs mein Bedenken überwunden. Aber es reuet mich ſchon, ich hätt' es nicht thun, lieber das Wild im Stich laſſen ſollen. Nun, es iſt geſchehen. Auch haſt Du den Spießer meiſterlich geſchoſſen, und zwei Stück hat man nicht ſo leicht. Das ſag' ich Dir aber, verräthſt Du mich —! —

Lionel betheuerte, von ihm habe er das nicht zu fürchten.

Die Stimmen kamen unten zurück. Krym lachte in ſich hinein, und flüſterte Lionel in's Ohr: — Am Fuß des Felſen, hier grade unter uns geht eine Höhle in die Tiefe, die auch nicht eben Jeder weiß — doch iſt ſie manchem be-

Digitized by Google

kannt — ſie heißt das Fuchsloch — haben ſchon oft geglaubt, ich kauzte drunten, während ich hier oben horſte. —

Es ward wieder ſtill.

— Sieh' — fuhr Krym fort — ich hätte Dich vorher drunten, wo ich das Wild heraufzog, zurücklaſſen können. Ganz leicht fanden ſie Dich auch dort nicht; aber Du warſt doch eher in Gefahr — ich hab' es nicht gethan. —

— Es wär' auch ſchlecht geweſen, da ich Dir den Spießer ſo treulich nachgetragen. —

— Was brauchſt Du aber in meinem Revier zu ſchießen? —

— Ho! ho! In Deinem Revier? — Und dumm wär' es auch geweſen! denn, wenn ich da, erboſt über Deinen Streich, die Jäger aufgeſucht und Dich verrathen hätte? — —

— Ei! So politiſch? — Nun ja, Du haſt Recht, und ich hab' auch ſo gedacht. — — Aber das ſag' ich Dir, ſpielſt Du jetzt falſch —! — Ich bin mit der Welt zerfallen. — Das vornehme Geſindel hat mich mit Füßen getreten! Na, wart! — ich tret' Euch einmal wieder! Meine Zeit kommt ſchon und die Eure auch! — Es wird Alles reif werden! — Sieh' Leonhard, noch hab' ich keinen Mord begangen! — Aber nimm' Dich in Acht! — Krieg' ich Argwohn, daß Du mich verkaufſt — bei allen Teufeln! ich mache Dich kalt! — An einem Menſchen mehr oder weniger iſt gar nichts gelegen! Mir völlig gar nichts. —

Digitized by Google

— Still! ſie ſind wieder da! —

— Die dummen Kerle ſind im Fuchsloch geweſen! —

Nach einer Weile fing er mit gedämpfter Stimme wieder an:

— Und in mein Revier kommſt Du auch nicht wieder. Das verbitte ich mir. Du lachſt über mein Revier? Wer giebt dem Fürſten das Recht, ſich das Wild zuzueignen, wie ſo viel andres? — Ich erkenn' es nicht an. Du doch auch nicht? — Wenn ich Dir traue, ſo geſchieht es nur darum, weil ich recht gut weiß, was Du getrieben, und wie es Dir ergangen. — Du biſt auch ein Feind der hochadligen Geſichter und Staatsphiliſter, die meinen, unſer Herr Gott laſſe die Sonne eigentlich nur für ſie aufgehen, und wir dürften nur ſoviel davon haben, als ſie uns abgeben wollten. —

— Nicht ſo laut! Du verräthſt uns ja! —

— Es kann kein Menſch hinunter hören — ſelbſt wenn man hier oben ſingt — das hab' ich mit meinem Alten ausprobirt. —

Er näherte ſich dem Guckloch, um den Schieber zurückzuziehen. Lionel wollte ihn abhalten.

— Sei ganz ruhig. Man ſieht nicht herauf. Wir haben ſogar einmal bei ſtockfinſterer Nacht hier oben Feuer angezündet; und ich bin hinüber gegangen in den Wald, zu ſpioniren. Kein Scheinchen war zu ſehen.

Digitized by Google

Er horchte hinab. Die Jäger ſchnoberten noch immer um den Felſen herum.

— Schau mal hinüber! Nichts als Wald und Wald — Ja, es iſt eine ſchöne Gelegenheit! Aber, wie geſagt, daß Du mir wegbleibſt! — Wie biſt Du mir denn ſo eigentlich auf die Schliche gerathen! Ganz hab' ich es noch nicht weg. —

Lionel erzählte.

— Der verdammte Junge! — Wo iſt er denn hin? — Seit dem Schuß war Alf verſchwunden und nicht wieder zum Vorſchein gekommen.

— Den muß ich von mir thun! — Alſo auf dem Heu — der Glaſer? Das warſt Du? — Doch auch verdächtig? — Warum Deinen Namen verſchwiegen? —

— War der eine nicht ſo gut wie der andere? —

— Dasmal wohl. Aber ich mag ſo pfiffige Gäſte nicht in meinem Hauſe. — Und was haſt Du auf dem Heu erwittert von unſerm Geſpräch?

— Die ganze Nacht geſchlafen wie ein Dachs. —

— Wenn das wahr iſt! — —

Er brach ab, weil es ihm doch bei aller Kunde von der Sicherheit des Orts gerathen ſchien, ſich ſtill zu halten. — Nach einer Weile fragte er wieder, wo Lionel jetzt her komme? und was er vorhabe?

— Auf's Theater? — Na, da haſt Du es auch weit gebracht! — Nein, ehe ich dem vornehmen Pack für ſeine

Digitized by Google

Thaler und dem Jan Hagel für ſeine Batzen etwas vorgaukle und ſein Hanswurſt bin — lieber Nagelſchmidt und Wildſchütz! — bis die Zeit kommt, wo ich ſie vor mir tanzen laſſe. Und die kommt eher, als die Race in ihrer vornehmen Blindheit ſehen will. — Dann ſprechen wir uns wieder! Dann ſollſt Du ſehen — und die Welt ſoll's — was ich für ein Kerl bin! —

In der Ferne, weit im Wald drüben fiel ein Schuß — gleich darauf noch einer. — Fort ſind ſie! rief Krym, und nun könnten wir auch hinaus. Aber ſichrer iſt doch, abwarten bis der Wald erſt wieder ganz ruhig wird. Auch muß das Wild mit fort, und dazu braucht's Dunkelheit. — Ja. Willſt Du mit mir jagen, mußt Dich auch mit plagen! —

Die Langeweile dieſes Hinſitzens ward ſtückweiſe durch Geſpräche bewältigt, worin Lionel die entſchloſſene Böswilligkeit ſeines Höhlenwirths mit Verwunderung kennen lernte. Krym verhehlte gar nicht, daß er auf eine Revolution in Deutſchland rechne, die könne nicht ausbleiben, und dann denke er eine große Rolle zu ſpielen. Alle bisher einzeln hie und da vorgekommenen Unruhen — ſo das Frankfurter Attentat und dergleichen — ſeien nur die erſten Zuckungen an der Oberfläche, nichts mehr als Blaſen geweſen, die anzeigen, wie es in der Tiefe gähre. Wenn dieſe Gährung in eine Exploſion ausbreche, dann ſei kein Halten mehr, gehe Polizei und Militair mit über Kopf.

Digitized by Google

Die Maſſe, die Macht, die Wucht der Armen, der Heimathloſen, der Rechtloſen wachſe mit jedem Jahr, mit jedem Tag, jeder Stunde — und gebe ein furchtbares Heer von Hunderttauſenden, die nichts zu verlieren.

— Daran denken die nicht, welche auf ihren goldenen Stühlen zu regieren meinen, und nichts ſind als Marionetten, die heute ſo und morgen ſo gezogen werden. Das begreifen ſie nicht. — In ihrer Stumpfheit fürchten ſie ſich vor'm Bürger und vor'm Pöbel; — aber daß ſie ihre ſchlimmſten Feinde um ſich haben, daß ſie von ihren Hofcavaliers und Excellenzen abſichtlich blind und dumm gehalten und vom Volk abgeſperrt werden — das geht nicht in ihre Köpfe; bis man ſie ihnen abhackt! Und dahin kommt es ganz gewiß. Eben weil ſie nicht daran glauben wollen. Ich werde noch manchen Baron zu meinen Füßen ſehen, der vornehm die Naſe über mich weggerümpft. — Aber kein Pardon! — Jetzt iſt das arme Volk ihnen zum Ekel. „Wer kann aller der Canaille helfen?“ So hab' ich es oft gehört, als ich noch bei Tiſch aufwarten und zuſehen mußte, wie ſie mit einander liebäugelten und den Champagner hinunter ſchlürften — während draußen die Armuth in Froſt und Hunger umkam. — „Wer kann der Canaille helfen!“ — ſo heißt es wieder, wenn Ihr erſt alle wie Droſſeln am Strick hängt! —

In dieſem Ton ging es fort. Aus jeder Sylbe ſprach grimmiger Haß gegen beſtehende Ordnung, Geſetz und

Digitized by Google

höhere Stände. Zwiſchen durch ließ er deutlich merken, daß er in Lionel, obgleich dieſer nicht wie er zu den „Unbedingten“ gehöre, doch einen Kämpfer für dieſelben Ideen erblicke. — Eben ſo unverholen gab er zu verſtehen, daß er von ihm für die heutige Rettung aus den Jägerklauen wohl nächſtens irgend einen Gegendienſt anſprechen werde. Und Lionel hatte Anlaß genug zu dem heimlichen Wunſch, er möchte ſich auf dies unſinnige Jagdſtück nicht eingelaſſen haben. —

9.

An Herrn A. Galōōr.

Da ich meinen Antheil an der Sache, weshalb Sie mit mir geredet, in die Hände des Hauptmanns Grafen Revonal gelegt habe; ſo bitte ich nun, ſich deshalb an dieſen zu wenden.

R. O'Faril, Esqu.

An den Herrn Major O'Faril Esqu.

Da ich Sie im Namen meines Freundes Kaſſander herausgefordert und es vorläufig nur mit Ihnen zu thun habe, ſo bitte ich nun, dafür zu ſorgen, daß der Herr Graf Revonal ſich an mich wende.

A. Galōōr.

Digitized by Google

Am folgenden Tage kam Revonal zu Armin. Dieſer wohnte ſchon in ſeinem Kloſter. Er ſtand, mit dem Ordnen ſeiner Bilder beſchäftigt, hoch auf der Leiter, als der Graf hereintrat, und wollte herunter ſpringen.

— Droben geblieben! — rief der — ich halte die Leiter, trotz Kaiſer Maximilian! —

— Ja, wenn ich Albrecht Dürer wäre, ließ' ich mir es gefallen! Aber hier giebt es nichts zu malen; der letzte Nagel iſt eingeklopft; und ſo laſſen Sie mich hinabſteigen und Sie in meiner Klauſe willkommen heißen.—

Daß ihn der Handel Kaſſander-O'Faril herführe — ſagte Revonal — wiſſe Armin ſchon, da der Major ihn ſo ſeltſam angekündigt habe. Dergleichen müſſe man ihm nachſehen, da er, obwohl in diplomatiſchen und andern Weltgeſchäften viel geübt und gewandt, doch nie unterlaſſe, hie und da ſeinen Whim und Iriſh Bull anzubringen. — Dem Grafen ſei übrigens der Hader fatal, er ſtehe auch mit O'Faril nicht ſo, um ſich lebhaft für ihn zu intereſſiren. Da er ihn aber in jene Geſellſchaft eingeführt, müſſe und wolle er ſich ſeiner annehmen. Lieb ſei es ihm, daß Armin für Kaſſander beauftragt worden — hoffentlich brächten ſie beide eine Vermittelung zu Stande; denn er müſſe ihm aufrichtig ſagen, daß er nur höchſt ungern und widerwillig ſeine Hand zu einem Duell herleihe.

— Bis zu einem gewiſſen Punkt — verſetzte Armin — bin ich Ihrer Meinung. Beſonders ſeit dem Skandal

Digitized by Google

in Baden, welcher dazu beigetragen, dieſe mittelalterliche Barbarei in das häßlichſte Licht zu ſtellen. Auch werden und müſſen wir uns gewiß einſt davon losmachen. Aber noch ſind wir nicht da. Das Vorurtheil iſt noch mächtiger als unſre Vernunft. Und wie ſoll hier eine Vermittelung Platz finden? O'Faril's Beleidigung war zu grob, zu ſchneidend, zu öffentlich. Kaſſander wird nicht zurücktreten, und nach allem was mir erſt hinterdrein über die Sache klar geworden, kann ich nicht dazu rathen. O'Faril hat den Hader abſichtlich an ihm geſucht. Er will durch hochfahrenden Uebermuth imponiren, und mißbraucht ſeine Stellung hier — die mir überdies noch eine ſehr zweideutige ſcheint.

Revonal beſtritt das lebhaft, und kam im Geſpräch dahin, ſich über O'Faril's Verhältniß zum Hofe entſchieden auszuſprechen.

Der Irländer war, zufällig mit dem verſtorbenen Großherzog auf einer Seefahrt zuſammen geſtoßen, von daher ſein Reiſebegleiter, in mancherlei Geſchäften und Verſchickungen gebraucht, allmälig ſein Vertrauter bei Familiengeheimniſſen und manchen häkelichen Dingen geworden. Als nach dem Tode des Großherzogs ſein Bruder für den minderjährigen Nachfolger die Regentſchaft übernahm, fand er in den Händen des Majors eine Menge Fäden, die hier und dort hin gehend, der Zeit bedurften, um aus einander gewirrt zu werden. Ihm ſelbſt war der

Digitized by Google

wunderliche eigenwillige Mann eher unangenehm, ſeiner Gemahlin ſogar im hohen Grade zuwider, und alſo dem Hofe ein ſchwarzes Thier. Aber, ein ſcharfſinniger, ſchlauer Unterhändler, ſtand er einmal im Mittelpunkt jener Geſchäfte und hatte die Gunſt des Miniſters, welcher dem Herzog nur das Unterzeichnen und Soldatenſpielen überließ, während er die eigentliche Macht für ſich behielt. Wo es darauf ankam, in Geld- oder Verwandſchaftsſachen die Karten künſtlich zu miſchen und nach Umſtänden zu verwirren, da ward immer O'Faril an's Spiel gebracht. Jetzt aber ſollte er bei einem nahe befreundeten Hof einen dergleichen Strang anzetteln oder abwinden. Der Tag zu ſeiner Abreiſe war beinahe ſchon feſt geſetzt. So kam ihm die Rauſſache mit Kaſſander höchſt unbequem, und wenn ſie nicht beizulegen, wünſchte er ſie wenigſtens bis zu ſeiner Rückkehr zu vertagen.

Auch darauf konnte Armin ſich nicht einlaſſen; denn wie O'Faril die Sache wegen ſeiner Abreiſe aufzuſchieben, ſo begehrte aus gleichem Grund Kaſſander, ſie zu beſchleunigen.

Was da zu thun? Armin und Revonal ſahen ſich verdrießlich an. Dieſe beiden fühlten das Verlangen einander näher zu kommen; nun fuhr das Duell und dieſes Hinderniß dazwiſchen.

Im Hin und Her darüber traten ſie in Armin's Arbeitszimmer. Hier ſah es erſt recht maleriſch aus.

Digitized by Google

Gegen ein großes halbgeblendetes Fenſter ſtanden auf zwei Staffeleien der Luini und Fräulein Guvrech. Mancherlei Bilder waren gegen die Wände gelehnt, oder daran aufgehängt, einige friſch gefirnißte ſchräg überneigend, damit kein Staub darauf falle. Paletten und Farbenkaſten auf Stühlen und Tiſchen umher. Im Winkel der Gliedermann, einen alterthümlich ächten Sammetmantel kühn über die Schultern geworfen, in jedem Arm ein Stoßrappier; Armin's bunte Reiſekappe auf dem rechten Ohr. —

— Meine gute herrliche Seraphine! ſagte Revonal, in das Bild des Fräuleins verſunken. — Armin bat um Verzeihung, daß es noch hier ſtehe; er habe, wie jener alte Maler, von dem Engelskopf nicht ſcheiden können.

— Nicht wahr? Ja wohl ein Engel! — Sehen Sie, wenn ich der Welt und ihres jammervoll kleinlichen Treibens ſo recht tief überdrüſſig, manchmal frage: wozu in dem ledernen Poſſenſpiel denn noch mit Hopſa? — und ſchaue dann auf dieſe lieblichen Züge, in dieſe Himmelsaugen — da denk' ich wieder: das Leben muß doch nicht ſo ganz hundeſchlecht ſein, da unſer Herrgott ſolche Weſen daran wendet.

— Der alte Herr iſt aber doch etwas geizig damit, und in der Regel nimmt er dergleichen hergeliehene Engel wieder zu ſich. —

— Da ſchlagen Sie auf den rechten Fleck! Er zeigt

Digitized by Google

uns nur, was er aus uns machen könnte, wenn er wollte. Das iſt nicht hübſch von ihm: Und hier mit der Seraphine wird er es gerade ſo machen! — Wie ich aber das Leben ertragen ſoll, wenn ſie nicht mehr da iſt? — Nun das mag er verantworten! —

Von dem Fräulein ſpann ſich das Geſpräch ganz leicht hin auf den General Guvrech. Der Maler hoffte eine Nachweiſung ſeiner Beziehungen zur Herzogin von Marigny zu erfaſſen. Revonal ſchien aber recht abſichtlich auszuweichen und auf ſeine Unkunde hiervon einen ganz beſondern Accent zu legen. Ueberhaupt ward Armin irre am Grafen. Was war denn das mit ſolcher ſchwärmeriſchen Anbetung dieſer Seraphine? und auf der andern Seite ſeiner Liebe zur ſchönen Jüdin — die ja Stadt und Land kundig — und keine flüchtige Courmacherei, ſondern ſehr ernſthaft gemeint war? — Der ganze Ausdruck ſeines Weſens giebt das Bild eines feinen Hofmanns — daneben äußert er nicht nur höchſt liberale Anſichten, ſondern er ſucht auch den Umgang mit Leuten, die ſolchen zugethan ſind. — Jedermann läßt ihn als einen tüchtigen Offizier, als einen Mann von Entſchluß und Geſchäftsgewandtheit gelten. Und doch ſpricht er von dem Elend des Dienſtjochs und der Kamaſchenquälerei mit einem Widerwillen, ja einer Verachtung, die unmöglich erheuchelt ſein kann. — Ein Graf, Kammerherr, Adjutant — und melancholiſch! tief in ſich verſunken, wie ein zerriſſener Poet? Hat man

Digitized by Google

dergleichen geſehen? — Das paßt ja gar nicht zuſammen? —

Und doch paßte es — und kleidete ihn ſogar gut. Denn er war das alles innerlich, was er von außen ſchien; dazu ein liebenswürdiger Menſch und bei aller Weichheit ſeines Weſens Einer, der das Herz durchaus auf dem rechten Fleck hatte.

Das fühlte Armin auch durch alle ſeine Zweifel doch heraus; deshalb verdroß ihn, daß er dem Grafen widerſtreben mußte, und um dies zu mildern, verſprach er bei'm Abſchied, die Sache noch einmal zu erwägen und ſeinen Freund wo möglich zum Frieden zu ſtimmen.

Dazu fand ſich die Gelegenheit ſogleich. Denn kaum war Revonal fort, als Kaſſander mit der Frage eintrat, wie der Krieg ſtände und welche Manifeſte von der feindlichen Macht eingelaufen wären? — Als Armin ihm jene Vorſchläge mittheilte, ſchlug er ein lautes Gelächter auf.

— Es iſt ſehr menſchenfreundlich von Deinem liebenswürdigen Grafen, vorauszuſetzen, daß man mich vor dreißig Menſchen auf's brutalſte beleidigen könne, und ich dann die Pfote zu chriſtlicher Verſöhnung reichen werde! — Aber wohlan! ich will ein Chriſt ſein — und wenn der Major O'Faril in Gegenwart jener ganzen Geſellſchaft vor mir niederkniet und mich um Verzeihung bittet, will ich gä dig ſein. Du ſiehſt ein, daß er das nicht thun wird, und folglich nichts daraus werden kann. Alſo ſprechen

Digitized by Google

wir nicht mehr davon, und rüſten uns zum Gefecht! — er nahm die beiden Rappiere vom Gliedermann, präſentirte eines davon ſeinem Freunde mit allen auf dem Fechtboden hergebrachten Ceremonien und: en garde! — Arnim war ein guter Fechter, aber der kleine Doctor ging ihm mit ſeinen Paſſaden, Finten und Ligaden ſo reſolut zu Leibe, daß er Mühe hatte, ſeine Reputation aufrecht zu erhalten.

In einer Pauſe des Athemſchöpfens ſagte Kaſſander: ich bin nicht blutdürſtig noch rachgierig, aber dem glattköpfigen Paddy gebührt eine derbe Lecture. Er iſt ein tückiſcher Jeſuit; und ſelbſt wenn ich ihn mit einer tüchtigen Paſſade aus der Welt ſchaffte, thät' ich ein gutes Werk. Der Herzog würd' es mir mit einem Orden und die Herzogin mit einem huldreichen Blick ihrer ſchönen vornehm ſchmachtenden Augen belohnen. —

— Der Herzog? — Biſt wohl verrückt? — deſſen Vertrauter und Geſchäftsmann er iſt? —

— Du biſt ein gutes unwiſſendes Kind, zu glauben, daß dergleichen vertraute Geſchäftsleute ſolchen hohen Herrſchaften auch immer angenehme und bequeme Diener ſind. Nun gar dieſer! — der iſt ihnen ſo zu und über'n Kopf gewachſen. Graf Wilzak, ihnen zum Trotz, protegirt ihn mit ſeinem eiſernen Eigenſinn. Jetzt aber hat er ihm ein Familien-Arrangement aufgetragen, worüber die Durchlauchtigkeiten, beſonders die Herzogin, wüthend ſind. Aber ſie können nichts ausrichten. —

Digitized by Google

— Das wäre doch ſtark! — Warum ſchicken ſie nicht die beiden Herren zum Kuckuck? —

— Ach du liebe Unſchuld! — Meinſt wohl gar, ſolche hohe Perſonen können, was ſie wollen! — Nichts können ſie! Die ſind zwiſchen ihren blanken Umgebungen zehntauſend mal gebundener und unfreier als wir! — Hat ſich was zu ſchicken! Graf Wilzak läßt ſich auch nur ſo ſchicken! — Was hat die Herzogin für Cabalen geſpielt? Der Oberkammerherr von Biverot, der auf ihrer Seite ſteht, mit ſeiner ganzen Clique hinter ſich — welche Tänze hat er nicht verſucht! — Alles nichts genutzt. Wilzak fährt durch und O'Faril fährt ab, wenn ich ihm nicht ein Bein unterſchlage. — Sieh! das ſind die Fineſſen des Hofes und der höheren Politik! — Aber davon wirſt du maleriſches Lamm Dein Leben nichts begreifen. — Allons! en garde! — Apropos! Wie weit biſt Du denn beim Kammerherrn gediehen? — Inwendige Quart! Sitzt! — Ja ſchön! — Parirt! — Flanconade! — Meine Briefe hab' ich abgegeben. Er war ſehr artig! aber — Terzbattute! — ſehr beſchäftigt — der Hofbanquier ging von ihm — und als ich kaum ein Paar Worte geſprochen, kam Prinz Lamorel angefahren — Sekunde ſitzt! —

— Cavirt! — Prinz Lamorel? — Quarttravers! — Ach, der unglückliche primo amoroso der ſchönen

Digitized by Google

Herzogin, die den unausſtehlichen Herrn Schwager nicht leiden kann — Nun? Und Du? —

— Nun, ich ging meiner Wege, und der Oberkammerherr ſagte, ich würde nächſtens Nachricht von ihm bekommen — das iſt nun ſchon ſechs Tage. —

— Schöner Stoß! — Quart coupée nach! — Und ſeit der Zeit nichts von ſich hören laſſen. — Ja! ſo iſt das vornehme Volk! Pereat die Camarille! —

— Pereat die Camarille! — replicirte Armin.

— Pereat die Camarille! — rief eine dritte Stimme drein. — Bravo! Ihr ſeid ja in der rechten Furie! —

— Braviſſimo! — eine vierte — Well done, brave boy's! Kill them all! —

— Wer da? — Lionel und Wernolt. Dem Beifallruf folgte eine fröhliche Begrüßung, und von Seiten der Ankömmlinge der Vorſchlag, den ſchönen Abend wenigſtens unter den Gebüſchen des Kloſtergartens zu beginnen — wo ſich dann für die Beendigung ſchon eine weitere Inſpiration finden werde.

Es war wirklich ſchön draußen. Die alten Kloſtermauern von der untergehenden Sonne mit Roſenlicht übergoſſen. Durch die hohen bunten Kirchenfenſter ſah man innere Pfeiler und Bogen in heimlichem Dämmerſchein. Unter den Bäumen der Gartenwildniß war es ſchon nachtſchattig dunkel, der Brunnen unter dem Marienbilde rieſelte aus der Blende hervor, und kühlte die Weinflaſchen,

Digitized by Google

welche Armin für ſeine Gäſte hinein geſtellt hatte. Das jugendliche Quartett ſaß vor der Kreuzgangshalle unter breitem Laubendach um einen Schiefertiſch und die luſtigen Geſpräche klangen gar ſeltſam gegen die Stille der Umgebung.

Nachdem Lionel von ſeinen bisherigen Streifzügen — jedoch mit gewiſſenhafter Auslaſſung des Habichtsneſtes — Bericht erſtattet hatte, „der biderbe Ohm“ verdientermaßen gelobt und getadelt, das ſchöne Feſt auf dem Grünhof geprieſen und des Hausherrn Geſundheit getrunken war; ſchlug Wernolt feierlich an ſein Glas zum Zeichen einer Spruch-Intention und nahm das Wort mit der Erklärung: wie er und der edle Sängerheld nicht zufällig, ſondern als Werber in der Abſicht gekommen, die beiden tapfern Kämpfer zu einer höchſt wichtigen und intereſſanten Feſt-Präparation einzuladen. Es habe nämlich der vortreffliche Hoftheater-Intendant, Frei- auch Kammerherr von Kerdoſan den übermenſchlich geiſtreichen Einfall — man wiſſe nicht woher? — bekommen, vor Wiedereröffnung des Theaters ſeinem Volke ein Feſt im Schauſpielhauſe zu geben; und zwar etwas Exquiſites und Apartes. Da aber das Austüpfeln ſolcher Pläne kein Intendanz-Attribut, habe er Fräulein Livia aufgefordert, geiſtreiche Ideen zu haben; dieſe wolle ihre miniſterielle Verantwortlichkeit einem Genialitäts-Bureau hinwälzen und deshalb

Digitized by Google

ſei er, Wernolt, beauftragt, die Freunde auf heut Abend acht Uhr zu ihr in den Staatsrath zu berufen.

Mit Acclamation aufgenommen, ward der Antrag ſogleich in's Breite verarbeitet und man ruderte ſchon auf einen Strom von Fragen und Antworten als Kaſſander den Schwall zerriß mit dem Rufe: — Die Stunde ſchlägt — und dort hinter jenen Glutwolken gehen unſre Sterne auf! —

Alle Augen folgten der Richtung ſeines Fingers; und wirklich, durch Livia's rothe Gardinen fingen die Lichter des Kronleuchters an heraus zu blitzen.

— Dort wohnt ſie? — ſchrie Lionel, und faßte Armin an der Schulter. — O du verzogener Glücksprinz! — Solche Nachbarſchaft? — Nun, das wird mir eine ſchöne Geſchichte werden! —

Dem allgemeinen Gelächter über dieſe Anrede und Armin's brennende Wangen, folgte der Vorſchlag, man müſſe gleich von vorne herein der Sache einen genialen Schwung geben und ſich zum großen Werk harmoniereich anmelden.

— Drauf los! — ſagte Lionel, nach der Guitarre greifend. — Hier iſt eine reizende Melodie, vierſtimmig wundervoll zu ſingen. Wer macht uns gleich einen Vers darauf? —

Digitized by Google

— Her damit! — rief Kaſſander, und während jener die Weiſe ein paarmal durch ſang, folgte dieſer mit fliegendem Bleiſtift. — Da! Schöne Worte! Bunte Klänge! Gott ſei Dank! ohne allen Menſchenverſtand! Aber Phantaſie, Kinder! um darin zu erſaufen! Ein Meiſterſtück von Improviſation! —

Die leichte Melodie, allen geläufig — nach Stimmen vertheilt, probirt — die Verſe abgeſchrieben — war man ſchnell fertig. Die alte Brigitte ward gerufen, das Mauerpförtchen, welches nach dem Seitengang zur Schloßſtraße hinführte, aufzuſchließen. Das luſtige Quartett zog durch die Schattenlauben gegen das Ende des Gartens, kündigte ſich ſchon von weitem mit jodelndem Intoniren an, und nahm während Lionel's Guitarren-Vorſpiel ſeinen Platz an der Kloſtermauer unter Livia's Balkon. — Droben, wo ſich hinter den bunten Vorhängen ſchon eine Geſellſchaft zeigte, erregten die Zitterklänge ſogleich die Aufmerkſamkeit der Verſammlung. Die Balkonthür geöffnet, mehrere Damen und Herren, alle vom Theater, traten heraus — und von milder Abendluft getragen — fernes Glockengeläut ſchallte hinein — das Lied hinauf:

Freudig leicht auf bunten Schwingen
Liebe ſchwebt im Himmelsraum.
Welt und Herzen zu bezwingen,
Schwebt ſie leicht auf bunten Schwingen
Nieder aus dem Himmelsraum.

Digitized by Google

Süßen Glückes wonnig Schweigen
Schlummert in der Liebe Schooß.
Jubel tönt im Zauberreigen,
Wenn mit holdem Herzensneigen
Süßen Glückes wonnig Schweigen
Schlummert in der Liebe Schooß.

Bravo! Bravo! Da Capo! frohes Lachen und Händeklatſchen tönte vom Balkon herunter — und als ſie noch einmal wiederholt und noch einmal lauteren Applaus geerndtet hatten, zogen die Sänger, Guitarre voran, durch das Pförtchen den ſchmalen Weg zwiſchen den Mauern, um die Straßenecke, geraden Wegs hinauf zu Livia's Salon, wo ſie mit allgemeinem Lobe empfangen wurden.

Armin hatte, von ſeinen Ankunftgeſchäften und den Begebenheiten dieſer Tage abgehalten, die ſchöne Livia bis jetzt noch in der Nähe nicht wiedergeſehen. Nun kam er auf einem ſo überhaſtigen Wege zu ihr, und wunderlich genug erſchien ſie ihm faſt fremd. War ſie bei jenem Feſt ein luſtiges Tyrolermädchen geweſen, ſo repräſentirte ſie jetzt die Dame vom Hauſe und ſpielte dieſe Rolle eben ſo heiter und natürlich wie jene.

Die Mehrzahl der Geſellſchaft beſtand aus Schauſpielern. Vom weiblichen Perſonal waren außer Livia nur drei gegenwärtig: die Primadonna der Oper, eine dicke Mama, welche die edlen Mütter ſpielte, und Schreunig's hübſche Tochter, Malvine, ein Original; indem ſie trotz

ihrer Jugend ſich mit unerhörtem Enthuſiasmus in das Fach der alten Thörinnen geworfen hatte. — Die Unterhaltung war laut, aber nichts weniger als geiſtreich. Armin, im Schauſpielerverkehr noch ein Neuling, ſtutzte darüber; er vermißte den gehofften poetiſchen Hauch, der nirgends weniger als in dieſer Atmoſphäre zu finden iſt. Die hochmüthige Sängerin prahlte ſehr langweilig mit den Gaſtrollen, die ſie auf ihrer Sommerreiſe gegeben; die edle Mutter ſchoß ihr zuweilen eine tückiſche Frage in die Seite und Malvine fuhr mit einem albernen Spaß quer durch ihre Hochtrabererei. Alte Theaterwitze und verbrauchte Anekdoten wurden zum hundertſtenmal belacht, einige berühmte Namen heruntergeriſſen; endlich fiel alles über den — nicht anweſenden — Regiſſeur her, welcher zur Eröffnung des Theaters ein ſchauderhaftes Repertoire zuſammengebrauet habe, und die allgemeine Erklärung fiel dahin: ſo könne der Staat nicht länger beſtehen; es ſei unbegreiflich, wie der Baron ſolchen Skandal zulaſſen könne. —

— Ha! der Baron! — ſchrie der dicke Heldenſpieler durch's Schlachtgewühl — wenn unſer Mephiſtopheles dem all' acht Tage nur einmal verſichert, er ſei der genialſte Intendant in Deutſchland, ſo ſteckt er ihn mit dem ganzen Repertoire in den Souffleurkaſten. —

— Dagegen proteſtir' ich! — rief der kleine Schreunig, — da müßt' ich ja an allen ſeinen Parfums erſticken. —

Digitized by Google

— Schreunig! ſchrei nicht! — witzelte der Komiker — wenn Du ſein parfumirtes Taſchentuch vorn an der Regielampe findeſt, trägſt Du es ihm drei Straßen weit nach. —

— Nichts über den Baron! — gebot endlich Livia, die ſich an dieſem Geſchwätz langweilte — wenigſtens heute nicht, wo wir ihn ja loben und ſeine Pläne ausarbeiten wollen. —

— Seine Pläne? — lachte die edle Mutter. — Sagen Sie doch: Ihre Pläne! — Wie wär' er wohl auf ſo einen witzigen und genereuſen Einfall gekommen? Ehre dem Ehre gebührt! —

— Und — ſetzte Wernolt hinzu — Reſpect vor dem Genie! —

— Ja, — höhnte der Heldenſpieler dem Komiker in's Ohr — und vor Ihrer Durchlaucht der gebietenden Nebenherzogin! —

Livia winkte Armin und Kaſſander zu ſich, und nachdem ſie von ihnen erfahren, daß ſie gehörig eingeweihet, eröffnete ſie die Action mit einer luſtigen Andeutung der grandioſen Ideen, welche ſie von ihren Conferenzräthen erwarte. — Ein Ball im Theater, das ſei des Räthſels Korn; — das ganze Haus zur Diſpoſition geſtellt, Muſik, Beleuchtung, Naturalverpflegung, wie man militairiſch ſage, frei; Schauſpielergeſellſchaft vielköpfige Selbſtherrſcherin für einen Abend, Garderobe zu Maskenſpäßen Preis

Digitized by Google

gegeben. Nun komme es darauf an, witzig zu ſein, und ein Feſt zu elaboriren, überraſchend, unerhört, abenteuerlich, vor allem aber amüſant, wie kein andres je geweſen, noch ſein könne, am allerwenigſten die lederne Langweiligkeit der Hofbälle.

Da ſaßen ſie hier! — Und die vorher ein großes Maul gehabt, waren jetzt mäuschenſtill. — Ja, kritiſiren können ſie alle — aber wo es heißt: angeben, machen, in Gang bringen; da iſt niemand zu Hauſe! Je ſtolzer und vornehmer, deſto dummer — am Ende fällt bei ſolchen Dingen — wie auch bei Regierungscriſen, wenn Noth an Mann geht — das Heft in die Hände von Leuten, welche bisher ganz überſehen worden; und zu ihrer grimmigen Verwunderung werden die erſten Rangclaſſen mit der Naſe darauf geſtoßen, daß Talent und Gewandtheit mehr auf den unterſten als auf den oberſten Bänken ſitzen. — Der kleine Schreunig, als Souffleur doch offenbar ein unterirdiſches Subject, hatte die beſten Einfälle — neben ihm zeichneten ſich Armin und Kaſſander aus, die in ſolchem Fahrwaſſer doch ganz fremd waren. — Die eigentlichen Säulen des Reichs, Komiker, Heldenſpieler und edler Vater hatten nichts zu Kauf; ſondern erwarteten in diplomatiſchem Schweigen, was an ſie kommen würde. —

Das iſt wahr! — rief Livia, als Armin ihr in der Geſchwindigkeit die Skizze zu einem höchſt lächerlichen chineſiſchen Schattenſpiel hinzeichnete; — Sie ſind ein

Digitized by Google

deliciöſer Menſch! — und dazu blitzte ſie ihm einen Blick zu, welcher ſagte:

Hätt' ich Dich allein,
Wärſt Du ſchon mein!

— Da iſt einer gekommen — flüſterte der edle Vater zur Primadonna — der Seiner Durchlaucht bedeutend in's Gehege gehen wird. —

Glauben Sie denn auch — nasrümpfte dieſe entgegen, — daß der Herzog ſich aus der Närrin wirklich etwas macht? Wie kann man ſich nur ſolche Ammenmärchen aufbinden laſſen! —

— Nun, ſchöne Donna, was wir hier um uns her ſehen, iſt doch kein Mährchen, ſondern baare Wirklichkeit! — Betrachten Sie dieſe Wohnung, dieſe Einrichtung! — Sie haben es auch, nach Verdienſt, recht elegant bei ſich — aber gegen dieſe Spiegel und Kronleuchter, Vaſen und Kinkerlitzchen in allen Schränken kommen Sie doch nicht! — Ein eigner Livreediener! — Die Gage ein Geheimniß! — Und überdies ſogar Spielhonorar! — was ſonſt doch nur die erſte Sängerin hat! — Wenn da nicht fürſtliche Huld im Spiele wäre? —

— Es iſt freilich unerhört! — verſetzte Signora Bernetti-Wackel, die nach Sitte aller großen Sängerinnen ihren unſterblichen Sängernamen mit dem gemeinen Plebejer-Gemahls-Namen zuſammengeſpannt hatte, wie der

Digitized by Google

Pegaſus im Joch zum Pflugochſen — aber mein Contract iſt über's Jahr aus — und wenn die alberne Schlurre ſich dann noch einbildet, andre Leute dominiren zu können — — — — — Wie meinen Sie, Liebe? — lächelte ſie in dem nämlichen Athemzug nach der andern Seite herum gegen Livia, welche ſie um ihre Anſicht befragte — ja, goldenes Herzchen! ganz mit Ihnen einverſtanden! — Nein, Sie haben vollkommen Recht. — Unſre vortreffliche gute Mama muß Lady Patroneß ſpielen! ſonſt hat die Sache keine Haltung! — Und darauf ziſchte ſie wieder gegen den edlen Vater. — Das iſt ja als wenn man eine Sau zur Schulvorſteherin machte. — Der edle Vater hatte ſeine Luſt daran, ihre gelinde Wuth im Stillen immer mehr anzuheizen.

Auch auf Arnim machte die glänzende Umgebung einen unangenehmen Eindruck. Natürlich. Sind ja doch nach guter hergebrachter Sitte und Vernunftprincipien nur S ä n g e r i n n e n und T ä n z e r i n n e n ſo bezahlt, daß ſie fürſtlichen Luxus treiben können. — Aber eine S c h a u - ſ p i e l e r i n? Wenn die in ſolcher Glorie ſchwimmt, hat die Sache irgend einen Protectionshaken. — Alle die Winke und halben Worte von einem Verhältniß zwiſchen dem Herzog und ihr — ſein neuliches Heranreiten an ihren Wagen — ihre ſcheinbar überlegene Stellung gegen die andern Schauſpieler — deren freundſchaftlicher Neid — dieſe Wohnung! — Armin blickte auf das alles hin und

Digitized by Google

fiel in verdrießliche Gedanken. — Plötzlich fühlte er ſich am Arm berührt. — Er fuhr auf. Livia war es. Sie lachte ihn an. — Ob ſie endlich eine Antwort bekomme? Zweimal habe Sie ſchon gefragt? — Was er denn ſinne? — Naiv genug platzte er damit heraus: darüber, warum ſie, doch von der Mutter her italieniſchen Urſprungs, wohl keine Sängerin geworden?

Eben ſo naiv verſetzte ſie: aus dem einfachen Grunde, weil der Himmel ihr keine Singſtimme verliehen. Die edle Mutter verwies ihr, ſich nicht zu verſündigen, ſie habe ſo eine ſchöne Stimme! Malvine pflichtete bei, die Herren ſchrien Chorus und Signora Bernetti-Wackel ſchwur bei einigen Heiligen, es gebe manche erſte Sängerin, die nicht halb ſo viel Portamento als ihre Freundin beſitze.

— Ach was! — rief Livia — macht doch nicht ſolch Weſen! Höchſtens ein Liedchen kann ich trillern, weiter nichts. Meine Mutter hat mich oft genug verwünſcht, daß ich ſo aus der Art geſchlagen. — Ich weiß recht gut, was ſingen iſt. — Ja, wenn man ſolche Prachtſtimme hat, wie unſre ſchöne Donna hier! —

Sie umfaßte die Sängerin, und dieſe drückte einen zärtlichen Kuß auf ihre ſchönen Lippen. Man hätte ſie für die innigſten Freundinnen halten ſollen.

Da in der heutigen Verſammlung nur die Präliminarien des großen Werks feſtgeſtellt werden ſollten, ſo gelangte man in der Berathung von ein Paar Stunden

Digitized by Google

doch ſo weit, die Grundlinien zu ziehen und Aemter zu vertheilen; und jeder wurde ermahnt, für das allgemeine Wohl mit allem Eifer thätig zu ſein.

Nach der Beſeitigung der gemeinſchaftlichen Aufgabe verzettelte die Geſellſchaft ſich, wie es zu gehen pflegt, in einzelne Gruppen. Armin, von Livia's Anmuth mehr und mehr bezaubert, blieb ihr den ganzen Abend zur Seite. Ihrem Vorwurf, daß er, nun ſchon einige Tage ihr Nachbar, ſie bis heute ſo vernachläſſigt, begegnete er mit dem Verſprechen, dieſes Glück ſo oft zu benutzen, daß ſie es noch bereuen werde, ihn aufgefordert zu haben.

Manche ihrer Aeußerungen beruhigten wieder die Zweifel, welche ihm vorhin über ſie aufgeſtiegen waren. Das Geſpräch kam auf Fanny Elsler, auf ihre Triumpfe, ihre Einnahmen, ihr Verhältniß zu Gentz. Livia begriff nicht, wie man einen alten Galan haben könne.

— Aber bedenken Sie doch — ſagte die edle Mutter — ſolch' ein berühmter Mann! Und wie generös iſt er gegen ſie geweſen! Und wie hat er ſie protegirt, da ſie noch der Protection bedurfte! —

— Ach! was thue ich mit dem Protector und der Berühmtheit! — Zur Liebe gehört Jugend, und Liebe will küſſen. — Wie möcht' ich mich von ſolch einem alten Patron küſſen laſſen, der graues Haar oder eine Perücke und wohl gar falſche Zähne hat! —

Digitized by Google

Sie ſagte Alles gerade heraus, wie es ihr durch den Kopf lief.

In der Gruppe, welche ſich am Fenſter um Fräulein Malvine verſammelt hatte, ward unterdeſſen ein lebhaftes Geklatſch getrieben. Zuerſt ging es über den Intendanten her, welcher den wahnſinnigen Einfall habe, das Berliner Antigone-Fieber der hieſigen Bühne inoculiren zu wollen. Dann zerriß man den Hof. — Die Herzogin ſolle geſagt haben, wenn Livia nicht zum Frühjahr ihren Abſchied erhielte, würde ſie nach Italien reiſen. Fräulein Malvine möge ſich auch nur hüten! neulich auf der Probe hätten der Herzog und Prinz Lamorel ihr ſo eifrig die Cour gemacht —! — Sie verſicherte, der eine ſei langweiliger wie der andre — und der Prinz obendrein noch garſtig; beſſer als beide Durchlauchten gefalle ihr der ſchöne blaſſe Graf Revonal — wenn der nur nicht durch ſeine ſentimentale Leidenſchaft zu der Judentochter ſo melancholiſch wäre! Der Heldenſpieler erzählte, es ſei über die Erziehung des kleinen Erbgroßherzogs zwiſchen ſeiner Mutter, der verwittweten Großherzogin und dem Herzog-Regenten ein böſer Zank ausgebrochen. Graf Wilzak habe, aus Feindſchaft gegen den Gouverneur des Prinzen, die Parthie der Mutter gegen den Herzog genommen, und ſeitdem werde von einer Miniſterveränderung gemunkelt.

— Das wäre vortrefflich! — rief der edle Vater — dadurch käme der Oberkammerherr oben auf, mit ihm der

Baron! und dann würden die goldenen Zeiten des Theaters erſt recht angehen. —

— Mein Volk wird langweilig! — ſagte Livia, als dieſe höhere Politik kein Ende nahm. Man flüchtete zur Muſik — Signora Bernetti ließ ſich zu einem Duett erbitten, und hatte den Verdruß, daß Lionel's Stimme allgemeines Entzücken erregte. Während des Geſangs ſaß Armin hinter Livia's Stuhl, über ihren blendenden Nacken gebeugt. Das Geflüſter nahm kein Ende. Die Worte welche ſie ſprachen, waren nicht ſehr bedeutend — aber die Blicke! Und wie ſie ſich gegen ihn hinüberlehnte mit reizender Wendung des ſchönen Körpers! — O! —

— Zapple nur nicht länger! — ſagte Lionel als er das Notenbuch zugeſchlagen hatte, und an ſeinem Freunde vorüberſtrich. — Das Netz iſt zugezogen! Du kommſt nicht mehr heraus! —

Kaſſander, welcher accompagnirt hatte, war am Klavier ſitzen geblieben — und ſchlug einen Walzer an: ſogleich regte ſich die Tanzluſt.

— Nun, wenn es denn einmal ſo iſt! — rief Armin — wer kann wider ſein Geſchick — und bat Livia um den Walzer, ſie ſprang ſogleich auf.

— Was ſagte Ihr Freund? — lachte ſie ihn ſchalkhaft an, indem ſie die Hand auf ſeinen Arm legte.

— Denken Sie, er glaubt, ich wäre in Sie verliebt! Und ich glaub' es auch.—

Digitized by Google

— Und ich glaub' es auch! — ſagte ſie. — Was iſt denn daran zu verwundern? Ich find' es ganz natürlich. —

In einer Pauſe des Tanzes brachte Malvine dem gefälligen Spielmann einen großen Becher Punſch, und dankte ihm, daß er, welcher nächſtens in den Todeskampf mit einem Seeungeheuer ſtürzen wolle, heute ſo lebensluſtig und für die tanzende Menſchheit ſo aufopfernd ſei. — Nun aber müſſe er noch mehr thun! — Man wiſſe nicht, wenn man wieder ſo fröhlich und zwar mit ihm zuſammenkomme —

— Ihre Verſe haben uns ſo oft erfreut! — Geben Sie uns heute noch etwas zum Schluß — ſo etwas Verwegenes, Kühnes! — Sie ſind auch recht lieb! —

— Himmliſche Sirene! wohin verſtrickſt Du mich? — rief er in komiſcher Extaſe, drückte einen Kuß auf ihren weißen Arm, ſtürzte den Punſch hinab, und gab den Becher zurück mit flehendem Blick:

„Noch einen! reiche mir aus Letha's Fluten
„Den letzten kühlen Becher der Erquickung!“

Sie brachte lachend zwei.

— Zuviel! zuviel! Es wird des Glücks zuviel! — Er ſah eine Weile vor ſich hin — präludirte mancherlei Melodien durch einander — und brach dann mit ſtürmiſchem Accompagnement in die Worte aus:

Digitized by Google

Muthig! Soll das Leben ſchäumen
Wie ein friſcher Feſtpokal,
Macht euch los von hohlen Träumen
Und des Sehnens dumpfer Qual!
Weltſchmerz auch und Liebeskummer! —
Weg mit ſo vernutztem Brauch!
Denn das Salz wird nirgends dummer
Als in ſolchem Nebelhauch!

Eingeſchenkt und ausgetrunken!
Dann die Klingen friſch heraus!
Hieb an Hieb; ausglühen Funken,
Schöner blutigrother Strauß!
Haſt kein Wort davon gewußt,
Mädel mit der weißen Bruſt?
Das iſt Leben! Das iſt Luſt!

— Allerliebſt! Vortrefflich! — Bravo! — Wundervoll! — toſete es um den Improviſator. Malwine wand ſchnell aus zwei grünen Ranken einen Kranz, und drückte ihm den in die Locken. — Er ſprang auf und preßte einen heißen Kuß auf ihren friſchen rothen Mund. Sie gab ihm zwei wieder. — „Das haben Sie davon!“ —

10.

Revonal machte noch mehr als einen Verſuch, den Aufſchub des Duells durchzuſetzen. Armin ſagte nein und fügte hinzu: es iſt nicht Eigenſinn; aber ſehen Sie, Herr

Digitized by Google

Graf, wir Deutſchen laſſen uns ja viel zu viel von den Ausländern gefallen. Ruſſen, Engländer, Franzoſen ſehen uns über die Achſel an. Das Volk hätte es gern anders, aber die Fürſten wollen nicht wie das Volk. Welchen hochmüthigen Einfluß üben nicht die fremden Diplomaten an ihren Höfen! Deshalb glauben wir auch nicht mehr an die Fürſten, und der Riß wird alle Tage weiter. — Das iſt ein Unglück. Vielleicht führt es künftig einmal zum Heil. Vorläufig ſchweigt der deutſche Michel auch dazu. — Aber wo es gilt, Mann gegen Mann einem Fremden gegenüber zu ſtehen, da muß der einzelne Deutſche die Gelegenheit ergreifen, dem Fremden zu zeigen, daß er ſich nichts bieten laſſe; muß in keinem Punkt auch nur einen Fuß breit nachgeben; muß in ſeiner Fauſt die Sache ſeines Volkes fühlen und führen. Ob Kaſſander in ſeinem Vortrage Recht oder Unrecht gehabt, das gehört nicht hieher. Was braucht der Irländer ſich als Richter aufzuwerfen? — Und wenn er Beruf zur Oppoſition fühlte, wer giebt ihm das Recht, ſo hochmüthig grob auszufallen? — Dafür muß er vor die Klinge. Er will verreiſen und darum die Sache vertagen. Aber Kaſſander will auch reiſen, und darum vorher abmachen. Er iſt der Beleidigte und hat das Recht, auf unverzüglicher Genugthuung zu beſtehen. Sie müſſen einräumen, daß wir nur Billiges verlangen. —

Revonal konnte das freilich nicht leugnen. Auch ſchien ihm ſelbſt ein längeres Aufſchieben endlich unangenehm, die

Digitized by Google

nöthigen Vorbereitungen wurden getroffen, und ſo kam der Tag bald genug heran.

Zum Kampfplatz hatte Armin eine der öden Kloſterhallen bei ſeiner Wohnung vorgeſchlagen. O'Faril aber meinte, die Sache laſſe ſich viel bequemer in ſeinem großen Saal abthun. Auch gut. Und ſo konnte der Tanz denn beginnen. Kaſſander hatte ſich eingerichtet, im Fall eines für ihn günſtigen Ausgangs ſogleich nachher mit dem am nämlichen Morgen fortgehenden Eilwagen abzureiſen. Auf dem Weg nach O'Faril's Wohnung ſagte er gegen Armin: es liege ihm unendlich viel daran, als Sieger aus dem Kampf hervorzugehen — nicht, daß er auf des Irländers Blut ſo ergrimmt wäre, ſondern um ſelbſt frei und bald wegzukommen.

— Und was mich hauptſächlich fort treibt, weißt Du noch gar nicht einmal; ich will es Dir zum Abſchied anvertrauen. Die hübſche Anna draußen auf dem Grünhof hat mir's angethan; und ich merke deutlich, daß auch ſie mir ſehr gut iſt. Bis jetzt haben wir geſchwiegen. Ueber kurz oder lang würde die Bombe platzen. Zur bloßen Liebelei iſt mir das Mädchen viel zu lieb. — Was ſoll alſo daraus werden?

— Nun, im ſchlimmſten Fall eine Heirath! —

— Ja wohl im ſchlimmſten Fall! — Ein Menſch wie ich, und heirathen? — Mit dieſer Geſinnung meiner

Digitized by Google

Mauldreiſtigkeit und dem ſchimpflichen Rückwärtsſtreben unſrer deutſchen Regierungen kann es mir gar nicht fehlen, in Jahresfriſt wenigſtens auf einer Feſtung zu ſitzen. Und in ſolches Leid eine geliebte Frau hineinziehen? Nein, beſſer alles im Herzen zerdrücken und fort! —

— Aber das arme Mädchen? —

— Muß ſich darein finden, wird ſich finden. — Und überhaupt iſt heut zu Tage, wie wir ſind und die Dinge laufen, das Heirathen eine ſolche Raſerei, daß ich garnicht begreife, wie es nicht längſt ſchon abgekommen, und ſich noch immer Narren dazu finden. — Mit einer Frau wird der Mann ein Sklav der Verhältniſſe. Für mich allein kann ich hungern, betteln, ſtehlen, hinter einer Hecke verenden. — Und auf dergleichen muß ich gefaßt ſein. — Sag' ihr das, wenn ſie mein Fortziehen nicht begreift. — Daß ich ſie unendlich liebe, ſag' ich nur Dir — ſie ſelbſt braucht es nicht zu erfahren, wenn ſie's gleich ahnden mag. —

O'Faril hatte zu dem feindlichen Zweck höchſt behagliche Einrichtungen getroffen. Seine Gegner fanden ein an den Saal ſtoßendes elegantes Cabinet zu ihrer Verfügung. Der Livreediener, welcher ſie hineinführte, fragte: was die Herren zu frühſtücken befehlen? —

— Deinen Herrn will ich freſſen, nicht ſeine Beefſtakes! — fuhr Kaſſander zornig und doch lachend heraus. — Sag' ihm, daß ich hier bin, und keine Luſt habe zu warten. —

Digitized by Google

— Der Major hat eben ſein Bad genommen, und wird ſogleich hier ſein. —

Der Arzt, welchen Kaſſander mitgebracht, verſicherte: wie er gehört, wiſſe der Irländer immer noch nicht, weshalb er herausgefordert ſei, und bilde ſich ein, es ſei eine Verſchwörung gegen ihn im Werke. — Wenn daher zum Beiſpiel Kaſſander von ihm verwundet oder erſtochen würde, dann komme ein andrer und wieder ein andrer über ihn, bis er aus dem Wege geſchafft ſei. Sie lachten noch darüber, als Revonal kam, den Major fertig zu melden. Kaſſander warf ſeinen Rock ab, nahm den Degen, und man trat in den Saal. Am andern Ende ſtand O'Faril in einem großen Mantel, Hut auf, den er abnahm, und gravitätiſch wieder aufſetzte. Er ſah genau zu wie die Secundanten Menſur nahmen. Dann gab er dem einen Diener den Hut, ließ ſich vom andern den Mantel abziehen, und erſchien jetzt in einer ſehr knappen, leinenen Badekleidung. Er ſah darin aus wie ein alter ehrwürdiger Seiltänzer. Nachdem er ein paar Worte mit ſeinem Arzt zur Seite geſprochen, nahm er den Degen. — Alles feierlich und mit großer Ruhe. Doch ehe er auf die Menſur hintrat, fragte er zu Armin hinüber: — Wenn ich nun den Herrn dort expedirt habe, werden Sie dann fechten mit mir? —

Bis jetzt habe ich dazu keinen Grund. Aber wenn Sie mich beleidigen, bin ich da. —

— O nein. Dann wohl nicht. —

Digitized by Google

— Alles fertig. Alſo los! —

O'Faril focht gut; deswegen hatte er auch das Duell auf den Degen ohne Umſtände angenommen — obgleich ein ſolches gegen die Sitte ſeines Landes iſt. Doch war Kaſſander ihm überlegen. Das zeigte ſich gleich im erſten Gang, mehr noch im zweiten. Im dritten machte er eine Finte, ſtieß nach. — Der Irländer wollte ripoſtiren, aber der Arm fiel ihm am Leibe herunter, der Degen auf den Boden. — Devil! ſagte er, und fuhr mit der Hand nach der Bruſt. — Das Blut fing an, aus der weißen Badejacke hervorzuſprudeln. Er wankte. Seine Diener, welche bisher unbeweglich mit Hut und Mantel an der Thür geſtanden, ſprangen hinzu. Man ſetzte ihn auf einen Stuhl. Die Aerzte zogen ihm die Jacke ab, ſchnitten das Hemd auf — das Blut ſtrömte gewaltſam. — Der Stich war zwiſchen Schulter und Bruſt tief hineingegangen. —

— Na, den haſt Du ſchön zuſammengeflickt! — ſagte Armin zu ſeinem Freunde, welcher ſeinen Degen abwiſchte. — Mir ſcheint Deine längere Gegenwart hier überflüſſig. — Wie ſieht es aus? — fragte er den Doctor. — Der zuckte die Achſeln und verſetzte: — Na, es iſt ein ordentliches Loch! —

O'Faril, welcher bisher, immer blaſſer werdend, mit geſchloſſenen Augen da geſeſſen, blickte auf, und ſagte grimmig: — Nicht ſo tief wie ein Brunnen. Aber ich habe

Digitized by Google

genug. Fragt morgen nach, und Ihr werdet einen ſtillen Mann an mir finden! —

— Nun, ſo ſchlimm wohl nicht — aber arg genug. —

— Machen Sie — fuhr O'Faril zu Kaſſander fort — hinweg! — Um ſicher zu ſein! — Leben Sie wohl! —

Kaſſander's Zorn war plötzlich entwaffnet, als er ſeinen blutenden Gegner in ſo ruhiger, faſt impoſanter Haltung ſah.

Dieſer ſetzte aber hinzu: — Werden Sie gehen, wenn ich frage? — Sein Sie fort! —

Da hatte Kaſſander ſeine ganze Bosheit wieder. — Ei, der verdammte grobe Irländer! Mag der Teufel mit ſeiner Seele abfahren, wie ich mit dem Eilwagen! Komm, Armin! —

Während O'Faril in ſein Schlafzimmer gebracht wurde, verließen die Freunde das Haus.

Die Poſt war nicht fern, die Abfahrtsſtunde ſchlug. Kaſſander's Gepäck fand ſich richtig am Platz. Er drückte dem Freunde noch einmal die Hand — und ſprang hinauf. Es ward geblaſen. Als die Pferde anzogen, rief er noch aus dem Schlag: — Schreib' mir gleich morgen nach Paris, wie es ihm geht! — Beide nickten ſich zu. — Der Kaſten donnerte aus dem Thor und raſſelte um die Ecke. Fort war er.

Digitized by Google

Armin ging nach O'Faril's Wohnung zurück. Im großen Saal fand er den Degen bei Seite geſchafft, das Blut aufgewaſchen, Alles in Ordnung, als wäre nichts geſchehen. Eben trat Revonal mit den Aerzten aus dem Schlafzimmer. Beide verſicherten: Lebensgefahr ſcheine jetzt nicht da. Aber eine ernſthafte Geſchichte ſei es, wenigſtens für ein Vierteljahr. Uebrigens könne man eigentlich erſt dann etwas ſagen, wenn der erſte Verband abgenommen. — Damit gingen ſie fort. Revonal und Armin hinterdrein. An der nächſten Ecke gaben ſie ſich die Hände.

— So ein Duell iſt doch eine ſchauderhafte Dummheit! — ſagte Armin.

— Blos um der Dummheit willen zu verzeihen! ſonſt ein rohes Gräuel! — verſetzte Revonal. — Und wir prätendiren gebildete, kluge Leute zu ſein?! —

— Der liebe Gott ſieht uns gewiß anders an. —

— Das kann ich ihm nicht verdenken. —

So ſchieden ſie von einander. Unentſchloſſen, wie er dieſen ſo verkehrt angeſchnittenen Tag weiter verzehren ſollte — an Arbeit war nach ſolcher Zweikampfs- und Trennungs-Unruhe nicht zu denken — hatte er faſt willenlos die Richtung gegen ſeine Wohnung eingeſchlagen; da kam ein Diener des Oberkammerherrn auf ihn zugerannt, froh ihn anzutreffen, zweimal ſei er ſchon bei ihm geweſen, vergebens! — Eine Einladung auf heute Mittag — und hier ein Billet dazu von Sr. Excellenz, welches ihm der

Herr ſehr auf die Seele gebunden — er müſſe Antwort bringen und eine Mappe — der Herr Maler werde ſelbſt ſchon ſehen. — Armin öffnete und las. Mit der Einladung war es richtig. Zugleich ward gebeten, mit der Antwort die Zeichnungen mitzuſchicken, welche die erſte Bekanntſchaft des Herrn Galōōr gleich ſo intereſſant gemacht. — Endlich die angenehme Nachricht: der Herzog und Gemahlin wollten die Bilder, welche er angekündigt, in Augenſchein nehmen; er möge ſich alſo einrichten, daß ſie morgen auf's Schloß gebracht würden — das Nähere wolle man heute Mittag beſprechen.

Nun, das war nach ſo langem Harren doch endlich ein Wort! — Und was konnte ihm unter den gegenwärtigen Umſtänden Angenehmeres kommen als dieſe Einladung? — Seitdem O'Faril verwundet, vielleicht in Lebensgefahr, und Kaſſander abgereiſet, war Armin zu ernſtem, aber nicht gerade ruhigem Erwägen ſeiner Lage gekommen. — Ein Maler, der bei Hof durchdringen wollte, nahm zu ſolchem Ziel doch einen wunderbaren Weg, wenn er als Secundant gegen einen ſo viel geltenden Mann auftrat? — Armin war in dieſe Verwickelung wie in ſo manche frühere durch ſeine Unbedachtſamkeit hineingerathen. Soviel Beſonnenheit aber hatte er doch, die Wege zu begreifen, welche ihm wieder heraus helfen konnten. Nicht alles, was man von Parteien am Hof geſprochen, war an ſeinen Ohren ungehört vorübergegangen. Daß O'Faril eigentlich dem

Regenten und ſeiner Umgebung unangenehm, beſonders aber daß er dem Oberkammerherrn im Wege ſein mochte, darin lag ja für ihn ein Schutz, ein Stützpunkt, deſſen er nur zu ſehr bedurfte, den er nicht früh genug aufſuchen konnte. —

Sogleich den Diener mitgenommen, ihm in ſeinem Hauſe eine dicke Mappe voll der bunteſten Blätter aufgepackt, gab er die bereitwilligſte Annahme der Einladung mit. Dann fiel er eifrig über die zur Anſicht des Hofes beſtimmten Bilder her, um ſie, ſoweit es noch erforderlich war, in einen courfähigen Zuſtand zu verſetzen.

Darüber kam die Stunde — vier Uhr — heran. Er fand in dem Saal des Oberkammerherrn eine ausgeſuchte Verſammlung von Perſonen erſter Rangklaſſen, lauter excluſives Vollblut. — Außer der Frau vom Hauſe, die ſchöne Gräfin Belgrad, Fräulein Guvrech und eine penſionirte Hofdame, welcher zwar ihre bisherige Thätigkeit in kleinen Hof-Intriguen entzogen, doch aber der ſüße Wahn geblieben war, daß kein Mann ſie ſehen könne, ohne ſich in ſie zu verlieben. —

Der Oberkammerherr empfing den Maler auf's zuvorkommenſte, die Gäſte folgten dieſem Maaßſtabe, und Armin ſah ſich mit einem Zuckerguß von Redensarten überſtreichelt, zu denen freilich ſeine Perſönlichkeit auch dieſen Kreis aufforderte. Die ſchöne Gräfin bedurfte eines ſolchen Fingerzeigs nicht, ſondern übertraf den Onkel noch und ging

Digitized by Google

den andern kühn voran. Sie hatte ſich nach dem Wiederſehen des liebenswürdigen Künſtlers geſehnt und ſagte ihm geradezu, wenn er ſie auch zweimal in ihrem Hauſe verfehlt, ſei das gar kein Grund, ſie nicht noch zum drittenmal aufzuſuchen, und damit es ihm dann glücke, wolle ſie jetzt gleich Tag und Stunde bezeichnen. — Dies Wort war der einleitende Bogenſtrich der erſten Violine, die den Ton angiebt. Ueberdies hatte der Oberkammerherr den Brief des Fürſten Pückler empfangen und damit groß gethan. Man wußte, daß Armin ein Schreiben der Kronprinzeſſin an die Herzogin beſaß, welche morgen wieder in die Stadt kommen, dem Maler Audienz geben, und ſeine Bilder ſehen würde. — —

Der Geheimerath Blank erzählte, daß er auf Münchener und Düſſeldorfer Ausſtellungen ſchon vortreffliche Bilder von ihm geſehen. — Das war nun freilich gelogen, aber darauf kam es dem Geheimenrath nicht an. Und Biverot's Neffe, der Kammerherr Mollnitz, welcher als ein diplomatiſcher Fernſeher berühmt war, verſicherte ſeiner Frau Tante und der penſionirten Hofdame: der Maler ſehe ihm aus wie Einer, der auch ohne Kronprinzeßliches Schreiben der Herzogin ſehr empfohlen und willkommen ſein würde. Baron Kerdoſan hatte ihn ſchon als einen thätigen Mitwirker für ſein Theaterfeſt in Affection genommen. So ging Armin bereits mit vollen Segeln, als Revonal herein trat. Die beiden Secundanten, überraſcht,

Digitized by Google

ſich noch heute früh auf ſo gar anderm Terrain wieder zu begegnen, konnten beide ein gegenſeitiges Anlachen nicht unterdrücken. Biverot empfing den Grafen mit der lauten Frage: Nun? Warum kommt Major O'Faril nicht? hat mir abſagen laſſen — ſchreiben könne er nicht — aber Sie würden mir das Nähere mittheilen. —

— Das iſt ſehr bald gethan. Er hat den Arm gebrochen. —

— Den Arm gebrochen? Das iſt ja — (vortrefflich! hätte er beinahe geſagt, verdrehte es aber noch ſchnell in) ſehr unangenehm. — Und wie ging das zu? —

— Den Arm gebrochen? — riefen alle Anweſende, Alle ſichtlich erfreut über dieſen Unfall, den ſie dem Gegner von Herzen gönnten; und Revonal ſollte erzählen. Der wand ſich, wie er konnte mit einem Märchen heraus, während aber die Meldung — es ſei angerichtet — eine Diverſion machte, warf er dem Oberkammerherrn ein halblautes Wort hin, welches dieſem wie ein Sonnenſtrahl über's Geſicht fuhr. — Still! Laſſen wir's vorläufig beim Armbruch. Nach Tiſch müſſen Sie mir das ausführlich erzählen. —

Baron Kerdoſan aber hatte durch ſeine Myrmidonen auch ſchon Wind von der Sache. Sollte der Oberkammerherr ſich mit dem Alleinbeſitz eines Geheimniſſes brüſten, das für ihn keines mehr war? Den Triumph konnte er ſeinem verehrten Gönner nicht laſſen. Und er deutete rechts

Digitized by Google

und ziſchelte links; und ehe der Braten auf den Tiſch kam, war der ganze Tiſch im tiefſten Geheimniß in's Geheimniß gezogen. Nur die ſchöne Gräfin wußte noch nichts. Denn an der einen Seite hatte ſie einen alten Präſidenten, der war taub, und an der andern Seite hatte ſie den jungen Maler, der war ſtumm.

— Aber ſo ſprechen Sie doch! — ſagte ſie zuletzt ungeduldig. — Was ziſcheln ſie denn alle? Was lachen Sie denn alle? — Und ich ſitze ſo dumm dazwiſchen. Werd' ich es nicht von Ihnen erfahren? —

— Von mir am wenigſten. —

— Warum? —

— Weil es eben grade mich betrifft. Und wie könnte Sie das intereſſiren? —

Sie ſah ihn mit großen flammenden Augen an, und verſetzte: — Wenn Sie der Baron Frenay wären, oder der Graf Veraska — verſtehen Sie? — da würde mich es freilich nicht intereſſiren. Da Sie aber nur der Maler Galōor ſind, will ich es wiſſen! — Sie undankbarer Menſch! —

Ob die ſchöne Gräfin wohl ſelber wußte, was ſie mit dieſer Rede ſagen wollte? — Sehr ungewiß. — Ob Armin ſie richtig verſtand? Sehr zweifelhaft. — Aber ſie war eine ſchöne Frau, er ein eitler, geſchmeichelter Künſtler; ſie ſaßen neben einander bei'm leckern luſtigen Mahl — und der Champagner perlte in den rothen Schalen — da nimmt man es ſo genau nicht mit Fragen und Antworten, da heißt

Digitized by Google

alles Geiſt und Witz, was ſonſt Unſinn wäre. — Auf ihr zweites! Nun? — Ich befehl' es! — Werden Sie ungehorſam ſein? — Mir? — mußte er dann freilich mit der Sprache heraus. — Der Spitzbube! — Es that ihm gar zu wohl, ſich von ihren Blicken ſo durchbrennen zu laſſen.

— In die Bruſt geſtochen? Iſt es denn gefährlich? —

— Hoffentlich kommt er bald durch. —

— Nun? Und davon wird ſolch' Weſen gemacht? Ein Duell mehr oder weniger — das iſt auch was Rechtes! — Aber doch, ſetzte ſie bedenklich und zugleich ſehr freundlich hinzu: es iſt doch was Rechtes! — Und kann etwas ſehr Bedeutendes daraus werden. — Aber daß auch Sie gleich wieder in dieſe Geſchichte hineinplatſchen mußten! —

— Nur davon bitt' ich noch nicht zu reden. Es weiß es ja noch niemand. —

— Ja — lachte ſie — außer uns fünfhundert. Und ſehen Sie nur, wie allen den alten Weibern da in Uniformen, mit Epaulets und Sternen die Lippen jucken, um los zu platzen. — Aber der weiſe Oberkammerher hält ſie unter'm Siegel, und da dürfen ſie nicht muckſen. —

Als man zum Kaffee in den runden Saal ging, ſteckten die Herren, ſteckten die Damen die Köpfe zuſammen, und Armin wäre ganz allein geblieben, aber Fräulein Waldrav, die penſionirte, beſchloß in ihrer Großmuth den

Digitized by Google

liebenswürdigen Künſtler, welcher ihr über Tiſch ſo huldigende Blicke zugeſandt, nicht ganz verſchmachten zu laſſen. Um ſich als höchſt gebildete vorurtheilsfreie Kunſtfreundin ſogleich recht intereſſant darzuſtellen, rauſchte ſie auf ihn hin mit einer Frage über bemalte Statuen und die Beſchränkung der Sculptur auf das Nackte — wovon ſie erſt heute Morgen etwas im Kunſtblatt geleſen. Armin bezwang ſeine Neigung, ihr in's Geſicht zu lachen und gab eine verdutzte Antwort, welche ſie wieder unrecht verſtand, und ſo hetzten ſie ſich in ein heilloſes Wortgemeng, woraus ihn zu ſeinem innerlichen Jubel der Oberkammerherr erlöſte. Der hatte ſich in einer Fenſterniſche von Revonal den Eingang, Hergang und Ausgang der Sache referiren laſſen. Jetzt flüſterte er im Vorbeigehen ſeinem Neffen ein bedeutendes: — Nun geht es! — in's Ohr, und holte dann den Maler mit einer ſo fabelhaften Zärtlichkeit auf die Seite, daß dieſer nicht anders glaubte, als der feine Hofmann habe ſich an ſeiner eigenen Tafel voll ſüßen Weins getrunken.

Morgen unfehlbar um zwölf Uhr müßten die Bilder auf dem Schloſſe ſein; zugleich mit ihnen werde der Maler den Herrſchaften vorgeſtellt werden, die Herzogin habe ſchon ungeduldig darnach gefragt; den Brief ſolle er mitbringen; er werde ſeinen Weg ſchon machen! — Dazu noch ein höchſtgnädiges Scherzwort über jenes Abenteuer auf der hohen Tanne — und dann gegen ſeine Gäſte: Nun aber, meine Damen und Herren, proponire ich Ihnen ein

ganz eminentes Vergnügen, indem ich jetzt erſt recht die Ehre haben werde, Sie mit Herrn Galoör bekannt zu machen. — Ein Diener legte in dieſem Augenblick die große Mappe auf den runden Tiſch in der Mitte des Saals. — Stühle wurden herangerückt, das Beſehen, Bewundern, Ausrufen, Fragen, Erklären begann.

Welche Tarantel hat Euch denn geſtochen? fragte er heimlich, als er ſich von einem ſo übertriebenen, unverſtändigen Kunſt- und Lob-Enthuſiasmus umgeben fand, daß er Anfangs glaubte, man ſpotte ſeiner. Aber nein, ſie meinten es wirklich ſo, wollten ihm Angenehmes erzeigen, und thaten es in der beſten Hofmanier; aber weil eins das andere überbieten und etwas Pikantes ſagen mußte, ward es zu arg, und manchmal Unſinn.

Es kam aber auch Einzelnes von Hauſe aus recht einfältig zum Vorſchein.

Ein Lieutenant, welcher ſeine ſeltenen Mußeſtunden mit Tuſchfärberei ausfüllte, ſchrie vor Bewunderung über eine Kriegesſcene laut auf: — Wie machen Sie es nur in Aquarell, daß Ihr Blau ſo gut deckt? Ich male auch viel Uniformen, aber wenn ich ſie auch fünf und ſechsmal überſtreiche, mein Blau bleibt immer fleckig. —

Zu einer Heiligenkapelle vor einem Wald am Bergſee im Abendſchein bemerkte ein Kammerjunker: das wäre ein ſchöner Gegenſtand, um ausgeſchnitten und aufgeklebt zu werden.

Digitized by Google

Frau von Biverot hätte gar zu gern gewuſst, wie viel Zeit dazu gehöre, ein Bild von fünf Fuß hoch und vier Fuß breit fertig zu malen, wenn zwei bis drei Figuren darauf wären? —

— O Gott! — ſchrie es in Armin's Seele — warum vertilgſt Du ſolches Gewürm nicht? —

Und woher alle dieſe zuthunlich um ihn her ſummende Freundlichkeit? — Daß ſie mit der überraſchenden Nachricht von O'Faril's Verwundung zuſammenhänge, begriff er. Aber es ekelte ihn an. Dieſer innige und doch verhaltene Jubel der Clique über einen verwundeten Mann war ihm ein Greuel. — Warum, wenn er Euch ſo zuwider oder im Wege, konntet Ihr ihn denn nicht ſelbſt anpacken? — und nachher nicht groß damit thun? — Dann war es freilich ein Banditenſtreich — aber ihr hattet doch in Eurem Intereſſe wenigſtens die eigenen Hände gerührt. — Oder war es das eben, was Ihr nicht wolltet? — Ihm ward ganz elend zu Muth in dieſer Umgebung. Doch einigen Troſt gewährten ihm drei Ausnahmen. Die Gräfin, welche ſich nur mit ihm beſchäftigte, Fräulein Guvrech, lieblich träumeriſch in ſeine Bilder verſunken, zuweilen ein tief empfundenes, richtiges Wort ausſprechend, und Revonal ihr zur Seite, von den andern abgewendet, nur, wenn er gefragt wurde, zu einem Urtheil bereit.

— Wobei ſie wohl merken, daß ich vom Machen des

Digitized by Google

Malers, von der Technik und dergleichen gar nichts verſtehe! —

Aber was Sinn, Anordnung und Ausdruck anging, da traf er immer den Nagel auf den Kopf. —

Fräulein Guvrech, die Armin heute zum erſtenmal ſah, erſchien ihm ganz, wie er ſie nach ihrem Bilde und Revonal's Beſchreibung gedacht hatte. Anſpruchlos, edel, ſichtbarlich ringend mit geiſtigem Schmerz und körperlichem Weh, ohne daß eine Zuckung das Ringen unangenehm machte. Mitunter warf ſie einen rührend traurigen Seitenblick auf Revonal, als wollte ſie fragen, warum er ihr das geth'an? — So wenigſtens deutete ihn Armin. Wie er ſie neben einander ſah, ernſt und vertraulich, gemahnte es ihn, als wären ſie Bruder und Schweſter. Aus dem Umſtand, daß Seraphinen's Bild noch in ſeiner Verwahrung, nahm er den Anlaß, mit ihr ein Geſpräch anzuknüpfen, und ihre Antworten beſtätigten ſeine gute Meinung. Von dieſem ruhigen Verkehr zerrte ihn wieder die Gräfin zu ſich hinüber; ſie wollte eben nicht leiden, daß neben ihr eine andere ihm etwas bedeutete. Oder Fräulein Waldrav belohnte die leidenſchaftliche Glut, welche ſie in ihm auflodern ſah, mit irgend einer Albernheit. Die übrige Geſellſchaft löſte ſich, nachdem der erſte Kunſtjubel verraucht war, in einzelne Gruppen auf. Der alte Präſident war im Lehnſtuhl eingeſchlafen. Baron Kerdoſan und Geheimerath Blank machten einander die Attitüden berühmter Violinſpieler vor.

Digitized by Google

Die Biverot gab dem Kammerjunker Unterricht im Sticken. Lauter Genrebilder für den Maler. Und ſo verfloß ihm die Zeit noch leidlich genug. Als er aber im Nebenzimmer Spieltiſche ſtellen ſah, wollte er es nicht darauf ankommen laſſen, ob man ihm wie dort in der hohen Tanne eine Whiſtpartie anbieten würde. Er benutzte die Gelegenheit, ſeine Mappe zu beſeitigen, deren Inhalt erſchöpft war, und gewann glücklich die Thür. Als er das Haus hinter ſich hatte, athmete er mit einem tiefen Ah! fröhlich auf.

— Ja! aus ſo hohem Portale? Da kennt man natürlich ſeine Freunde nicht! — ſchnaubte ihm der lange Mann zu, an dem er in der Dämmerung vorbei wollte. Lionel war es. Was heute früh geſchehen, wußte er ſchon. Armin erzählte den Reſt des Tages. Der Sänger ſchüttelte den Kopf.

— Fürſtlicher Sprößling! Heimlicher Prinz! Du biſt auf einem gefährlichen Wege. Deine Eitelkeit reitet Dich in's Verderben. Was thuſt Du bei dem vornehmen Volk? — Als ihres Gleichen giltſt Du ihnen doch nicht — ſie brauchen Dich, wozu Du gut biſt, dann laſſen ſie dich laufen. —

— Brauchen? — Dazu gehört vor allem Einer, der ſich brauchen läßt. —

— Und der wärſt Du nicht? Biſt es unbewußt. Sieh, dieſe ganze Freude und Schmeichelei wegen O'Faril's Verwundung liegt darin: Du haſt den Zweikampf gerade in

dem Augenblick erzwungen, wo die Clique, von der Du herkommſt, ſchon alle Hoffnung aufgegeben hatte: Sie ſelbſt durften keine Händel an ihm ſuchen, wie ſehr er ihnen auch im Wege war. Das hätte ihnen das Spiel für die Zukunft verdorben. Nun kommt ſein alberner Ausfall gegen Kaſſander, und Deine Weigerung, das Duell aufzuſchieben. Durch die Wunde iſt er wenigſtens auf ein halbes Jahr lahm gelegt. Ein göttlicher Zufall für dieſe Partei! — Und der Gott biſt Du, weil Kaſſander fort iſt — und weil Revonal Dein Benehmen in der Duellgeſchichte nach Verdienſt gelobt hat. —

— Und was findeſt Du zu tadeln? Hab' ich nicht gethan, was ich mußte? Und ſoll ich gegen den Oberkammerherrn etwa unartig ſein! Das wäre gewiß ſehr dumm. Ich will ja den Hof für mich gewinnen. Wie ſoll der Künſtler ſich Bahn brechen, wenn er nicht die Macht und den Reichthum vor ſeinen Wagen ſpannt? Was räſonnirſt Du denn? — Du abtrünniger Demagog! jetzt Tenorſänger am Hof-Theater! —

— Deine Gefahren ſind nicht die meinigen. Dem Schauſpieler, wie hoch er auch von dem jetzigen vornehmen Ueberſchwung des Theaterkrams hinaufgeſchroben wird, hängt noch immer der ehemalige Paria aus der guten alten Komödianten-Zeit an. Eben weil wir die Fürſten und Ariſtokratenwelt parodiren und nachäffen — hörſt Du „nachäffen!“ bleiben wir gegen ſie in der Oppoſition, und ſind

durch unſre Launen und Willkühren eine Macht, ſtets ſchlagfertig, oft unbezwingbar. Ihr aber, weil Ihr hinter ihnen drein gehet, müßt Euch bücken. Doch jetzt kein Wort mehr davon. Wir werden ſonſt für den heutigen Spaß zu ernſthaft. Ich ging eben, Dich abzuholen. Biſt Du fertig? —

— Heutiger Spaß? — Fertig? Wozu? —

— Auch das auf dem Fechtboden und im goldenen Salon ausgeſchwitzt? — Heut Abend iſt ja unſer Theaterſpaß! —

Das hatte Armin über die Bewegungen des Tages wirklich vergeſſen. Sonderliche Stimmung fühlte er nicht dazu. Aber entziehen durfte er ſich der Sache doch nicht. Den Reſt des Abends in der Einſamkeit verſitzen, war auch widerlich. Und — Livia?!

— Nun dann, nur zu! Es iſt einmal ein verrückter Tag! —

Im Schauſpielhauſe fanden ſie Lichtglanz, Muſik, Lachen und Schwärmen, die Luſt ſchon auf hoher Flut. Der Malerſaal war zum Ball eingerichtet. Die ſchönſten Decorationen zierten ſeine Wände. Man ſah ſich zugleich vom Golf von Neapel, den Wundern der Alhambra, von Feen-Seen, Schottiſchen Hochlanden, Palmenhainen, Moſcheen und Zaubergrotten umgeben. Bravo! ſagte Lionel zu Wernolt, welcher die ganze Einrichtung geleitet. Komm nur erſt weiter! verſetzte dieſer — hier in unſerm Verſammlungszimmer mögen die Väter und Mütter des

Digitized by Google

Volks ihre Regierungsſorgen an Whiſt- und L'hombre-Tiſchen vergeſſen — die Ankleidezimmer habe ich zum Theil ihrer Beſtimmung gelaſſen, zum Theil in Schenken verwandelt. Aber die Bühne ſelbſt — welch' ſchöner Speiſeſaal! Vom öden Zuſchauerraum durch niedergelaſſenen Vorhang getrennt — zwiſchen den Couliſſen welch' niedliche Lauben, Grotten und Verſteck-Plätze angelegt! — Was kann da nicht alles gelüſtelt und geliebet werden! — Ein guter Hausvater ſorgt für ſeine Kinder! —

So ward es auch anerkannt. Von Livia und Signore Bernetti-Wackel bis zur letzten Choriſtin und Figurantin, eine Bande ausgelaſſener Schelme. — Am einen Ende des Tanzſaals war eine Duodezbühne aufgeſchlagen, wo in Traveſtirungen, Maskenſpäßen und Carricaturen alle Theater- und Couliſſen-Begebenheiten des ganzen Jahrs auf's Unbarmherzigſte und Lächerlichſte perſiflirt wurden. — Die Regie mußte das Unglaublichſte über ſich ergehen laſſen. Es war der Tag der Rache! —

— Wo haben Sie denn meinen Doctor hingejagt? — zürnte Malvine den Maler an. — Erſt verhetzt Ihr ihn zum Blutvergießen, und dann ſtoßt Ihr ihn in die weite Welt hinaus. — Meinen lieben kleinen Doctor! er war der beſte von Euch allen! — Nein pfui, ich tanze nicht mit Ihnen! —

— Dieſen Walzer wohl nicht, da ich auch — er hielt ſchon wieder Livia's Hand in der ſeinen — bereits andere

Zauberfeſſeln trage. — Aber wenn Sie zum nächſten ein wenig Gedächtniß hätten für Dero unterthänigſten Diener— — —

— Kommen Sie nur fort! — rief Livia luſtig dazwiſchen. — Was ſoll das lange Geſchwätz! Heute gilt's froh ſein ohne Redensarten. Ach! Wenn es doch einmal ein Heute gäbe ohne geſtern und morgen! —

Sie war in der glücklichſten Laune, und ihre Schönheit von geiſtigem berauſchenden, überwältigenden Strahl durchflammt.

Als Schreunig die beiden ſo mit einander hinfliegen ſah, höhnte er dem edlen Vater zu: — Eure zwei Flaſchen Champagner habt Ihr verloren! Der Maler ſticht bei ihr alle Herzoge des deutſchen Bundes aus. —

— So mag ich Sie leiden! — ſagte Livia zu Armin, als ſie nach einigen durchgeraſeten Walzertouren ſich in einer Ecke des Saals auf den Divan hinwarf — des Morgens Kampf auf Leben und Tod — des Abends Tanz und Luſtbarkeit! Ach! ihr glücklichen Männer! —

— Und mitten darin noch, zur Abkühlung ein ſtolzes Feſtmahl mit Großwürdenträgern des Reichs und Damen erſter Rangklaſſen. — Keine weniger als eine Baroneſſe! und die Gräfin Belgrad an der Spitze! —

— So mag ich Sie gar nicht leiden! — Von dem Verkehr mit der hochmüthigen Gräfin hab' ich ſchon viel zu viel gehört! Den muß ich mir ernſtlich verbitten. Sonſt

Digitized by Google

iſt es aus mit uns! — O ihr abſcheulichen Männer! —

— Aus mit uns? Ach liebſte, holdſeligſte Fee — er ſaß auf einem Schemel zu ihren Füßen, und küßte den Saum ihres leichten Ballkleides — da müßt' es doch erſt etwas recht mit uns geworden ſein: Und — — —

— Und das mein' ich, iſt doch wohl ſchon recht etwas, wenn ich dem Böſewicht dieſen beneidenswerthen Platz gönne, und ihn ſo vorziehe, daß alle meine zärtlichen Freundinnen dort ſchon mit Fingern auf mich zeigen. Das noch nichts Rechtes? O Undank! Solche Ungeheuer ſollte man mit Füßen treten! —

Dabei ſetzte ſie ihm den kleinen Fuß im ſeidenen Schuh ſo niedlich auf die offene Hand, daß er ſogleich zugriff und den ſchönen Fang gar nicht wieder laſſen wollte.

Die maleriſche Gruppe ward aufgeſtört durch den Baron Kerdoſan, welcher denn auch gekommen war, ſich an der Luſt ſeines Völkchens landesväterlich zu ergötzen. Was er hier ſah, entzückte ihn nicht beſonders, indeſſen machte er eine gezwungen freundliche Miene, und ſagte, er hoffe Livia's Dank zu verdienen; das Theater ſolle mit dem Stück, welches ſie gewünſcht, eröffnet werden — auf des Herzogs ausdrücklichen Befehl! — ſetzte er wichtig hinzu.

— Das war ja eine längſt ausgemachte Sache! — erwiderte ſie ſchnippiſch.

— In Ihrem Köpfchen wohl, goldenes Fräulein;

Digitized by Google

aber Sie wiſſen doch, die Herzogin verlangte die neue Oper. —

— Ah — die Herzogin? — Da hat's wohl wieder Krieg gegeben über mich? — Die Herzogin ſollte mich doch leben laſſen, oder, wenn ich ihr ſo zuwider bin, mir meine Verbannung ausfertigen. Sie wird es doch noch ſo weit treiben, daß ich gehe. Die Welt iſt ja groß, und ich finde meinen Platz auch noch anderswo! —

So wie dies Geſpräch eine officielle Wendung nahm, entfernte ſich Armin. —

Lionel rief ihn an.

— Nun, kommſt Du endlich einmal los von Deiner Sultanin? — Wer läßt ſich denn bei einem Feſt ſo unterjochen? — Sieh nur, wie dieſe jungen Teufel ſich ihrer kurzen Freiheit freuen! Ja, morgen müſſen ſie wieder in die Karre! —

Er zeigte auf einen Schwarm junger Choriſtinnen, die mit einer furioſen Fröhlichkeit im Saal herumfegten. Die armen Dinger hatten aus eigenen Fähnchen und Garderobe-Zuthaten ſich phantaſtiſche Ballkleider zuſammengeſtückt, derrn Verwegenheiten an's Geniale gränzten.

— Laßt ſie nur gewähren! — lachte der Regiſſeur. — In dieſem Chor der Rache ſteckt mehr als eine, der wir nach ein Paar Jahren irgendwo als vornehme Dame begegnen. Wie ſo manche „Löwin“ von heute habe ich als

kleine „Ratze“ anfangen ſehen. Fräulein Livia hat auch nicht immer Prinzeſſen geſpielt. —

— Das weiß der Himmel! — ſagte ein alter Schauſpieler, den ſein Fach der nützlichen Mittelmäßigkeit an manchen Bühnen umhergeführt hatte — vor drei Jahren war ſie noch froh, wenn ihr wegen Krankheit einer erſten Liebhaberin eine gute Rolle in's Haus regnete. —

— Und hier — meckerte der erſte Intriguant hinein — hätte ſie bei'm Abgang der Groveling auch den Rieſenſprung nicht gemacht, ohne par Ordre du Mufti. Aber damals geruheten Seine Durchlaucht zu winken, und der Baron als unterthäniger Janitſcharen-Aga wußte wohl, was er zu thun hatte. —

— Mich ſoll nur wundern — wisperte der kleine Schreunig — wie lange ſie es mit ihrem Trotzköpfchen durchſetzt; und wie lang der alte Herr die Geduld behält. Er läßt es doch wahrhaftig an Aufmerkſamkeiten und Präſenten nicht fehlen. Und ſie behandelt ihn wie einen Statiſten. Wenn ich noch an die Probe vom Geſpenſterſchloß denke. Förmlich verhöhnen that ſie ihn. —

— Das kam, — exponirte der edle Vater, — weil ſie wüthend war, daß ſie bei der Comödie im kleinen Palais nicht zugezogen worden. So was verzeiht die ſtolze Hexe in ihrem Leben nicht. —

— Begriffen hab' ich auch nicht, — ſagte der Intriguant, wie er ſich die ſchöne Gelegenheit, ſie in's Schloß

Digitized by Google

zu bringen, entgehen ließ. Da wäre doch bei den Proben und vor und nach dem Stück manches nette Divertiſſement einzulegen geweſen. —

— Nur iſt die Herzogin gar keine Freundin von ſolchem Divertiren des Herrn Gemahls! — wieherte der dicke Heldenſpieler. — Drum wurde gerade das Stück gewählt, worin die Livia keine Rolle hatte. Er ſoll ſich wohl geſträubt haben wie ein Eber am Spieß, mußte aber doch zuletzt klein beigeben. —

— Na, wenn ich Herzog wäre! — rief ein Andrer — ich wollte ihr doch wohl zeigen — — — —

— Und was denn? Daß Du auch unter'm Pantoffel ſtändeſt! — Iſt er denn Herr im Hauſe? Du Gerechter! — ſie machen ja alle mit ihm, was ſie wollen, und gaukeln ihm vor, es gehe nach ſeinem Willen. In der einzigen Geſchichte mit der Livia iſt er eigenſinnig. Aber auch hier fehlt es ihm an Energie. Sonſt wäre er auch ſchon weiter bei ihr gekommen. Die Weiber wollen nun einmal erſtürmt und kuranzt ſein! Und nun vor allem unſre Couliſſenheren! —

An dieſem langdräthigen Faden hätten ſie wohl noch ewig fortgeſponnen. Er ward aber durch ein plötzliches Ausrufergeſchrei abgeriſſen.

Heran! heran! — Meine Herrſchaften Alles heran! — Wird alſo vor einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum ſogleich losgehen, ſchönes Schattenſpiel

Digitized by Google

an der Wand, ſo eben gekommen aus China in's Land! Kinder unter zehn Jahren glauben die Hälfte! Heran! heran! Alle heran! —

Und Alle ſtrömten gegen das Ende des Saals hin, wo der Komiker neben der Duodezbühne als Puppenſpiel-director auf einer Erhöhung ſeinen Platz genommen hatte. Die Oeffnung der Bühne war mit einem weißen, halb-durchſichtigen Vorhang geſchloſſen. Die Lichter auf den Kronleuchtern wurden ausgelöſcht. In der Dämmerung des Saals ſchob ſich das Gedräng Kopf an Kopf zu-ſammen.

— Wenn die Damen ausgequickt haben, werden Sie ſchauen die erſtaunliche Zaubertragödie, wie der große Ty-rann Roseius Quartus Pseudo-Liberalismus Archo-Absolutismus die ſchöne Meliſandra Libertas mit ſeiner Liebe und Eiferſucht moleſtirt; aber von Seiner Kaiſerlichen Hoheit, dem Prinzen Zeitgeiſt von Volksleben im graulichen Zweikampf überwunden, auch ihm der Kopf ab-gehackt wird, und endlich die verfolgte Unſchuld ſiegt!

Hinter dem Vorhang ward es nun lampenhell, und auf ſeiner weißen Fläche erſchienen abenteuerlich ſchwarze Schattengeſtalten. Das jüngſte Theatervolk hatte ſich mit Enthuſiasmus zu dieſem Hauptſpaß gedrängt. Aus An-ſpielungen auf Tages-Politik, Hof-Anekdoten, Stadtge-ſchichten und Theaterſpäßen ward eine verrückte wunderbare Zauberpoſſe zuſammengeſpielt. Einzelne Erſcheinungen

Digitized by Google

überraſchend komiſch, die Figurenjagd wie Herenſabbath in einander gehaſpelt, das Ganze von ſchlagender Wirkung — wollte das erſtickende Gelächter gar nicht erlöſchen, als endlich der Puppe des Tyrannen der Kopf abgeſäbelt, und mit demſelben von zwei ſpinnenartigen, verrenkten, ſpringenden Teufelslarven ein infernaliſches Ballſpiel getrieben wurde. Den Beſchluß machte eine Prozeſſion origineller Geſtalten aus dem Theaterperſonal und dem Publikum, alle auf den erſten Anblick erkannt, und mit einſtimmigem Hurrah! begrüßt.

— Tolles Zeug! — ſagte ein junger Offizier, der als entſchiedener Theaterfreund nebſt andern Bekannten vom Baron eingeführt war. — Aber das muß man ſagen! Auf Ehre! dieſe Leutchen verſtehen es doch, ſich zu amüſiren! —

Der Vorhang ging auf; aller Spuk war verſchwunden. Man ſah in die leere Öffnung, und aus der Tiefe des Theaters ſtieg eine illuminirte Stadt empor — auf einem Platz ward ein Feuerwerk abgebrannt, kleine Raketchen ſtiegen über die Häuſer empor — alles im Miniaturſtyl, ein niedliches Kinderſpielwerk, vom Maſchiniſten und Theatermaler mit kindiſcher Luſt zuſammengeleimt. — In einem Kanonenſchlag platzte auch dieſe Herrlichkeit aus einander, und vom Orcheſter her gaben die große Tam-Tam, das Glockengeläut und Kleingewehrfeuer ſanft angedeutete Signale: Zu Tiſch!

Digitized by Google

Schauſpieler und Schauſpielerinnen ſind entſchiedene Verehrer ſolider materieller Genüſſe, und haben es kein Hehl, daß ein gutes Gericht und edler Wein ſie zehnmal mehr erfreut, als das ſchönſte griechiſche Trauerſpiel.

Zu Tiſch! zu Tiſch! zu Tiſch! — Der ganze Tumult rauſchte hinaus auf die Bühne, welche mit bunten Lampen feſtlich erleuchtet, gegen die eben verlaſſene Dunkelheit den fröhlichſten Contraſt machte. — Wie in jenem unvergeßlichen Hochzeitliede

Nun dappelt's und rappelt's und klappert's im Saal
Von Bänken und Stühlen und Tiſchen,
Da will nun ein Jeder am feſtlichen Mahl,
Sich neben dem Liebchen erfriſchen.

Das war auch Armin's Beſtreben. Aber im Gewühl ward er abgedrängt, und mußte mit Verdruß ſehen, wie ſein Platz neben Livia — ſein Platz! — auf der einen Seite vom Intendanten, auf der andern von einem jener zudringlichen Theaterfreunde eingenommen war. Sie ſchien ſelbſt darüber betroffen, nahm aber die Sache als nicht mehr zu ändern, und ließ beide Herren als Anbeter ihre beſten Künſte machen. Er „ging in Wuth, er trug den Tod im Herzen!“ und flüchtete an eine ganz entfernte Tiſchregion. Der Zufall warf ihn zwiſchen ein Paar muntere zweite und dritte Liebhaberinnen. Ihm gegenüber ſaßen Lionel und Wernolt bei Malvina und anderm

jungen Geſichter — „Mein Prinz! Woher ſo trüb' und ſo bleich?“ — rief Lionel ihm zu — und Wernolt:

— Kein Zorn! kein Zorn! ſie treibt nur ihr Handwerk; ſpannt gelegentlich alle an ihren Wagen, um ſie hernach laufen zu laſſen. Einer bleibt doch der Ausgewählte! Aber hier ſind wir luſtiger, wir Mädchen unter uns, als dort die hohe Nobleſſe! — Fräulein Zerline! Fräulein Bertha, ich habe die Ehre in Ihrem Nachbar den Raphael unſerer Reſidenz vorzuſtellen —

— Welcher eigens hierher gekommen iſt — ging Armin auf den Scherz ein — Ihre holden Himmelsangeſichter durch ſeinen Pinſel zu verewigen —

— Her mit dem Pinſel! Mich zuerſt! — rief die eine. Und die andere: — Zerline mag warten! Die iſt ſchon ſechsmal gemalt und nie getroffen! Wer kann auch ſo ein Geſicht treffen? Aber ſehen Sie dieſe Augen! dieſe Wangen! —

— Ja, und das ſchiefe Näschen! Und das Mündchen wie ein zugezogener Arbeitsbeutel! — Und die himmliſche Sentimentalität — !

Trotz allen Verdruſſes fand Armin, daß Wernolt mit ſeiner Behauptung Recht hatte. Die eigentliche unbefangene Luſtigkeit, ohne Prätenſion und Leidenſchaft waltete in dieſer Jugendprovinz fern von den Celebritäten und Löwinnen. Ueberdies hatte er auch noch an jenem Schauſpielergeſpräch über den Herzog zu würgen; und wäre

Digitized by Google

vielleicht mit ſolchen Gedanken bei Livia nicht ſo gut auf-
gehoben geweſen, als bei dieſen Spielkatzen, die ſich um
den ſchönen Maler riſſen.

Und da übrigens für reichliche Tafelgenüſſe herrlich
geſorgt, die Bedienung raſch, der Wein vortrefflich war, ſo
kreiſte bald „ungeheure Heiterkeit!“ um den ganzen Tiſch,
wo jeder „mit wenig Witz und viel Behagen“ ſich und
alles hergab, was zum Heil der Welt dienen konnte. —
Schaurige Poſſen, wie ſie nur die Schauſpieler wiſſen und
machen, launige und maliciöſe Toaſte, wechſelten mit
Bauchrednereien und Taſchenſpielerkünſten — Canons und
mehrſtimmige Lieder wurden geſungen — zuletzt kam ein
ein allgemeiner — von Kaſſander als Abſchiedsgruß hin-
terlaſſener Feſtchor. — Unter Lärmen und Schwärmen ward
die Tafel aufgehoben, und Alt und Jung wogte paarweiſe
in den Tanzſaal zurück, um die eingeſchlürfte Begeiſterung
im erſten Walzer nach Tiſch auszuraſen.

Nach Beendigung deſſelben führte der Komiker wieder
ein höchſt poſſierliches Intermezzo auf. Als eine der vor-
nehmen Balletänzerinnen coſtümirt, welche heute das
Entzücken der gebildeten Welt ſind, lag Donna Gamba-
dina Piruetta in maleriſcher Attitude hingegoſſen auf einem
Divan. Zu ihren Füßen kniecte eine Schaar junger Prin-
zen und alter Diplomaten, alle in ſchmachtender Bewunde-
rung aufgelöſt — ſelig der Bevorzugte, welcher den gött-
lichen Fuß küſſen durfte. Einige Ueberkühne, mit gigan-

Digitized by Google

tiſchen Geldſäckeln ausſtaffirt, auf welchen ſehr demagogiſche Etiquetten geſchrieben ſtanden, wagten Entführungspropoſitionen. Aber plötzlich erſchienen zwei Balletcollegen, ſie zu einem berühmten pas de trois abzuholen. Die Meiſterhaftigkeit, womit die Kreiſeldrehungen, die horizontalen Beinausſtreckungen und die andern Wunder dieſer erhabenſten Kunſt, die ewig ſüß lächelnden Geſichter und die heimlichen Schimpfworte und Rippenſtöße, parodirt wurden, brachten die Zuſchauer faſt um. — Zuletzt ward Signora Gambadina unter einem Berg von rieſigen Blumenſträußen und Banknoten begraben, wieder daraus hervorgeholt, und auf einen geſchmückten Schiebkarren geſetzt. Alle Prinzen, Miniſter und Generale griffen an die Roſenguirlanden; unter Donner-Applaus ward ſie an ihr Hotel hingeraſſelt — hier ſtreckte ſie noch einmal das Bein aus — und alles Volk ſank auf ein Knie und betete an!

Mit dem Zurückſtrömen dieſer Flut kam Armin wieder in Livia's Nähe. — Sieht man Sie endlich wieder? — fragte ſie etwas ſpitz. — Wo haben Sie dann geſteckt? —

— Verdunkelt von glänzenderen Sternen konnte der ſchönen Sonne mein armes Irrlicht nicht mehr ſichtbar werden. —

— O wie preziös! und wie gereizt! Und welch' ein Geſicht! Aber ich bin eine gute Sonne und laſſe meine

Strahlen auch auf die Böſen ſcheinen. Was iſt Ihnen geſchehen? —

— Wenn ich es ſagen könnte, dürft' ich es nicht ſagen. —

— Das klingt ja immer feierlicher! Und Sie ſind ganz wie verwandelt! — Nun ſo will ich Ihnen etwas ſagen. Kommen Sie her. —

Sie faßte ſeine Hand, und führte ihn aus dem Tanzſaal über die Bühne zu einer Couliſſenlaube, in welche ein gedämpftes Licht der bunten Lampen hereinſchimmerte.

— Da, ſetzen Sie ſich zu mir. Was ich bin, wiſſen Sie noch nicht. Was ich ſcheine, könnte Sie irre führen, und das ſollte mir ſehr leid thun. Darum — Sie müſſen nicht alles glauben, was Sie von mir ſehen. Ich bin hier in einer wunderlichen Stellung, die nur ich kenne. Von der Menge werde ich falſch beurtheilt. Das laß' ich mir gefallen. Aber von Ihnen könnt' ich es nicht ertragen. —

— Warum denn von mir nicht? —

— Weil .... O, Sie ſind ein blinder, undankbarer Menſch! —

Sie wollte aufſtehen. Er hielt ſie zurück.

— Livia! Können Sie, die Schauſpielerin, an Liebe glauben? — Wiſſen Sie, was Liebe iſt? —

Sie ſah ihn feſt an.

— Bis jetzt hab' ich es noch nicht gewußt. Aber

Digitized by Google

wenn ich meinen Glauben daran auf dieſen Brettern verloren hätte, wollt' ich lieber in den nächſten Teich ſpringen. —

— Aber wie kann der Ernſt des Lebens, die Glut des Herzens Ihnen etwas gelten, da Sie täglich mit dieſen Dingen ihr Spiel treiben? —

— Daß ich glänzen will, daß ich Beifall ſuche und gefalle — das iſt mein Beruf, meine Aufgabe, mein Schickſal — vielleicht mein Fluch! — aber wahrlich nicht mein Glück! — Das möcht' ich ſonſt wo finden und — geben. —

Armin's Herz wallte auf. Die Töne der Muſik umrauſchten ihn mit Zauberwellen. — Nach der Aufregung des Abends, vom Tanze heiß, ein ſolches Paar, in dieſer Laubendämmerung — ! — Ihre Hände verſchlangen ſich — die Augen flammten in einander. —

— Bei Gott! — ſagte Lionel — der an der Laube vorbeiſtrich — das klatſchte ja wie ein Kuß!

11.

1. Thorwaldſen's Portrait.
2. Portrait einer ſpaniſchen Tänzerin.
3. Gefangene Beduinen vor einem franzöſiſchen General.

Digitized by Google

4. Gefecht zwiſchen Spaniern und Franzoſen im Kloſter Santa Cruz in Ciudad-Rodrigo. 1810. Juni 23.

[— Die Franzoſen erſtiegen die Mauern und drangen in die Kirche. Als ſie aber in den Theil des Gebäudes eindringen wollten, wo ſich die nur hundert Mann ſtarke Beſatzung mit ihren Anführern Don Augele Caſtellanes befand, brach eine Treppe, die man vorher dazu eingerichtet, unter den Stürmenden zuſammen, die in den Abgrund ſtürzten und umkamen. Der Kampf dauerte drei Stunden, und die Spanier behaupteten ihren Poſten, obgleich von Feinden umringt und faſt von den Flammen erreicht, welche die Kirche verzehrten. Die Franzoſen wagten nicht weiter in das Innere des Kloſters vorzudringen, und zogen ſich am Ende, von ſoviel Beharrlichkeit ermüdet, zurück, zumal da ſie fortwährend dem Feuer der Feſtung ausgeſetzt waren. Die Vertheidigung des Kloſters machte unſern Waffen große Ehre und war eines der merkwürdigſten Ereigniſſe dieſer Belagerung. — Ney, Jnurt und Montbrun commandirten vor Ciudad Rodrigo 50,000 Mann.

Geſchichte des Befreiungskrieges in Spanien vom Grafen Toreno. Bd. 3. S. 261.]

5. Landſchaft. — Tiefes Waldthal mit einem Gebirgsfluß im Abenddunkel. — Ueber dem Wald ſteile Felſengipfel, noch geröthet von der ſinkenden Sonne. Durch den Fluß zieht ein einſamer Reiter.

Digitized by Google

6. Ein Gemsjäger, der ſich mit ſeiner Beute an einer ſchroffen Klippenwand hinunterläßt.
7. Knabe mit einem Hunde, dem er ein Kindermützchen aufgeſetzt hat, und ſein Bilderbuch zum Leſen vorhält. Durch das Bogenthor, unter welchem dies vorgeht, ſieht man hinaus auf einen Jahrmarkt, wo Affen und Hunde tanzen.

Dieſe Bilder hatte Armin auf's Schloß bringen laſſen. In einem unteren Saal war er noch damit beſchäftigt, ſie in's rechte Licht zu ſtellen, als der Oberkammerherr eintrat. Er ſah die Bilder flüchtig an — Ach der Junge mit dem Hund iſt diliciös! deliciös! Der Herzog und Prinz Lamorel kommen ſchon die Treppe hinunter. —

Flügelthüren auf. Die fürſtlichen Brüder, hinter ihnen Revonal, ein langer dünner Kammerherr und ein feiſter in ſich behaglicher Kammerjunker. Der Herzog ging raſch an der ganzen Bilderreihe herunter, als ob er eine Compagnie Soldaten muſterte — ſagte etwas von „braver Haltung" und „gut gegriffen" — und blieb, zurückkommend, auf halbem Wege ſtehen, unſchlüſſig, wo er die Specialrevue anfangen ſollte.

Ja ſo! — der Oberkammerherr mußte ihm erſt den Maler vorſtellen. —

Armin hatte den Herzog bisher noch nicht in der Nähe geſehen. Jetzt ſah er ein dickes weinrothes, fröh-

Digitized by Google

liches Geſicht, in deſſen flache Stirn kein Gedanke ſeine Linien, keine Sorge ihre Falten geſchrieben. — Der und Livia? — Nein! — Und würd' es hundertmal behauptet — die Unmöglichkeit ſchreit dagegen mit Donnerſtimme: Nein! Schau' dies Geſicht an! und Livia! Und dann habe das Herz, Ja zu ſagen!

Vom Herzog kam der Maler an den Prinzen. Was jener zuviel in roth that dieſer reichlich in gelb. Doch hatten die Züge mehr Charakter. Anmuth war nicht darin zu finden, eher etwas Verbiſſenes.

Nach den erſten hergebrachten Fragen über Heimath, Schule — ob Düſſeldorf oder München? — Italieniſche Reiſe und dergleichen, ging es wieder an die Bilder. Das Urtheil des Herzogs war nicht ohne Einſicht. Er fand das Verdienſtliche der Behandlung richtig heraus und ſprach darüber mit der behaglichen Sicherheit eines Mannes, der viel geſehen hatte, und gewohnt war, von ſeiner Umgebung keinen Widerſpruch zu erfahren. Das Lob, welches er den Bildern ſpendete, that dem Künſtler wohl, weil es ein wirklich gefühltes war. Er äußerte ſeine Verwunderung, daß ein ſo junger Maler in den verſchiedenartigſten Fächern dergleichen bedeutende Leiſtungen hervorgebracht, bemerkte aber ganz verſtändig dabei, wie es für die weitere Entwickelung bedenklich, ja verderblich ſein müſſe, das Talent nach ſo auseinander gehenden Richtungen zu zerſplittern.

Digitized by Google

Armin hörte ihn faſt mit Beſtürzung an. Der ſtattliche Herr erſchien ihm plötzlich in einem ganz andern Lichte, und er ſchämte ſich ſchon der Uebereilung ſeines erſten Urtheils.

Indem der Herzog während des Sprechens an den Bildern hin und her ging, blieb er immer am längſten vor der ſpaniſchen Tänzerin ſtehen.

Es war ein intereſſanter Kopf, voll Charakter und ſüdlicher Sinnlichkeit — geiſtreich aufgefaßt, mit correcter Zeichnung, ſcharfen Lichtern, klaren Schatten, in reiner Farbe vortrefflich ausgeführt. — Die Schönheit des Mädchens mochte auch ihren Antheil daran haben. — Der Prinz dagegen hielt ſich an den franzöſiſchen General, vorzüglich aber an die afrikaniſchen Roſſe, welche er, ein berühmt guter Reiter, am beſten zu würdigen verſtand. Für die Bilder als Kunſtwerke ſchien er keinen Sinn zu haben. — Revonal wollte auf die Frage des dünnen Kammerherrn: welches Bild ihm denn am beſten gefalle? erſt nicht mit der Sprache heraus, als aber der Herzog wünſchte: er möchte doch zum Spaß jede Meinung hören, verſetzte er: zu ſeiner eigenen Beſchämung und wahrſcheinlich zum Verdruß des Malers müſſe er geſtehen, daß ihn der Gemſenjäger am meiſten anziehe. Ohne Zweifel verführe ihn dabei ſeine Leidenſchaft für die Jagd. Ein ganz beſonderer Reiz aber liege in der Gefährlichkeit der Situation. Und die Keckheit zugleich und Vorſicht, womit der wackere

Tyroler da zum Sprung über die Kluft anſetze, habe doch eine ſchlagende Macht der Wahrheit.

Weit vom Verdruß entfernt, ſagte Armin, höre er dies Wort mit dankbarer Freude; denn wirklich auf einer Bergſtreiferei im Puſterthal habe er den Jäger ſo geſchehen; und das Bildchen ſei wohl das beſte von allem, was er in dieſem Genre gemalt. — Herr von Biverot erklärte, da er von Bildern nichts verſtehe, ſo glaube er gewiß, daß die Tänzerin nach dem Ausſpruch Seiner Durchlaucht die Krone verdiene — aber der kleine Junge mit dem großen Hunde, und das Häubchen auf dem ſchwarzſchnauzigen Geſicht des Bullenbeißers ſei doch ein gar zu niedriger Gedanke, und wie man ihn auch auslache, er gebe ihm den Vorzug. — Die Metzelei da in der Kloſterkirche — ſagte der dicke Kammerjunker — ſei doch das lebendigſte von allen. Man ſolle nur ſehen, wie die Franzoſen da über einander ſtürzten, einzelne ſich an das einbrechende Trümmerwerk klammerten, andre, hinaufgekommen, mit den Spaniern droben rauften, die nachdringende Maſſe zurückprallte, wie meiſterhaft das Halblicht im Gewölbe, der zweifelhafte Tagſchein von oben einfallend, die Heldenfigur des Don Pietro mit der rothen Fahne, der Blitz des Gewehrfeuers und der ziehende Pulverdampf, und die Kühnheit des Gewühls in dieſer großartigen Waffenthat!

Der Herzog ſagte lachend, er habe gar nicht gewußt, daß Baron Proſch ſo kriegeriſch geſinnt ſei.

Der dünne Kammerherr entſchied ſich mit lieblichem Kopfneigen unbedingt für die Meinung Seiner Durchlaucht zu Gunſten der Tänzerin.

Unter dem Geſpräch hörte man das Rollen eines Wagens. Die Herzogin war es, von der Spazierfahrt zurückkommend. Bald darauf trat ſie herein mit einer alten Oberhofmeiſterin und Fräulein Guvrech. Der Herzog ging ihr galant entgegen, ſcherzte darüber, daß ſie trotz ihres Kunſt=Enthuſiasmus doch ſpäter zu den Bildern komme, und verſicherte, er habe ſich kürzlich des Morgens nicht ſo gut amüſirt, ſelbſt nicht in der Theaterprobe.

Der Nachſatz ſchien ihr wenig zu gefallen. — Das ſagt wohl ſehr viel? — verſetzte ſie mit einem Accent von Empfindlichkeit, und wandte ſich zu den Bildern, ward aber vom Oberkammerherrn aufgehalten, der hier den zweiten Act der Maler=Präſentation aufzuführen hatte.

Die Vergleichung iſt toll, auf jeden Fall wenigſtens zu kraß, und doch ſoll ſie hier ſtehen: Kennt Einer das Bild, wo in der Felſenwüſte am Bergſtrom von beiden Seiten ein Löwe und ein edles Roß, durſtig der rauſchenden Fluth zueilend, plötzlich zuſammentreffen, vor einander ſtutzen, und ſich überraſcht anſtarren? — Was daraus werden, ob der Schimmel die Flucht ergreifen, der Löwe nachſpringen, ihn erwürgen — oder von der jähen Begegnung verwirrt, ſelbſt umdrehen möge? — Das Bild beantwortet dieſe Fragen nicht und ſo auch dieſe Verglei=

Digitized by Google

chung nicht, welche mit dem Moment der Gegenwart ver-miſcht, auch nicht einmal gefragt ſein will, wer denn hier von beiden Löwe und Roß?—Höchſtens als ausweichende Antwort wäre zu wünſchen, daß ſie wohl beide beides geſpielt und die Rollen herüber hinüber gewechſelt haben könnten — ein Spiegelung — Traumgebild der Wüſte — vorüber — ! —

So ſtanden die Herzogin und der Maler gegen einander. Armin erſchrak vor dem Eindruck, welchen dies vornehm feingebildete Geſicht, von blonden Locken reich umfloſſen, auf ihn machte. Nicht eigentlich ſchön, nicht entſchieden geiſtreich war es zu nennen; aber aus dieſen Zügen ſprach eine Geſinnung, aus dieſen Augen eine Seele, der man ſich hingab, während man noch allenfalls grübelte, warum nicht zu widerſtehen ſei? — Bei Armin aber kam noch die Macht der Erinnerung, welche ihm aufredete, er habe ja das Geſicht ſchon geſehen — in ſeinem früheren Leben gekannt. Wo? und wann? brachte er in dieſem Augenblick nicht zuſammen, der ihm freilich auch die Beantwortung ganz andrer Fragen aufgab.

Die Herzogin nahm den Brief, welchen Armin zu überreichen hatte, mit großer Freundlichkeit hin, und ſagte ein Paar Worte, ſo lautend, als wenn ſie den Maler noch in beſonderer Audienz bei ſich ſehen würde. Als wäre mit der Herzogin eine andre Luft in den Saal gekommen, ſo hatte ſich die Scene verändert. Der Herzog ſprach nicht

Digitized by Google

mehr ſo laut, und die Hofleute hielten ſich ſchweigend ſeitwärts, aufmerkſam, welches Urtheil nun von ihr auf ſie übergehen würde. Nur Revonal und Fräulein Guvrech, die ſich vertraulich begrüßten, traten im Geſpräch wieder zu den Bildern.

Die Herzogin betrachtete jedes einzeln genau, äußerte hie und da ihren Beifall, und kehrte immer wieder zu Thorwaldſens Portrait zurück, welches gleich anfangs ihre Aufmerkſamkeit erregt hatte.

— Ganz Leben und Wahrheit! — ſagte ſie plötzlich mit einer raſchen Wendung des Kopfes gegen den Maler — das iſt das beſte von allen oder ich verſtehe nichts von Malerei. Wie? —

Gott ſei Dank! Endlich! — rief es in Armin's Seele, und er verſetzte entſchieden: ich bin derſelben Meinung.

Nun drängten ſich alle heran, das Portrait zu bewundern. Es war auch wirklich vortrefflich und ein ſolches Bild, in welches ein Maler die ganze Glut ſeiner Liebe, die ganze Macht ſeiner Kunſt gegoſſen hat.

Der Herzog wagte keinen directen Widerſpruch, meinte aber, in Farbe und Ausführung könne es die Spanierin doch mit dem alten Kunſtheros aufnehmen. Vergnügt, daß ihr der Maler ſo unbedingt Recht gegeben, ging die Herzogin nun zu den andern Bildern und weilte bei der Landſchaft, vor welcher Fräulein Guvrech gefeſſelt ſtehen geblieben war. — Es lag ein wunderbarer Reiz im

Digitized by Google

Contraſt der dunkeln Tiefe gegen jene lichten Felſenhöhen. Das Waſſer rauſchte ſo verſtohlen durch die Bergſchlucht. Und zu welchen Abenteuern der einſame Reiter ziehen mochte, gab auch Manches zu denken.

— Das iſt meine liebe träumeriſche Phantaſie! — ſagte die Fürſtin ſcherzend zu Seraphinen, als dieſe ihre Vorliebe für dies Bild bekannte. — Ja, es iſt ſehr ſchön; aber gegen den Thorwaldſen kommt es doch nicht auf; ich glaube auch, der Maler leiſtet im Portrait das meiſte. —

— Durchlaucht ſollten ſich von ihm malen laſſen! — fuhr Seraphine ſchnell heraus — da bekämen wir doch endlich einmal gewiß ein gutes Bild von Ihnen. —

Weshalb erröthete die Herzogin wohl ſo plötzlich bei dieſen Worten? Sie erwiederte nichts, und ging wieder zum Thorwaldſen.

— Wie können Sie nur ſo unvorſichtig reden? — tadelte die Oberhofmeiſterin. — Sie wiſſen ja doch wie die Herzogin das Sitzen haßt. Und ſie thut es gewiß nicht. —

Als der Oberkammerherr bemerkte, daß er das nicht unterſchreiben wollte, führte ſie ihm zu Gemüth, er möge doch nur bedenken, wie die Herzogin ſich noch vor einem halben Jahre gewehrt; wogegen er einwandte: Maler und Maler ſei auch ein mächtiger Unterſchied, und von ſolchem Künſtler gemalt zu werden, ein Fund, für den man ſich ſchon etwas gefallen laſſen könne.

Digitized by Google

Der Herzog forſchte neugierig: was da gezischelt worden? Als Fräulein Guvrech es ſagte, kam ihm plötzlich eine Idee. Er winkte Biverot auf die Seite, und es ſchien, als wenn ſie unter Lachen und Demonſtriren eine wichtige Angelegenheit verhandelten.

Mit der Frage, was er in der hieſigen Bildergallerie Gutes gefunden? hatte unterdeſſen die Herzogin ein Geſpräch mit dem Maler angeknüpft. Erfreut über die Liebe und Einſicht, womit ſie von Kunſtſachen redete, begeiſtert von der Anmuth ihres Weſens, entzückt und fortgeriſſen im Strom der Eitelkeit, überſprang er die kleinen Etiquetteſchranken, und ſtand plötzlich neben ihr auf der idealen Höhe, welche des wahren Künſtlers Heimath iſt. Seiner Schmeichelrede, wie er wohl wiſſe, daß er in ihr eine Künſtlerin zu verehren habe, ſetzte ſie zwar beſcheidene Ablehnung dieſes Namens entgegen, bekannte jedoch ihre Dilettantenluſt am eigenen Schaffen, und ehe beide ſich es verſahen, waren ſie ſchon auf directem Wege zu einem Verſtändniß, ſich wie Lehrer und Schülerin zu betrachten, als Prinz Lamorel ſtörend dazwiſchen trat.

Es ſchien ihm endlich Zeit, dieſe unpaſſend lebhafte Unterhaltung abzureißen, und ſo fuhr er den Maler an: ob er noch lange hier zu bleiben denke? — Ganz unbefangen verſetzte Armin, er habe ſich eingerichtet, einige Entwürfe und Anfänge zu vollenden, auch hoffe er, nicht aller Beſchäftigung zu entbehren. Die Herzogin verſtand die

Digitized by Google

Sache anders. Zorn und Freude im Blick — den erſten Ausdruck für den unberufenen Schwager, den andern für den Maler, ſagte ſie zu letzterem: gewiß werd' es daran nicht fehlen, und ſie denke auch das ihrige dabei zu thun. — Sie ging zur Oberhofmeiſterin.

— Mein Schwager und die Guvrech haben eine Verſchwörung geſchmiedet. Ich ſoll mich malen laſſen, verlangen beide; nun weiß ich ſchon, daß der Herzog mit derſelben Idee kommt, und um nur nicht ſo viel geplagt zu ſein, werd' ich am Ende nachgeben müſſen. —

Erſtaunt ſah die Oberhofmeiſterin ihr nach: Und ſie thut es doch? Man kann bei uns ja auch auf gar nichts mehr rechnen.

Die Herrſchaften richteten ſich zum Fortgehen. Armin ward noch mit einem huldreichen und freundlichen Wort beglückt. Der Oberkammerherr drückte ihm die Hand, flüſternd, er bekomme einen ſehr intereſſanten Auftrag. Dann verſchwand Alles. Armin ſtand in einem Kampf verwirrter Empfindungen bei ſeinen Bildern, die nach dem Wunſch des Herzogs fürs Erſte noch dableiben ſollten. — Auf geſtern Abend heute Morgen? — Wie weit lag das auseinander — und wie nahe kreuzte ſich es doch in ſeiner Bruſt: — Das Schickſal hatte ihn allerdings oft verwöhnt. Aber war es denn ſeine Schuld, wenn ihm die Gaben des Glücks verſchwenderiſch über den Kopf regneten? Und ſollte er ſich nicht baden in den goldenen Wellen, die um

Digitized by Google

ihn rauſchten? Ein Narr, der nicht die hohe Fluth benutzt! —

Von dem Augenblick an, wo die fürſtlichen Perſonen zu ihren Wohnzimmern hinaufſtiegen, und die Hofleute das Schloß verließen, war Armin der Held des Tages, die Mode der Reſidenz. — Seine Bilder geſehen zu haben, galt für eine Ehrenſache; und bald ward es ſchwer, noch eine neue Dummheit darüber zu ſagen, denn alle witzigen Köpfe hatten ſchon darum geturnt, etwas Originelles hervorzubringen.

12.

Als der Staatsminiſter Graf Wilzak heute auf's Schloß fuhr, war er ſehr verdrießlich; als er ſich mit dem Herzog zankte, noch viel verdrießlicher; und als er wieder nach Hauſe fuhr, gewiſſermaßen mit dem Abſchied in der Taſche, da war er am aller verdrießlichſten, und ſagte: O du verdammter Maler!

Was ging denn der Miniſter und ſein Abſchied dem Maler an?

Den ging das ganz viel an, und die Sache hing folgendermaßen zuſammen.

Wir alle, die den Grafen kennen, wiſſen ja, daß er

Digitized by Google

ein ungeſtümer, hochgebietender Bezier iſt, der den Herzog ganz in der Taſche zu haben meint, weil er ihn mit Geſpenſtermährchen von Zeitgeiſt und Volkswillen, woran er ſelbſt gar nicht glaubt, gehörig eingeſchüchtert hat. Wegen ſeiner Kenntniſſe und Connexionen hält er ſich für unentbehrlich, und alles muß nach ſeinem Willen gehen, um ſo mehr, da der Herzog nur Regent iſt. Mag die ſtolze Herzogin ihm auch noch ſo feindlich entgegenſtreben, ihre proviſoriſche Rolle wird bald ausgeſpielt ſein, und ſo lacht er ihres ohnmächtigen Trotzes.

Dieſe Sicherheit iſt nun plötzlich erſchüttert durch O'Faril's albernes Duell. Hätte er den Doctor auf den Tod verwundet oder erſtochen — nun, wer fragt danach? — Aber jetzt liegt er an ſeiner Wunde nieder, das wichtige Geſchäft, deſſen glückliche Beendigung an der Benutzung augenblicklicher Conjuncturen hängt, geräth in's Stocken; und der Oberkammerherr benutzt den erſten Moment, um an des Irländers Stelle ſeinen Neffen Mollnitz einzuſchieben, welcher unter jenem in der Sache gearbeitet hatte. Dieſe Idee wird vom Hof mit Jubel aufgenommen; aber dem Miniſter verdirbt ſie das ganze Programm. Er proteſtirt dagegen mit Händen und Füßen. Alles läßt er über ſich ergehen — Aufſchub der Sache, Scheitern der ganzen Verhandlung, jeden andern Bevollmächtigten. — Nur daß die Clique Biverot ſich dieſes wichtigen Hebels nicht bemächtige, der in hundert intereſſante Verhältniſſe eingreift!

Digitized by Google

Aber ein ſchwerer Kampf! Die ganze Camarilla hat er gegen ſich, mit der Herzogin an der Spitze. Viel Terrain iſt ſchon verloren. Das muß wieder gewonnen werden. — Und dort fährt er nach dem Schloſſe, zum Sturm auf die Haupt-Redoute — er hofft alles von der Schwäche des Commandirenden — der Herzog iſt in ſolchen Kämpfen kein Held. —

Diesmal aber hatte der Miniſter es ſchlecht getroffen. Der Herzog empfing ihn mit ſichtlich übler Laune, wollte von ſeinen Einwendungen keine gelten laſſen, vor allem die Familienſache nicht aufgeſchoben ſehen, und meinte, da O'Faril nun einmal krank, ſei die Sache beim Kammerherrn Mollnitz, der ſie ja genau kenne, in ganz guten Händen. Die Unterhaltung ward ſehr lebhaft. Zu den andern miniſteriellen Eigenſchaften des Grafen gehörte auch die Unart, niemanden ausreden zu laſſen. Er fiel dem Herzog mehrmals in's Wort. Dieſer, gereizt, verbat ſich das endlich, und beſtand auf ſeiner Meinung. Wilzak verlangte Aufſchub der Sache. Den fand der Herzog unmöglich, das wiſſe der Miniſter ſo gut als er. Sei O'Faril am Reiſen verhindert, ſo dürfe das Geſchäft darunter nicht leiden, und er wundre ſich ſehr über einen ſo unpaſſenden Antrag. Die Herren erhitzten ſich mehr und mehr. Der Graf ward unangenehm, ſah in Mollnitz nicht nur eine ihm perſönliche Kränkung, ſondern einen Beweis, daß man ihm nicht mehr vertraue, und erklärte endlich, wenn darauf beſtanden

Digitized by Google

werde, müſſe er ſich von den Geſchäften zurückziehen. — Der Herzog ſtutzte — ein Papier entfiel ſeiner Hand — er bückte ſich danach. — Wilzak wollte zuvorkommen — Beide rannten mit den Köpfen zuſammen — und im Eifer der Bewegung ſtieß der Graf eine mit Chineſiſchen Taſſen beladene Etagere über'n Haufen. Unter einem Donnergepolter ging die ganze Boutique in Trümmer. — Das gab der Sache den Ausſchlag. Dem Herzog waren die zerſchellten Herrlichkeiten — Geſchenke von Verwandten und Erbſtücke — von großem Werth. Ein Kammerdiener kam auf den Lärm herein, ſah den Herzog, der ſich die Stirn rieb, und den Miniſter, der beſtürzt ſich mit ungeſchickten Worten entſchuldigte.

Der Herzog warf einen verdrießlichen Blick auf die Verwüſtung, ſagte: — Auch das noch? — entließ den Grafen mit einer kurzen Verbeugung und zog ſich in ſein Cabinet zurück. — Verfluchte Geſchichte! brummte der Graf, ſchob an dem athemloſen entſetzten Kammerdiener vorbei, durch's Vorzimmer hinaus, und fand unten in ſeinem Wagen Muße genug, mit ſich darüber zu hadern, was er dort oben alles zerſchlagen habe. —

Der Herzog ging hinüber zu ſeiner Gemahlin, erzählte ihr den Vorgang und die Abſchiedsforderung. Sie ſchlug die Hände zuſammen, that ſehr erzürnt, und ſagte! aber lieb iſt mir es doch, ſo werden wir ihn los. —

Digitized by Google

— Ja, das iſt bald geſagt, aber —

— Giebt es da noch ein Aber? — Er wird grob — verlangt ſeinen Abſchied — begeht ſogar eine Gewaltthat —

— Es geſchah doch vielleicht zufällig —

— Wenn man ſo ſchwach iſt, ſich dergleichen weiß zu machen! Kennen wir nicht ſeine Brutalität? Morgen kommt er allenfalls zu mir, und ſchlägt einen Spiegel entzwei. Warum wäre er denn grade heute ſo ungeſchickt geweſen. —

— Alle meine Taſſen! Und gewiß ſind ſie nicht herzuſtellen. —

Er ging wieder in ſein Zimmer, wo der Kammerdiener mit zwei Lakaien die Scherben von der Wahlſtatt aufſammelte. Sie wurden auf einen Tiſch gelegt, zuſammengepaßt; aber die meiſten waren in tauſend Stücke — da gab es keine Hoffnung. —

— Nein, es iſt zu arg! — ſagte der Herzog, als er zu ihr zurückkam — ſelbſt die große, ſchöne Taſſe von der Königin iſt nicht zu retten. —

— Und den Affront ſollte man hingehen laſſen? Ich will ihn am Hof nicht wieder ſehen. —

— Er iſt nur in allen Sachen ſo zu Hauſe. Wen hab' ich gleich für ihn? —

— Da iſt ja der Geheimerath Blank —

— Wenn er nur nicht ſo laut ſchriee! —

Digitized by Google

— Ein kluger Mann, von viel beſſrer Familie als Wilzak — dazu ſehr reich — dagegen Wilzak Schulden über Schulden hat, — er würde ein ſchönes Haus machen, was Wilzak nicht thut. —

— Aber der wird ſich dann in die Oppoſition werfen — mir überall im Wege ſein —

— Beſſer, den Feind gegenüber, als im Rücken haben. Nein, es iſt gut, daß die Tyrannei aufhört. — Er und O'Faril! Es war nicht mehr auszuhalten. — Wenn man ſelbſt in ſeinen Zimmern nicht mehr ſicher iſt! —

— Ein Wunder, daß er mir nicht noch den Schädel eingeſchlagen hat. Und als er ſich vertheidigen wollte, ſagte er eine Grobheit über die andre. Ich hätt' ihn prügeln mögen! — Alle meine Taſſen! Die von der Thereſe iſt auch zum Kuckuck. —

— Man dürfte ſich ja vor keinem Menſchen mehr ſehen laſſen, wenn dergleichen ungeſtraft bliebe. —

— Und der Eſel, der Siebner, kam gleich in's Zimmer geſprungen, als wenn Feuer wäre — und ſah den Skandal! — Dem muß ich nur den Mund verbieten; ſonſt wird eine Geſchichte daraus. —

— Die wird doch. Beſonders aber, wenn nichts geſchieht. — Und zwar auf der Stelle! — Wer ſeinen Abſchied verlangt, den muß man nicht halten. Niemand iſt unentbehrlich — und es giebt Leute genug. —

— Ueberdies wäre der Aufſchub eine Tollheit! — er

Digitized by Google

weiß ja, was auf dem Spiele ſteht. Es iſt himmelſchreiend, nur ſo was vorzuſchlagen! — Und mit ſolchem Ungeſtüm alle Form ſo zu verletzen! — Ich hatte das Blatt ſchon. Was braucht er gegen das Ding zu rennen! — Es war eine ordentliche Familiengallerie. Und manches hatte hiſtoriſchen Werth. So was iſt gar nicht zu erſetzen. —

— Und nicht zu verzeihen! —

— Nein, nicht zu verzeihen! —

Der Herzog war ſo erboſt, und die Herzogin ſo geſchickt, ſeinen Grimm zu mehren und zu nutzen, daß nach einer Viertelſtunde ein von ihr angegebenes und revidirtes Handbillet an den Grafen abging. — Bewilligung ſeiner Entlaſſung, um welche er noch ſchriftlich einzukommen hätte, und Weiſung, die bei ihm befindlichen Dienſtpapiere an den Director der geheimen Canzlei abzuliefern. Zugleich ward der Geheimerath Blank auf's Schloß beſchieden.

Die Neuigkeit lief wie ein Feuer durch die Stadt. — Wiſſen Sie ſchon? — Wie iſt das zugegangen? Hat er Hand an ihn gelegt? — Der Herzog ſoll ihn zur Thür hinausgejagt haben. — Er kommt gewiß auf die Feſtung. — Die Herzogin iſt an allem Schuld. — Wilzak iſt ein Eſel! — Wilzak iſt ein Mann für's Volk! — Darum mögen ſie ihn bei Hof nicht leiden! — Dem geſchieht's ganz recht! — Den hätte man nicht fortlaſſen ſollen! — Dagegen muß proteſtirt werden! — Er mit ſammt ſeinem Irländer an den Galgen! — Heut Abend bringen wir ihm

Digitized by Google

eine Fackelmuſik! — Heut Abend ſchmeißen wir ihm die Fenſter ein!

So ging das Gebell durch einander. Wer den Verlauf der Begebenheit aufzugraben wußte, fand die Quelle allerdings in jenem Zweikampf und Armin's Proteſtiren gegen deſſen Verzögerung. Wilzak hatte wohl Urſach: Der verdammte Maler! zu ſagen. Kaſſander war fort, von ihm alſo nicht die Rede; ganz in der Ordnung. Der Maler hatte den Miniſter abgeſetzt. So hängen die Dinge in der Welt zuſammen. Keiner weiß, was er anrichtet, wenn er ſeinen Mantel irgendwo hängen läßt, oder heute rechts anſtatt links um die Promenade reitet.

Armin wußte auch nicht, wußte noch heute nicht, welche Cabinetsrevolution er eingeheizt, ſondern war mit ſeinen Gedanken bei ganz andern Dingen. Hatte doch auf dem Caffeehauſe der dicke Banquier Naphtalon ihn angepackt mit der Aufforderung, er ſolle malen Fräulein Livia — was ganz unnöthig war, da er es ſich ohnehin ſchon vorgenommen. — Dazu aber kam noch eine directe Beſtellung vom Baron Kerdoſan, mit dem Hinzufügen, man wolle eine Gallerie der vorzüglichſten Bühnenkünſtlerinnen — einheimiſche und fremde — anlegen; und Fräulein Livia ſolle den Reigen eröffnen. — Ob ſie denn aber auch wolle? — O, das ſei wohl keine Frage bei einem ſo hübſchen Mädchen! — Gewiß, meinte ſie denn auch, verdiene ihr Geſicht gemalt zu werden; wenn ſie es nur nicht bezahlen und vor

Digitized by Google

allen Dingen nicht bei ſich aufbewahren müſſe. Denn zehn Jahre habe ſie doch wahrſcheinlich noch zu leben, da werde ſie aber ganz anders ausſehen, und wüthend eiferſüchtig ſein auf die Schönheit, welche ſie von ihrer eigenen Wand herab ſo höhniſch anblicke.

Und ſo ſaßen ſie denn bei einander in Armin's Arbeitszimmer, das er zum eleganten Atelier des künftigen Hofmalers eingerichtet hatte, und freueten ſich ihres Lebens. Livia und Fräulein Rahel-Marie, und höchſt zufälliger Weiſe hatte ſich auch der Graf Revonal eingefunden, der ſeit einiger Zeit im Kunſt-Enthuſiasmus Unglaubliches leiſtete. — Armin zeichnete und malte eifrig darauf los. Erſtaunt ſahen die Andern, wie ſicher ſchon die erſten Züge Charakter und Aehnlichkeit trafen, wie mit jedem Pinſelſtrich das Bild mehr Livia ward. Sie ſollte nicht in einer Theaterrolle, aber doch in einem Fantaſie-Coſtüme dargeſtellt werden, und hatte ſich für die reizende Tracht einer Venetianiſchen Dame in rother Seide mit ſchwarzen Spitzen entſchieden.

Während des Malens ward viel von der fürſtlichen Bilderſchau geſprochen. Revonal neckte den Maler mit ſeinem Damenglück, und behauptete, ſo freundlich wie ihn, habe die Herzogin noch keinen Fremden empfangen. Livia meinte ſpottend, es ſei doch bewundernswürdig, daß wenigſtens einem ſo eminenten Talent gegenüber die Herzogin auf einige Momente ihren raſenden Hochmuth bändige.

Digitized by Google

Den wollte Revonal nicht zugeben. Sie lachte laut auf, und führte einige ſchlagende Fälle an. Er behauptete, was man fälſchlich Hochmuth nenne, ſei höchſtens ein Ausbruch von Laune, welcher jede Dame in ſolcher Stellung unterliegen müßte. Wenn Livia zum Beiſpiel Herzogin wäre — Gott ſei Dank, daß ich es nicht bin! — rief dieſe — ſo würde ſie es weit ärger treiben. Die Herzogin ſei eine ausgezeichnete, aber leider ganz verkannte Frau, die ſich in ihrem Innern, in ihrem Hauſe recht unglücklich fühle. Von Herrſchſucht möge ſie nicht ganz frei geſprochen werden; das ſei aber unter den Verhältniſſen kein Wunder. — Wer die näher kenne, müſſe ſie entſchuldigen. — Rahel-Marie trat gegen ihre Freundin ganz entſchieden auf Revonal's Seite: ſie ſtehe der Herzogin ganz fern und habe keinen beſondern Grund, ſie zu lieben, wiſſe aber ſo viel Gutes von ihr, daß ſie Livien durchaus Unrecht geben müſſe. — Ja! weil der Graf ſie vertheidigt! — lachte Livia — wie könnteſt Du da anderer Meinung ſein! — Armin hatte ſchon die ganze Zeit her deutlich geſehen, wie das Verhältniß zwiſchen den beiden ein vollkommen innigſtes ſei, und von der ſchönen chriſtlichen Jüdin mit einem gewiſſen Stolz zur Schau getragen werde. Livia's Lebhaftigkeit wollte ihm hier nicht recht gefallen. Zwar übte ſie einen zu großen Zauber über ihn, als daß er ihr direct widerſprochen hätte; indeſſen konnte er nicht umhin, doch auch den Geiſt und die Liebenswürdigkeit der Fürſtin anzuerkennen. Ihn nannte Livia be-

ſtochen, er ſolle nur ſchweigen! wer ſo von Herzoginnen verzogen werde — obendrein ein Künſtler, alſo ein Ungeheuer von Eitelkeit! habe kein freies Urtheil mehr! und hier, ſehe ſie wohl, könne ſie mit ihrer Meinung nicht durchdringen — aber unter vier Augen, da wolle ſie ihm das Verſtändniß dieſer Dinge eröffnen, und dann werde er einſehen, was es mit dem Geiſt und der Liebenswürdigkeit auf ſich habe. —

Sie haderten noch, als Rahel-Mariens Vater mit dem Baron Kerdoſan hereintrat. Beide Herren beſchrieen die Untermalung von Livia's Bild als ein Wunder von Aehnlichkeit; und der Theater-Intendant gratulirte der künftigen Celebritäten-Gallerie, daß ſie mit einem in jeder Hinſicht ſo liebenswürdigen Meiſterſtück eröffnet werden ſollte. — Der dicke Banquier forſchte unterdeſſen mit haſtigem Blick an den Wänden umher. — Dort hing der Luini! — Sein gelbes Geſicht ward plötzlich dunkelbraun. Doch faßte er ſich, und ging zu den andern Bildern, über die er mit der Sicherheit eines erfahrenen Gemäldehändlers redete. —

Dem Maler war keine ſeiner Bewegungen entgangen. — Sie haben wohl viel Gallerien und Bilder geſehen? — ſagte er zum Banquier — man hört Ihnen den Kenner an. —

— Viel Bilder! Viel Gallerien! Gott, freilich! Viel Bilder! — Ja, was läuft unſer Einem nicht Alles durch

Digitized by Google

die Hände! — — Hm! hm! Schönes Bild das. — Gutes Colorit. — Haben gewiß fleißig nach Titian ſtudirt? — Kenne das. — Und was ich ſagen wollte, meine Kleine da möcht' ich auch von Ihnen gemalt haben. Wollen Sie? —

Armin war dazu natürlich mit Freuden bereit. Rahel-Marie meinte zwar, an ihrem Geſicht wäre nicht viel Schönes zu malen; ſie wurde aber vom allgemeinen Chor überſtimmt, und Livia verſicherte ihr mit einem zärtlichen Kuß: obgleich ſonſt die Wahrheit ſelbſt, habe diesmal die Freundin doch gegen eigene Ueberzeugung geredet. — Wir wiſſen recht gut, wie ſchön wir ſind! —

Für heute ward die Sitzung aufgehoben. Naphtalon ging noch einmal vor den Luini, und knirſchte ihm zu! Dich muß ich doch noch kriegen! — Als Armin Livien ihr Mäntelchen umhing, ſagte ſie mit einem bezaubernden Lächeln, es freue ſie, daß ihr Bild da bleibe, ſo werde er ſie doch nicht ganz vergeſſen — trotz der Herzogin! — Die Damen entfernten ſich mit dem Baron und dem Banquier. — Revonal verweilte noch bei Seraphinens Bild, welches Armin ſogleich nachzuſchicken verſprach. Im Weggehen ſagte er zum Maler: — Sie kommen hier mehr und mehr in bedeutende Verhältniſſe. Hüten Sie ſich, daß ſie Ihnen nicht über den Kopf wachſen. —

13.

Mit Livia's Bild beſchäftigt, ſaß Armin einſam an der Staffelei, als nach wiederholtem Anklopfen die Thür aufging, und ſich erſt ein Kopf, dann ein Menſch in's Atelier hineinſchob. — Wer war es? Der Schmus Littwach. Er machte eine windſchiefe Verbeugung, holte ein Käſtchen unter'm Arm hervor, und ſchlug es auf. Es lag ein Bildchen darin. —

— Da ſie ein Maler ſein, Herr Baron, kaufen Sie vielleicht das ſchöne Stück? — Es iſt ein Franz Mieris, wie Sie wohl ſehen. —

Eine der Darſtellungen freilich war es, die von dieſem Künſtler häufig vorkommen — ein luſtiger Soldat bei'm Bierkrug — kein übles Machwerk; doch zweifelte Armin, ob es Original ſei, und wies den Händler kurz ab; er kaufe keine Bilder.

— Es iſt aber ein Spottgeld, das gefordert wird — hundert Gulden für einen ächten Franz Mieris! Schauen Sie doch, wie das gemacht iſt! — Der Krug und der Tabacksdampf! —

— Kaufe keine Bilder! —

— Sie verzeihen, Herr Baron. — Wenn Sie ſagen, kaufen keine Bilder, haben Sie doch eines hängen da, was Sie erſt gekauft haben ganz kürzlich. —

Digitized by Google

Er zeigte auf den Luini. Armin ärgerte ſich über die Dreiſtigkeit, und fragte hart, was ihn das angehe?

— Erlauben Sie ja, es geht mir an. Und ich will Ihnen ehrlich ſagen; wie? denn ich bin ein rechtſchaffener Mann. Und wenn Sie keine Bilder kaufen, ſo verkaufen Sie doch welche. Und da wollt' ich fragen, ob Sie mir vielleicht abſtehen da den Luini? Und was Sie verlangen? —

— Mich in Ruhe zu laſſen! Das Bild iſt nicht feil. —

— Wenn ich biete zweihundert Gulden? —

— Packt Euch fort! —

— Will ich ſagen, zweihundert und zwölf Gulden? —

— Hinaus, Jude! —

— Soll ich Ihnen erzählen, Herr Galōōr — wollt' ich ſagen Herr Baron — daß Sie thun gut, wenn Sie ſich los machen von dem Bilde? — Denn warum? Weil ich es gut meine mit Ihnen — und das Bild nicht erworben iſt auf richtigem Wege — — —

— Wer unterſteht ſich das zu ſagen? —

— Sprech' ich doch nicht von Sie, Herr Baron! aber von die Leute, die Ihnen das Bild haben überlaſſen. — Und ſo könnten Sie großen Verdruß haben. Glauben Sie nur was ich ſage. Das Bild iſt dem Herrn Naphtalon geſtohlen. Und er will es zurück haben. —

Digitized by Google

— Hat der Herr Naphtalon Euch deshalb geſchickt, ſo ſagt ihm, er möge kommen es zu holen. —

— Gott ſoll bewahren! Herr Naphtalon weiß kein Wort, daß ich hier bin. Aber da ich ihn kenne, bin ich gekommen, Ihnen einen guten Rath zu geben. Er iſt ein eigenſinniger Mann und ein mächtiger Mann, und er ſetzt durch, was er will. —

— Ein dummer Teufel iſt er, daß er einen ſo albernen Boten ſendet. Geſtern hat er hier das Bild geſehen — und Euer Geſchwätz kommt alſo von ihm. —

— Will ich nicht zu Gott kommen, wenn er mir geſagt ein Wort. Daß Sie das Bild haben, weiß ich vom Oberkellner im Rieſen, der iſt ein Vetter zur Frau Bogner und hat mir alles geſagt. Sie haben gezahlt die Schuld für die Wittwe und haben einen Wechſel darauf. Wenn Sie nun das Bild laſſen Herrn Naphtalon für Ihre Forderung, ſo kommt es wieder in die rechten Hände — Sie haben Ihr Geld zurück, und behalten obendrein Ihren Wechſel. Unrecht Gut gedeiht nicht — und der ſelige Bogner — es iſt wahr und bleibt wahr — hat das Bild geſtohlen dem Herrn Naphtalon. — Wie kommt ſo ein armer Maler an ſo ein Bild? Und was thut die Wittwe mit ſo einem Bild? — Wenn ich nicht ſage die Wahrheit, will ich ſein geſtraft! —

— Dazu kannſt Du kommen! — rief Armin, dem nun die Geduld riß. — Er faßte Littwach am Arm und

Digitized by Google

ſchob ihn gegen die Thür. Als er ſich noch wehrte; ging ſie auf, und Lionel trat herein.

— Was? Scharfe Execution? — Das iſt mein Fach! Her zu mir! Israel! — packte ohne weiteres den Juden, warf ihn aus dem Zimmer und machte die Thür hinter ihm zu. — Draußen hörte man ihn noch poltern und ſchreien. Lionel ſteckte den Kopf hinaus, und rief lachend: — Wundervoll — wie ein Ball aus einer Hand in die andre! — Der ſchmeißt ihn nun gar die Stiegen hinunter! — Aber das muß ich geſtehen, — ſagte er nun zu Armin hereingewendet, bei Dir erlebt man ein intereſſantes Abenteuer auf das andre. Einen Tag ſetzeſt Du den Geheimenrath des Herzogs ab, den folgenden jagſt Du den Geheimenrath des Hofbanquiers zum Tempel hinaus! — Und das geht an der Schnur, als ob es nur ſo ſein müßte. Ich bitte ſehr, hab' Erbarmen mit mir, und laß mich in meinem Engagement, ſo lang ich ſelbſt den Contract halten will!

Auf Armin's verwundertes Geſicht fuhr er fort: — Nun ja, wenn man auf den Urſprung der Dinge zurückgeht, ſo hat doch Niemanden als zuletzt Dir und dem Kaſſander der Graf ſeine Entlaſſung zu danken. Die ganze Stadt nennt Dich ſchon den allmächtigen Günſtling. Ich aber komme, im voraus mit Dir Deinen eigenen Fall zu beklagen; denn daß Du über ſolcher Herrlichkeit den Hals brechen mußt, iſt eine ausgemachte Sache.

Digitized by Google

Armin hatte die letzten Tage in glücklicher Künſtler-Unbefangenheit nur mit ſeinen Farben und Pinſeln gelebt. Darum verſtand er Lionel's Rede gar nicht, und erfuhr jetzt erſt voll Erſtaunen, was er alles angerichtet haben ſollte.

— Da möchte man ja — lachte er — von allem dem Quark weit hinweg in eine Wüſte ziehen! — und mit Bewunderung hörte er ſeinen Freund an, wie der aus jenen Vorgängen die gefährlichſten Folgen zu ziehen wußte.

— Am hellen Tage blind wie ein Maulwurf! — ſagte Lionel, vor Livia's Bild hintretend. — Für wen zum Beiſpiel glaubſt Du Deine Schöne zu malen? — Gallerie von Künſtlerinnen? Oi mé! Povero simplice! Povero ciocco! —

— Warum iſt denn das ſo unglaublich? Und was geht mich's am Ende an, wer ſie malen läßt? —

— Freilich. Weil Du doch nicht hindern kannſt, daß der durchlauchtige Verehrer und Protector ihr die Cour macht. So wenig er ſelbſt hindern kann, wenn die Frau Gemahlin zu gebührender Revange ſich der jugendlichen Kunſt in die Arme wirft — verſteht ſich, der Kunſt, perſonificirt durch junge Künſtler! —

— Haſt Du am frühen Morgen ſchon einen Rauſch, ſo dummes Zeug zu erfinden? —

— „Der Wein erfindet's nicht; er ſchwatzt's nur aus!" — Und ſo bin ich vor dem Thron Eurer maleriſchen Majeſtät nur das Organ, die Trompete der öffent-

Digitized by Google

lichen Meinung. Die ſingt unisono aus dieſem tuono! Und was ſie vorherſagt! Das iſt Dein Verderben. Du denkſt an mich, wenn's zu ſpät iſt. Nun aber Baſta! Draußen harren Deines Anblicks zwei Supplikanten masculini und feminini generis, wovon das Musculinum den Juden vollends zur Halle hinausgewirbelt hat. Welches mich um ſo mehr wundert, da gedachtes Masculinum ein goldbeblechter Fürſtenknecht. Auch das iſt ein Zeichen Deiner nahen Größe und Deines welterſchütternden Untergangs, daß ſolche Kometen ſich an Deinem Himmel zeigen! Ay de mi! Alhama! Tritt herein gedrücktes Volk! und ſonne Dich in dem Angeſicht Deines Herrn! Er will Dich ſehen! —

Die Wittwe Bogner war es mit ihrem Bruder Georg. Der erſte Ausgang nach der Geneſung ſollte dem Helfer in der Noth gehören. Zugleich wollte ſie ihn noch einmal bitten, das Bild nicht wegzugeben, wenn ſie auch mit der Tilgung ihrer Schuld noch im Rückſtand bliebe. Sie konnte nicht ſo ſchnell dazu rathen; denn der Blutſauger hatte einige ihrer Gläubiger angereizt, ſie zu drängen — nur damit ſie wieder in ſeine Krallen fiele. — Wollte nun der launiſche Zufall, daß ſie auf dem Wege zum Maler mit ihrem Peiniger zuſammenſtieß, ſo lag natürlich ganz der Gedanke nahe: ſieh, da ſchnüffelt der Bube um das Bild herum! vielleicht hat er es ſchon weg! — Und folgeweiſe eben ſo natürlich empfand Georg, welchen ein Auf-

Digitized by Google

trag des Oberkammerherrn herführte, das größte Vergnügen, den ihm entgegentaumelnden Juden auf's ſchnellſte weiter zu expediren. Littwach drohete zwar als er ſo durch den Gang hin ricochetirte, mit Polizei und Rache! Aber Georg hätte ſich von der Polizei der ganzen Welt nicht abhalten laſſen, ein ſo ſchön begonnenes Würfelſpiel an dem Juden glänzend zu beendigen.

Solches erzählten Bruder und Schweſter; er lachend, ſie weinend; und am Schluß wiederholte ſie noch ihre Bitte: nur das Bild! das Bild nur nicht in die Hände des Juden! ihr ſeliger Mann habe im Grabe keinen Frieden, wenn das geſchehe!

Armin beruhigte ſie deshalb, wie auch wegen der Zahlung, die nicht eile, und fügte hinzu, welchen Schritt Littwach bei ihm verſucht, ſichtlich vom Banquier dazu angeſtellt, welcher geſtern das Bild bei ihm geſehen.

Dieſe Abſendung wollte Georg nicht glauben. Der Banquier ſei zu klug für ein ſo plumpes Verfahren, und Littwach zu dumm, als daß man ihn zum Unterhändler in dergleichen Dingen brauchen würde; aber er ſei von Hauſe aus ein vorwitzig zudringlicher Hund, der überall herumſchnüffle, und ſeine Hände in allem haben wolle. Merke er wo einen Handel, der irgend wie verwickelt oder angefault ſei, rutſch! fahre er hinein; das ſei einmal ſein Element; er könne ohne dergleichen nicht leben, und eine Tracht Schläge nehme er ſchon mit, wenn er nur ſchachern

und wuchern könne. Daß Naphtalon ihm von dem Bilde geſprochen, ſei möglich, ſei auch vielleicht in der Abſicht geſchehen, den Littwach für dieſen Kram wieder in Tritt zu ſetzen. Aber — directen Auftrag? Nimmermehr! — Viel zu ſtolz, ſich ſo weit mit dem Littwach einzulaſſen, wiſſe er auch recht gut, daß der jeden compromittire, welcher mit ihm wirkliche Geſchäfte treibe.

— Das glaub' ich auch, — ſagte Lionel — wer ihm einen Gulden mehr bietet, dem verkauft er den andern. Und daß er nur in Gaunerſtreichen umherwühlt, wo man ihn findet, hab' ich ja auch neulich erfahren. Was mag nur mit dem Diamantenſchmuck der Gräfin los ſein? Iſt der Proceß noch im Gang? —

—Wie ich höre, — verſetzte Georg, — iſt der Baron Toblar hart daran, ihn zu verlieren. Aber darum giebt er die Sache nicht auf. Toll genug iſt er, alle Mittel anzuwenden, Reputation hat er auch nicht mehr zu verlieren, und für ihn iſt gerade Littwach die rechte Spürnaſe und Diebsklaue. Wie kommen Sie denn gerade auf den Schmuck? —

Lionel erzählte das räthſelhafte Geſpräch, welches er in der Nagelſchmiede belauſcht.

— Ein ſchönes Kleeblatt! — rief Georg — Baron Toblar, Krym und Littwach. Das Lied, was die drei Männer im feurigen Ofen zuſammen ſingen, wird der Gräfin gewiß noch in den Ohren nachgellen. Die mag

Digitized by Google

ſich in Acht nehmen! — Aber daß ich meinen Auftrag nicht vergeſſe. Mich ſchickt der Oberkammerherr — wenn's Ihnen möglich wäre, noch vor zwölf Uhr hin zu kommen, würd' es ihm ſehr angenehm ſein — ich glaube, Sie ſollen zur Herzogin. —

— Da haben wir den Skandal! lachte Lionel — nun heißt es blankes Geſchirr auflegen! Full dress! Grande tenue! Soll ich Dir meine Equipage ſenden? Gleich wird ein Donnerwagen vorfahren! —

Damit ſchoß er zur Thür hinaus. Georg holte ihn bald ein, und ſagte, indem ſie neben einander hingingen: Sie meinen es doch gewiß gut mit Ihrem Freund — da ſollten Sie ihn warnen, daß er ſich in Acht nimmt bei den vornehmen Leuten. Sie haben etwas mit ihm vor. Was es ſein mag, weiß ich noch nicht — aber ſchwerlich Gutes; — dem Volk iſt gar wenig zu trauen. Ich bin nun ſchon in's dritte Jahr bei Hof. Wenn man da hinter den Stühlen ſteht, Gott! was hört man für Zeug! — Sie ſprechen wohl franzöſiſch und meinen, wir Lakeien verſtehen das nicht. Ja, proſit Mahlzeit! — Da ſchneiden ſie ſich heut' zu Tage. Ich ſpreche beſſer franzöſiſch als mancher Baron, der mit an der Tafel ſitzt, und mir geht kein Wort verloren. — Wie ſie ſich ſchmeicheln! Und wie ſie ſich kratzen! — Ich bin ſo ein dummer derber Tyroler und habe mein Grauſen daran. Je vornehmer, deſto ſchlimmer! Den Herzog, um den ſie herumſchwänzeln, betrügen ſie alle mit

Digitized by Google

einander. Und keiner gönnt dem Andern das Weiße im Auge. —

— Gerade wie bei uns Comödianten. — Hof und Theater, eins wie das andre iſt eine große Lügenanſtalt. Was mich wundert, iſt nur, daß ſie ſich noch darüber wundern. —

— Und würd' ich hundert Jahre alt in dem vornehmen Hundezwinger, ich kann mich an die Falſchheit nicht gewöhnen. — Herr Galōōr iſt gewiß ein ganz kluger Mann; aber die freie Race iſt ihm zu pfiffig und zu abgerichtet. Ehe er's ſich verſieht, haben ſie ihn unter den Füßen. Und der Jude rührt ihm auch etwas ein. Wenn ich dem Kerl nur einmal den Kopf einſchmettern könnte! — Sie glauben nicht, wie die Blutſauger das arme Volk rupfen. Aber wir zahlen es ihnen heim! Und das dauert gar nicht lange! Geben Sie Achtung! Es gährt ſchon eine Weile — und plötzlich eines ſchönen Abends bricht ein hep! hep! los über das auserwählte Volk Gottes, daß die ganze Rotte Korah in ein Mausloch kriechen möchte — der dicke Naphtalon trotz aller ſeiner Dukaten an der Spitze. —

— Sie warnen meinen Freund; ich möchte Ihnen das gleiche thun. Wie kann man denn mit ſo ſchlagfertig rebelliſchen Geſinnungen Hoflakai ſein? — Dort werden Sie Ihr Glück nicht machen. —

— Beſonders weil ich nicht ſchweigen kann, wenn ich was Schlechtes ſehe! — Ja Herr, es iſt nur wegen mei-

Digitized by Google

ner armen Schweſter, ſonſt hätt' ich die bunte Sklavenjacke niemals angezogen oder längſt wieder hingeworfen. Ja, ich war auch glücklicher als Lehrburſch bei meinem Tiſchler Krellner. Wär' ich nur wieder dort! Aber das iſt vorbei!

Armin war aus dem Malerkittel nicht ſchnell genug in den Frack geſchlüpft. Als er in die Straße zum Oberkammerherrn einbog, kam dieſer ſchon daher gefahren. Er ließ anhalten, bat ihn einzuſteigen — rief dem Kutſcher zu: Nun erſt nach dem Schloß! und beſtätigte dem Maler, was Georg geſagt hatte. — Die Herzogin habe befohlen; ſie wolle ſich malen laſſen — wünſchte aber vorher wegen Form des Bildes, Größe, Kleidung zu ſprechen. — Uebrigens — ſetzte Biverot hinzu — thun Sie der Herzogin einen Gefallen, wenn Sie die Verhandlung etwas breit hinzögern. Graf Wilzak, welcher verreiſet, ſoll heut' eine Abſchiedsaudienz haben, die nicht ſehr angenehm iſt. Gegen zwei Uhr kommt die verwittwete Großherzogin. Wenn alſo die Portraitſache ſo weit hingedehnt werden könnte, daß zwiſchen ihr und der Großherzogin nur ein Paar Minuten für den Wilzak blieben — damit wäre Allen gedient, und die Herzogin wird es Ihnen Dank wiſſen. Ferner wünſcht die Herzogin ihr Bild in Lebensgröße, ſtehend, ganze Figur. Die Oberhofmeiſterin iſt dagegen, will ein Knieſtück, ſitzend, kleineres Format — damit es zu einem andern Bilde paſſe. Beide Damen können nicht einig werden. Da ſollen Sie entſcheiden. Die Sache iſt

wichtiger, als Sie vielleicht denken. Und Sie werden nun ſchon wiſſen, was Sie zu thun haben. —

Armin fühlte ſich an der Seite des Oberkammerherrn — während die ſchönen Pferde mit dem ſchönen Wagen dahin rannten, die Leute zu beiden Seiten höflich grüßten, manche auch mit Verwunderung den Maler in dieſem Goldkäfig erkannten — er fühlte ſich in der ſeltſamen Traum-Situation eines Menſchen, dem plötzlich Flügel angeſetzt werden — aber leider wohin? Unten an die Füße. Jetzt iſt er freilich zum Fliegen befähigt und berechtigt, auch hat er große Luſt dazu. Aber wenn ihm nun der Kopf nach unten, das Beinwerk nach oben ſchlägt, wie ſoll er da geſund durch die Luſt kommen? — Die Worte des Oberkammerherrn klangen ihm wie Einweihung in die Geheimniſſe des Hofs, wovon ihm ſein Theil zugewieſen wurde. Und als ſie jetzt gegen das Schloß hinanraſſelten, kam er ſich vor wie ein Prinz, der in die Burg ſeiner Ahnherrn heimkehrt. O Eitelkeit, wie baueſt du ſchnell deine Neſter in das thörichte Menſchenherz!

Am Portal ward gehalten. Der Oberkammerherr gab ihm Anweiſung, wie er zur Herzogin hinaufgelange, und erbat ſich Nachricht vom Ausfall der Sache. Als Armin vom Lakeien dem Kammerdiener, von dieſem einem Hofcavalier überliefert ward, fiel ihm lächerlich genug ein, wie er kurz vorher den Juden ſeinem Freund, Lionel ihn dem Georg und Georg ihn aus dem Hauſe geworfen habe.

Digitized by Google

— Spottend ſagte er: ſo habe ich Napoleons du sublime au ridicule in die Parodie umzuſetzen: du ridicule au sublime il n'y a qu'un pas! — und ich bin offenbar ein ridikül-ſublimer Narr! — In Gegenwart der Herzogin aber verging ihm dieſe Stimmung. Er fand ſie mit dem Prinzen Lamorel, der Oberhofmeiſterin und Fräulein Guvrech in einem edel verzierten, ſchönen Zimmer. Anſtatt der geſchmackloſen Nichtigkeiten, womit unſere vornehmen Damen ſich zu umgeben pflegen, ſah man hier an den Wänden nur ein Paar intereſſante Bilder von lebenden Malern, gute Copien nach ältern Meiſtern und auf den Tiſchen einige Statuetten von unläugbarem Kunſtwerth.

Nach den erſten freundlichen Empfangworten legte ſie ihm ſogleich die Frage wegen Art und Umfang des Bildes vor. Wäre er auch nicht inſtruirt geweſen, ſo lag ihm ſchon als Künſtler zu viel daran, ſich durch ein recht ſtattliches Bild von der vortheilhafteſten Seite zu zeigen; und er ſprach ſich unbedingt für das Bild in Lebensgröße aus, gerade wie ſie es gewünſcht hatte.

Die Herzogin konnte ihren Triumph, die Oberhofmeiſterin ihren Verdruß nicht verbergen. Doch ſprach keine ein Wort darüber. Nur Prinz Lamorel machte die gewöhnliche Bemerkung, daß man doch oft nicht wiſſe, wo man denn mit ſo großen Bildern hin ſolle.

— Nun, das meinige — ſagte ſie kurz — wird ſeinen Platz finden, und hoffentlich nirgends im Wege ſein.

Digitized by Google

Machen Sie es nur recht gut, und laſſen Sie uns jetzt vom Coſtüme ſprechen. —

Da wurde denn, wie es bei ſolchen Anläſſen zu geſchehen pflegt, eine ganze Bibliothek ſchon bereit gehaltener Kupferwerke hergenommen, worin ſich alles Mögliche, nur nichts Brauchbares fand. Zwiſchen dem Durchblättern gaben die Herrſchaften ihre eigenen wunderſamen Anſichten zum beſten.

Die Oberhofmeiſterin entwickelte eine leidenſchaftliche Begeiſterung für übermäßige Pracht. Alle Diamanten von Viſapur in den Locken der Fürſtin wären ihr nicht zuviel geweſen. Fräulein Guvrech machte ſentimentale Anträge auf ein juste milieu zwiſchen mitteralterlicher chatelaine und moderner quêteuse.

Die Herzogin lachte zu dem allen, und ſah dann ſchweigend auf den Maler, von ihm die guten Einfälle erwartend, welche den andern nicht kommen wollten. Als der Prinz mit ſeiner Amazone durchgefallen war, machte er dem Künſtler ein böſes Geſicht, ging mit dem Kammerherrn an's Fenſter und ſah auf den Platz hinunter, wo ſich ein Bereiter mit einem unbändigen Pferde abarbeitete. Das war ihm intereſſanter als alle Kunſtwerke, das Bild der ſchönen Couſine nicht ausgenommen. Der Künſtler fing an ihm ſehr fatal zu werden. Armin blieb ihm in ſolcher Geſinnung nichts ſchuldig.

Die Herzogin hatte ein lichtblaues Kleid an, welches

Digitized by Google

zu ihrer Geſichtsfarbe und dem blonden Haar vortrefflich ſtand. Dergleichen, meinte Armin, wäre das rechte; nur von anderm Stoff, etwas prächtiger.

— Hab' ich nicht — ſagte ſie zur Oberhofmeiſterin — ſchon von meiner blauen Sammtrobe geſprochen? O, liebe Guvrech, wollen Sie wohl der Fiſcher ſagen, ſie ſolle das Kleid bringen! — Als das Fräulein ging, ſah ſie ihr kopfſchüttelnd nach: — heute ſieht ſie wieder aus wie ein Wachsbild. Das arme Kind ängſtigt mich; die macht's nicht lange mehr! — Ach geben Sie mir doch das letzte Journal; es iſt eine robe de cérémonie darin von ganz beſonderem Schnitt, die mir ſehr gefallen hat.

Die Oberhofmeiſterin ging danach in's anſtoßende Cabinet. So war die Herzogin einige Momente allein mit dem Maler. Denn der Prinz und Kammerherr am letzten Fenſter in ernſthafte Reitbetrachtungen verſunken, waren in dieſem Augenblick äqual Null.

Hinter einem Bilderwerk vom größten Format verſteckt, neigte ſie ſich zu ihm hinüber, und ſagte mit einem ſchlauen beinahe vertraulichen Blick: — ich danke auch, daß Sie mir vorhin ſo ſchön beigeſtanden. Aber ich bin damit noch nicht über den Berg. Wie ich gequält werde manchmal! Es iſt um den Verſtand zu verlieren! —

Hier kam die Oberhofmeiſterin wieder herein. Und die Herzogin ſetzte noch ſchnell hinzu, leiſe murmelnd als wenn ſie die Unterſchrift eines Bildes vor ſich hinläſe:

Digitized by Google

— Laſſen Sie mich nur nicht im Stich! —

Soll doch ein Künſtler herkommen vom Süd= oder Nordpol — ob er ſich nicht total verwirrt in ſolchem trügeriſchen Zaubernebel!

Ach, du armer Maler, wenn der Rauſch verflogen iſt, mit welchem Katzenjammer wirſt Du aufwachen?

Hinter der Oberhofmeiſterin kam das Fräulein, hinter dem Fräulein die Kammerfrau mit dem Kleide, welches neben der Herzogin auf einen Stuhl gehängt wurde. Dieſer Aufzug führte auch den Prinzen wieder herbei. Während er und der Kammerherr mit den Damen eine tiefſinnige Unterſuchung anſtellten, ob der Sammet Genueſiſchen oder Lyoniſchen Urſprungs und die Stickerei des Ober= oder des Unterkleides vorzüglicher, ſah die Herzogin den Maler mit einem unbeſchreiblich vieldeutigen Blick an, aus welchem aber die Frage! was ſagſt Du dazu? klar herauszuleſen war.

— Das iſt die rechte Farbe! — rief Armin. — Und Stoff und Stickerei vortrefflich! —

Er war ſo kühn, das geheiligte Gewand genau zu unterſuchen, und die Herzogin ſo gütig, ſich es anhalten zu laſſen (es war ein manteau de cour) damit er ſähe wie ſich das machte. — An einem Tiſch fern in der Zimmerecke entwarf er ſchnell eine Skizze von ſeiner Idee des Bildes; — geiſtreich graziös hingeworfen. Die Herzogin fand die Zeichnung allerliebſt, nahm ſie ſogleich für ihr Album in

Digitized by Google

Beſchlag und ſagte: es iſt wirklich unerlaubt, daß ich mein Zeichnen ſo ganz aufgegeben habe. Es machte mir ſo viele Freude, und ich habe weiß Gott Zeit genug dazu übrig. Ich will es aber auch wieder anfangen — wenn Sie nämlich glauben, daß es der Mühe werth iſt.

Prinz Lamorel fluchte innerlich. Die Oberhofmeiſterin ſchüttelte innerlich den Kopf. Fräulein Guvrech hatte innerlich eigene Gedanken über die Keckheit ihrer Fürſtin, die ja ganz aus ſich herausging. Der Maler benahm ſich ſo unbefangen, als wäre er in dieſen Zimmern aufgewachſen. Der Herzogin war das ein Behagen, und den Andern ein Greuel. Dem Prinzen dauerte der unerträgliche Verkehr ſchon überlang. Da trommelte die Parade — nun ſchoß er unaufhaltſam fort. Den Maler ſah er gar nicht mehr an. Zugleich erinnerte die Oberhofmeiſterin an Wilzak's Audienz — und die Herzogin mußte, ſichtlich ungern, dieſe Sitzung aufheben. Doch wies ſie den Kammerherrn ſogleich an, mit Armin ein zum Malen paſſendes Zimmer im Schloß auszuſuchen, und dieſem empfahl ſie, ſeine Vorbereitungen ſo zu beeilen, daß er bald, recht bald anfangen könnte. — Dann entließ ſie ihn mit einem Blick, worauf er ſich etwas einbilden durfte. Und daran ließ er es auch nicht fehlen.

Als er aber heraus war und durch die Schattengänge des Schloßgartens wandelte, fühlte er ſich doch wie der Vogel, welcher dem vergoldeten Käfig entronnen, nun

Digitized by Google

wieder frei über Gebüſch und Laubwipfel hinflattert. — Das halbe Reden und um die Ecke zielen, der Lauergang und Neidblick des Hofvolks widern mich an. Ja ſelbſt die gebieteriſche Freundlichkeit der Herzogin macht mir Pein. Dergleichen ſchmeichelt allerdings, und die duftende Nähe der reizenden Frau hat auch ihre Verführung. Aber durch das weiche Aeußere fühle ich einen herben Kern und ihre glänzende Erſcheinung blendet mich nur wie eine Strahlenglorie, worin eine ſchwarze Wolke brütet.

Sollte Lionel Recht haben? Ich thue doch am Ende beſſer, mich nicht ſo in dieſe bunten Netze einſtricken zu laſſen! —

Wie ſehr dieſer Entſchluß ihm Ernſt war, konnte er im nächſten Augenblick beweiſen; denn als er vom Springbrunnen her in die große Allee einbog, ſtand plötzlich die Gräfin Belgrad vor ihm.

Beide ſtutzten, beide lachten, beide fragten: Warum?

Die Gräfin bekannte; ſie habe ſo eben ſich ſelbſt höchſt albern gefunden und ausgezankt, daß ſie ſo in ſentimentaler Einſamkeit hier im Schloßgarten umgehe, da ſie doch beſſere Geſellſchaft haben könne. —

— Beſſere als die Ihrige? Unmöglich! — rief der Enthuſiaſt, allen Vorſätzen untreu, und ſetzte hinzu, wie er ſo eben, ganz im Widerſpruch mit ihr, bei ſich bedacht, ob er nicht beſſer thue aller Welt und Geſellſchaft entſagend, ſich recht in die Einſamkeit zu vergraben. —

Digitized by Google

Ihre Frage: woher ihm ſolche melancholiſche Schnurren kommen? wollte er mit einem Scherzwort über Weltſchmerz und Zerriſſenheit beantworten. Dergleichen alt abgenutzten Quark aber, ſagte ſie, könne man nicht mehr gelten laſſen. Selbſt wenn es ihm ſchlecht ginge, was doch ſchwerlich der Fall, ſei Enthaltſamkeit ein elendes Heilmittel, ſchlimmer als die Krankheit. Sie geſtatte einem Mann den Hang dazu nur dann, wenn er ſich mit großen Plänen für eine bedeutende Zukunft beſchäftige; aber auch gerade zu dieſen nur eine ganz kurze Zeit — ſonſt werde er zu einem müßigem Träumer. Und die Schande werde ſie doch nicht erleben an ihm, welchen ſie der Reſidenz als einen intereſſanten Menſchen gerühmt habe?

— Das möge Ihnen Gott verzeihen! Denn nun ſoll ich das wahr machen, und . . . . . .

— Und dafür hätten Sie allerdings ſchon viel mehr thun können. Denn nehmen Sie mir es nicht übel, die Duellgeſchichte, abgeſehen davon, daß ſie nun vorbei und verbraucht iſt, war an ſich viel zu diplomatiſch, um recht amüſant zu ſein. Jetzt wird ſie vollends im diplomatiſchen Sinn weiter ausgearbeitet, alſo ganz ungenießbar. Sie haben nichts davon, als daß man Sie benutzt und laufen läßt. —

— Wollt' ich denn was davon? Mir hat ſich der ganze Kram ja ſo plötzlich an den Hals geworfen. —

— Der Geheimerath Blank und Mollnitz hätten ſich

Digitized by Google

bei Ihnen zu bedanken. Das laſſen ſie aber ſchön bleiben. Wenn Sie wieder einmal einen Miniſter abſetzen, ſo ſteigen Sie doch an ſeinen Platz. Das iſt Sitte in der civiliſirten Welt. Und wer es anders macht, gilt für einen Pinſel. —

— Miniſter? In ſo einem kleinen deutſchen Staat? Solch eine Miſere könnten Sie mir zumuthen? Lieber wollt' ich mein Farbenreiber ſein, als ſo ein vornehmer Schreib- und Repräſentations-Gliedermann, der ja ſeine Exiſtenz entweder verlachen oder verfluchen muß, wenn er Verſtand hat. Geduldig ertragen kann ſie nur der, welcher das Glück hat, ein Schafskopf zu ſein! Und dergleichen Excellenzen mag es freilich genug geben. —

— Was das nun für wahnſinniges Zeug iſt! — Aber doch was Beſondres. Man kann wenigſtens darüber zanken. Auch paſſen Sie gewiß zum Abenteurer beſſer als zum Staatsmann. —

— Damit iſt in unſrer materiellen, induſtriellen, langweilig wohl gegliederten Eiſenbahnzeit auch nicht viel auszurichten. —

— Gelegenheiten kommen ſchon. Nur der Sinn muß dazu da ſein. Laſſen Sie den nicht einſchlafen. Sonſt ſind Sie in ein Paar Jahren nichts mehr nutz. —

— Wozu wollen Sie mich denn eigentlich außer meinem Farbenkram noch beſtimmt halten? —

— Wenn man das voraus wüßte, wär' es nicht der

Digitized by Google

Mühe werth, davon zu reden. Danken Sie dem Himmel und meiner Gutmüthigkeit, daß ich Sie noch für ein Räthſel halten will und kann. —

— Ja, wenn Sie zugleich es intereſſant genug finden wollten, ſeine Auflöſung zu wünſchen, ohne ſie jedoch zu verſuchen. —

— Fürchten Sie etwa, ich würde hinterdrein ſagen: Nichts weiter, als das? —

— Von Ihnen fürchte ich das Schlimmſte. —

— Weil Sie ein böſes Gewiſſen haben? —

— Es iſt ſchön, daß Sie mir das vorwerfen, und um auch ferner Ihres liebenswürdigen Tadels gewiß zu ſein, verſpreche ich, mich nie zu beſſern. —

— Nun ſind wir gleich auf dem Punkt, wo wir unſer Geſpräch ſo fein und immer ſchärfer zugeſpitzt haben, daß uns nichts übrig bleibt, als von beiden Seiten O! zu ſagen. —

— O Gräfin! —

— O Maler! —

— O Königin! Das Leben iſt doch ſchön! —

— Darum laſſen Sie uns jetzt, beſonders auch, da hier das Gartenthor iſt, ein vernünftig Wort ſprechen, und laſſen Sie mich Ihnen ſagen, daß ich eigentlich im Ernſt böſe bin oder ſein ſollte auf Sie. Ich bin Ihre erſte Bekanntſchaft hier, und mich vernachläſſigen Sie! — Die

Digitized by Google

Herzogin malen Sie, Fräulein Livia malen Sie. — Ich hab' es Ihnen doch deutlich genug geſagt, daß ich auch —

— Nicht mit einer Sylbe! Glauben Sie, daß ich ſolches Glück vernachläſſigen könnte? —

— So hab' ich es gedacht, und mir eingebildet, Sie müßten meine Gedanken errathen. —

Hier ward die ſchöne Frau über ihre eigenen Worte etwas confus. — Um ſich das nicht merken zu laſſen, winkte ſie dem kleinen Diener, der am Gartenthor wartete, er ſolle den Wagen vorfahren laſſen — dann wandte ſie ſich freundlich wieder zu Armin. —

— Da ſie das aber nicht gethan, ſo habe ich denn nun verſtändlich genug geſprochen? —

— Wie mit Engelszungen! —

— Und weil ich ſonſt noch etwas mit Ihnen reden muß, das keinen Aufſchub erleidet, etwas recht Ernſthaftes — ſo werde ich Sie morgen erwarten. —

Die Stunde ward verabredet. Sie ſtieg in ihren Wagen; und als ſie ihm aus den Augen verſchwunden, fragte Armin ſich nachdenklich, wie dies Geſpräch zu ſeinen Einſamkeits-Entſchlüſſen paſſe, und ob die bevorſtehende Zuſammenkunft ihn wohl darin beſtärken werde? —

Digitized by Google

14.

— Ich bin nur neugierig — ſagte er zu ſich ſelbſt, auf dem Wege zur Gräfin — wie weit ſie es treiben, und was daraus werden möchte. Anhalten und umkehren kann ich ja immer. —

Oder auch nicht.

Dieſe verdammte ſogenannte Neugierde, lieber Freund, iſt eben der Fluch auf der Menſchheit. Die hat ſchon Tauſende dahin verleitet, wohin ſie nie geglaubt hätten, zu kommen. — Anhalten? — Wenn der Stein bergunter rollt und taumelt und raſ't?

Aber die Leute werden ja niemals klüger.

Die Gräfin bewohnte eine ſchöne Villa hart vor dem Thore. Aus dem Wohnhauſe ward Armin in eine anſtoßende Glasgallerie geführt, deren äußerſtes Ende zu einem anmuthigen Cabinet eingerichtet war. Vor einer hohen Wand von großblättrigen Stauden und Blumengruppen ſtand ein Divan; in der Ecke plätſcherte ein kleiner Springbrunnen, deſſen Baſſin Goldfiſche enthielt. Käfiche mit Singvögeln hingen zwiſchen den Ranken der Schlingpflanzen, die an den Fenſtern und unter dem durchſichtigen Dach ihr grünes Netz umhergewebt hatten. Ein mildes Halb-

Digitized by Google

dunkel waltete in der duftigen Laube. Solchem Zauberhain durfte ja ſeine Gottheit nicht fehlen, und recht wie eine Fee, im Nebel des weißen Morgenkleides thronte die Gräfin auf ihrem Divan.

Reizender Anblick. — Drohende Gefahr. Aber mit Todesverachtung ſtürzte er ſich hinein.

Sie empfing ihn freundlich, doch mit nachdenklichem Geſicht, und als er ſich bereit erklärte, ihre Befehle wegen des Bildes zu vernehmen, erhielt er die Antwort, ſeit geſtern ſei es ihr ganz zweifelhaft geworden, ob ſie ſich wirklich malen laſſe. —

— So iſt's recht! — verſetzte er — erſt ſtören Sie mich unſchuldigen Dachs, der von gar nichts weiß, aus meinem Winterſchlaf auf — laſſen mich einen Himmel von Seligkeit und Künſtlerglück ſchauen — und wie ich hineintreten will, klapp! Thüre vor der Naſe zu. So machen es die Damen! — O heilloſe, treuloſe, wortloſe — — —

— So machen es die Männer! Immer darauf los gezankt und geflucht! Niemanden zu Worte kommen laſſen! — Wollen Sie mich wohl ein bischen anhören? Zu meinen übrigen vortrefflichen Eigenſchaften gehört auch die, daß ich abergläubiſch bin, und mich vor Träumen fürchte. Dieſe Nacht nun hatt' ich einen Traum, deſſen Angſt und Noth ich Ihnen verdanke. —

— Und darüber fall' ich in Ungnade? Ein unſchuldig Opfer träumeriſchen Wahns! —

Digitized by Google

— Hören Sie nur. Auf dem Gute meines verſtorbenen Onkels in einem großen wüſten Saal hängt unter andern Familienportraits eines, das allgemein der tolle Vetter genannt wird. Es iſt ein Deutſcher Ordensherr im Mantel mit einem böſen, unheimlichen Geſicht. Schon als Kind hatte ich eine entſetzliche Angſt vor dem verrückten Bruno, und manchmal, wenn wir im Saal ſpielten, glaubte ich, er käme aus dem Ramen heraus auf mich zu. Dann ſchrieen wir alle, und rannten fort wie eine Heerde Schafe vor'm Wolf. Er ſoll ein böſer Teufel geweſen ſein, und auf dem Gut war von ſeinen Streichen beſonders der im Gedächtniß der Leute geblieben — wie er einmal bei einem Tumult, wo die Bauern ſich dem Zehentvogt widerſetzt — in den Haufen geſchoſſen und zwei Menſchen todt hingeſtreckt habe. — Dafür paßten ihm nachher die Verwandten auf; und eines Abends fand man ihn im Wald mit zerſchmettertem Kopf. Seitdem iſt er der Kobold des Schloſſes und das Geſpenſt der Gegend. —

— Den Unhold ſeh' ich vor mir. Aber das Bild muß ich auch ſehen. —

— Wenn ich einmal zum Vetter hinausfahre, können Sie mich draußen beſuchen. Aber hören Sie weiter. Nun kommt der Traum. Sie hatten mein Bild gemalt, in Lebensgröße, ganze Figur, wunderſchön — es ſtand mit einem prächtigen goldenen Ramen ausgeſtellt in einem großen Saal. Der war gedrängt voll von Leuten, die mich ſehen

wollten, viele Bekannte darunter, und ich ſelbſt auch. Plötzlich geht die Thür auf, der tolle Vetter kommt herein, im Mantel, wie ſein Bild, aber mit bloßem Degen. Alles Volk weicht aus einander — und der Saal iſt im Nu mit ſchwarzen Boye überzogen wie eine Todtenkapelle. Er geht gerade auf mein Bild los, und ſchneidet es mit dem Degen von oben nach unten rechts und links quer herunter in vier Stücke, die ſo aus dem Ramen herausfallen. Und die Schnitte waren recht durch den Mittelpunkt, das heißt, durch mein Geſicht, der eine durch's linke, der andre durch's rechte Auge gegangen. — Ich ſchrie laut auf — da war der ganze Saal öde — nur der tolle Bruno war noch da; der ſtieg nun in meinen leeren Bildramen, drehte ſich um, und hielt den Degen auf mich. — Und obgleich ich am andern Ende des Saals war, ſo wurde die Klinge doch ſo lang und immer länger, daß ſie mir ſchon auf die Bruſt ſtieß — hieher! — Dazu ſah er mich grimmig an. Ich ſchrie noch einmal. — Und da wachte ich auf. — Mein Mädchen kam herein, ganz erſchrocken, weil ſie mich wirklich ſchreien gehört. Iſt das nicht ein abſcheulicher Traum? —

— Abſcheulich, aber doch ſchön! — Ein Bild, das dem andern die Augen ausſchneidet! — Und davor fürchten Sie ſich? —

— Ja, der Traum kann doch nichts Gutes bedeuten.

Digitized by Google

Und nun mein' ich, brächt' es mir Unglück, wenn ich mich malen ließe. —

Armin ſpannte alle ſeine Beredſamkeit vor, um dieſe höchſt verkehrte Meinung — womit ſie an ihm einen Mord begehe — aus dem Wege zu fahren. Sie blieb aber für's Erſte feſt darauf ſitzen, und ging dann, hievon ablenkend, zu der ſehr ernſthaften Sache über, auf welche ſie geſtern ſchon hingedeutet habe; es ſei keine Zeit zu verlieren, und er müſſe ihr darin beiſtehen. —

— Da, ſetzen Sie ſich her zu mir in den Divan, paſſen Sie auf, und ſein Sie hübſch brav in der Sache; es gilt einem Freunde, der Ihnen ſo werth iſt als mir, und der in's Unglück rennt, wenn Sie ihn nicht etwa noch aufhalten. —

Revonal war es, von dem Sie ſprechen wollte. Armin erhielt von ihr die Beſtätigung deſſen, was er freilich auch ſchon ſonſt gehört, daß nämlich des Grafen Verhältniß zu der ſchönen chriſtlichen Jüdin nicht bloß ſo ein verfliegender Liebeshandel des müſſigen Offiziers, ſondern eine ganz ernſthafte Sache ſei, angelegt auf Verlobung und — Heirath. Das letzte Wort ſprach ſie zögernd, ja mit Widerſtreben aus, und ſetzte hinzu: nicht nur weil Revonal ihr nahe verwandt, ſondern mehr noch, weil er ſo ausgezeichnet liebenswürdig und trefflich ſei, intereſſire ſie ſich für ihn. Dieſe Geſchichte aber werde ſein Verderben; er ſelbſt ahnde das auch ſchon, ſehe es voraus, und ſei des-

Digitized by Google

halb oft ſo ernſt und tief verſtimmt. — Wie gern wär' er wohl heraus! Nur fehle es ihm an der nöthigen Energie. Wenn aber ein Freund ihn losmachte, auch mit Gewalt, dem würd' er es nachher ewig Dank wiſſen. —

— Und dieſe Freundesrolle — ſagte Armin — ſoll ich ſpielen? — Aber dazu ſtehe ich ja dem Grafen viel zu fern, kenne ihn ja erſt ſeit kurzer Zeit. Er würde mich ſchön abfahren laſſen mit ſolchen Anträgen. Da ſind ja ganz andre Leute. Verwandte, Kameraden, Damen. Warum nicht Sie ſelbſt? Oder Fräulein Guvrech, an welcher übrigens die Jüdin eine gefährliche Nebenbuhlerin zu haben ſcheint. —

— Sie oder Keiner! — Im ganzen Offiziercorps, unter allen Hofcavalieren iſt nicht einer, den er Freund nennt. Fräulein Guvrech iſt ſeine Couſine, wie ich es bin. Das iſt ihr ganzes Verhältniß zu ihm. — Sie haben — was Ihnen vielleicht nicht bekannt iſt, ſein ganzes Herz gewonnen. — Sie, der Fremde, der unabhängige Künſtler, dürfen allein zu ihm von der Sache reden. Von mir und Fräulein Guvrech geht das nicht. Er möchte wohl gar glauben, wir gönnten ihn der Jüdin nicht. —

— Und wie kann ich ihm von einer Sache reden, die ich gar nicht weiß, worüber er mit mir noch nie geſprochen hat? Woher ſoll denn ich den Beruf nehmen? Die Ueberzeugung, daß ſolche Verbindung ſein Verderben wäre? —

— Am Ende werde ich von Ihnen ganz mißverſtan-

Digitized by Google

den, und Sie glauben wohl gar, daß ich gegen die Parthie bin, weil ſie nicht von Adel iſt. O, wie weit bin ich davon weg! Niemand weiß beſſer als ich, iſt feſter überzeugt, daß die alte Adelswelt ſich überlebt hat und nicht wieder lebendig werden kann, daß ganz andere Geiſter zu regieren anfangen. — Ich habe auch nichts gegen Rahel-Marie; es iſt ein gutes, unbeſcholtenes, intereſſantes Mädchen. — Aber ſie iſt eine Jüdin — mag der Vater ſie zehnmal taufen und im chriſtlichen Glauben erziehen laſſen; ſie bleibt eine Jüdin, für Revonal eine Jüdin; und wird es noch zehnmal mehr, wenn ſie erſt ſeine Frau wäre! — Da ſteckt ſein Unglück. Das glaubt er jetzt nicht, und glaubt es doch. Davon iſt ihm das Herz zerriſſen. Er weiß ſchon jetzt nicht, was er ſoll. Und wohin wird ihn das führen? Er iſt adelſtolz — er iſt hochmüthig! — und dabei verliebt! — edelgeſinnt, aber ein ſchwacher Charakter. — Da iſt lauter Inconſequenz. Nur eine ſtarke Freundeshand kann ihn retten. Geben Sie die Ihrige dazu her. Geben Sie ſie mir; ich will Sie führen. —

Solcher Schmeichelrede, ſolchen Augen gegenüber war der Widerſtand nicht leicht. Lebhaft und ausführlich erzählte ſie, wie Revonal für das Mädchen glühe, dabei aber den Vater nicht leiden, nicht achten könne. Der ſei trotz Reichthum und Vornehmthuerei ein gemeiner Geldmenſch, der zu ſeinen Zwecken kein Mittel ſcheue, und allerlei verdächtiges Geſindel habe, mit dem er böſe Dinge durchſetze. Auf

Digitized by Google

Armin's Frage, wie Revonal denn in ſeiner Stellung als Adjutant des Herzogs an ſolche Verbindung denken könne? erwiderte ſie, den Herzog ſelbſt verdrieße die Sache, aber er ſei bekanntlich ein ſchwacher, leichtſinniger Mann, der alles gehen laſſe, um nur nicht in ſeinen Launen und bequemen Gewohnheiten geſtört zu werden. Die Herzogin protegire das Verhältniß, man wiſſe nicht recht warum; es werde manches gemunkelt; ſie brauche ſehr viel Geld, weit mehr als ſie habe, da müſſe dann der Hofbanquier aushelfen, und ſei deshalb gut bei ihr angeſchrieben. Wenn Revonal erſt unentrinnbar feſt im Netz, dann würden ihm zu ſeinem Entſetzen die Augen aufgehen, und dann ſei zur Verzweiflung nur ein Schritt. —

Armin's Bemerkung, daß es ſehr ſchwer ſein werde, dabei etwas zu thun, ſei allerdings richtig, aber ein Mittel gebe es doch. Man müſſe auf Rahel-Marie ſelbſt wirken; ihr ſelbſt die Ueberzeugung beibringen, daß ſie den Geliebten in's Elend ziehe, ihre Pflicht ſei, ihn zu retten, ihn von ihr ſelber loszumachen. —

— Und das halten Sie für möglich, wenn ſie ihn liebt? —

— Wenn ſie ihn recht liebt, allerdings! An Verſtand und Charakter fehlt es ihr nicht. Auch empfindet ſie das Verdrehte, das Unhaltbare ihrer ganzen Stellung richtig und tief. Darum iſt ſie immer ſo traurig. —

Ein Verſuch — fuhr die Gräfin fort — ſei doch we-

Digitized by Google

nigſtens zu machen, und dazu gebe es eine ganz nahe directe Vermittelung durch die Schauſpielerin Livia, Rahel-Mariens innigſte Freundin. Armin ſtehe mit der ja, wie es heiße — dazu lächelte die Gräfin anzüglich, etwas gezwungen — in genauer Bekanntſchaft — die ſolle er dazu benutzen, er thue ein vortreffliches Werk und werde am Gelingen den glänzendſten Lohn haben. —

Wie eindringlich ſie ihm aber auch zuſetzte, ward es ihr doch ſchwer, ihn zu ſich herumzubringen. Daß die Sache verderblich und darum der Zweck lobenswerth ſei, gab er wohl zu; die Mittel aber ſchienen ihm durchaus unzulänglich, und ſo mußte er am Erfolg zweifeln. Den beſtritt er dann auch um ſo lebhafter, da er den Vortheil ſeiner Stellung wohl begriff, und ſich ſo theuer als möglich verkaufen wollte. Hatte ſie ſelbſt ihm doch geſtern erſt geſagt, der ſei ein Pinſel, welcher das nicht thue.

Ueberraſcht, an ihm einen ſo gelehrigen Schüler zu finden, war ſie gern bereit, dies jugendlich bildſame Gemüth weiter zu cultiviren. Sie hatte in irgend einem Buch geleſen, daß man Kinder, Hunde und Wilde nur dann gewinnt, wenn man ihnen Vertrauen zeigt. Nun hielt ſie den liebenswürdigen Maler weder für ein Kind noch für einen Hund; dagegen kam er ihr allerdings als ein höchſt intereſſanter, nur halb civiliſirter Hurone vor, deſſen Erziehung zu vollenden, ein höchſt dankbares Geſchäft ſein müßte. Was ſie in jenem Buch geleſen, hätte ſie ohne daſſelbe auch

Digitized by Google

gewußt. Aber es iſt immer gut in ſolchen Fällen, ein Buch für ſich zu haben, auf welches man ſich gegen die Zweifler berufen kann, welche die Richtigkeit ſolcher Methoden beſtreiten. Blos alſo um Armin's Vertrauen und damit ſeinen Beiſtand zu gewinnen, ließ ſie ſich ein auf Unterhandeln und Bedingungen, deren vornehmſte ihr Bild war. Dieſe nicht zuzugeben, ſchwur er: Nicht einen Schritt! —

— Aber denken Sie doch an den ſchrecklichen Traum! Wenn das Geſpenſt nun kommt, mir die Augen auszuſtechen! —

— Ihr Ritter gegen die Geſpenſter der ganzen Welt! — rief er und küßte ihr feurig die Hand — aber ohne Bild keinen Schritt! —

Die ſchöne Gräfin war ſo beſorgt um Revonal's Seelenheil und Erlöſung von der Jüdin, daß ſie dem Maler ihre Hand ließ und die ſeinige drückte, — alles Enthuſiasmus für den Grafen — und ſagte: — nun ſie wolle ſich es denn gefallen laſſen. —

— Aber auch gewiß? — rief er — denn geſtern haben Sie mir auch ein Verſprechen gegeben, und heute nahmen Sie es zurück. Laſſen Sie ſich denn auch noch gefallen, mir ein Pfand zu geben. —

— Es iſt recht ſchlecht von Ihnen, daß Sie meinem Wort nicht trauen wollen. —

— Sie ſind zu ſchön, als daß man ihnen trauen dürfte! —

Digitized by Google

Er war vom Divan in halb liegender, halb knieender Stellung vor ſie hingeſunken, er hielt ihre Hände in den ſeinigen — ſein Kopf ruhete faſt auf ihrem Knie — die Laube war ſo dämmerig, das ſüße Schweigen umher nur von dem Rieſeln des Brunnens unterbrochen. — — In dem Augenblick fiel aus der Morgenhaube der Gräfin eine Blume zu Boden. Sie bückte ſich danach . . . .
. . . .

— Sie ſind ein Engel! —

— Sie ſind ein abſcheulicher Böſewicht! —

Die Weltgeſchichte wird nie erzählen, (nämlich weil ſie es nicht weiß) aus welchen weitern Exclamationen das einmal in das Kapitel gegenſeitiger Anbetungen und Vorwürfe tief verſunkene Paar durch die Annäherung des Oberkammerherrn aufgejagt wurde. Soviel aber weiß ſie, daß die Gräfin aufſprang, dem Onkel entgegenlief, und mit großer Lebhaftigkeit und Glut über das ganze Geſicht erzählte, er ſolle nur denken, wie der Maler ſie quäle; und um nur endlich Ruhe zu bekommen, habe ſie wirklich verſprochen, ſich von ihm malen zu laſſen. Das fand der Onkel ganz recht; machte ihr aber väterlich ermahnende Vorwürfe, alles ſo leidenſchaftlich zu treiben.

— Muß man ſich denn bei ſolchem Streit ſo echauffiren? Im ganzen Gewächshauſe iſt keine Granatblüthe ſo roth, wie Ihre Wangen! — Es gränzt ja an's Indecente. —

Digitized by Google

— Das hab' ich auch geſagt, erwiderte die Hexe mit unterdrücktem Lachen. — Aber war denn loszukommen? —

— Sehr ernſthaft ſcheint gefochten zu ſein, denn Herr Galōor ſieht auch aus, als ob er vor einer Schmiedeeſſe geſtanden. —

Der wollte ihm nun ſeine Anſprüche, welche die Gräfin verweigert, näher auseinander ſetzen; der alte Herr fiel ihm aber in die Rede mit der Verſicherung, wie ſehr er ſich freue, ihn hier zu finden, den er gerade ſuche, um ihm den Vorſchlag zu einer Fahrt nach dem Schloß Waldkron zu machen. Ihn rufe ein Geſchäft dorthin, welches auch dem Maler zu thun gebe, und wobei er ſeines Raths bedürfe.

Armin hatte hierauf natürlich nur mit „ſehr erfreut" — „ehrenvolle Einladung" und dergleichen zu antworten und erfuhr nun Folgendes. Der Oberkammerherr ſollte ſich nach jenem, zum Wittwenſitz der Großherzogin beſtimmten Schloß begeben, um dort neue Baueinrichtungen abzunehmen und eine Gallerie alter Familien-Portraits nachzuſehen, worunter viele der Herſtellung bedürften. Auf der Fahrt dahin hatte er einen Umweg über das Dorf Heiligenborn zu machen, in welchem dem Herzog als Gutsbeſitzer das Kirchenpatronat zuſtand. Hier war kürzlich die Kirche des ehemaligen Kloſters neu ausgebaut worden. Zu ihrer Einweihung wollte der Herzog ein Bild ſchenken, welches ihm bei der Säculariſation des Kloſters zugefallen, manches Jahr hindurch auf irgend einem Boden in Ruheſtand ver-

Digitized by Google

ſetzt, nun aber wieder hervorgeſucht, und hinreichend aus=gebeſſert war, um bei ſolcher Feierlichkeit als ein würdiges Geſchenk des Durchlauchtigſten Patrons figuriren zu können. Für beide Zwecke nahm er jetzt die Hülfe des Malers mit der Bemerkung in Anſpruch, daß er ſpäteſtens übermorgen die Expedition anzutreten wünſche, und höchſtens vier Tage ausbleiben werde. Während dieſer Zeit könne Armin das Bild der Herzogin doch nicht anfangen; denn geſtern Abend ſei ganz unerwartet Prinzeſſin Florentine eingetroffen, und die Herzogin habe ſich ſchnell entſchloſſen, ſie zum Beſuch bei der Tante in Goldſtein zu begleiten, worauf leicht eine Woche hingehen möchte. So ſtehe die Sache, und wenn Armin nichts einzuwenden habe, ſolle der Wagen morgens acht Uhr vor ſeiner Thüre ſein.

Armin wiederholte die officiellen Verſicherungen ſeiner entzückten Bereitwilligkeit, womit er es auch ernſtlich meinte, da es doch jetzt mit der Herzogin nichts war und auch Livia's untermaltes Bild erſt trocknen mußte, ehe er wieder daran gehen konnte. Die Gräfin aber fuhr dazwiſchen: — Und ich werde gar nicht gefragt? Erſt ſtellt der junge Herr ſich an, als ob an meinem Bild ſein Leben hinge; und kaum wird ihm eine Luſtparthie geboten, ſo geht der ganze Kunſteifer in Rauch auf! O ewig falſches Männervolk! Und Ihr andres Verſprechen? Sie Treuloſer? —

— Daran ſolle, verſicherte er, noch vor ſeiner Abreiſe und zwar ſogleich Hand angelegt werden. Nun aber bedürfe

Digitized by Google

er einer gütigen Entlaſſung, damit ihr holdes Bild ihn während der Abweſenheit als Genius umſchwebe, und er es dann im Kopf ſchon halb fertig wieder mitbringe.

— Machen Sie, daß Sie fort kommen. —

Ein ſchelmiſcher Abſchiedsblick beruhigte ihn über ihren lachenden Zorn und ſicherte ihm den freundlichſten Empfang bei ſeiner Heimkehr.

Vor dem Gitterthor der Villa begegnete er dem Souffleur Schreunig, welcher in Theatergeſchäften von Livia her kam. Dieſe hatte ſich in einem, unmittelbar an die Villa anſtoßendem Gartenhauſe ein Paar Zimmer gemiethet, wo ſie manchen Tag zubrachte, wenn ſie aus der Stadt abkommen konnte. Beide Gärten waren von einander nur durch einen Heckengang getrennt.

Armin hatte die Freundin hier noch nie beſucht.

— Ja, ſie iſt droben — ſagte Schreunig — auf dem platten Dach. Gehen ſie nur hin. Ihre Ankunft wird ſie wohl aufheitern. Eben war ein Billet von Fräulein Rahel-Marie angekommen, welches unſre Morgenſonne etwas umwölkt zu haben ſcheint. —

Das alles paßte trefflich zu ſeinem Vorhaben. Er ging hinein, und traf im untern Gartenſaal die alte freundliche Hausfrau, welche ihn in den obern Stock hinauf, an Livia's Zimmern vorbei, bis zur Dachtreppe geleitete.

Als er oben hinaus trat, bot ſich ihm ein gar eigenes hübſches Bildchen dar. In einer Ecke des von Rebenge-

Digitized by Google

ländern eingefaßten flachen Raums war von leichten Schirmen gegen den Zugwind ein Schutzwinkel aufgebaut, mit ſchräg darüber geſpannter bunter Zeltdecke.

Unter dieſem luſtigen Gerüſt ſaß Livia — am Spinnrad. —

Verwundert rief er aus: Welche proſaiſche häusliche Beſchäftigung für eine Schauſpielerin! —

— Weder eins noch das andre! — erwiderte ſie — ſondern höchſt poetiſch theatraliſch! wie ich Ihnen ſogleich beweiſen werde. Erſtlich muß eine Schauſpielerin alles können: fechten, Federball ſpielen, ſchießen, reiten und auch ſpinnen. Daß ich als Kind ein Paar Jahr auf dem Seil getanzt habe, iſt mir ſehr nützlich geweſen. Ferner glauben Sie ja nicht, daß ich hier wie ein ſentimentales Gretchen hinſchnurre: „Meine Ruh' iſt hin, mein Herz iſt ſchwer!“ — Gott bewahre! ich ſitze hier im eifrigſten Künſtlerberuf — und ſpinne für meine Rolle; obgleich ich lieber Rolle und Rad mit einander da über die Latten in den Garten hinunterſchmiſſe! —

Die Frage: wie das zu verſtehen? erläuterte die ſchöne Spinnerin unter luſtigen Verwünſchungen einer neuen romantiſchen Tragödie dahin: es ſei nun wieder ſo ein verrückter Poet da, welcher das jüngſte Kind ſeiner dramatiſchen Muſe hier auf die Bühne bringen wolle, und die Schauſpieler mit ſeinen Grillen und endloſen Proben quäle; ſie habe darin eine abenteuerliche, von Freiern um-

Digitized by Google

lagerte Burggräfin zu ſpielen, und auf eine Spinnſtuben-ſcene mit Liedern, Märchen und Geſpenſtererſcheinungen lege der Dichter einen ſo ſcharfen Accent, daß es zum Lachen und zum Weinen. Ihre Rolle ſei zwar ganz leidlich, aber was er darin ſehe, finde ſie doch nicht heraus. Statt des Rades habe ſie die viel ſchönere Spindel vorgeſchlagen, der Poet aber groß Geſchrei erhoben, das Stück ſpiele ja zu Ausgang des dreißigjährigen Krieges, wo die Spindeln in Deutſchland längſt abgekommen — zur Geſpenſtergeſchichte und dem Geſang ſei das Schnurren der Räder ganz unentbehrlich — darauf ruhe der Erfolg dieſer Scene! — Wo ich denn jemals eine Spindel ſchnurren gehört? — Und da ſitzt Livia denn am Spinnrad und lernt ſpinnen! —

— Sitzt am Rad und lernt ſpinnen! — wiederholte Armin lachend. — O, Sie ſind die freundlichſte, nachgiebigſte Seele, welche jemals eine Rolle auswendig gelernt! —

— Nachgiebig? — Eine Löwin bin ich, eine Tigerkatze, wenn es darauf ankommt! Aber für meine Rolle thu' ich, was ſein muß; ja das Unmögliche! Ich bin nicht wie viele meiner Colleginnen, die, gleichgültig oder widerſtrebend, ſogenannte Nebendinge verſäumen, die ihnen nicht zuſagen, nachläſſig darüber hinſchlendern, und am Ende das Heil ihrer Rolle in ſchönen Kleidern ſuchen. Das iſt Verrath an unſrer Kunſt, deren Ausübung pünktliche Sorgfalt, auch für das Kleinſte verlangt. —

Digitized by Google

— Schön gedacht! Ich werde dieſe kunſteifrigen Geſinnungen dem Intendanten und dem Poeten verrathen; und ſie ſollen Ihnen ein ganzes Fuder Lorbeerkränze auf die Bühne werfen. —

Ach, bleiben Sie mir mit den beiden vom Halſe. Die ſind in ihrem thörichten Wahn von Bildung des Volks durch die Bühne, und ihren Forderungen an die Schauſpieler ſo langweilig verrückte Narren, daß man nicht einmal über ſie lachen kann. Und das möcht' ich doch heute gern. Wiſſen Sie nichts Luſtiges? Meine Laune iſt ſo flau wie ein naſſes Huhn. —

— Das aber doch noch ziemlich mit den Flügeln ſchlägt. — Vorläufig nur Luſtſpiel — Migräne! Von tragiſchem Jammer noch keine Spur. —

— Nein, es iſt ernſthaft genug. Da liegt ein Billet von meiner armen Nahel. Die macht mir das Herz ſchwer mit ihrem Liebesleid. Wie kann ich helfen, wo ſie ſelbſt nicht weiß, was ſie will. —

— Nämlich in dem Frageſpiel: Gräfin oder nicht Gräfin? Darauf geht's doch wohl hinaus? —

— Freilich! Und wie einfältig! — Das Heirathen iſt an ſich ja ſo etwas Abſcheuliches, wie die Liebe etwas Herrliches! — Wenn mich ein König zur Frau haben wollte, ich thät' es nicht! — Die quält ſich nun obendrein mit ſo elenden Standes- und Religions-Geſchichten zu Grunde! —

Digitized by Google

— Aber wenn ſie nun den Grafen ſo innig liebt? —

— Soll ihn lieben! ſoll mit ihm leben, mit ihm ſterben! — ihn vergiften! ſich von ihm ermorden laſſen! — Alles! nur nicht heirathen! — nicht den elenden proſaiſchen brutalen Katzenjammer! — nach dem göttlichen Rauſch der Liebe! —

In dieſem Ton fuhr ſie nun weiter hin über der Freundin heilloſe Graf- und Leidenſchaft; und Armin glaubte ſchon einen Wink der Vorſehung darin zu ſehen, daß ihre Anſichten mit denen der Gräfin ſo zuſammenträfen. Als er aber nun mit der Bemerkung hervorrückte, wie Renoval's Verwandte auch den ernſthaften Wunſch nach einer Auflöſung dieſes Verhältniſſes hegten, da ſtieß er zu ſeiner Verwunderung hier bei Livia auf eine Oppoſition, die er nach dem Vorherigen nicht erwartet hätte.

— Alſo bloß weil eine geborne Jüdin, ſoll ſie keine Gräfin werden? Da nehm' ich nun wieder ganz Partei für ſie, und in dieſem Sinn wünſcht' ich doch, daß die Heirath zu Stande käme, wär' es auch nur, um die ganze hochadlige Sippſchaft meinetwegen in's Grab hinein zu ärgern.

— Gleichviel, ob beide mit zu Grunde gingen? —

— Wäre ich es, ſo läge mir daran nichts; wenn ich nur meine Feinde mit in's Verderben riſſe. Ja, ſperren Sie die Augen auf wie Sie wollen! Sehen Sie, daß iſt die Oppoſitionsgeſinnung der Paria's, zu denen ich in meiner Stellung ſo gut gehöre, wie Rahel in der ihrigen.

Digitized by Google

Denn, wie ſehr ich auch von Publicum, Journalen, Enthuſiaſten und Anbetern gefeiert werde, für einen großen Theil der Geſellſchaft, und zwar den vornehmſten bin und bleibe ich doch am Ende nur eine Comödiantin. Chriſtliches Begräbniß wird nach dem Tode uns nicht mehr verweigert, aber ſo lange wir leben, mißt man uns die bürgerliche Ehre mit ungerechter Hand ſehr verkümmert zu. —

— Die letzten Reſte dieſes alten Zopfes verlieren ſich täglich mehr. Aber was ſteht denn in dem Billet, welches uns dahin bringt, über dieſe Zuſtände ſo ernſthaft zu philoſophiren? —

— Nichts als Klagen! Sie iſt betrübt, weil Revonal traurig iſt. — Ich ſoll Sie tröſten, ſoll zu ihr hinkommen. Das will ich auch und warte nur, bis ich den Vater auf der Börſe weiß. Den alten Geldſack kann ich nicht ausſtehen. Nur aus Speculation hat er die Tochter zur Chriſtin gemacht. Nun triumphirt er, dies Geſchäft ſo gelungen zu ſehen. Sie liebt ihn auch nicht. Und da ſteckt ein anderer Hauptgrund ihres Leidens. —

Nach Livia's Verſicherung hatte Rahel-Marie von Naphtalon's zweideutigen Verbindungen und Geſchäften keine Ahndung. Aber ſeine Geſinnungen konnten ihr kein Geheimniß ſein; und die innere leiſe Herzensſtimme flüſterte ihr zu, daß ſie eines beſſern Vaters, dieſer aber ihrer Achtung nicht würdig ſei.

Während des Geſprächs waren ſie auf dem Dach hin

Digitized by Google

und her gegangen, und ſtanden jetzt vorn am Geländer, wo man auf die Chauſſee hinab und drüben in die Gärten ſah. Gerade gegenüber war das Sommer-Caſino der erſten Geſellſchaft, daneben der zum Palais des Prinzen Lamorel gehörende Park mit Raſenplätzen, Waſſerſpiegeln und Baumgruppen, über welchen die Thürme der Stadt emporragten. Das blaue Gebirg mit einfach großen Linien ſchloß die Ferne.

— Da wohnt mein Feind! — lachte ſie, auf das Palais hinüberzeigend; — der verfolgt mich als verſchmähter Anbeter, wie die Herzogin mich aus thörichter Eiferſucht haßt. Sie könnte ruhig ſein. Ich wahrlich mache ihr den Herrn Gemahl nicht untreu. Daß er mich hübſch und liebenswürdig findet, ſoll ich ihm doch wohl nicht übel nehmen? Darin thut er nur ſeine Schuldigkeit. Deswegen bleibt er mir doch ſo gleichgültig wie einer jener Statuen. —

Armin ſah ſie zweifelnd an.

— Es iſt die Wahrheit; Sie können ſich darauf verlaſſen! — ſetzte ſie ſchnell hinzu, als hätte er ein Recht auf ſolche Verſicherung.

Indem kam der Stundenſchlag von den Thürmen herüber. Zugleich hörte man das Geläut der Börſenglocke.

— Jetzt kann ich zu meiner Freundin. Begleiten Sie mich an ihr Haus. — Beſorgen Sie nicht, daß ich ihr zurede. Aber abrathen kann ich auch nicht. — Eins wie

Digitized by Google

das andere bringt ihr kein Glück. Das ſollte ich verantworten? Lieber zehn ſchlechte Rollen! —

15.

Armin war ſchon ſo verzogen, daß er mit Befremden in dem Wagen, der ihn zu holen kam, nicht den Oberkammerherrn, ſondern den Hofſecretair Brook erblickte. Dieſer Gefährte war freilich ſechsmal klüger und intereſſanter; aber nach dem Ton, welchen man einmal mit ihm angeſchlagen, hatte er doch auf jenen gerechnet. Es mußte denn auch ſo gut ſein; und fort. Als ſie an die Ecke des Biverotſchen Hauſes kamen, ſprang der Lakei Georg heraus, ſtieg auf den Bock und reichte dem Secretair ein Packet. Zugleich öffnete der Oberkammerherr oben das Fenſter und rief herab: — Nur die Flügelthür nicht vergeſſen — lieber Brook! — In zwei Stunden komme ich nach! Hören Sie! Die Flügelthür!

— Was möglich, wird gewiß geſchehen! — erwiderte Brook devoteſt hinaufblickend. — Dann, als die Pferde anzogen, fiel er lachend in den Wagen zurück. — Armin fragte, was die Flügelthür bedeute. Jener konnte vor Gelächter und Kopfſchütteln erſt nicht antworten. Dann platzte er heraus: — Sie werden eine ſchöne Comödie

Digitized by Google

erleben! Draußen in Heiligenborn ſoll ja im Namen des Herzogs ein Bild verſchenkt werden. Das Einfachſte wäre nun, man ſchickte es in die Kirche und ſagte an Paſtor und Vorſteher: da! Nehmt hin! — Aber das wäre viel zu natürlich. Wie ließe der Oberkammerherr ſich die Gelegenheit zu einer ſolennen Haupt- und Staatsaction entſchlüpfen? Soll alſo eine große Ceremonie im Amthauſe aufgeführt werden, mit Tradition, Schenkungsacte und derlei Brimborium. Vornehmſte Hauptſache dabei: die Flügelthür, durch welche der erhabene Commiſſar hineintrete zur Verſammlung. Ich bin, Sie hörten es ja, ganz beſonders inſtruirt, auf die Flügelthür zu beſtehen. Ohne Flügelthür keine Schenkung! Das Heil der Welt hängt daran! Nun iſt aber das Amthaus ein kleines ſchlechtes Neſt und meines Wiſſens in dem alten Kaſten keine Flügelthür zu finden. Dieſes unterthänigſte Bedenken Seiner Excellenz pflichtſchuldigſt vorgetragen, haben Höchſtdero Appetit nach Flügelthüren aber nun eben zum Heißhunger verſchärft. Die Sache wird jetzt ein Ehrenpunkt; das Unmögliche ſoll überwunden und wenn keine da iſt, eine Flügelthür aus dem Nichts erſchaffen werden. Am Ende werden wir eine Wand einſchlagen müſſen, damit unſer altes Kameel wie das trojaniſche Pferd durch die Breſche einziehe!

Auf Armin's Verwunderungsfrage: ob das wirklich Ernſt? verſetzte Brook: mit ſolchen hochheiligen Repräſen-

tationsſachen treibe der Oberkammerherr keinen Scherz! und führte einige zum gegenwärtigen Fall paſſende Beiſpiele an. Ueberhaupt hatte der kleine magre Fuchs ſeine ſpitze Naſe in ſehr viele gar geheime Hofgeheimniſſe geſteckt; kannte die Figuren und Röſſelſprünge dieſes Schachbretts auf's genaueſte; und da er den Maler als einen der Erwählten anſah, die am Hof mit dem Collectivnamen „Einer von den Unſrigen" beehrt werden, ſo trug er kein Bedenken, vor ihm ſein ſcharfes Zünglein ſpielen zu laſſen. — Die Bauten auf dem Schloſſe Waldkron und die jetzige Inſpectionsfahrt dahin verſpottete er geradezu als eine coloſſale Albernheit. Wie man denn nur glauben könne, daß die verwittwete Großherzogin in das Eulenneſt kriechen werde? Etwa um mit den alten Baſen des Krähwinkelſtädtchens Lotto zu ſpielen? Sie habe es ja ſchon zehnmal geſagt, daß ſie nicht aus der Reſidenz weichen, ſondern bei der Erziehung ihres Sohnes mitſprechen wolle. Und wenn für ſie kein Platz im Schloſſe, und in keinem Palais, ſo werde ſie ein Privathaus miethen, eines bauen; wenn es ſein müßte im Gaſthof wohnen! ſie wolle doch ſehen, wer ſie forttreibe! — Aber ſo ſeien die Herrſchaften; was ſie nicht wünſchen, das glauben ſie nicht. Und wenn der Teufel bei ihnen am hellen Tage in's Fenſter ſtiege, möchten ſie den Leuten weiß machen, es wär' ein Engel vom Himmel. Aber die Zeit des Glaubens ſei hin — und der Bauer, der die Augen aufthue, ſehe zehnmal mehr als der

Digitized by Google

Fürſt, der ſie ſich zubinde. Das ſei nun gerade der Fall des Herzogs. Der meine noch immer, wenn er nein ſage, müſſe das ganze Land ſo wiederhallen — das thäten aber heut' ſelbſt die Hofcavaliere nur dann, wenn ihnen das Maul alle Tage friſch geſchmiert würde — und dazu habe er kein Geld. Pracht und Glanz wolle er auch, es ſolle aber nichts koſten, für einen liberalen Fürſten wollt' er gerne gelten: nur ſollte kein Menſch muckſen; und wenn ein Paar betrunkene Handwerksburſchen über den Platz johlten, faß' ihn gleich zornige Angſt, es könnt' eine Rebellion daraus werden! — Alles im Lande halt' er für vortrefflich arrangirt — wenn aber in irgend einem Localblatt nur über eine ſchlechte Chauſſee geklagt werde, ſo ſchreie er gleich: was denn die Leute das angehe! und wolle alle Druckereien unter Siegel legen. — Ueber Regierungsſorgen jammere er zum Erbarmen, obgleich er eigentlich nichts thue; und doch ſehe er mit Ingrimm den Tag herankommen, wo der Großherzog majorenn werde und ſein Regiment aus ſei.

Alle dieſe Skizzen malte er durch ſpaßhafte Anecdoten zu bunten Bildern aus.

Armin kam faſt nicht aus dem Lachen. Die ganze Fahrt, bei ſchönem Wetter, durch freundliches Hügelland, war ihm über Erwarten ergötzlich. Auch fühlte er ſich innerlich froh, auf ein Paar Tage aus dem Hof- und Stadtgeklatſch in's Freie zu kommen, und wie dort im

Digitized by Google

Hintergrund das ſchöne Gebirg, erfreuete ihn auch die fernere Ausſicht auf einen Beſuch bei dem wackern Porneck, zu welchem er von Waldkron aus nur einige Stunden hatte.

In Heiligenborn angelangt, gingen ſie ſogleich nach dem aufgehobenen Kloſter, welches, durch den Brand verwüſtet, zum Theil abgebrochen, kaum noch in ſeinen Trümmern den früheren Umfang erkennen ließ. Nur die Kirche, während der Kriegsjahre als Magazin benutzt, war kürzlich wieder hergeſtellt, die ehemalige Schaffnerei zum Amthauſe eingerichtet worden; ein unanſehnliches Gebäude, zum Bedürfniß eben hinreichend. Der Amtmann empfing ſie freundlich, doch mit einiger Verlegenheit. Erſt neulich an dieſe Stelle verſetzt, war er ſchlecht auf ſolchen vornehmen Beſuch gefaßt, deſſen plötzliche Ehre ſeiner Frau noch unbequemer als ihm in's Haus fiel. Zu ſeiner Ueberraſchung ſah Armin ſich von einem Bekannten begrüßt. Hinter dem jungen Ehepaar kam der alte Maler Glaun über den Hof. — Alſo hier heraus ſind Sie gezogen? — ſagte Armin mit herzlichem Handſchlag. — Ja, — verſetzte der Alte — aus einem Kloſter in's andere, wie es ſo einem Klausner geziemt. Aber hier bei meinen Kindern bin ich doch beſſer aufgehoben, als bei der knorrigen Brigitta. —

Brook lief mit der unruhigen Haſtigkeit eines Wieſels durch das Haus und ſah ängſtlich nach allen Thüren.

Nirgends eine Flügelthür! — Das Bild fanden ſie oben in einem noch nicht ganz ausgebauten Zimmer. Hier ſtand es vor einem großmächtigen Schranke, dem einzigen Stück Hausgeräth in dem wüſten Raum. — Brook ſah verzweifelnd umher. — Auch hier keine Flügelthür! Glaun drehte das Bild um. Eine leidliche Copie jener berühmten Kreuzabnahme von Daniel de Volterra auf Santa Trinita de Monti, in verkleinertem Maßſtab. Wie dieſe hier in's Kloſter gekommen, wußte man nicht. Der Alte hatte es reſtaurirt. Armin wunderte ſich heimlich, daß ihn der Oberkammerherr mitgenommen, da ja ein Maler am Platze, hörte aber bald, wie Glaun von Biverot gar nicht gekannt ſei; Graf Wilzak habe ihm den Auftrag gegeben. — Und den haben ſie nun weggejagt? Was weiß der Oberkammerherr von Malern und Bildern! — Glauben Sie etwa, daß er ſich aus Ihnen etwas macht? Ja, da ſchneiden Sie ſich. Werden's ſchon gewahr werden! —

— Nicht eine einzige Flügelthür! — ſeufzte Brook noch einmal. — Ich ſagt' es ja wohl! Und eröffnete nun dem Amtmann die Urſache ſeines Kummers. Der lachte und wußte auch keinen Rath. — Dies Zimmer war jedoch das einzige, worin der große Act mit Anſtand vorgenommen werden konnte. — Armin überließ die Herren ihren Berathungen und ging mit Glaun nach der Kirche, um dort den künftigen Platz des Bildes in Augenſchein zu nehmen. Als der Alte hörte, daß ſeinem jungen Kunſtbruder die

Ausbeſſerung der Familien-Portraits im Schloſſe Waldkron zugedacht ſei, lachte er laut auf: Die alten Tapetenſtücke? Keines darunter zwei Batzen werth! Aber weil ſie Perücken, Harniſche und Ordensbänder anhaben, meint das Volk: es wären Bilder! —

In der Kirche fanden ſie den Paſtor und Küſter nebſt dem Schulzen und einigen Notablen des Dorfs, der großen Begebenheit entgegenharrend. Der paſſende Platz für das Bild über einem Seitenaltar in günſtiger Beleuchtung war bald aufgefunden. Als Armin ſeine Freude über die Herſtellung der wirklich ſchönen Kirche gegen den Pfarrer äußerte, ſagte ein Bauer: die alte Dorfkirche wäre noch lange gut genug geweſen; dieſe würde der Gemeinde nur viel zu unterhalten koſten. Käme es dem Herzog wirklich darauf an, etwas Nützliches zu thun, hätte er das Geld ſollen an ein neues Schulhaus wenden. Das ſei dringend nöthig und müſſe nun auf Koſten der Schulacht noch gebauet werden. Der Schulbau drüben auf Grünhof ſei zehnmal geſcheidter als hier der theure überflüſſige Kirchenbau. Nach ſo etwas fragten aber die großen Herren nicht. Die meinten, ſie wüßten alles beſſer, und was ihre Laune ausgeheckt, müſſe auch den Leuten gefallen. So dumm ſei der Bauer aber nicht mehr.

Bei ihrer Rückkehr in's Amtshaus fanden ſie den Oberkammerherrn angelangt. Er ſtand zwiſchen Brook und dem Amtmann. Innerlich voll Verdruß, erhielt er

Digitized by Google

ſich doch noch äußerlich die Faſſung des vollendeten Hof=
manns, der nie aus dem Gleichgewicht kommt. Das
Bild war dem Schranke gegenüber an die Wand gelehnt —
Georg und der Jäger waren mit Leitern und Schnüren
beſchäftigt, große Vorhänge anzubringen, hinter welchen
es verſteckt werden ſollte, um dann im großen Moment der
Enthüllung wie die Sonne aus Wolken hervorzugehen.
Aber die Stunde drängte heran. Ein Entſchluß war zu
faſſen. Der Oberkammerherr wälzte wirklich in ſeinem
Haupt ſchon den Gedanken eines Lochs in die Wand.
Aber wo? Und dann war noch immer keine Flügelthür!
Seine Augen kehrten wieder zu dem großen Schrank
zurück.

— Wie haben Sie nur den rieſenmäßigen Kaſten
durch die kleine elende Thür hereingebracht? — fragte er
den Amtmann.

— In Stücken. Er kann auseinander gelegt
werden. —

— In Stücken. — Sonderbar! Bei dem Wort
dämmerte in ihm eine Idee auf, welche Tag zu werden
rang. Glaun, welcher nebſt Armin ſich dem Verhüllungs=
geſchäft zugetheilt hatte, faßte mit zuſchnappender Behen=
digkeit dieſen Moment, und eröffnete dem Oberkammer=
herrn, daß hinter jener Wand ſein Stübchen, in der Wand
aber eine — freilich auch nur ſchmale Thür, und dieſe vom

Rieſenſchrank maskirt ſei. Der Oberkammerherr ſchritt ſogleich zur Recognoscirung des Terrains. Alle folgten ihm in das Stübchen. Der alte Maler riß eifrigſt die vielbedeutende Thür auf — man ſah die Rückſeite des Schranks. Brook blinzelte Armin verſtohlen an. Es ward ſcharf auf die Lippen gebiſſen.

— Ich hab's! — ſagte der Oberkammerherr und warf einen großen Blick umher — Es bleibt nichts andres übrig! Der Act fordert eine Flügelthür. Ich opfere mich auf. Sie ſollen ſehen wie ich mir in der Noth zu helfen weiß. Auf die Frage, ob die Rückwand wegzunehmen, oder etwa die freundliche Hülfe einer Säge anzuſprechen ſei? ſprang der Amtmann ſchnell wieder herum in den Saal, ſtieg in den Schrank, hob ein Brett aus — man ſah ſich herüber hinüber durch die Oeffnung lachend an. Es war ein Moment wie die erſte Begrüßung der Columbusſchaar mit den Bewohnern von San Salvador. Der alte Maler, von allen der eifrigſte bei dieſem genialen Unternehmen, bauete aus Kaſten und Schubladen eine Treppe zur Erklimmung des Paſſes, und half dem Oberkammerherrn hinauf. Der zog, ein römiſcher Imperator, durch das Triumpfthor, ſtieg auf der andern Seite herab, ſah alles an, wie es gemacht war, und ſiehe, es war ſehr gut! — Er ſtieg wieder hinein in die Burg ſeines Ruhms. Georg und der Jäger mußten die Flügelthüren des Schranks hinter ihm zu machen, mußten ſie auf ſein Klo-

Digitized by Google

pfen a tempo vor ihm aufreißen. Er ſtieg voll Anmuth und Würde heraus, ging mit großen Schritten durch den Saal und ſagte: Man muß ſich nur zu helfen wiſſen! Glaun war ganz Bewunderung eines ſo vornehm grandioſen Einfalls. — Das Mittel, — ſagte er halblaut, doch hörbar genug — ſei des größten Generals würdig, und er wundre ſich nun gar nicht mehr, daß unter ſolcher Leitung der Hof ſo vortrefflich organiſirt ſei. — Armin ſtarb faſt vor verhaltenem Lachen, und machte ſich ſchnell wieder an die Vorhangarbeit, um nur nicht loszuplatzen. Der Oberkammerherr probirte ſein Erſcheinen noch einigemal mit immer ſtolzerem Effect. Glaun ſchob zwiſchen jeden neuen Verſuch irgend eine beſcheidene Bemerkung zur ſteigenden Verſchönerung der Scene; alles ward approbirt, und er ſtand plötzlich vor den Augen des Hofmanns im Glanz eines in der Wüſte aufgefundenen Weltweiſen. — Sehen Sie wohl — flüſterte der Alte zu Armin — wie ich auf dem ſchönſten Wege zum Günſtling und Hofmaler bin? Nehmen Sie ſich in Acht vor mir! —

In der Begeiſterung des großen Fundes gab nun der Oberkammerherr das Programm aus. Die beiden Maler wurden am Bildervorhang, Georg und der Jäger an den Flügelthüren angeſtellt. Der Amtmann hatte mit Geiſtlichkeit, Schulzen und Zubehör in der Mitte des Saals die Gemeinde zu repräſentiren. Die tempi des Opferfeſtes wurden beſtimmt. Brook empfing mit demüthigſter Ver-

Digitized by Google

neigung den ehrenvollen Auftrag als Ceremonienmeiſter die Handlung zu dirigiren.

Armin und Glaun hämmerten und ſchnürten und ſteckten ſich Tapeziernägel zwiſchen die Zähne, um nur in dieſe heiligen Hallen kein Lachſkandal, keine Störung zu ſchleudern.

— Alles fertig? — So mögen ſie kommen! — Mit dieſen Worten verſchwand der Oberkammerherr wieder in ſein Caſtell, deſſen Thüren nun zum letztenmal hinter ihm geſchloſſen wurden. Jenſeits legte er den Oberrock ab, trat vor den Spiegel, überzeugte ſich noch einmal von der Würdigkeit ſeiner Haltung, zog die Schenkungsacte nebſt dem Concept ſeiner Rede hervor, und ſetzte ſich zwiſchen Malergeräth, Fiſchnetzen und Blumentöpfen auf das Bett des Alten, um das Meiſterſtück von Eloquenz noch einmal zu repetiren.

Die Väter des Dorfs zogen in den Saal; alle mit ſchrecklich böſen Geſichtern. Dieſe grimmigen Falten waren das einzige Mittel, das Gelächter über die wundervolle Comödie zu erdrücken, deren Bevorſtehen augenblicklich kund geworden war.

Der Amtmann hat ſein Heer geordnet. Die Hüter des Heiligthums, die Maler beim Vorhang ſtehen an ihren Poſten, wie Konſtabler bei den Kanonen. Brook mit ſtrahlenden Blicken gekitzelter Schadenfreude, ſchwingt ſeinen

Digitized by Google

Commandoſtab umher, ſtößt ihn wieder auf den Boden — — —

Aufgehn nun die Flügelthüren! Aufgehn nun die Bauernmäuler — und hernieder ſteigt der Herr. —

Seine Rede blinkte von fürſtlichen Geſinnungen und ſtolzen Phraſen, auch fuhr er ganz ſtattlich damit vor. In der Mitte fing er an zu holpern, und er war nahe am Stecken bleiben. Der ſchlaue Hofſecretair aber, auf ſolche Möglichkeit vorbereitet, winkte abermals mit dem Finger, aufrauſchte des Vorhangs Zwinger; und das Bild, welches alle ſeit einem halben Jahr täglich geſehen hatten, ward ihnen nun als Ueberraſchung dargeboten. Der Hofſecretair verlas die Schenkungsacte, welche von ſeinem erlauchten Chef hierauf an den Amtmann gegeben wurde, mit Glückwunſch zu einem ſo eclatanten Beweis herzoglicher Huld. Die Bauern wußten nicht recht, wie ſie ihr Entzücken ausdrücken ſollten. Der aber, welcher vorhin ſchon in der Kirche kritiſirt hatte, fragte ganz trocken: wenn nun dem Bild etwas ankäme, ob dann der Herzog auch die Reparatur ſtehen würde? Die Kirche habe bekanntlich keine Fonds, und der Gemeinde könne man es doch nicht zumuthen.

Der Amtmann ſagte zwar, Peter Marten ſolle ſich ſchämen, bei Gelegenheit eines ſolchen Geſchenks ſo knickrige Frage zu thun; Peter Marten verſetzte aber: er ſei Kirchengeſchworner, und verpflichtet, für die Kirche zu knickern;

Digitized by Google

denn wenn es nachher wo fehle, thue ihr kein Menſch etwas darauf zu gut.

Der Oberkammerherr überhörte die Frage, auf deren Beantwortung er auch nicht wohl vorbereitet war, und lud die Verſammlung ein, ihm jetzt in die Kirche zu folgen. Das Bild ward zum Fenſter hinausgelaſſen, und kam unter'm Zulauf der Dorfjugend glücklich an den Ort ſeiner Beſtimmung. Die Orgel ſpielte einen Choral; der Jäger kam den Wagen zu melden, und Herr von Biverot verließ das Gotteshaus mit dem erhebenden Gefühl, etwas Gro≈ ßes gethan zu haben. In dieſer Beſeligung ward er beſtärkt durch das Abſchiedswort des alten Malers, der noch in den Schlag ihm zurief: dieſer Tag wird in Heili≈ genborn's Annalen unſterblich ſein! — Zu Armin herum≈ gedreht ſagte er dann: — Und ſolch eine alte lederne Vogelſcheuche ſteht nun ſo nahe am Fürſten! — Und da ſoll dann etwas gutes herauskommen? — Wir ſind aber auch Eſel geweſen. Da er einmal im Schrank feſt ſaß, hätten wir ihn gar nicht wieder heraus laſſen ſollen. Der Amtmann proteſtirte gehorſamſt gegen dergleichen bleibende Einquartirung. Unterdeſſen hatte Brook Gaſthofrechnung und Geſchenke beſorgt, und ſie fuhren auch ab, Armin vom alten Maler darauf hingewieſen, heute habe er ſeinen Pro≈ tector im glänzendſten Licht geſehen; möge nun ausrech≈ nen, welche Strahlen er von dieſer Sonne erwarten dürfe.

Digitized by Google

— Nun — ſagte der kleine Fuchs lachend — hatt' ich Ihnen nicht eine ſchöne Comödie verſprochen? —

— Und Wort gehalten, wie ein Held. Hätt' ich es nicht ſelbſt erlebt, ich würd' es nicht glauben *). —

Mit Sonnenuntergang erreichten ſie Schloß Waldkron, über dem Städtchen auf breitem Hügel ſtattlich vor dem Gebirg ſtehend, eine lange Reihe von Giebeln, Thürmchen und Fenſtern, worauf die letzten Strahlen funkelten.

Durch enge Auffahrten zwiſchen Mauern und Terraſſen kamen ſie oben in's Portal. Armin ward, von Georg in ein hübſches Thurmzimmer geführt, bald nachdem er ſich wohnlich eingerichtet, zur Abendtafel gerufen, an welcher aber der Oberkammerherr nicht erſchien. Von dem glorreichen Tag angegriffen, ruhete er auf ſeinen Lorbeeren, ließ aber dem Maler mit einem freundlichen Gruß vermelden, er wünſche ihn morgen um zehn Uhr in der Familiengallerie zu ſehen.

Als er ſich zur angeſetzten Stunde dahin begab, fand er, was Glaun ihm vorhergeſagt, eine Menge werthloſer Portraits, wie man ſie in alten Schlöſſern antrifft. Herren mit Perrücken und Uniformen, Damen mit ſpitzen Weſpentaillen, Reifröcken und barbariſchen Friſuren — als Bilder ſchwach in Farbe, Zeichnung und Ausdruck. —

---

*) Dieſe Flügelthürenſcene iſt eine wirkliche Begebenheit. Manchen Leſern und Leſerinnen wird das Wie und Wo gleich einfallen.

Digitized by Google

Darunter einige Reiterfiguren und Jagdſtücke, nicht ganz verwerflich. Der Oberkammerherr ſtand mit Verehrung vor dieſem Rococo-Plunder, kramte ſeine genealogiſchen Kenntniſſe aus, citirte nach dem Verzeichniß, welches der alte Caſtellan aus einem Wandſchrank herbeibrachte, die einzelnen Namen der durchlauchtigſten Perſonen, und verlangte endlich Armin's Urtheil.

Gerade heraus was er dachte? — Nein, dazu hatte er kürzlich her zu viel Glacé-Handſchuh getragen. Er müſſe ſich erſt zurecht finden — genau betrachten — manche Bilder hingen ſo hoch, daß man ſie gar nicht ſehe. — Der Oberkammerherr empfahl ihm ſorgfältige Unterſuchung, beſonders aber der Nummern, welche hier auf dem Blatt mit Kronen bezeichnet — das feien lauter Perſonen aus königlichen Häuſern (ja, dachte Armin, und Bilder von miſerablen Schmierern!) — da die Großherzogin wahrſcheinlich noch vor dem Herbſt einziehe, müſſe die Gallerie in Ordnung. Auch, welche Namenausbeſſerung verlangten, bitte er zu notiren. Er ließ ihm den Georg zur Hülfe und ſetzte mit Brook und dem Caſtellan ſeinen Zug fort durch die weiteren Schloßregionen.

— Herbſt? Einziehen? — ſpottete Georg ihm nach — die Großherzogin? — In dies alte Tabernakel? Sehen Sie, Herr Galōōr, den alten Herzog da im rothen Rock mit Schwanzperrücke und Lederweſte freß' ich hinunter ohne Salz und Schmalz, wenn die Großherzogin nur e i n e n

Fuß hier herein ſetzt. Er ſelbſt glaubt es auch gar nicht. — Wie mag er ſich nur einbilden, daß er andre Leute ſo dumm machen kann? — Kein Menſch am ganzen Hofe glaubt daran! —

— Und doch ſprechen ſie alle davon? Was heißt denn das? —

— Iſt ja eben der Jammer, daß ſie ſich alle einander anſchmieren! Der Herzog belügt ſie von oben herunter, und ſie belügen ihn von unten herauf. — Und was das Schönſte, ſie wiſſen's Alle, daß keiner ein wahr Wort ſagt! — Daß Du die Freude kriegſt! — Und man muß ja wohl! — Ich ſelbſt — ſehen Sie, was war ich ein ehrlich guter dummer Burſch'! — jetzt lüg' ich ſchon mit den andern um die Wette. — Aber Ihnen, Herr Galo͞or, will ich die Wahrheit ſagen; Sie haben's um uns verdient — und Sie können's brauchen! — denn mit Ihnen hat man nichts Gutes vor! —

Nun declamirte er ihm mit einigen Variationen das nämliche Lied, welches er ſchon an Lionel geſungen hatte, warnte vor dem Prinzen Lamorel, der ihm feind, und bat nicht übel zu nehmen, wenn er gerade heraus ſage, daß er ſich mit dem Bilde der Herzogin, und zwar mit dem großen Format deſſelben in eine große Dummheit verwickelt habe. — Armin war auf das Wie ſo? ſehr neugierig, und erfuhr denn, allerdings zu ſeiner Verwunderung: die Oppoſition gegen Lebensgröße und ganze Figur des Bildes

Digitized by Google

habe ihren guten Grund — und zwar? In der Perſon der Großherzogin. Von der ſei kein ſo großes ſtattliches Bild im Schloſſe, wo ſie doch als Gemahlin des Landesherrn gewohnt — ihr zum Verdruß nun laſſe die Herzogin ſich ſo groß malen. — Das aber, wie manches andre gegen die Großherzogin Ausgeheckte, könne ihr ſchlecht bekommen — und das vielleicht ſehr unverhofft. Der Herzog brauche nur noch einen Schlaganfall, wie im vorigen Jahr — hin ſei er! — Und dann werde nicht Prinz Lamorel Regent — den ſchlage man eher todt! — ſondern die Großherzogin laſſe den Prinzen majorenn erklären, oder wenn das nicht gehe, übernehme ſie die Regentſchaft. Das ſei alles ſo gut wie ausgemacht — deshalb ſei ſie jetzt in Wien und Berlin geweſen, habe die Sache mit dem Fürſten Metternich und dem König von Preußen beſprochen — was die wollten, ſei ja in Deutſchland Geſetz. — Dann bekomme die Herzogin eine ganz ſchlechte Stellung — und vielleicht über's Jahr ſei die Rede davon, daß ſie auf Schloß Waldkron hauſen ſolle, ſtatt der Großherzogin.

— Meinetwegen! — lachte Armin. — Aber was geht mich das an? Kann ich dafür, wenn die Herzogin ein großes Bild verlangt? —

— Sie haben doch zugerathen, gegen die Frau Oberhofmeiſterin, das weiß der ganze Hof. —

— Nun ja, weil ich es hübſcher finde, weil die

Herzogin es wünſchte, und weil der Oberkammerherr es mir geſagt hatte. —

— Sehen Sie wohl? Von dem iſt gar nicht die Rede. Der ſchiebt Sie vor. — Und wenn es mal an's Verhören kommt, werden Sie in's Haus geſchlachtet. —

— Von dem?! —

— Sie meinen wohl, weil er uns geſtern die Komödie mit dem Schrank vorgeſpielt, er ſei ein Dummkopf? — Gewiß iſt er das, aber ein Schlaukopf zugleich. Der kriecht nicht blos in Schränke, ſondern in alle Mauſelöcher — und da er ſo eine hohle Blaſe iſt, ſchwimmt er beſtändig oben. —

— So ſchwatzt Ihr und der Teufel! Was ſoll denn aus dem Bild entſtehen? Glaubt Ihr denn im Ernſt, daß um einen Fuß hoch und einen Fuß breit zwei ſolche Damen ſich zanken könnten? — daß ſie von ſolcher Lumperei nur irgend Notiz nehmen? —

— Herr Galoōr! die Hand auf's Herz! Sie ſind ein kluger Mann, und ein Meiſter im Malen. Aber vom Hofweſen verſtehen Sie ſoviel, als ein Regimentstambour vom Harmonika-Spielen! Solche vornehme Damen nehmen von nichts mehr Notiz als von ſolchen Lumpereien! ihr ganzes Leben beſteht aus Lumpen von Sammet und Seide und Gold und Spitzen. Und in einen ſolchen Lumpen wird ſo viel Gift hinein gewickelt, der wird durch ſo viel Klatſch und Tratſch hin und

Digitized by Google

her gezerrt — da wird dieſer Name darauf genäht, und jener darauf geſchmiert — und wird zu einem Bündel gedreht — und wo man Einem an die Kleider will — ſchmeißt man ihm den Klumpen zwiſchen die Füße — Bauz! da liegt er. Ich habe ſchon viel größere Leute die Hälſe brechen ſehen als Sie! — Und über viel kleinere Knäulchen ſind ſie geſtolpert — — —

Armin lachte laut, drehte ſich auf dem Abſatz um, kam in's Gleiten — — — Eben fing ihn Georg noch in ſeinen Armen auf.

— Na? Sehen Sie? — Ja, die Hofzimmer haben gar zu verflucht glatten Fußboden! —

— Und eine gar zu elende Stickluft! — ſetzte Armin hinzu. — Man iſt froh, wieder draußen zu ſein! —

— Schon recht! Aber:

in die Falle ſchlüpft die Maus;
findet rückwärts nicht hinaus!

Armin lachte zwar zu all' dem Zeug. Jedoch wie Binſen und Haidekraut magern Boden, ſo deuten ſolche Geſprächsrichtungen einen unangenehmen Standpunkt im Leben an. — Unterdeſſen waren ſie dann von Bild zu Bild im ganzen Saal herumgekommen — eine unerfreuliche Heerſchau! — — höchſtens zwei in der Manier guter Meiſter — ein Dutzend: blödes Mittelgut — der Reſt: Trödelwaare, ſchlecht genug zu Wirthshausſchildern.

Armin war feſt entſchloſſen, keine Stunde an dieſem

Digitized by Google

Rumpelkram zu verlieren, und gab bei Tiſch dem Ober-kammerherrn ſeine Notizen mit der Erklärung, es ſeien der Kranken ſo viele, daß die Kur des ganzen Lazareths wohl ein halb Jahr erfordere, ſeine Beſchäftigung ihm alſo nicht erlaube, ſich damit zu befaſſen. —

Der Oberkammerherr fand zwar dieſen Ton unerhört, und hätte den Frevler gern verurtheilt, ſolche reſpectwidrige Aeußerungen durch kniefällige Abbitte vor den Durchlauch-tigen Bildern abzubüßen. Aber was war mit dem jungen Trotzkopf zu machen, welcher, kaum in die Netze der Hof-region eingefangen, hier plötzlich zum Sohn der Wildniß umzuſchlagen ſchien, und ganz naiv die Abſicht ankündigte, noch heute Nachmittag ſeine Wanderung in's Gebirg anzu-treten! — Man mußte ihn eben laufen laſſen. Armin war mit ſeiner Zurüſtung ſchnell fertig, und Georg, der Gegend kundig, erbot ſich, ihm durch's Holz den Richtpfad in's Mühlenthal zu zeigen, welches nach der Gegend von Grün-hof hinunterlief.

Unterwegs kamen ſie bald auf das frühere Geſpräch zurück, und Georg, zu immer näherem Vertrauen ermu-thigt, zupfte allmälich die Andeutung heraus, wie er ſoviel erhorcht, daß man ſich des Malers bedienen wolle, um durch ihn die Herzogin zu compromittiren. Den Herzog aus ſeiner gedankenloſen Gleichgültigkeit aufzurütteln, halte freilich ſchwer; aber der Prinz werde ſeine Hebel ſchon an-ſetzen; auf die Paſſion des Geheimenraths Blank für's Lü-

Digitized by Google

gen und in den Tag hinein Schwatzen rechne man auch; und wenn O'Faril erſt wieder auf den Beinen ſei, möge der Maler wohl bedenken, daß er den zu entſchiedener Feindſchaft gereizt habe. Protectionen vornehmer Damen aber ſei zwar eine ſchöne Sache, laſſe einen jedoch gewöhnlich da im Stich, wo man ihrer am meiſten bedürfe. —

— Na, ſo mögen ſie kommen oder weg bleiben! — fuhr Armin zuletzt ungeduldig gegen dies Gequängel los — viereckige oder runde Bilder! große oder kleine Herzoginnen — und die ganze Janitſcharen-Muſik! — Ich will ſie ja nur malen, und wenn ſie das nicht wollen, können ſie es bleiben laſſen! —

— Hier geht der Steig in's Mühlenthor herunter. Glückliche Reiſe. Kommen Sie bald zurück? —

— Vor acht Tagen ſchwerlich! — Schönen Gruß an meine alte Brigitte, und ſie ſolle Acht geben, daß mir das Haus nicht weggetragen wird. Ich will mich endlich einmal recht wieder auslaufen und auslüften in den Bergen! —

Damit ſchurrte er in die Hohlung am Hügel hinunter, recht innig froh, den Torniſter wieder auf dem Rücken und den Wanderſtab in der Hand zu haben. Das iſt das wahre Leben! das iſt die wahre Luſt! — So ſchlenderte er zwiſchen den Hügeln, durch Wieſe und Buſch an dem Bach hin, der von einer Mühle der andern zurauſchte.

Im friſchen Gefühl der wieder erlangten Unabhängigkeit lachte und ſang er mit den jauchzenden Grasmäd-

Digitized by Google

chen, ruhete bald hie bald dort in einem Heuhaufen, und wanderte möglichſt langſam, um nicht ſchon heut Abend auf Grünhof anzukommen. Wie ſehr er ſich auch zum dortigen Wiederſehen freuete, zog er doch vor, in irgend einer Dorfſchenke zu übernachten; er wollte einmal ganz wieder Vagabund ſein. Aber wer ſich einmal in Verhältniſſe eingelaſſen, der kann nicht mehr wollen.

An der Untermühle, wo drei Bergwaſſer zuſammenlaufen, und der Bach zum Fluß anwächſt, ſchreitet er über die lange Brücke hinüber, da kommt ihm vom hohen Damm her ein leichtes Wäglein nachgeraſſelt.

Die raſchen Braunen werden plötzlich angehalten, und der Herr des Fuhrwerks ruft herab: wohin ſo ſpät? Sind Sie es wirklich, Herr Galōōr? — Porneck war es, und nun an kein Entkommen mehr zu denken. Armin mußte herauf, und fort ging's in den abendlich dämmernden Wald. Ueberraſcht, ſeinen jungen Freund, den er ſchon im Hofſchimmer verloren gab, hier ſo unvermuthet als einſamen Gebirgswanderer anzutreffen, war der Alte beinahe verlegen um die Wahl ſeiner Fragen. Glaubte er doch ſchier, ihn als Opfer irgend einer Unbeſonnenheit auf dem Wege in's Exil zu begegnen.

Als Armin von den Staatsoperationen des Oberkammerherrn in Heiligenborn und Waldkron erzählte, ſagte Porneck lachend: nun ja, daß Sie es mit dieſem Haupt-Repräſentanten der vornehmen Nullität nicht aushalten

Digitized by Google

konnten, begreiſe ich. Aber welche Teufelsſtreiche haben Sie mit dem Wilzak angeſtellt? Wiſſen Sie denn auch, daß Sie mir beinahe meinen guten Nachbar Milant entführt hätten? Der brauchte auf die Briefe vom Hof nur Ja zu ſagen, ſo war er wieder Miniſter. —

— Bin ich denn verurtheilt — rief Armin — immer wieder in den Kreis dieſer langweiligen Geſchichten zu fallen? Sie bringen mich wahrlich nicht hin nach Grünhof, wenn auch Sie mir dieſe Geſpenſter citiren. Glauben Sie, daß ich dazu im Gebirg herum laufe? —

— Sie haben Recht. Wir können wohl beſſere Dinge ſchwatzen. Aber wie werden meine Frauensleute ſich freuen, Sie wieder zu ſehen! Solchen Gaſt erwarten ſie heute nicht mehr. —

Unter fröhlichem Geſpräch, worin auch Lionel nicht vergeſſen ward, rollten ſie durch den Wald. Als ſie herauskamen, war es Nacht. Das ganze Thal funkelte von Lichtern. Jenſeit des Waſſers wehete die rothe Flamme eines Hochofens in's Dunkel. Die Hämmer pochten weit durch die heimliche Stille.

Am Schlagbaum huſchten ein Paar Schatten über'n Fahrweg und drüben in die Hecke hinein.

— Was giebt's, Paul? — fragte Porneck den hinter ihm ſitzenden Kutſcher, der einen derben Fluch ausſtieß.

— Soll mich der Teufel holen! — ſagte Paul —

Digitized by Google

wenn die beiden Nachtraben da nicht der Nagelſchmidt und der Bauernrupfer waren! —

— Hätte der Kerl die Frechheit, nach dem Schuß auf den Förſter ſich hier noch herum zu treiben? Er riskirt ja, von jedem Landdragoner feſt genommen zu werden. —

— Ach, damit hat's gute Wege! — meinte Paul — der hat ſeine Leute, die ihm durchhelfen; groß und klein. —

— Ja, das iſt wahr! — brummte Porneck, indem er die Pferde anhielt, um den verſchwundenen Streichern nachzuſchauen. Es war aber nichts mehr zu unterſcheiden. —

Auf Armin's Frage erzählte er, wie neulich der Unterförſter Krapp einen Wilddieb verfolgt, gegriffen, ſich mit ihm herumgebalgt hätte — da ſei ihm von einem Kameraden des Gepackten ein Schuß, glücklich nur in's Bein gefahren, woran er jedoch bis jetzt lahm gelegen — der Wilddieb entſprungen, ihn habe der Förſter nicht erkannt; ſchwöre aber darauf, den Schuß habe kein anderer Menſch gethan, als der Nagelſchmidt Krym. —

— Den hab' ich auch ſchon geſehen — ſagte Armin. — Könnt' ich ihn nur 'mal zum Sitzen bringen! —

— Ein ſeltener Wunſch. — Sonſt hat ihn niemand gern ſich gegenüber — 's iſt ein gefährlicher Teufel! —

Porneck erzählte weiter, wie er eben heute im Vorbei-

Digitized by Google

ſahren den Förſter beſucht, und ihm ein Paar Flaſchen guten Wein zur Stärkung gebracht.

— Recht eine Schande! — ſetzte er hinzu. — Der Krapp iſt ſo ein braver Kerl, und mit dem fremden Wilddieb hat er ſich herumgeſchlagen wie ein Löwe. Und der Schuß konnte ihm auch eben ſo gut durch den Leib gehen. Die Flinte hat er dem Kerl doch abgenommen. Und nun? Statt einer reichlichen Belohnung, die er wahrhaftig wohl verdient — was geben ſie ihm? Kaum die Auslage ſeiner Kurkoſten. Und doch will der Herzog das Wild geſchützt. Haben die Förſter ihre Knochen denn geſtohlen, oder welche daheim in Vorrath? — Ja, wenn das ein Jagdjunker oder Forſtmeiſter geweſen wäre — da hätte es Lobſprüche und Doſen geregnet! — Wenn ſo ein Prinzchen zur Welt kommt, und irgend ein Graf oder Kammerherr fährt mit der großen Nachricht im bequemen Wagen an einen fremden Hof, wo er denn zur Veränderung mal die andre Küche durchkoſtet — hui! da wird ſo Einer mit Bänderchen und Kreuzchen herausgeputzt von oben bis unten, daß es eine Schande und Spott iſt — und da freuen die großen Kinder ſich, daß ſie ſolchen Quark austheilen, und daß ſie ihn anhängen. — Aber wenn ein armer Teufel voll Muth und Eifer ſein Leben im Dienſt d'ran ſetzt; pah! das iſt ſeine verfluchte Schuldigkeit! Wofür iſt er ein Förſter? Da thun ſie, als wäre das kleinſte Ehrenzeichen zu groß! — Und dann wollen die blöden Gehirne doch wieder, man ſolle

Digitized by Google

Reſpect haben vor ihrem Klimperſpielzeug, und was danach fragen! — Das Zeug gehört auch zu den großen Lügen und Krankheiten unſrer wurmſtichigen Zeit! —

Armin's Frage, ob unter dem als Krym's Geſellen genannten Bauernrupfer etwa der Jude Littwach zu verſtehen? erregte Porneck's Verwunderung, daß er mit dieſer in der Umgegend nur zu bekannten Scheuche auch ſchon in Berührung gekommen. — Während dies auseinander geſetzt wurde, erreichten ſie die Allee zum Grünhof — die Frauen wandelten, obgleich es ſpät war, die milde Nachtluft genießend, noch im Garten. — Der Vater! der Vater! rief Anna, ſprang in's Haus, und kam mit Lichtern, Dienern, Hunden an die Thür — wo ſie denn mit Freuden neben dem Vater auch den liebenswürdigen Künſtler begrüßte, der ihr von jenem Feſt her um ſo unvergeßlicher geblieben war, da ſie ja recht gut wußte, welches Freundſchaftsband ihn ſeitdem mit ihrem leider verſchwundenen Freund Kaſſander verknüpft hatte.

16.

Am nächſten Morgen beim Frühſtück in der Halle kam das Geſpräch wieder auf die Begegnung der beiden Schnapphähne. Anna erzählte mit einiger Aengſtlichkeit, Krym ſei

Digitized by Google

geſtern Abend da geweſen, nach dem Vater zu fragen. Der lachte darüber als eine gewohnte Sache; wahrſcheinlich habe er wieder Vorſchuß geſucht, er ſtecke ja immer in Geldnoth. Aber auch ſeine Frau ſprach mit Beſorgniß von dem verdächtigen Menſchen, deſſen Nachbarſchaft doch recht fatal ſei. Das gab Porneck zu, und ſagte, wenn der Concurs über den Burſchen ausbräche, würde er die Schmiede zu jedem Preiſe kaufen, damit ſie nicht wieder in ſolche Hände fiele — aber dahin laſſe es Toblar nicht kommen, welcher den Gaüner unterſtütze, um deſſen Verwegenheit, der Himmel möge wiſſen, zu welchem Streich einmal zu benutzen.

— So ein alter ruinirter Spieler iſt zu allem fähig. Er kommt mir vor wie eine verwitterte Ruine, deren Nähe Gefahr bringt; jedem Vorbeigehenden läßt ſie einen Stein auf den Kopf fallen. Der geht auch an den ſchönen grünen Tiſchen der Franzoſen zu Grunde, welchen unſre Regenten mit ſtumpfer Gleichgültigkeit erlauben, dieſe Peſt im Land herumzuſchleppen. Seinen Freund Krym aber werde ich doch zu einiger Polizei-Aufſicht empfehlen. Der Amtmann iſt gar zu nachläſſig. Nächſtens muß ich wegen des Waldkaufs in die Stadt. — Bei der Gelegenheit bring' ich ihn wohl unter den speciellen Schutz des löblichen Oberforſtamts. Und bei der Gelegenheit ſuche ich denn auch unſern jungen Freund hier in ſeinem Kloſter auf. —

— Und bei der Gelegenheit — rief Armin mit herzlichem Handſchlag — wird endlich auch der Generalpardon

über den reuigen Neffen verkündet — unter Pauken und Trompeten! Ich als Abt des Kloſters laſſe dazu mit allen Glocken läuten. —

— So iſt's recht! Ja, Vater! — fielen Mutter und Tochter ein.

— Halt, Schwager! — rief der Alte dazwiſchen. — Was hat er denn gethan, um Pardon zu verdienen? Daß er aus einem Schreihals ein Singvogel geworden, bringt ihn meiner Gunſt nicht näher. — Vor zwei Jahren! War das ein Schönthun mit Freiheit, Deutſch-Einigkeit und Königsmord! Da waren alle Fürſten und Miniſter nur Wehrwölfe und Menſchenfreſſer — ſollten alle aufgehängt, wenigſtens abgeſetzt werden — wurden nur Lieder von Herwegh, Beranger, Hoffmann von Fallersleben geſungen. — Nun trillert der Burſch Opern-Arien und iſt wohlbeſtallter Hoftheaterſänger. — Das ſind mir Eure Liberalen! Hab' ich einen recht gründlichen Abſcheu vor dem Geſindel der Servilen, ſo ſind mir dieſe abtrünnigen Liberalen vollends ein Gräuel. Erſt wollen ſie die ganze Welt umdrehen, und am Ende ſtülpen ſie nur ſich ſelber um wie gewaſchene Handſchuhe. Gebt ihnen dreihundert Thaler Preußiſch Courant und einen Hofrathstitel, ſo macht ihr lauter Hofpoeten daraus. Und dann ſollen die Fürſten ſolche Demagogen nicht verachten? —

Armin führte lebhaft die Sache ſeines Freundes, mit deſſen Geſinnung es gar nicht ſo ſchlecht ſtehe; der aber die

Digitized by Google

erſten Hörner abgerannt, und doch einen ehrenvollen Ausweg gefunden habe, indem er ſeine jetzige Exiſtenz doch nur dem eigenen Talent danke. —

— So lang es dauert. Und wenn morgen die Stimme heiſer wird, iſt er übermorgen ein abgedankter Bettler. Hätt' er anſtatt jener Weltreformation ſeine Studien getrieben und was Ordentliches gelernt, ſo brauchte er ſich jetzt nicht von Intendant und Regiſſeur hudeln zu laſſen. —

— Ja, wenn Sie eine Welt von lauter Canzleiräthen und Referendaren verlangen, da taugt er freilich nicht hinein, ſo wenig als ich. —

— Eine ſchöne Freiheit — die Couliſſenſklaverei! Wollt' er kein Staatsdiener werden, ſollte er ſich zu mir halten, und das Land bauen — ich hätt' ihm längſt eine ſchöne Pachtung geſchafft. —

— Aber, lieber Mann! — lachte die kluge Hausfrau ihn mit ihren funkelnden Augen neckiſch an — wer Dir in Deinem zwanzigſten Jahr proponirt hätte, Dich in die Einſamkeit hinter'n Pflug zu vergraben, Du hätteſt ihn ſchön angeſchnauzt! Konnteſt Du es denn zu Hauſe aushalten? Warum biſt Du Deinen Eltern weggelaufen? —

— Warum? — Konnte man das Vaterland untergehen laſſen? — Das war eine ganz andre Zeit! —

— Schaff' Du dem Vetter — ſagte Anna — nur eine Zeit, worin es was zu thun giebt für einen Mann, er wird ſich wahrhaftig ſchon zeigen. —

Digitized by Google

— Das iſt das rechte Wort! Und weil es jetzt keine Gelegenheit giebt, ſich zu „zeigen,“ wie das Püppchen ſagt; ſo möchten die jungen Herren eben gern ein bischen Revolution machen, um an's Ruder zu kommen. Daß aber mit ihrem Gaukelſpiel der Welt und namentlich dem deutſchen Vaterlande erbärmlich wenig gedient wäre — das wiſſen ſie nicht; iſt ihnen auch ganz einerlei. —

Wie bei allen ſolchen Verhandlungen, wo jeder Theil halb recht hat, und auf ſeiner Meinung beharrt, ging es auch bei dieſer. — Porneck brach ſie zuletzt ab, indem er dem Gaſt vorſchlug, ihn auf ſeinem Ritt um die Felder zu begleiten. Mittags könnten ſie beim Nachbar Geheimerath einkehren, dem er einen Boten ſchicken wolle. Damit einverſtanden, wünſchte Armin doch, nicht zu lang aufgehalten zu werden, da er das ſchöne Wetter zu ſeiner Gebirgswanderung benutzen müſſe. Die Frauen hörten mit Bedauern, daß ſie ihn ſo ſchnell wieder verlieren ſollten; er tröſtete ſie aber mit dem Verſprechen, unaufhaltſam von ſeinen Alpen zu ihnen herabzuflüchten, wie ihm der erſte Regenſchauer auf das Zeichnenbuch tröpfle. —

Als ſie am Hauſe vorbeiritten, wurden ihnen noch die freundlichſten Grüße zugewinkt.

Armin ſagte:

„Welche Frau hat einen guten Mann,
Der ſieht man's am Geſicht wohl an!“

Digitized by Google

Der Vers enthält eine große Wahrheit. Wenigſtens wird ſie mir hier recht deutlich. Wenn irgendwo, ſo ſpricht aus dem Geſicht Ihrer Frau das innerlich tiefe Bewußtſein verdienten Glücks. —

— Gewiß! — ſchmunzelte Porneck — wir zanken den ganzen Tag; ſie behält immer Recht und das letzte Wort. Was will eine rechtſchaffene Frau mehr, dabei kann ſie ſchon zufrieden ſein. —

Bei dieſem Ritt durch die Flur lernte Armin jetzt erſt den Umfang des Guts kennen, zugleich aber auch den Gutsherrn verehren, den er bis jetzt nur als einen liebenswürdigen Hausvater und Geſellſchafter geſehen hatte. —

Die paſſionirten Landſtreicher pflegen vom Landbau nichts zu verſtehen. So ging es auch dem Maler, und was Porneck von der Einrichtung ſeiner Feld-, Stall- und Scheunenwirthſchaft erzählte, mußte er ihm auf's Wort glauben. Aber die Wirkungen, welche er hier vor Augen ſah, gaben auch dem Laien die Ueberzeugung vom kräftigen Walten eines practiſchen Sinns, und eines durch Erfahrungen, Verſuche und Mühen ſcharf geſchliffenen Verſtandes, der beſonnen und entſchloſſen auf ſeine Zwecke hinwirkte. —

— Ich leide keine ſchlechten Wirthe — ſagte Porneck, als Armin mit Vergnügen bemerkte, wie nicht nur alle Brücken, Wege und Schlagbäume, ſondern auch die kleinen Häuſer der Tagelöhner ſo ordentlich und ſauber waren.

Digitized by Google

— Was Sie hier ſehen, iſt freilich nicht das Werk einiger Jahre; mein Vater hat ſchon daran gearbeitet; und daß ich als Junge mit den Leuten in Buſch und Wieſe mich herumgetummelt, gehört weſentlich mit dazu. Der Bauer ſitzt voll Argliſt und Mißtrauen, und er weiß auch warum. Alle andern Stände vom Fürſten bis zum Schreiber des Advocaten hocken ihm auf dem Nacken. Gegen die muß er ſich, wie gegen zu viel Arbeit wehren, welche er auch als einen Feind betrachtet. Das ſagt ſchon das Wort „Wehren“ — ein ganz gewöhnliches, wenn von Arbeit die Rede. So iſt es nun nicht leicht, Vertrauen zu gewinnen. Aber wenn ſie ſehen, daß ſie von einer Generation in die andere nicht allein menſchlich, ſondern auch freundlich behandelt werden, dann glauben ſie doch, daß nicht alle Gutsherrn Dränger und Blutſauger ſind. —

Die Felder zeigten ſich durch vernünftig geübte Mergelung, die Wieſen durch treffliche Wäſſerungs-Anlagen im erfreulichſten Zuſtande. Die Forſten waren durch nachhaltige Schlagwirthſchaft und „Verjüngung“ vom beſten Ausſehen, und freudig aufkommende Eichen- und Tannenpflanzungen zeigten, wie einſichtsvoll auf die Zukunft Bedacht genommen ward.

— Man muß ſich nur hübſch an die Natur halten, und ihr den rechten Gang abzulauern wiſſen. Dazu gehört freilich Zeit, und zur rechten Ueberſicht gehört das Auge des Herrn. Wenn das Wetter nicht gar zu grauſam iſt, komme

Digitized by Google

ich Jahr ein Jahr aus alle drei Tage über das ganze Gut herum. Da kann mir freilich nichts entgehen. —

Sie ritten zwiſchen hoher Buchenwaldung durch ein kleines Thälchen, wo von Gebüſch und Ranken üppig umwachſen, ein ſchöner Brunnen hell aus der Bergwand ſchießend, in eine breite Steinkufe rauſchte. Indem ſie anhielten, um ſelbſt von dem herrlichen Kriſtall zu ſchlürfen, und auch die Pferde mit einigen Zügen zu erfriſchen, ſagte Porneck:

— Der Brunnen hat mir vor einigen Jahren eine ſchöne Lehre gegeben. Komm' ich eines Morgens auch ſo geritten, und finde meinen Brennmeiſter, der hier einige Tonnen füllen ließ, weil die Pumpe in der Branntweinbrennerei in's Stocken gerathen war. Zugleich lag dort in den Brombeeren ein Schlingel von Knecht, am frühen Morgen ſchon viehiſch betrunken, und hier, wo Sie halten, ſtand eine Frau über dem Trog, die ſich eine Wunde am Auge wuſch. Nach einigem Zögern geſtand ſie, ihr Mann ſei geſtern im Taumel nach Hauſe gekommen, und habe ihr ein Stück Holz an den Kopf geworfen. — Ich ſah ganz beſchämt und verdutzt in das ſchöne Waſſer und ſagte mir: — Pfui! Wie darfſt Du ſolche Gottesgabe in ſo ſchändliches Gift verwandeln! — Den Knecht ſchickte ich fort. Den Mann habe ich vom Saufen curirt. Acht Tage nach dieſer Scene aber war meine Brennerei niedergelegt, und ſoll, will's Gott, nie wieder in Gang kommen. Dafür habe ich eine Bierbrauerei eingerichtet, und überlaſſe meinen Gutsleuten und Nach-

Digitized by Google

barn ein ſehr gutes Bier zum wohlfeilſten Preiſe. Mein ganzes Gut iſt im Mäßigkeitsverein, ich nehme keinen Pachter noch Dienſtknecht, der Branntwein trinkt, und danke dem Himmel, daß die Giftmiſcherei ein Ende hat. Zugleich bin ich denn auch von den Beſuchen der Controleure befreit. Man iſt doch gern Herr auf ſeinem Hofe. — Seitdem trinke ich das köſtliche Waſſer mit dreifacher Luſt und zehnfachem Dank für die Lection. —

Aus der Tiefe heraus zogen ſie nun über hohe ſchöne Ackerbreiten mit weiter Ausſicht rund umher. Links am Walde drüben ſtand ein großes mit Thürmen und Erkern altſcheinig verſchnörkeltes Haus — mit abgeſchundenen Mauern und hie und da herunter hängenden Fenſterläden wie eine verwüſtete Burg anzuſehen.

— Da wohnt mein Nachbar, der hochwohlgeborene Herr Freiherr von Toblar. Iſt es nicht, als ob ſein wüſtes Geſicht aus der wüſten Spelunke heraus grinſte? —

— Maleriſch genug ſieht das Neſt aus. Und wer hauſet dort rechts in dem weißen Caſtell an der Bergecke? —

— Sein Contraſt und der Mann, welcher uns heut unſer täglich Brod geben ſoll, mein Freund Milant. Wenn ich hier durchreite, fällt mir immer Bürgers Gedicht vom wilden Jäger ein:

> doch er vergißt des Rechten Warnen
> und läßt vom Linken ſich umgarnen.

Da wär' ich freilich in der Mitte der Wild- und Rheingraf,

Digitized by Google

— wozu mir doch außer der tollen Reitluſt ziemlich alles fehlt. Nun? Laſſen wir einmal zulaufen? Milant muß uns mit ſeinem Teleſcop ſchon ergattert haben. Ich höre ſeine Mittagsglocke läuten. Bis wir hinkommen, ſteht die Suppe auf dem Tiſch. —

Sie trabten friſch darauf zu. Aber noch ehe ſie die Einfahrt erreichten, kam ihnen von einem Seitenweg ein Reiter nachgeſauſet. Der Geheimerath war es. Er hatte ſie von der andern Seite erwartet und dort an der Gränze feierlichſt einholen wollen. — Revonal — ſagte er — ſei oben bei ſeiner Schweſter geblieben, die werde ihn wohl unterdeſſen wegen ſeines Judenmädchens in's Gebet genommen haben. —

— Ein ſehr chriſtliches Bemühen, aber gewiß eine vergebliche Arbeit — verſetzte Porneck — wie ich Revonal kenne; er läßt nicht von ihr, obgleich ſelbſt überzeugt, daß dieſe Leidenſchaft ihn verderbe. —

— Einſtimmiger habe ich die Meinungen noch über keine Sache gehört — ſagte Armin. — Vor ein Paar Tagen klagte die Gräfin Belgrad mir daſſelbe faſt mit denſelben Worten. —

— Die ſchöne Gräfin — lachte Milant — hat dabei wohl noch die kleine Nebenſpeculation, den Grafen für ſich zu kapern. —

— Sollte ſie — zweifelte Porneck — Luſt haben, ſich

zum drittenmal in ein Joch zu ſchmiegen, welches ihr ſchon zweimal den Alabaſternacken wund gedrückt? —

— Die iſt in ihrer Engelsgeſtalt ein Teufelsweib und fürchtet ſich darum ſelbſt vor dem Teufel nicht! —

Kaum abgeſtiegen, wurden Sie an der Weinberg-Terraſſe von Revonal und Milants älterer Schweſter, Fräulein Mathilde begrüßt, welche ſich freute, den vor ihr ſchon viel beſprochenen Maler endlich kennen zu lernen. Sie war eine jener begünſtigten Naturen, welche durch die Jahre nicht alt, durch Landleben nicht einſeitig, durch „Alt-Fräulein-Weſen“ nicht „fatal“ werden. — Schön! — ſagte ſie — daß er auf einer Kunſtwanderung hieher komme; ſie habe ſchon das von dem Boten überbrachte Zeichnenbuch mit reſpectvollen aber doch neugierigen Blicken, zwar nur von außen, betrachtet und hoffe die ihr gerühmten Herrlichkeiten nun auch zu bewundern. —

17.

Bald ſaß die Geſellſchaft behaglich um den runden Tiſch im Gartenſaal, durch deſſen Fenſter und Säulen-Vorhalle ſich ein weiter Blick aufthat, die Hügel hinunter,

Digitized by Google

über die Ebene mit den Silberſpiegeln des Fluſſes, bis zur fernen Bläue des Grenzgebirgs. —

— Nicht wahr? — ſagte Revonal zu Armin — hier kann man's ſchon aushalten? Aber — fuhr er zu Milant fort — im October, wenn die erſte Jagdluſt an Haſen und Hühnern ausgetobt hat, kommen Sie doch herein? —

— Vielleicht dieſen ganzen Winter nicht — war die Antwort — ſie kommen mir drinnen ſonſt am Ende wieder mit Projecten und Propoſitionen, glauben wohl gar, ich hätte mich nur an die Hecke gelegt, um mich ſchön bitten zu laſſen. Und ich will einmal nicht. —

— Rundum beſehen — ſagte Porneck — können Sie das doch eigentlich vor Gott und vor uns nicht verantworten. Das ganze Land würde ſich freuen. —

— Und hätt' es wahrlich keine Urſache. Ja, wenn ich ſo handeln und nützen könnte, wie ich möchte. Aber ich kenne ja die Wirthſchaft da oben. —

— Die müßte ſich doch unter jetzigen Umſtänden nach Ihrem Willen ändern. Sie dürften nur Bedingungen ſtellen, und man würde alles eingehen. Der Herzog ſieht es ein, muß es einſehen, wie ungerecht, wie unklug man gegen Sie verfahren. Wie gern er Sie wieder hätte, iſt Ihnen gezeigt. Er fühlt, welchen Dank er Ihnen ſchuldig iſt für Ihre Verwaltung, Ihre Einrichtungen. Was er gefehlt, möchte er gern wieder gut machen. —

— Dank, lieber Freund? Von einem regierenden Für=

Digitized by Google

ſten? — D i e Herren werde alle als Egoiſten geboren, zum Egoismus erzogen. — Und ich ſchwöre in dieſem Punkt zu dem alten Fuchſen Talleyrand, der ſie alle durch und durch kannte; den Uſurpator mit ſeinem Fabrikat von Königen und Großherzogen ſo gut wie die legitime Race. Und von der letztern ſagt er das ewig wahre Wort: „Avec un prince légitime il n'y a pas de reconnaissance à exploiter. Tout service qu'on lui rend, n'est qu'un devoir rempli.“ Uebrigens verlang' ich für meine redliche Pflichterfüllung keinen andern Dank, als daß man mich derſelben ungehemmt, ungeirrt, unverläumdet walten laſſe. Kann der Herzog das? Der arme Mann in ſeiner einſamen Ohnmacht darf es nicht einmal w o l l e n, ſelbſt wenn er es wollte. Dafür ſorgen die Geſpenſter, die ihn umgeben, und ihm mit andern Geſpenſtern bange machen. —

— Ich kenne ſie recht gut — ſagte Revonal — die Herren und Damen, welche Sie unter dieſen Geſpenſtern meinen. Aber den Fürſten von ihnen zu befreien, und mit dem Athem Ihres Geiſtes den Nebel wegzuhauchen, welchen ſie zwiſchen ihn und das Volk hingebrauet haben, daß Eins das Andre nicht ſieht noch erkennt, das mein' ich, wäre eine Aufgabe, die Sie begierig ergreifen, durch deren Löſung Sie ſich den Jubel des Volks erringen müßten. —

— Sie wiſſen — ſagte Milant, — ich habe nie danach geſtrebt, ein ſogenannter „Mann des Volks“ zu werden. Das iſt nicht nur eine für die Exiſtenz ſehr unbequeme, ſon-

Digitized by Google

dern auch für den eigenen Character ſehr gefährliche Stellung. Die Anſichten, welche man von ihr aus nimmt, verwirren den Blick. Man kommt dahin, ſich ſelbſt zu betrügen, und ſchlachtet am Ende die Wahrheit, indem man ſich einredet, der Nothwendigkeit oder gar der guten Sache ein Opfer zu bringen. Jedoch ging mein Streben immer dahin, alles für das Volk und möglichſt mit dem Volk zu thun; nicht die Leute wie kleine Kinder zu bevormunden, ſondern ſie mündig zu machen. Daß ſolches auch vom Volk nicht immer eingeſehen wurde, ließ ich mir ruhig gefallen. Der Samen ging doch auf. Lauten Dank der Menge hab' ich auch hier nicht begehrt. Der Vernünftigen und Wohldenkenden war ich gewiß. Aber dieſen einfachen, auf Wahrheit, Gemeinſinn und Belebung der Volkskräfte gerichteten Gang mit freiem Wort im hellen Sonnenlichte des hohen Mittags konnten jene Geſpenſter mir nicht verzeihen. Denſelben Gang würd' ich wieder gehen, dieſelben Cabalen aus der Höhe und aus der Tiefe würden mich zum zweitenmal unterwühlen. Und eines ſchönen Morgens würde mich wie damals der angenehme Vorſchlag überraſchen, nach Frankfurt als Bundestagsgeſandter abzuziehen. —

— Armin meinte, der Verbannungsort ſei doch gar nicht ſo übel, und für einen Mann von ſo unabhängigen Geſinnungen wie der Geheimerath, müſſe die ehrenvolle Stellung als einer der Repräſentanten Deutſcher Bundesſtaaten gerade ein recht erwünſchter Platz ſein — wenn-

gleich, wie er als Künſtler nur unvollkommen wiſſe, die Arbeiten der Geſandten hauptſächlich wohl in ſtattlicher Haltung bei diplomatiſchen Feten beſtehen möchten. —

— In welcher Welt leben Sie denn, mein junger, unbefangener Freund, — lachte Milant, indem er ihm auf die Schulter ſchlug. — Unabhängige Stellung? Ein Bundesgeſandter? Was ſo ein Künſtlergenie ſich in roſenfarbenen Träumen wiegt! — Ein Bundesgeſandter, der nichts zu verhandeln, nichts durchzuſetzen, der nicht einmal den leidigen Troſt politiſcher Speculationen hat! — Der zu nichts da iſt, als leere Berichte über leere Protokolle nach Hauſe zu ſchicken, nach höchſten Reſcripten ſeine höchſt unmündige Stimme in höchſt gleichgültigen Schlendriansgeſchäften abzugeben, in omnibus wie Oeſterreich oder Preußen zu votiren, und vor allen Dingen darauf zu halten, daß Niemand ſeinem gnädigſten Herrn irgend eine Courtoiſie oder ihm die Excellenz verweigere! — Repräſentant eines Deutſchen Bundesſtaats? — Ein Geſandter, der von ſeinem Volk nichts kennt — von dem das Volk nichts weiß — der für ſeine Landsleute nichts vermag, als etwa einen Paß viſiren — wenn er dazu noch competent erachtet wird! — der Gott danken muß, daß die glückliche Bundestags-Geheimniſſerei ſeine Arbeiten nicht an den Tag kommen läßt — er müßte ja vor Scham nicht wiſſen, in welches Mauſeloch er kriechen ſollte, wenn dieſe Lappalien zur Kunde des Inlands oder Auslands kämen! — Ja, wer ein jun-

Digitized by Google

ges fröhliches Gemüth hat, wie Sie, oder ein altes leichtſinniges Ungewiſſen, wie ſo viele ſogenannte Staatsräthe — dem mag es auf den Bänken da behagen. Obgleich das Amüſement dort doch jetzt auch nicht viel mehr als verſchleierte Langeweile ſein mag. Das war freilich ſonſt beſſer. Ich kenne den Platz genau von jener Zeit, wo der Bundestag eröffnet ward, und man in Deutſchland wenigſtens noch die Mäuler aufſperrte, neugierig zu ſehen, was aus dieſem modernen Reichstag wohl eigentlich hervorgehen würde. Ich hatte damals Ihre ſchönen vier und zwanzig Jahre — — ach du friſche, glückſelige Jugend! — war Legationsſecretair, und voll des beſten Willens, als tapferes Streitroß am Heerwagen der Deutſchen Bundesmacht zu ziehen, und als liebenswürdiger Chevalier allen ſchönen Damen von diplomatiſchem und undiplomatiſchem Character nach ihrem Verdienſt die Cour zu machen. —

— Das ſieht dem Wildfang ähnlich! — lachte die Schweſter. — Aber zu einer rechten Courmacherei wett' ich, haſt Du es doch nicht gebracht. Du warſt von jeher, wie ſoll ich ſagen? ein toller Poltergeiſt, dem es viel zu langweilig war, um die Damen zu ſchnurren und zu gurren. —

— Na, wir haben doch das unſrige redlich gethan. Und bei Gott! es war Gelegenheit da, ſich Herz und Flügel zu verbrennen! — Wenn ich noch an die ſchönen Frauen denke. — Die liebenswürdige Fürſtin Hohenlohe, die ſtolze Frau von Bethmann, die reizende Gräfin von Maltzehe,

Digitized by Google

die intereſſante Frau von Berſtett, die hübſchen Geſandten=töchter — worunter die im Bundespräſidial=Palais wahrhaftig zu präſidiren verdienten! — und alle die niedlichen Frankfurter Fräuleins —! — Ja, das war die brillante Seite der Geſchichte. — Und damals ging es luſtig her! — Daß ich an einem Abend auf drei Bällen geweſen — daß wir neunzehn Tage hinter einander alle Abend getanzt haben! — O daran war kein Mangel. — Und wir lebten in den Tag hinein wie die jungen Götter des Olymps. —

— Das weiß der Himmel! — fiel Porneck ein — ich regnete zu jener Zeit auch einmal wie ein Wilder in Eure Herrlichkeiten, als ich auf einer Reiſe durch Frankfurt kam, im Jahre Sechzehn. Der alte Blücher war dort, eben aus Frankreich zurückgekommen. Er wohnte im Schwan, und fuhr in Napoleon's Wagen, der in der Schlacht von Belle Alliance erbeutet worden. Der Kaiſerliche Adler ſtand auf dem Kutſchenſchlag noch gemalt. Baron Otterſtedt, der Preußiſche Geſchäftsträger bei der freien Stadt gab ihm einen Ball. Den hatte ich während des Kriegs kennen gelernt, machte als ehemaliger Preuße ihm meinen Beſuch, und ward auch zum Feſt eingeladen. Seh' ich noch den alten Helden, wie er mitten im Saal ſtand, vor allen den jungen Damen, und er den ſchönen Kindern in ſeiner derben Manier eine kräftig launige Rede hielt, daß der Krieg ſo manchen braven Mann weggerafft, und ſie nun hübſch dazu thun ſollten, für neue Generation zu ſorgen. — Hui!

Digitized by Google

kratzten ſie nicht alle aus die niedlichen kleinen Dinger wie eine Flucht Tauben vor einem Habicht? — Auf dem Ball war es ja, daß wir uns kennen lernten, Herr Nachbar. Erinnern Sie ſich noch? Da war ſo eine ſchöne kleine Gräfin Pappenheim, einſtimmig nur das „Engele" genannt. Bei meiner Treu ein wahres Engelskind! Und wie waren alle die jungen Legationsgeiſter um die niedliche Sylphide herum! —

— Ja, ja! — verſetzte Milant — das war alles luſtig genug. Und ich trollte wie die andern eifrig mit in dem bunten Geſchwärme. Aber wenn mir dann manchmal in einſam ruhigen Stunden wieder einfiel, wozu wir doch eigentlich da wären, was nun aus Deutſchlands Hoffnungen werden ſollte, könnte, müßte! — da kam es oft über mich, als wollten Aerger und Scham mir den Hals zuſchnüren. War das nicht ſchon ein Elend mit Eröffnung der Bundesverſammlung, die von einem Monat zum andern hinzögerte! Die Baierſche Territorialſache — (das Wort „Frage" war zu jener Zeit noch nicht erfunden) — lag dazwiſchen wie ein Alpdrücken. Lang wußte kein Menſch, wer Oeſterreichiſcher Präſidialgeſandter ſein würde. Dann hieß es, der alte Freiherr Albini wäre ernannt; der ſtarb aber; darauf kam der Graf Burl. Ebenſo mit Preußen. Erſt Baron Hänlein, dann interimiſtiſch Wilhelm Humboldt, endlich definitiv der Graf Golz. — Als die Sache losgehen ſollte, kam unter den Vorbereitungen auch die Frage auf's

Digitized by Google

Tapet, ob ſo wichtiges Werk nicht mit einer kirchlichen Feierlichkeit zu beginnen ſei? Da trat gleich das Bedenken heraus, der Präſidialgeſandte würde als Catholik nur einer Feierlichkeit in der Kirche ſeiner Religion beiwohnen, von jeder andern aber ſich zurückhalten. Dazu konnten die übrigen, der Preußiſche an der Spitze, ſich nicht hergeben. Alſo von vorn herein, wie wenig ihnen auch an der Religion liegen mochte, ſogleich ein Aufklaffen innern Zwieſpalts. Das fiel dann über'n Haufen. Endlich kam der Eröffnungstag. Wir fuhren nach dem Tarisſchen Palais — da ſtanden ein Paar Compagnien Frankfurter Soldaten aufmarſchirt, und wie ein Geſandtſchaftswagen angerollt kam, ward getrommelt. Das war die ganze Herrlichkeit. Die Frankfurter, an Krönungs-Ceremonien gewöhnt, lachten darüber. Handel und Wandel ging an dem Tage ſeinen Weg wie immer. Nur Weiber und Kinder drängten ſich in der Eſchenheimer Gaſſe, wo nichts zu ſehen war. Wir Legationsſecretaire waren bei der Eröffnungsſitzung zugegen. Das Herz voll von Deutſchland, trat ich hinter meinem Geſandten in den Verſammlungsſaal. Gott! Welche Nüchternheit in dieſer Haupt- und Staats-Action! — Was mußte ich erleben! — Dieſe Deutſchen Miniſter, dieſe damals noch als Repräſentanten unſers Volks angeſehenen Staatsmänner ſprachen franzöſiſch mit einander! — Franzöſiſch! — Waren das die Früchte von 1813 und 1815! — Nachher muſterten ſie gegenſeitig ihre geſtickten

Digitized by Google

Uniformen; die Badiſche wurde für die ſchönſte erklärt. — Mir ſchwoll das Herz. Ich hätte mit Fäuſten drein ſchlagen mögen! Nach dieſen Elendigkeiten ging es an die Eröffnungsreden. Die waren ſo farblos wie der ganze Kram. Der einzige Gagern ſprach deutſche ritterliche Geſinnung aus, und brachte für den Augenblick einige Wärme in den blaſſen Froſtnebel! — Mir grauet noch wenn ich daran zurückdenke. — Graf Burl gab ein ſolennes Diner. Wir Legationsſecretaire konnten wegen Mangel an Platz nicht dabei ſein. Um aber dieſen ſogenannten Feſttag deutſcher Nation doch nicht an unſern Wirthstiſchen in philiſtröſer Gewöhnlichkeit hinunter zu würgen, hatten wir uns im Schwan zu einem „Zweckeſſen" in einem ſeparaten Zimmer zuſammengethan. Da war Einer unter uns, der wollte etwas eingemachten Enthuſiasmus herumgeben, und fing ein paarmal mit Salbung an:

„Wer nur zum Stamm der Deutſchen ſich bekennet,
Iſt heut' des Namens ſtolzer ſich bewußt!"

Aber es fing nicht; und ich bat ihn endlich, er ſolle den Jubel nur wieder einſtecken, die Waare würde doch nicht gekauft. — Abends war große „deutſche Soirée" im Tarisſchen Palais. Schöne Damen im Putz, blanke Uniformen, Sterne, Kreuze, Ordensbänder, Lichter und Livreen in Ueberfluß — und ſonſt? — Converſation von Alltagsgewäſch und Kartenſpiel wie auf dem Caſino. Keine

Erhebung für's Herz, keine Aufgabe für den Verſtand. — Ich machte, daß ich fortkam, that den Uniformplunder von mir — und fluchte in meinem Zimmer auf und nieder wie ein Beſeſſener. — Das war der Geburtstag des deutſchen Bundes. — Für mich war es der Sterbetag meiner thörichten jungen Hoffnungen. —

— Ja wohl! — rief Proneck — ein todtgebornes Kind! Und hat auch nie ein Lebenszeichen von ſich gegeben. —

— Anfangs kamen — fuhr Milant fort — wohl einige gutherzig dumme Leute, ſo einfältig als ich, die gingen an die Wiege des Knäbleins, zu fragen, wie Michel ſich befinde, und ob er wohl bald zu ſprechen anfange? Die wurden ſchön heimgeführt. Eines Tages gab es eine ſchöne Geſchichte. Da rückten über die Sachſenhauſer Brücke einige Bauern aus der Nachbarſchaft, in leinenen Kitteln und breiten Schlapphüten, große Stäbe in den Fäuſten, marſchirten grade die Zeil hinauf, rechts um in die Eſchenheimer Gaſſe, in's Palais hinein. Wollten die groben Tölpel ihren Großherzog oder ſeinen Miniſter verklagen. — Deutſche Bauern am deutſchen Bundestage klagen! — Das wäre hier nicht der Ort! — hieß es. — Wer ſie geheißen, daher zu kommen? — Sie aber nicht aufgehört zu ſchreien und zu pochen. Man müſſe ſie hören. — Wozu denn der Bundestag da ſei? Und was zu thun, wenn hier kein Recht zu finden? — Da ſoll ein junger

Digitized by Google

Attaché der Geſandtſchaft ihnen geſagt haben — ſoll! — „drein ſchlagen! das würde das einzige ſein!“ — Solche Antwort — in ſolchem Hauſe — aus ſolchem Munde! — klang wie der fabelhafteſte Unſinn. Der, welcher ſie gegeben, hatte dabei natürlich nichts gedacht, als ſich einen naſeweiſen Spaß zu machen „mit den Lümmeln“ wie er ſie nannte. Der „Spaß“ wurde bekannt, die „Lümmel“ ſchwatzten ihn aus. Tags darauf ſtand in einem zahmen Blatt die verblümte Andeutung des Ereigniſſes mit der zarten Bemerkung: die Antwort, welche man den unberufenen Bittſtellern gegeben, ſei wohl keine officielle geweſen. —

— Der Spaß war ſchon toll genug — ſagte Revonal — hätte aber dem jungen Herrn doch übel bekommen können. —

— Ach, der hatte gute Protection, und das Privilegium Alles zu ſagen. Graf Burl war übrigens klug genug, von der Sache kein Aufhebens zu machen; und ſo verſchwand ſie bald aus dem Geſpräch; doch nicht aus Gedächtniß. — Auch die „Lümmel“ werden ſie nicht vergeſſen haben. Vierzehn Jahre darauf im Jahre dreißig wollten ſie den klugen Rath ihres Doctrinairs in Anwendung bringen; iſt ihnen aber ſchlecht bekommen. —

An Anekdoten und Begebenheiten wunderlicher pikanter Art war überhaupt kein Mangel. Verhängnißvoll aber erſchien dabei, daß ſie alle, wenn auch lächerlich, einen

Digitized by Google

herben Beiſatz hatten, und immer auf die Troſtloſigkeit der ganzen Sache hindeuteten. Unter andern deutſchen Staatsmännern war auch ein alter Miniſter zum Bundestagsgeſandten beſtimmt geweſen, früher ein braver ehrenwerther Mann, nun aber ſchwach und kindiſch geworden — hatte gar kein Gedächtniß mehr. Unterwegs auf der Reiſe nach Frankfurt trifft er einen Bekannten, will ihm eine wichtige diplomatiſche Neuigkeit mittheilen, und erzählt unter dem Siegel der Verſchwiegenheit: „Der .... Dings hat mir aus ..... Dings geſchrieben, daß der ..... Dings nicht kommen wird.“ — Er konnte ſich auf nichts mehr beſinnen. Alſo ward der deutſche Bundestag von deutſchen Fürſten und ihren weiſen Rathgebern geehrt, daß man ihnen einen ſolchen Mann zuſchickte. Aber er war ein Reichsfreiherr aus uraltem Geſchlecht.

— Abſcheulich zwar, aber doch komiſch! — lachte Armin, der von allem dergleichen früher gar keine Notiz genommen.

— Ja wohl, lächerlich, aber mehr abſcheulich! — wiederholte Milant, und ſetzte hinzu: — Aber eben ſo lächerlich, daß ich alter Narr auch jungem Volk ſo altbackene Hiſtorien auftrage, die auch nicht intereſſiren und mich nach zwanzig Jahren noch ärgern. Schenken Sie ein, Graf Revonal. Gott beſſer's und gebe Euch beſſere Zeiten! —

Digitized by Google

Darauf ward herzhaft angeſtoßen und ausgetrunken. Revonal ſagte, das Glas heftig niederſetzend:

— Brauchen könnten wir ſie noch gerade. Daß ſie aber aus den Bundestagsprotokollen nicht wachſen können, haben ſchon längſt die Hunde auf den Gaſſen einander zugebellt. Was unter ſo miſerablen Auſpicien begonnen, kann nimmer etwas Geſundes hervorbringen. Und leider ſind wir auch in dieſer Hinſicht eine vom Ausland — ja, es muß heraus! — verachtete Nation. Ich hab' es wohl empfunden, als ich vor drei Jahren aus Verzweiflung über die Camaſchenquälerei unſers friedlichen Soldatenſpiels nach Algier zog, um mit auf die Beduinen loszuhauen, die mir freilich nichts zu Leid gethan hatten. Daß mich die Franzoſen als Mann und Soldaten anerkennen mußten, dafür ſorgte ich wohl; ſie thaten's auch ganz ehrlich; gaben ſelbſt zu — ſo gnädig waren ſie! daß es bei uns eine Menge braver und kluger Leute geben möchte, und Deutſchland nicht mehr das Land und Volk von 1796 und 1806 wäre. Aber wie wir doch unſre politiſche Nullität und Schmach ertrügen, das bliebe unbegreiflich, und beweiſe eben daß wir zur Ehrenſtelle einer Nation noch immer nicht mündig genug wären — ſonſt hätten wir ſie ja. In drei Wochen hatte ich zwei Duelle über dies Capitel, und konnte deren täglich haben. Aber ich überzeugte ja doch keinen. So ließ ich den Hader dann ruhen. —

Digitized by Google

— Und freilich — ſagte Porneck — unſre Offiziere, wenn ſie den Blick über den Kreis ihres Uniformbereichs hinaus werfen, und wenn ſie an ein deutſches Vaterland glauben — die leiden noch mehr als wir; denn neben dieſem Kummer müſſen ſie auch noch den Verdruß des langen Friedens ertragen. Die Engländer haben doch in Cabul und China, die Franzoſen in Algier, die Ruſſen mit den Tſcherkeſſen zu thun, die Spanier wüthen in ihr eigen Fleiſch und Blut. Und alle üben ſich in dieſen Kämpfen auf den großen Krieg, welcher trotz der materiellen und induſtriellen Richtung unſrer Zeit doch plötzlich einmal über Nacht unter unſern Füßen hervorbricht. — Aber unſre Bundescontingente — — —

O die ziehen auf die Wache! — hohnlachte Revonal — haben ihre ſchönen Friedens-Manöver und Friedens-Generale vom Kragen bis über den Magen mit Sternen und Kreuzchen und Bänderchen behängt, wenn ſie auch nie eine Kugel pfeifen gehört und vielleicht dieſe Muſik auch gar nicht ſonderlich lieben! — Und wer dann Kopf und Herz auf dem rechten Fleck hat — ja, Porneck, ein wahres Wort! wir tragen dreifach zehnfach ſchwere Laſt an dem Alpdrücken dieſes kriegeriſchen Friedens! Wo das Leben gegen außen keine Thaten bietet, wie nagt der Grimm da nach innen! Wie ſchwer iſt es, in dem ehrenwerthen Stande, dem ich mit Leib und Seele angehöre, ſich von der ſeelenfreſſenden Krankheit der Dienſt-Kleinkrämerei frei

Digitized by Google

zu erhalten! von dem Friedensroſt, der den beſten Stahl angreift! — Gehen uns nicht in der täglichen Uebung unſrer vornehmen Knechtſchaft: Dienſt und Subordination genannt, die Geiſtesfreiheit und Selbſtſtändigkeit des Characters ſo gefährlich allgemach verloren, daß wir es kaum merken? So wie der Schauſpieler über dem ewigen Auswendiglernen fremder Gedanken verlernt, eigene Gedanken zu haben. — Darum klingt es ja aus den beiden von einander ſo verſchiedenen Ständen oft ſo leer und hohl heraus! — Das ſind Betrachtungen, die einen zum Wahnſinn oder zum Selbſtmord treiben könnten! —

— Doch nur, wenn ſie wirklich gegründet wären — verſetzte Milant. — Aber ſie miſchen das ſcheinbar Wahre und das offenbar Falſche wirr durch einander, und ſprechen dabei auch nur in der Vorausſetzung eines ſchwachen Characters, der ſich von ſelbſtgeſchaffenen Wahnbildern irre führen läßt. —

— Nur in der Vorausſetzung der Umſtände — rief Revonal — wie ſie wirklich vorhanden ſind. — Sehen Sie doch, um nur eines zu ſagen, in welche deſperate Conflicte man geräth. Alle die Kinkerlitzchen, welche mir bei lauter frivolen Veranlaſſungen auf die Uniform gehängt worden ſind, haben für mich nicht den geringſten Werth. Ich müßte mich ſchämen, wenn einer danach fragte, wodurch ich ſie verdient. Der einzige Orden der Ehrenlegion, den ich in Algier mit meinem Blut erkauft, macht davon eine

Digitized by Google

Ausnahme. Und ſo muß ich dies von dem Feind und Unterdrücker Deutſchlands geſtiftete Zeichen, in fremdem Krieg für eine fremde Sache gewonnen, höher achten, als das andere Spielzeug, womit deutſche Fürſten mich zu ehren gemeint haben. Iſt das nicht ein ganz verfluchtes Gefühl? —

— Dem Sie aber doch leicht entgehen konnten, — ſagte Armin, — wenn Sie den franzöſiſchen Orden ablehnten. Und wer zwingt Sie denn jetzt, ihn zu tragen? —

Fräulein Mathilde klatſchte bei dieſer einfachen, ſo natürlich klingenden Bemerkung in die Hände, rief dem Grafen zu: ſehen Sie, der verſteht es auch nicht! und lachte dann gegen Armin: daſſelbe habe ich ihm auch geſagt, und er hat mich darauf angehöhnt, ich verſtände das nicht.

— Mißverſtanden — ſagte Revonal nicht ohne Empfindlichkeit, — haben Sie mich inſofern, als ich ſagte, Sie würden mich nicht verſtehen, wenn ich Ihnen ſagte, daß ich dieſen wenigſtens verdienten Orden tragen wolle, eben weil ich die andern tragen müſſe. Daß man aber dergleichen Dinge, wenn man ſie auch wenig achtet, deshalb nicht ſo ohne Weiteres ſogleich zurückweiſen kann, liegt einmal in den gegebenen Verhältniſſen. Sagt' ich doch vorhin ſchon: die Dienſtſtellung ruinirt den Mann. Wäre die Zeit wohl krank, wenn wir es nicht mit ihr wären? Und das einzige, was den Schlamm von uns

Digitized by Google

hinwegwaſchen könnte, fehlt uns: die Feuertaufe! — Aber laſſen wir es ruhen. Dieſe Dinge vergiften den edelſten Wein, und der Tag iſt zu ſchön, als ihn mit ſolchen Nebelgeſpenſtern zu verderben! —

Auf dieſe Worte war es Allen erwünſcht, als Fräulein Mathilde ihren Stuhl rückte, und dadurch ein Geſpräch abriß, welches aus dem Herben in's Bittere hinüberzuſchmecken drohte.

Während die Andern wegen eines Pferdehandels nach dem Stall hinuntergingen, blieb Armin bei Mathilden unter der Vorhalle. Im Durchblättern ſeines Zeichnenbuchs ſagte ſie: das ſind nun ſo Politikgeſpräche der Männer, die ewig räſonniren, wo ſie handeln ſollten. Mein Bruder, anſtatt die Miniſterſtelle anzunehmen und wenigſtens zu verſuchen, was er Gutes ausrichten und Uebels verhindern könnte, begnügt ſich auf den Hof zu ſchimpfen, den er aber zum Beſſern kuranzen ſollte. Und Graf Revonal, wenn er ſich hier ſo unglücklich fühlt, warum iſt er nicht in Algier geblieben? Oder was hält ihn ab, nach dem Kaukaſus zu gehen! — Wär' ich ein Mann, ich thät' mich ſchämen, ſolch Altweibergewäſch zu führen.

— Was ihn abhält, — verſetzte Armin, — iſt wohl gerade der Hauptgrund zu ſeiner Verſtimmung. Alle Welt ſagt, es werde ſein Verderben. —

Wobei er dann, als ſie darauf einging, weiter erzählte, welchen Auftrag er von der Gräfin bekommen.

Digitized by Google

— Das iſt nichts, — verſetzte Mathilde — die Jüdin iſt verliebt in ihn, läßt ihn nimmer. Auch kommt alles zu ſpät. Vor Tiſch hab' ich das Capitel mit ihm durchgezankt, und zwar nicht geradezu eingeſtanden, aber deutlich merken laſſen hat er, daß ſie heimlich verlobt ſind. Alſo aus. —

— Halten Sie ihn auch verloren? —

— Todt. Er möge nun vorwärts oder zurück ſtürzen. Da haben Sie ein rechtes Muſterbild von einem der vielen Halbcharacter, woran unſre Zeit ſo reich, und weshalb ſie ſo arm iſt. Waſchlappenes Volk, das ſich überall hineinſchieben und ſtoßen läßt. Aber zu führen und zu treiben verſtehen ſie nicht. Und dann lamentiren ſie. Wär' ich ein Fürſt, ich wollte euch noch ganz anders cujoniren! Ihr wollt' es ja nicht beſſer haben!

Die drei kamen wieder den Laubengang herauf. Das Pferdegeſchäft hatte ſich ihrer ſo bemächtigt, daß nur von Vollblut, Halbblut, Rennen und Trainiren die Rede war. Armin brachte ihre Stellungen und Geſtikulationen mit einigen meiſterhaften Skizzenſtrichen in eine Gruppe, deren Aehnlichkeiten und Characterzüge allgemeine Bewunderung erregten. Er übergab ſie dem Fräulein als ſeine Abſchiedskarte, hing Torniſter und Zeichnentaſche um, und ſchlug, vom Geheimenrath bis an's Gartenthor geleitet, den Feldweg ein, der ſich vor ihm zum Wald hinauf ſtreckte.

Digitized by Google

— Wackere Leute ſeid ihr — ſagte er als er die erſten Bäume erreicht hatte, und nach dem weißen Hauſe zurück ſah, welches nun ſchon in der Tiefe unter ihm lag — aber ich hätte den Henker von eurer Staatsweisheit, womit ihr auch keinen Hund aus dem Ofen lockt! Daß euer Geſpräch mir gleichgültig geweſen? Pfui! Gehöre ich zu den Gottverlaſſenen und Ehrloſen, denen ſich das Herz nicht rührt im Leibe, über des Vaterlandes Wohl und Wehe, über ſeine Ehre und Schande? Aber eure Welt iſt doch nicht meine. Und was ſollt' es meiner Kunſt fruchten, wenn der Künſtler ſich in politiſche Speculationen verlöre? — Oder gar in politiſche Poeſie? — In dieſer Zeit der Lüge und des Egoismus, da jeder dem andern vorgaukelt, er mahle ihm das Waſſer zu, während er doch nur ſeine Mühle treibt? — Aber hier im friſchen Anhauch der Waldluſt, fern von jenem verwirrten Kram, da geht das Herz auf und ſchlürft Befriedigung ſeiner ſchmerzlich tiefen Sehnſucht. —

Doch nicht bloß in Selbſtgeſpräch und Träumerei verſunken, zog er ſeines Pfades. Hier ward ein alter ſilbergrauer Eichenrieſe, der mit knotigen Armen und verzackten Zweigen ſich über das Buſchgrün aufreckte, in's Zeichenbuch eingeſchrieben; dort einem Bergwaſſer der Eigenſinn abgelauſcht, mit welchem es durch Geſtein und übereinander gefloßte Baumſtämme ſeinen Weg zur Tiefe ſuchte. — So vergingen die Stunden. Abendlüfte ſpielten lieblich

Digitized by Google

in den hohen Wipfeln. Er wanderte noch immer im tiefen Dickicht.

Und wie nun Scheine und Schatten zauberiſch durch einander, ſchwebten ihm drüben vom Felſenhang oder aus der Tiefe reizende Geſtalten vorüber; Livia's liebliches Bild in ſcheidender Sonnenglut; durch's Dunkel einer Schlucht blitzten ihn die Augen der Gräfin an, der Nebelſtreif am Hügel floß wie ein Silberſchleier um die Prachtgeſtalt der Herzogin. — Wo werden dieſe Irrlichter mich noch hin führen? —

Auch jetzt war er um's Weitergehen verlegen. Ueber den Bergrücken herunter hatte eine Waldſchneiße ihn in's Thal gebracht. — Am Weiher gingen die Pfade dreigeſpalten auseinander. Alles um ihn her, gegen Milant's Weiſungen gehalten, zeigte ihm, daß er den rechten Weg zu ſeinem Nachtquartier verloren hatte. Irgendwo mußte ſich ein andres finden, und ſo rannte er in der einfallenden Dämmerung fort durch ein undeutliches Gebilde von Höhen und Abſenkungen, bis ihm vorn am Weidicht plötzlich ein ſtarker Bach ſeitwärts her rauſchte. Kaum hatte er die Brücke überſchritten, ſo blickten ihm ſchon die Lichter eines Dorfes entgegen, und zuvörderſt hart am Hohlweg winkte ihm auf hoher Stange der grüne Kranz gefälligſt in das große weiße Gaſthaus zu treten, welches von Weinlauben ſo einladend umgeben war.

Digitized by Google

— Das verſteht ſich, mein ſchöner junger Herr! — antwortete die dicke Wirthin auf ſeine Frage nach einem Zimmer! — Bäbele! ſpring 'nauf, ſieh' in Nummer Sechs! — belieben Sie derweil hier herein zu ſpazieren. — Legen Sie gefälligſt ab. — Das iſt mein Sohn — leider Gottes blind — hör' auf zu geigen, Heinrich, und mach' dem Herrn Dein Compliment.—

Die letzten Worte waren an einen jungen, ſchlanken Burſchen gerichtet, der in der Mitte des großen Gaſtzimmers gegen einen Tragpfeiler gelehnt, einen luſtigen Tanz ſpielte. Er ließ die Geige ſinken, horchte auf die Schritte des Fremden, und ging ihm entgegen mit ausgeſtreckter Hand.

— Spielen Sie weiter — bat Armin — mir macht es Freude, und ihnen wahrſcheinlich noch mehr. —

— Freilich — ſagte jener mit fröhlicher Stimme — wenn man ſo ein armer Schelm iſt, und ſonſt nichts hat auf der Welt. Aber ſchwatzen thu' ich auch gern, und geigen kann ich ja immer wenn ich allein bin. —

Es war ein hübſcher Junge, dem das blonde Haar in reichen Locken lang auf die Schultern herabfiel. Nur, wenn man ihm genau in die hellblauen Augen ſah, war deren Blindheit zu bemerken. — Während ſie noch ſprachen, kam Bäbele mit Lichtern, und der Nachricht, es ſei alles fertig für den fremden Herrn. Sie leuchtete ihm die Stiege hinauf voran in ein freundliches Eckzimmer, unter

Digitized by Google

deſſen Fenſtern ſich die Weinlauben am Hauſe herumzogen. Die milde Nachtluft wehte anlockend herein. Drüben am Gebirg kam der Mond herauf. Dort lag die ganze Erde in ſeinem Glanz, hier tanzte ſein Licht zerflittert auf den tauſend Wellen des Bachs von der Mühle her. Armin verlöſchte ſeine Lichter, um die ſchöne Wirkung vollſtändig einzuſaugen. Lang hatte er ſo am Fenſter geſtanden, als ein Geräuſch unter ihm ſeine Aufmerkſamkeit anzog. Durchs Weinlaub hinablauſchend, unterſchied er das Schnauben eines Pferdes und zwei Stimmen.

— Das ewige Zaudern und Zappeln! — ſagte der Reiter — es iſt gar kein Entſchluß mehr in Euch Kerls! kein Mark! — Wofür hab' ich Euch ausgeſpürt, daß der Schmuck beim Hofjuwelier iſt, wenn Ihr nicht zugreifen wollt? —

— Sie haben gut ſchwatzen, Herr Baron. Aber wenn man ſeine Haut zu Markte tragen ſoll, vielleicht gar in Ausſicht auf ein hanfenes Ordensband und ſehr luftige Standeserhöhung, da ſieht man zweimal zu. Und vor allen Dingen ſagt man auch mit Staberle: „Wenn I nur was davon hätt'!" —

— Iſt das nichts, was ich Dir verſprochen? — Und dann mein' ich, einem Burſchen, der Haar auf den Zähnen hat, und ſo beleidigt iſt, müßte ſolche eclatante Rache ſchon ein freudiger Lohn ſein. —

— Alles recht ſchön! Aber mit dem Verſprechen iſt

Digitized by Google

das Halten noch nicht da. Man kann bei dem Verſuch auch „Treife verſchütt' gehen“ wie das Judenpack ſagt. Dann ziehen Sie uns nicht aus der Patſche. —

— Begreifſt Du denn nicht, daß bei der Operation die ich Dir angegeben, gar wenig zu wagen iſt? —

— Ja, wenn ſich nur alles ſo verhält. Aber wie ich Ihnen ſchon erzählt, der Littwach hat Mohren. Er will an den „Maſſematten,“ ſagt er, nicht eher heran, als bis er den Kram recht gründlich „ausbaldoniert“ hat, und ſicher ſteht, daß ſein Hals dabei garantirt iſt. —

— Laß den Mauſchel zum Teufel gehn! —

— Mit Vergnügen, Herr Baron, und den Weg verfehlt er ſo wenig, als wir Andern. Aber zu der Diamantengeſchichte iſt er uns ſo nothwendig wie ein ſchwarzer Bock zum Schatzgraben! —

— Es wird aber gar kein Ende darin. Ehe wir's uns verſehen, hat die liebe Gräfin den Schmuck wieder, und dann ſchauen wir mit langer Naſe hinterdrein. —

— Wer weiß; ob nicht bei ihr die Sache leichter zu ſchmieden wäre, als bei'm Hofjuwelier. —

— Wer weiß! Und ob! Und lauter Schnack! — Allmälig hab' ich es ſatt, Meiſter Krym! — und frage: wollt Ihr, oder wollt Ihr nicht? —

— Freilich will ich — aber nicht bloß auf Ihr Kommando! Mein Wort muß auch was dabei gelten. Und

Digitized by Google

wie geſagt, ohne den Littwach kein Schritt. Ich weiß, was der Hund bei ſolchen Geſchäften werth iſt. —

— Wirſt Du ihm denn endlich einigen Spirit in den Cadaver jagen, daß er losgeht? —

— Morgen früh treff' ich ihn an der alten Heidenkirche. Er hat drüben in Braumeiler einigen Bauermicheln das Fell über die Ohren zu ziehen; und wenn Sie morgen Abend — —

Hier ging unten im Hauſe eine Thür — das Geſpräch brach kurz ab — der Reiter ſprengte fort, um die Hausecke — die letzten Hufſchläge waren ſchnell verhallt. — Der Andere ruſchelte durch die Hecken — gleich darauf ſah Armin einen Schatten über die mondhelle Brücke ſchleichen. Dann war alles fort und ſtill; und der Mond ſah ſo fromm in die Nacht, als dürfe unter ſeinem Heiligenſchein nicht ein einzig freches Wort geſprochen werden.

— Krym? — Und: Herr Baron? — Natürlich — Toblar! — Gräfin? — Schmuck? — Littwach? Da hätten wir ja die ganze Herenküche wieder beiſammen! — Wie komm' ich nur dazu? Immer werden mir die Anfänge dieſer dunkeln Geſchichte vorgezeigt, die nicht weiter rückt? —

Daß Alles, was ihm Lionel von ſeinem Erlauſchen auf dem Heuboden der Nagelſchmiede erzählte, in dieſe Mondſcheinſcene paſſe, ſah Armin völlig klar. Die Grä-

Digitized by Google

ſin mußte gewarnt werden. Vorläufig aber wollte er noch verſuchen, was hier über den Verkehr des Barons mit den beiden Gaunern auszuſpüren wäre.

18.

Bei'm erſten Frühſchimmer heraus, ſtieg Armin über friſche Bergwieſen und klippiges Steingeröll gegen die Heidenkirche hinauf. Zur längſt gehegten Neugier nach dem alten Trümmerwerk kam nun ſeit geſtern noch die Spannung auf die Schnapphähne. Unterwegs durch die menſchenleere Gegend war er keinen anſichtig geworden. Vorläufig erregte nun die Ruine ſeine verwunderungsvolle Aufmerkſamkeit. Sie ſtand auf hoher Felſenzinne, einem der höchſten Punkte des Landes — und wunderlich war ihr Gemäuer mit dem Geſtein ſo, man konnte wohl ſagen, verwachſen, daß ſchwer auszumitteln, wo das eine aufhörte und das andre anfing. In ganz uralten Zeiten, hieß es, habe hier ein römiſcher Tempel geſtanden — daher bei'm Volke ſich der Name Heidenkirche erhalten. Später war auf die Reſte aus jener Vorwelt eine Burg des Mittelalters gebauet worden, von der nun auch kaum ſo viel übrig geblieben, um dem Alterthümler irgend eine Merkwürdigkeit darzubieten. Deſto mehr fand der Maler. Armin

Digitized by Google

ſah mit Luſt, wie aus Geſtrüpp und Haidekraut des letzten Gipfels die rothen Porphyrwände, ſcharf zerklüftet, in die Luft hinausgriffen. Zwiſchen ſie war das Mauerwerk derber Felſenblöcke hinein geſenkt und geſchoben. — Der Hauptweg führte noch zu einem Thorgewölbe von gehauenen Steinen. Halb ſichtbare Verzierungen eines weggemeißelten Wappens, und was an Geſimſen, Knäufen und Säulenſchäften zwiſchen Dorn und Ranken am Boden umherlag, redete Zeugniß von einem ſtattlich geweſenen Bau. Die Stelle war es würdig, mit einem ſolchen geziert zu ſein. Als Armin, nicht ohne Müh' und Fährlichkeit, durch Schutt und Geſträuch ſich an das einzige Fenſter eines hochragenden Eckthurms hinaufgearbeitet hatte, belohnte ihn ſchier ein unermeßlicher Blick über's ganze Land — eine der weiten reichen Fernen, wovon man kaum glaubt, daß ſo viel auf einmal in ein Menſchenauge hinein ginge. Der Platz war ſo hoch, daß alles Gebirg um ihn herum verſank. — Armin ſah über alle Bergrücken hin, als wären ſie eine zuſammenhängende Ebene — nur an den Schatten ließ ſich erkennen, daß viele Thäler dazwiſchen lagen. Aus der Tiefe drängte der Wald ſich noch mit einigen Tannenhorſten zwiſchen die Bergwieſen heran. — Auf eine Viertelſtunde um die Burg her war aber alles kurzer Graswuchs. Nur an der Sonnenſeite, gegen den Nord geſchützt, hatte ſich am Gemäuer und in einer Klippenſchlucht hinab einiges Geſträuch angeſiedelt. Fern

Digitized by Google

glaubte er die Thürme, wenigſtens die Gegend, der Stadt zu unterſcheiden. Drüben vor dem Wald ſah er ganz deutlich, hell von der Morgenſonne angeſchienen, das weiße Haus der „hohen Tanne;" weiter hinaus die Felſenwand des „Habichtneſtes." — Hinter'm dunkeln Bergrücken, der ſich quer vor den lichten Höhen in den Grund hinſchob, mußte der Grünhof liegen. Milant's Wohnung ſah er durch eine Senkung herblicken, und ganz deutlich zunächſt unter ſich hatte er ſein geſtriges Nachtquartier. Dorthin lief auch der Bach, welcher wunderbar genug, auf ſolcher Höhe, kaum hundert Fuß unter dem oberſten Felſenzahn hier aus dem Geſtein zu Tage ſprang. —

— Das iſt ein Hauptpunkt! — rief er vergnügt von ſeiner hohen Warte in die blaue Morgenluft — und wohl der Mühe werth, da herauf zu klettern! — O ihr armen Würmer in der flachen Welt drunten, was ſeid ihr, vornehm und gering, ein elend eitel ſchlafmütziges Geſindel! —

Nachdem er eine Weile oben gejauchzt und gejubelt, in freudig taumelnder Erkenntniß aller der Orte, worin er ſchon Begebenheiten erlebt hatte, und die nun als weiße Punkte umher geſtreut lagen, machte er ſich in das Gebüſch hinunter, um ſeiner Malerpflicht nachzukommen, und den merkwürdigen Adlerhorſt von ſeiner Wolkenhöhe in's Zeichnenbuch niederzubringen.

— Bravo! — ſagte er nach einer Weile, und

Digitized by Google

betrachtete die gelungene Skizze mit Wohlgefallen. Maleriſch und originell genug! Bei Mondſchein muß das Ding ſich vollends wild und zauberiſch machen. Ich werde noch einmal des Abends herauf kommen. Und da, in die weite Oeffnung des großen Thors eine ſchwarze unheimliche Geſtalt hinein, gäbe eine wundervolle Staffage. —

Als er die Augen wieder aufhob, ſah er mit Erſtaunen wirklich eine ſchwarze Geſtalt da heraustreten. Er glaubte zu träumen. Nein, es war kein Phantaſiebild, ſondern wirklich eine Frau, welche dort in dem Schutt etwas zu ſuchen ſchien. Angereizt von dieſer überraſchenden Begegnung ſtieg er haſtig hinan. Die Alte ließ ſich nicht irre machen, und antwortete auf ſeine Frage, ſie ſei die Mutter Gulbrand vom Jungfernweiher, eine Stunde vom Grünhof; hier herauf komme ſie um Heidengeld zu ſuchen, welches ſie dann in die Stadt oder an Reiſende verkaufe. — Er entſann ſich jetzt, auf Grünhof von ihr gehört zu haben. Auch kam von ihr ja der Heckpfennig, welchen Anna beim Feſt ihrem Vater zum Vergraben in die Tenne geſchenkt hatte.

— Heute — ſagte ſie — komme ſie nur zufällig daher; ſie habe drüben in Brauweiler bei ihrer Tochter übernachtet, welche von dem böſen Juden Littwach geplagt würde, wie die armen Leute der Gegend. In der Noth ihrer Kinder habe ſie gedacht, ob es ihr nicht einmal gelingen ſollte, hier oben einen Schatz zu finden, womit dem Bauern-

Digitized by Google

rupfer das Maul zu ſtopfen. Jetzt aber ſei nicht die rechte Zeit dazu.

— Muß ich denn überall auf den verdammten Juden treffen? — rief Armin.

— O ja, das kann wohl geſchehen, — ſagte die Alte. — Wenn Sie nach Brauweiler hinüber gehen, begegnen Sie ihm gewiß, er kommt da gewöhnlich mit dem Nagelſchmidt zuſammen, den auch der Teufel holen möge! — Ich mag ihn aber nicht wieder ſehen, er hat es uns arg genug gemacht. —

Sie nahm Abſchied und ging nach dem Dorf hinunter, von welchem Armin hergekommen war. Er bat ſie, dort auf ihn zu warten. Es lag in dem Weſen der Alten etwas Verwirrtes, in ihren Blicken etwas Unheimliches, das ihn anzog.

Als er ſie aus den Augen verloren, ging er um den Felſen herum, ihn auch von der andern Seite zu betrachten, wo die trotzige Maſſe nun vollends wie ein aus der Erde in den Himmel getriebener Keil ſchroff emporſtieg. Er zeichnete hier noch einiges, und folgte dann einem Pfad, der am Wieſenhang ſtrich und bald in einen engen Hohlweg kroch. Kaum war er oben hinein, als er von unten herauf zwei hadernde Stimmen hörte, und ſogleich nachher kamen die beiden Zänker um die Ecke. Der Nagelſchmidt war es mit Littwach. — Hm! gerade hier in dem Loch? — dachte Armin und legte den Stock an die Schulter, um

Digitized by Google

nöthigen Falls gleich von oben drein ſchlagen zu können. Man rückte ſich näher. — Die beiden Gauner hatten bei'm Erblicken eines Fremden plötzlich geſchwiegen; ſie ſahen beide etwas übernächtig aus, als wären ſie vom Abend bis zum Morgen auf den Beinen geweſen. Littwach ſchien beſonders überraſcht, den Maler hier zu finden, der ihn erſt vor ein Paar Tagen nicht gar zu freundlich aus ſeinem Zimmer entlaſſen. Er zwang ſich aber ſchnell zu einer höflichen Begrüßung gegen den „Herrn Baron," den er hier in dieſer „Wüſtniß" weiß Gott nicht zu treffen vermeint. Wie ich Sie auch nicht — verſetzte Armin. — was treiben Sie denn hier im Gebirg? — Lieber Himmel! Geſchäfte! Bin ich doch ein armer Handelsmann, und muß mir quä-len vom Morgen bis in die Nacht! —

Als er vernommen, daß Armin noch einige Tage in der Gegend herum ſtreichen würde, ſagte er, ihm ſei wenigſtens innerhalb drei Wochen noch keine Heimath vergönnt. — Aber dann, nicht wahr, darf ich doch wieder kommen bei Sie? Obgleich Sie neulich eben nicht ſehr ſchön aufgeräumt haben? Und hatt' ich es doch ſo gut im Sinn. Auch jetzt noch, und werde Ihnen was Neues erzählen über das Bild. Ich hoffe, es wird ſich doch noch etwas einrichten laſſen, und werden wir uns darüber vertragen, als ein Paar gute Freunde. — Armin bezweifelte das ſehr. Krym ſtand unterdeſſen zur Seite, die Hände in den Taſchen und ſah mürriſch herüber. Der Maler verlor den

Digitized by Google

ſchwarzbärtigen abgeriſſenen Kauz nicht aus den Augen und zeichnete ihn ſorgfältig ab. Doch ließ er das Geſpräch fallen, auch war es ihm nicht unangenehm, als über dem Rande des Hohlwegs die Köpfe einiger Landleute ſichtbar wurden. — Man ging auseinander; doch ward von beiden Seiten mehrmals zurückgeſehen; gleichſam ein ſtilles Verſprechen, daß man ſich nicht vergeſſen wolle.

Gegen Mittag kam Armin auf wunderbaren Umwegen an ſein Hauptquartier zurück. Mutter Gulbrand ſaß noch in der großen Gaſtſtube. Den Wirth traf er mit dem Schulmeiſter im lebhaften Geſpräch über ſeinen blinden Heinrich, der ihm vielen Kummer verurſache. — Denn auch gar nichts könne der Junge werden; ſelbſt zum letzten zweideutigen Gemeindepoſten ſei er nicht tauglich, zum Schweinehirten — denn wie einer hüten könne, der die Heerde nicht ſehe? —

— Gevatter, — ſagte er, — es iſt eine erzdumme, alberne, verlogene Welt. Kürzlich bin ich auf Pferdehandel in Hannover geweſen. Da haben ſie einen Kronprinzen, es mag ein ſchöner braver Herr ſein, aber er iſt ſtockblind, wie mein Junge da. Nun, der kann doch König werden, und wird es, ſagen ſie — und man ſollte doch meinen, ein Königreich zu verwalten, dazu gehörte etwas mehr als zu einer Dorfwirthſchaft. —

— Gewiß gehört mehr dazu, vor allem aber Leute, die den König verwalten. —

Digitized by Google

— Kein Krämer kann ſeinen Laden, kein Schuſter ſeiner Werkſtatt, kein Förſter ſeinem Wald vorſtehen, wenn er blind iſt. Und der ſoll ein ganzes Reich regieren! — Auf einem Menſchengeſicht iſt ſo viel zu leſen. Und der ſieht keines Menſchen Auge — weiß nicht, ob der Weg ſchief oder grade geht. Wenn er ausreitet, hat der Stallmeiſter ſein Pferd am Zügel — es ſieht elend aus. —

— Ja ſeht, Freund — ſo wird es mit ſeiner Regierung auch ſein, da werden andre Leute auch die Zügel führen. —

— Es iſt aber doch ein Spott! — Die andern Fürſten, mein' ich, müßten das gar nicht zugeben. Denn alles Königthum und Regiment wird ja dabei zur Affenſchande. — Da ſehen wir es ja ganz deutlich, daß es mit dem Regieren der großen Herrn gar nichts, ſondern eitel Lug und Trug iſt — daß wir ſie recht gut entbehren können. Wozu bezahlen wir ſie denn ſo theuer, wenn ſie nur blinde Puppen ſind, die links und rechts geprügelt werden? Und daß die in Hannover ſich das ſo gefallen laſſen! — Es ſind doch ſo verſtändige, brave Leute da. —

— Beſter Herr Wommel, je blinder der König, deſto heller die Ausſicht! — Dann regieren die Miniſter und Junker, wie es ſich gebührt. Das Volk wird weiter nicht gefragt. Das muß zahlen und gehorchen. —

— Weiß der Teufel, es iſt eine verrückte Wirthſchaft Und der alte König —

Digitized by Google

— Hört, Gevatter Wirthshaus, laßt mir den alten König mit ſeinem weißen Bart in Ruhe. Vor dem Mann hab' ich Reſpekt bekommen. Früher habe ich auch räſonnirt und auf ihn geſchimpft. Dazu ſind ja auch eigentlich die Könige da (und wenn ſie das nur nicht ſo ſtreng verbieten, hat's mit einer Revolution in Deutſchland noch lang gute Wege!) — er mag wohl ein harter Mann, kann auch ganz ſchön ein böſer Mann ſein, und ich danke Gott, daß ich nichts mit ihm zu thun habe. Aber ausgeſöhnt hab' ich mich doch mit ihm. Der Mann weiß, was er will, und ſagt es gerade heraus, und Jeder weiß, wie er mit ihm daran iſt. Da ſind viele ſeiner Herren Vettern, die denken nicht um ein Haar anders und beſſer als er; ſie haben nur nicht ſeine Courage und Energie. — Er iſt wenigſtens kein Comödiant wie ſo mancher, der heut einen liberalen Schafpelz überzieht, und morgen als gieriger Wolf herumläuft. —

(Der Schulmeiſter war der Dorf-Politikus und erklärte den Bauern, ſoweit ſie es noch brauchten, die Zeitungen.)

— Alles recht gut! — ſagte der Wirth, — aber daß ſein Sohn König werden kann, und mein Heinrich nicht einmal die Wirthſchaft erben ſoll — —

— Nehmt doch Vernunft an, Herr Wommel! — Seht, alles dreht ſich nur darum, daß er ſeinen Namen an die rechte Stelle hinſchreibt, nachher läuft das ganze Kö-

Digitized by Google

nigreich, wie eine Dampfmaſchine. Und darauf zu ſehen, hat ja der alte Herr ein ganzes Regiment Geheimeräthe commandirt. Könnt Ihr Eurem Sohn drei Schreiber hinſetzen, die ihm auf die Hand ſehen, da kann er auch das Haus übernehmen. Für die Reichen und Mächtigen giebt's immer Auswege neben dem Geſetz hin und der Vernunft. Aber die Kleinen müſſen ſich bücken und drücken. —

— Ja, und ſich's Fell über die Ohren ziehen laſſen! D'rum iſt's eben eine nichtsnutze, ſchändliche, verlogene Welt. — Und wenn ein Blinder König werden kann, ſo ſage ich und bleibe dabei, iſt all' der Regentenkram eine große unverſchämte Lüge — und wir ſind Eſel, daß wir uns ſo befehlen und cujoniren laſſen! —

Armin hatte ſich gleich zu Anfang dieſes Geſprächs grimmig über die ihn ewig und überall verfolgende Politik von den beiden Dorfdemagogen abgewendet und zu Mutter Gulbrand gehalten, die ſich nicht wenig verwunderte, daß der ſchöne junge Herr ihr altes verwittertes Geſicht abzeichnen wollte. Hatte ſie während ihres frühern Aufenthalts in der Reſidenz doch nur erlebt, wie ſolche Ehre jungen hübſchen Mädchen und vornehmen Damen angethan werde. Indeſſen auf das Verſprechen reichlicher Belohnung, welche ihr nun vollends abenteuerlich erſchien, hielt ſie ſtill, und beantwortete Armin's Fragen nach Littwach's und Krym's Gaunerfahrten mit einer unerſchöpflichen Redſeligkeit.

Er gewann hierdurch plötzlich eine tiefe Einſicht in die

Digitized by Google

engen Zuſtände ländlicher Dürftigkeit und in das Elend, welches ſolche Blutſauger in dieſen Kreiſen auszubeuten wiſſen. Mit Befremden bemerkte er zugleich an der Alten, deren Züge ihm mit jedem ſeiner Striche bedeutender vorkamen, eine eigene Art, ſich auszudrücken, wie man ſie bei armen Bauerweibern nicht leicht findet. Es klang darin etwas vom Gezier halb verbildeter Kammerfrauen durch. Als er den Scherz hinwarf, ſie müſſe wohl in der Reſidenz vornehme Schulen beſucht haben; blitzte ſie ihm aus den tiefen grauen Augen einen ſtechend böſen Blick zu, und ihr Geſicht verzog ſich in's Häßliche. Der Wirth aber, welcher ſich genähert, und dem Maler ſchon eine Weile bewundernd über die Schulter geſehen hatte, lachte laut auf.

— Gelt! der Herr hat's getroffen? Ja, ich ſag', die Maler — die ſchrauben den Leuten ihre Seele und was ſie erlebt haben, aus dem Leibe heraus! — Allerdings iſt ſie in vornehmer Schule geweſen, — hat eine Zeit gegeben, daß ſie im Großherzoglichen Schloſſe ſo gut Beſcheid wußte, wie der beſte Caſtellan! — Die Alte ſtand verdrießlich auf mit den Worten: — Ihr wißt ja, Herr Wommel, daß ich davon nicht gern reden höre! — Er wollte ſie mit der Entſchuldigung beſänftigen, es ſei nicht bös gemeint, und er ja bekanntlich der erſte, welcher den Undank, womit man ſie abgelohnt, immer getadelt. Aber ſie war einmal aufgeſtört: ihr Bild ſei wohl fertig, und ihre Zeit um, wobei ſie den Maler mit dem Ausdruck eines Mahnbriefs anſah. Der

Digitized by Google

verheißene Lohn fiel zwar über ihre Erwartung aus; doch war die vorherige behagliche Stimmung nicht wieder herzuſtellen; ſie brummte gegen den Wirth nur noch einige Worte von gebrochener Abrede, und verließ das Zimmer.

Auf Armin's Frage: — was das bedeuten ſolle? — verſetzte der Wirth, halb ärgerlich über ſich und ſie — die Alte ſei eben ein halb verrücktes Weib — aber was wahr, müſſe man auch ſagen. Am Hof, wo ſie vor fünf und zwanzig Jahren Amme eines Prinzchens geweſen, habe man ſich ſchlecht gegen ſie betragen. Es ſei dort im fürſtlichen Hauſe damals eine dunkle Geſchichte paſſirt, die nie recht an's Licht gekommen; der kleine Prinz plötzlich geſtorben, einige ſagten: vergiftet, andre: verwechſelt, weggeſchafft; kurz ein Gegenſtück zu Casper Hauſer. Mutter Gulbrand, damals eine hübſche junge Frau, habe im Schloß, ſelbſt bei Höchſten Herrſchaften, viel gegolten — aber dann Knall und Fall bei Nacht und Nebel fortgemußt — ohne Unterſtützung noch Penſion weggeſchickt — der Baron Toblar habe ſeine Hände auch im Spiel gehabt — man wiſſe ſchon, daß das nichts Gutes bedeute. — Nach vielem Hin- und Hermunkeln ſei endlich die Sache ſtill geworden, und Gras darüber gewachſen — aber noch immer, wenn die Rede darauf komme, fahre ſie auf wie eine Rakete — und, es möge nun ſein, wie es wolle, das gemahne ihn immer als ein Zeichen von böſem Gewiſſen, das keine Ruhe finden könne. —

Dagegen ſtritt nun der Schulmeiſter, und wußte mit

Digitized by Google

Anſchaulichkeit zu demonſtriren, wie eben ihre Armuth und Verlaſſenheit das glänzendſte Zeugniß für ihre Unſchuld rede — hätte ſie als Mitwiſſerin und Mitſchuldige irgend eines Verbrechens eine Teufelei begangen, ſo würde man ſie entweder bei Seite geſchafft, oder ihre Verſchwiegenheit durch reichliche Verſorgung erkauft haben. —

— Wohl richtig! — verſetzte der Wirth, — über dem Punkt aber halte Baron Toblar die Hand; der habe die Alte unter'm Druck, daß ſie nicht ſchwatzen dürfe, wie ſie vielleicht möchte. — An welchen Fäden das zuſammenhange, wiſſe man freilich nicht; aber das ganze Land habe ja zu jener Zeit davon geſprochen, und wie ſchon einmal geſagt, wo der Baron in einer Sache ſtecke, da brauche man den Teufel nicht weit zu ſuchen. —

Geſchieht es einem Wandrer nicht wohl, daß er in einer unbekannten Gegend irrt, wo alles um ihn her Dunkelheit und Nebel — plötzlich ein Sonnenblick das Gewölk auseinander reißt, und er mitten in der Wüſte vor ſich einen ſchwarzen Wegweiſer ſtehen ſieht? — Er eilt darauf zu, findet freilich nur einen alten verwitterten Pfahl, und die Schrift am ausgeſtreckten Arm vom Regen und Schnee ſo mancher Winternächte unlesbar verwiſcht — aber der Finger zeigt doch nach einer beſtimmten Richtung hin, und er geht ihr nach, in der Hoffnung, ſeinen Pfad aus dem Irrſaal zu finden.

Von ſolchem Lichtſtrahl glaubte Armin ſich getroffen.

Digitized by Google

Er ſprang auf, hinaus, der Alten nach. Sie war verſchwunden, niemand hatte ſie draußen geſehen, keiner wußte, wohin ſie gegangen.

Als er verdrießlich zurück kam, ſtand das Eſſen auf dem Tiſch. Wirth und Wirthin harrten ſeiner. Er nahm ſich zuſammen, und bat ſie, ihm Geſellſchaft zu leiſten, damit er wenigſtens Gelegenheit bekäme zu den Fragen, die ihm das Herz bedrängten.

Zunächſt brachte er das Geſpräch wieder auf den Baron, und erzählte, wie er geſtern Abend ihn und Krym unter der Weinlaube gehört. Der Wirth, über Nacht erſt heimgekommen, ſah fragend auf ſeine Frau. — Allerdings, ſagte ſie, der Baron ſei da geweſen, um wegen des Mühlenbaues mit dem Zimmermann zu reden; auch Krym habe drüben in der Fuhrmannsſtube lang bei'm Schoppen geſeſſen, und anſcheinend auf jemand gewartet; ob beide ſich geſprochen, und was mit einander verhandelt —? — — ſei ihr unbekannt, da man hier im Hauſe den Gäſten nicht nachſchaue. —

— Obgleich das — fiel der Wirth ein — bei ſolchen Gäſten ſehr rathſam wäre! die möchten einem ſonſt das Haus über'm Kopf wegtragen! Krym ſei ſchon ein ſchlimmer Hund, der Baron aber noch zehnmal ſchlechter; wäre der nicht von ſo vornehmer Race, hing' er längſt am Galgen; und wenn von Littwach dabei die Rede, ſei gewiß ein

Digitized by Google

Stückchen unterwegs, woran die Hölle ihr Plaiſir haben werde. —

Als Armin erzählte, wie er den letzteren vor einiger Zeit aus der Thür geworfen, ſagte der Wirth, dazu möge er nicht lachen, Littwach ſei ein boshaft rachgieriger Bube, der ihm das einmal mit Zinſen heimzahlen werde. —

Ueber die Mutter Gulbrand konnte Armin vom Wirth nicht mehr erfahren, als dieſer vorhin geſagt hatte. Wahr ſei die Geſchichte einmal, wie es aber mit dem Verſchwinden und Vertauſchen jenes Prinzchens zugegangen, das werde natürlich den Bauern nicht auf die Naſe gebunden. Toblar hüte ſich wohl, davon zu ſprechen, der Alten ſei, wie er geſehen, der Mund verſiegelt, ein Verſuch, ſie zum Schwatzen zu bringen, möchte ſchwerlich glücken; wolle er es probiren, ſie wohne drei Stunden von hier, am Jungfernweiher, halben Wegs nach Grünhof. Am Ende möchten Herr Porneck und der Zimmermeiſter Krellner, mit welchem die Alte nahe verwandt ſei, in der Sache beſſer Beſcheid wiſſen, als viele andre. —

Dem Maler kam es vor, als ob in den bisher ganz finſtern Höhlen ſeiner Ahnungen und Träume mit einer, wenn auch ſchwachen Fackel umher geleuchtet, und doch hie und da irgend eine Geſtalt aus dem Dunkel gelockt werde. Je länger er von der Alten hörte, und ſeine Zeichnung ihrer höchſt bedeutenden Züge — unverkennbare Reſte ehemaliger Schönheit — betrachtete, deſto feſter wurzelte ſein Glaube,

Digitized by Google

hier eine Sphynx für ſeine Lebensräthſel aufgeſcharrt zu haben. Was er eigentlich erforſchen, und wie er es anſtellen wolle, wußte er ſich freilich nicht zu ſagen, aber es trieb ihn, die Alte aufzuſuchen. — Bin ich — ſagte er — ein Narr, wie Lionel behauptet, ſo will ich es auch recht ſein! — und damit ſchlug er den Waldweg nach dem Jungfernweiher ein. —

Digitized by Google

Druck von Otto Wigand.

Digitized by Google